Des heiligen Franciscus von Sales,

Bischoffes und Fürstens zu Genf,

christliche Lebens-Regeln,

für alle Stände der Menschen.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyte verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegs Matthäus Rieger und Söhne.
1770.

Approbatio Censoris.

Pium hoc opusculum, cui titulus est: S. Salesii christliche Lebensregeln für alle Stände ꝛc. ex lingua gallica in germanicam translatum, typis evulgari meretur, eoquod bonis moribus, &, Religioni christianæ in eo nihil difforme reperiatur, ita censeo. Augustæ Vind. die 4. August. 1770.

JOSEPHUS HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Archiep. Trevir. Episc. Aug. Consil. Eccl. Visitator Generalis, Consist. Assess. & Librorum Censor.

Imprimatur ex Vicariatu.

IOANNES HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Archiep. Trevir. & Episc. Aug. Consil. Eccl. Fiscalis, visitator Generalis, Can. ad S. Gertrud. ac Provicarius generalis.

Vorrede.

Ein fleißiger und wohlerfahrner Gärtner, lieber Leser, kann die Blumen in seinem Garten also artig und künstlich durcheinander pflanzen; daß, obwohl es einerley Blumen, eines Geruches, einerley Art und Natur und gleicher Schönheit seyn; dennoch, weil sie in unterschiedlichen Ländlein so zierlich ausgetheilet, und versetzt stehen, jedermann mit Verwunderung und großer Lust anschauen muß. Eben also thun auch diejenige, welche in ihren Büchern geistliche und göttliche Sachen vorhalten. Sie sind gleichsam Gärtner des heiligen Geistes, welche von allen Orten die göttliche Lehre und nützliche Unterweisung zusammen brin-

bringen, solche dergestalt austheilen, und auf unterschiedliche Weise vorhalten: Daß obwohl es allezeit eine Lehre und ein Wesen ist mit dem, was andere vor ihnen auch vorgetragen haben; dennoch der andächtige Leser allezeit eine neue Lust darob empfinde.

Die göttliche Schrift bekennt selbsten: daß nichts Neues unter der Sonne sey, und könne sich auch niemand dessen rühmen: sondern daß alles, was itzund bey uns vorgehet, bey den verflossenen Zeiten schon auch gewesen sey. Es müssen dieses auch alle Weise und Verständige gestehen, massen solches der heilige Franciscus von Sales, weiland Bischoff und Fürst zu Genf selbst klärlich bezeugt, und sagt: Ich schreibe nichts, das ich nicht aus andern habe. Ja er war so demüthig, daß er frey bekännte; daß, was er aus andern, und nach andern geschrieben, nicht genugsam und gründlich begreiffe.

Von mir selbsten zu reden, günstiger Leser, bekenne ich es offenherzig, daß

ich in diesen christlichen Lebensregeln nichts eigenes habe, und anders nichts gethan, als daß ich aus den Büchern des hochgemeldten heiligen Franciscus von Sales unterschiedliche und nützliche Lehrstücke zusammen getragen, und in diese Ordnung gebracht. Alles was Gutes und Rühmliches darinnen ist, habe ich hier von Wort zu Wort, soviel mir möglich gewesen, aus dessen andächtigen Büchern genommen, wie ich denn solches durch Verzeichnung des Buches und Kapitels zu verstehen gebe.

Ich bin der Meynung, daß ich nicht uneben gethan, oder vergeblich gearbeitet, noch etwas neues angefangen; indem ich nach dem Beyspiele so vieler anderer geschickter und gottesfürchtiger Männer, welche zu unsern Zeiten nützliche und schöne Bücher, aus andern bewährten Schriften gesammelt haben, die auserlesene Sprüche und vornehmste Sachen in einen kurzen Auszug verfasset, und fürgetragen habe, in Hoffnung, es werde Gott, welcher die Quelle alles Guten, hierdurch geehret, der Nächste auferbauet, und an seinem

nem Heil und Wohlfahrt befördert werden, das sonsten vielleicht nicht geschehen; dieweil nicht jedermann Lust oder Mittel hat, große Bücher zu kaufen und zu lesen. Neben dem verhoffe ich auch, daß mich der liebe Leser, in allem dem, was mir hierinn abgehet und mangelt, gütigst entschuldigen werde. Endlich will ich meinen andächtigen Leser, wie auch dem Gutheissen meiner Obern, und vornehmlich dem Urtheile und Gutbedünken der heiligen christlichen katholischen Kirche, so hierin nicht fehlen, noch Böses für gut erkennen kann, alles heimgestellt, und demüthig unterworfen haben.

Verzeichniß
der Kapitel dieses Buches.

Vorrede.

Erster Theil
christlicher Lebensregeln,
für geistlich und Gott verlobte Personen.

I. Kapitel. Lebensregeln für die Geistlichkeit, auch Dom- und Chorherren Seite 1
II. Kap. Lebensr. für die Bischöffe u. Seelsorger 8
III. Kapitel. Lebensregeln für die Prediger 17
IV. Kapitel. Lebensregeln für die Ordenspersonen 26
V. Kapitel. Lebensregeln für die Beichtväter, und die, welche die Seelen zu leiten haben 32
VI. Kapitel. Lebensregeln für diejenigen, so sich dem höchsten Gott durch ein Gelübd, sonderlich aber der Keuschheit, versprochen haben 39

Zweyter Theil
christlicher Lebensregeln,
für allerhand weltliche Personen, in was Stand sie seyn.

I. Kapitel. Lebensregeln für diejenige, so mit der Welt umgehen und zu thun haben, auch was die Welt seye 45

II.

II. Kapitel. Lebensregeln für adeliche und Standespersonen Seite 53
III. Kapitel. Lebensregeln für Reiche und für Arme 60
IV. Kapitel. Lebensregeln für die, welche sich zu verheurathen gedenken 65
V. Kapitel. Lebensregeln für die Eheleute 73
VI. Kapitel. Lebensregeln für die Aeltern, die Kinderzucht betreffend 78
VII. Kapitel. Lebensregeln für die Kinder, die Pflicht gegen die Aeltern betreffend 83
VIII. Kapitel. Lebensregeln für die Jugend 88

Dritter Theil

christlicher Lebensregeln,

für tugendsame und andächtige Personen.

I. Kapitel. Von der Liebe Gottes 93
II. Kapitel. Von der Liebe des Nächsten 103
III. Kapitel. Wie die Tugend zu erlangen sey 111
IV. Kapitel. Von der wahren Andacht 117
V. Kapitel. Von der Andacht und Liebe zu den heiligen auserwählten Gottes 124
VI. Kapitel. Für tugendsame Personen, ihr Leben, Handel und Wandel betreffend 129
VII. Kapitel. Für andächtige Personen 136
VIII. Kapitel. Für andächtige Wittwen 142
IX. Kapitel. Von unterschiedlicher Freund- und Gemeinschaft 147

Vierter Theil
christlicher Lebensregeln,
wie man in den Tugenden und in der Andacht zunehmen, und beständig darinn verharren soll.

I. Kapitel. Von göttlichen und geistlichen Einsprechungen Seite 157
II. Kapitel. Von unterschiedlichen Begierden des Gemüths 163
III. Kapitel. Von dem Unterschiede, so zwischen den Räthen und den Gebothen ist 171
IV. Kapitel. Von dem innerlichen und mündlichen Gebethe 177
V. Kapitel. Von der rechten und wahren Weise zu beichten 184
VI. Kapitel. Wie das hochheilige Sacrament des Altars andächtig und ersprießlich zu geniessen 191
VII. Wie einjeder den Tag mit Nutzen zubringen möge 198

Fünfter Theil
christlicher Lebensregeln,
von innerlicher und äußerlicher Bekümmerniß und Anliegen.

I. Kapitel. Für bekümmerte und beängstigte Personen 209
II. Kapitel. Für diejenige, welche stets und viel zu thun haben 217
III. Kapitel. Von Gericht und Gerichtshändeln 222

IV.

IV. Kapitel. Von unterschiedlichen Begierden und Gelüsten, welche dem Menschen auf dem Wege der Tugenden ankommen, und von mancherley Bewegungen des Gemüthes, die er zu empfinden pflegt Seite 227
V. Kapitel. Von den Anfechtungen 233
VI. Von guter und nützlicher, auch von böser und schädlicher Traurigkeit 240
VII. Kapitel. Von den Mängeln und Unvollkommenheiten 247
VIII. Kapitel. Für lasterhafte Personen 254
IX. Kapitel. Für diejenige, welche im Zweifel stehen, ob einjeder in seinem Stande und Amte, mehr Genügen und Lust fände bey den Tugenden, als bey den Lastern und Sünden 262

Sechster Theil

christlicher Lebensregeln,

auserlesene Erwägungen auf jeden Tag des Monats für alle Stände.

1. Erwägung, von dem Ziel und Ende des Menschen 270
2. Von Schwere der Sünden 272
3. Von dem Tod 274
4. Von dem schlimmsten Tod der Sünder 276
5. Von dem sonderbaren Gericht 278
6. Von dem allgemeinen Gericht 280
7. Von der Hölle 282
8. Von der Ewigkeit der höllischen Peinen 285
9. Von der Glückseligkeit des Himmels 286
10. Von dem Wiederfall in schweren Sünden 289

11. Von der Vergessenheit des letzten Ziels Seite 292
12. Von der bösen Gesellschaft 294
13. Von dem menschlichen Ansehen 296
14. Von der veralteten bösen Gewohnheit 298
15. Von der gottesräuberischen Communion 300
16. Von Entziehung der göttlichen Gnade 302
17. Von dem Laster der Unlauterkeit 303
18. Von dem nagenden Gewissen 305
19. Von der Buße 307
20. Von Verzögerung der Buße 312
21. Von der Süßigkeit und Trost im Dienst Gottes 315
22. Von der unnachläßlichen Schuldigkeit für die Liebe, und den Dienst Gottes sich zu erklären 317
23. Von den göttlichen Wohlthaten 319
24. Von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi 321
25. Von Verehrung und Andacht zu der allerseligsten Jungfrau Maria 324
26. Von der denen Kirchen schuldigen Ehrerbiethung 326
27. Von dem göttlichen Meßopfer. 328
28. Vom östern Gebrauch der heiligen Communion 330
29. Vom nützlichen Gebrauch der Zeit 332
30. Von der mitleidigen Liebe gegen die Seelen im Fegfeuer 334
31. Von der Beharrlichkeit im Guten 337

Erster Theil
Christlicher Lebens-Regeln
für Geistliche und Gott verlobte Personen.

Erstes Kapitel.
Lebensregeln für die Geistlichkeit, auch Dom- und Chorherren.

Ein wahrer Geistlicher (Lib. 1. Epist. 22.) soll seyn unverfälscht und rein im Glauben, der ganzen Welt mit seinem auferbaulichen Leben, ehrbaren Wandel, und guten Sitten, ein Spiegel, vortrefflich in der Andacht, beständig in allem Guten, barmherzig und voller Liebe, weit von allem Gepränge und Eitelkeit, sich wenig achten des Zeitlichen, sondern Gott allein für sein Erbtheil halten, sich befleißen jedermann (Lib. 1. Epist. 8.) zum Freund zu haben, ja den Allergeringsten zu vergnügen, sich an keinem rechen, er werde dann wider seinen Willen dazu gezwungen, sich in keine Gerichts-

händel, so viel möglich, einlassen; mit einem Wort, er soll sich nicht allein der Todt- sondern auch der läßlichen Sünden enthalten; ja was noch mehr ist, er soll sich enthalten auch deren Sachen, welche, ob sie zwar nicht böse noch an sich selbst sehr sträflich seyn, so pflegen sie doch einem Geistlichen nicht wohl anzustehen; als da ist Spielen, Jagen, rc. Denn recht und wohl sagt der heilige Bernhardus (Lib. 22. Epist. 31.) was einem weltlichen Mund für eine Narrheit, und kurzweiligen Scherz oder Possen geachtet wird, das hält man in dem Mund eines Geistlichen für eine Gotteslästerung. Ein solcher Geistlicher ist wahrhaftig bey aller Welt ewiger Gedächtniß und lobens werth. Besser aber von der Sache zu reden, soll ein Geistlicher vor allem, mit seinem Stande, den er ihm erwählet, wohl zufrieden seyn, ein Wohlgefallen darinn haben, (unangesehen er denselbigen, wenn er gewußt hätte, was er itzt weiß, und wenn er es noch thun könnte, (Lib. 3. Epist. 13.) etwann nimmermehr würde annehmen) auch dessen Pflicht und allem dem, dazu ihn derselbe verbindet, mit freudigem Herzen und Lust nachkommen. Denn das ist, was der heilige Paulus ad Ephes. 4. ermahnet: daß ein jeder seinem Beruf und Stande, dazu er berufen, nachkomme. Ein anders gedenken und thun, ist gemeiniglich eine Versuchung des bösen Feindes, welcher durch diese Eingebung, als wären andere besser daran als er, einen zu beunruhigen und zu überreden, als wenn er in einem andern Stande Gott besser dienen, und leichter selig werden

könnte,

könnte, da doch ein jeder nothwendig in dem seinigen verbleiben muß, keine Aenderung zu gewarten hat, auch deßwegen nichts anders begehren soll oder kann; als sich in dem seinigen vollkommen zu machen: und ob schon einer nicht von Gott in solchen Stand gesetzt, sondern von den Menschen aus zeitlichem Bedenken und aus einem hinterlistigen Antrieb dazu gebracht, oder von den Aeltern dazu auch gezwungen wäre, so soll er doch dafür halten, als wenn er von Gott dazu berufen sey, auch deßwegen gern und gutwillig darinn seyn, verbleiben, und trachten endlich selig zu werden: und wenn sich schon einer ungerne darinn sollte befinden, muß er aus der Noth eine Tugend machen, sich der göttlichen Vorsichtigkeit und Verhängniß ganz und gar ergeben, und freywillig bis ans Ende, (weil es Gott also beliebt) in demselben verharren, dazu er durch andere auch unbilliger Weise, gezwungen und genöthiget worden.

Zum Zweyten soll er allezeit mit getreuem Herzen und geneigtem Willen, dem Haupt der Kirche Gottes, und Statthalter Christi auf Erden zugethan seyn, und sich demselben in allem, so wohl was Gott und die Haltung seines heiligen Gesetzes, als auch, was die Erhaltung der Freyheiten und Rechten seiner heiligen Kirche allhier auf Erden belangen thut, gänzlich unterwerfen. Weiters soll er weltliche Fürsten und Herren und dergleichen andere Personen mehr, eine jedwedere seiner Gebühr nach, wissen zu ehren, er soll sich bemühen durch seinen Fleiß und Ge-

Geschicklichkeit ihre gottselige und löbliche Anschläge und Thaten zu befördern, ihnen gemäs ihrer Verdienste, Tugend und Hochheit, gebührliche Ehre erweisen, und ihm selbsten für rühmlich halten, daß er ihnen in ehrlichen und billigen Dingen, zu Zeiten wenn es die Gelegenheit giebt, dienen könne; denn ihm solches etlicher massen obliegt; dieweil durch Klugheit, Vorsichtigkeit, Andacht und Gottesfurcht solcher Personen, in der Kirche Gottes hin und her viel Gutes geschieht (Epist. 33.) und durch ihr Ansehen und Macht, die Ehre Gottes an manchem Ort fortgepflanzet, und der Name des Herrn gelobt und gebenedeyet wird; der sonst wäre gelästert und geschmähet worden.

Was andere Geistlichen belangen thut, soll er ihnen beystehen und in ihrem Dienst und Aemtern behülflich seyn: denn solches erstlich die Gutwilligkeit, die wir insgemein einander schuldig sind, darnach die sonderliche Verbindniß eines jedwedern Standes, und letztlich die gutherzige und wohlmeynende Liebe zum Wohlstand des gemeinen Wesens erfodert, also und dergestalt, (Lib. 1. Epist. 27. & 28.) daß er es an der gebührlichen Liebe gegen ihnen niemals ermangeln lasse, und ihnen deßhalben, wie auch Freundschaft zu erhalten, freundlich zuschreibe; wie vor Zeiten die Väter der Kirche thäten, und einem jeden nach seiner Höhe und Würde, seine gebührende Ehre und Titel gebe: denn dieweil man solches nicht unbillig (Lib. 1. Epist. 2.) den weltlichen Fürsten und Herren, so reichlich, zu

thun

thun pflegt, will sich es von Rechts wegen viel mehr gebühren, daß man eben dasselbige denen, welche Gott selbsten Fürsten seines Volks nennet, quos constituit Dominus Principes populi sui; als da sind die Vorsteher und Bischöffe, gutwillig erzeige.

Zum Dritten, nachdem ein Geistlicher seinem verpflegten Dienste, und obliegendem Amt ausgewartet und genug gethan, soll er sich gewöhnlich, und am meisten in den Künsten und Geschicklichkeiten üben, so seinem Amt und seiner Würde wohl anstehen, fürnämlich aber sich ganz begeben auf das Lesen geistlicher Bücher, sonderlich aber der heiligen Schrift, und sich unterstehen, den rechten Verstand deroselbigen zu begreifen, zu solchem Ende, die hinterlassene Schriften der heiligen Väter und Kirchenlehrer gebrauchen, aller und jeder Worte, Kraft, und eigentliche Bedeutung wohl durchgründen, sich dessen heut oder morgen an fürfallenden Gelegenheiten und Oertern zu gebrauchen. Jedoch soll er hiebey dieß eigentlich wissen, daß er niemals durch seine eigene Arbeit und Fleiß allein (sie sey so groß als sie wolle, noch durch menschliche Scharffsinnigkeit, sie sey so hoch als sie wolle) (Lib. 7. Epist. 44) die wahre Erkäntniß und den rechten Verstand der Heil. Schrift erreichen werde, sondern vielmehr durch die himmlische Erleuchtung (doch neben möglichen angewendetem Fleiß und Arbeit) denn dieweil wir die heilige Schrift und das Wort Gottes durch den Geist Gottes haben, so können wir

nimmermehr den wahren Verstand derselben anders woher erlangen, als durch eben denselben Geist Gottes.

Und gleichwie er solchen Verstand anders niemand als allein seiner Kirche, welche eine Säule und Pfeiler der Wahrheit ist. (Ad Timoth. 4.) mittheilet; also bewahret er solche Wahrheit, das ist, den wahren Verstand des Worts Gottes in selbiger Kirche, und erhält ihn immerdar. Die Kirche Gottes allein hat unfehlbaren Beystand und Hülfe vom Geiste der Wahrheit, den rechten Verstand und Auslegung des Worts Gottes, wohl und ohne Gefahr zu ergründen und zu erkennen. Also, daß, wer die Wahrheit des Worts Gottes außerhalb der Kirche (darinn sie allein zu finden ist) suchet, der wird sie in Ewigkeit nimmer finden, sondern wird anstatt der wahren und hellen Erkänntniß und Licht des Worts Gottes, durch die Nachtlichter und Irrflammen der Unwahrheit und Lügen, wie alle Ketzer und Unglaubigen, verführt werden, und endlich in große Irrthümer gerathen.

Zum Vierten, ist es einem Geistlichen nicht rühmlicher in gemeldten Sachen sich üben, als andern zeitlichen, und allerhand unziemlichen, oder übel anstehenden Dingen nachjagen? und allein darnach trachten, daß ihm in allen leiblichen zergänglichen Dingen, gemächlich und wohl sey? denn aus solchem Verlangen entstehet gemeiniglich ein großer Misbrauch, und das sträfli-

sträfliche Laster des Alters, nämlich der Geiz, welcher mit manchen vergeblichen Sorgen den Menschen beschweret: daher er hinterhältig, karg und zähe wird (Lib. 4. Epist. 89. & 90.) viel auf die weltliche Vorsichtigkeit gehet, und in Mistrauen geräth, als wenn ihm immerdar etwas mangelte, und nie genug hätte; dermassen, daß je mehr er im Zeitlichen zunimmt, je mehr er nach den weltlichen und eiteln Sachen zu streben, ja welches noch ärger ist, hohen Aemtern und fetten Pfründen nachzustellen pflegt, damit er höher ankommen und reicher werden könne. Ach Gott! thät ein Geistlicher nicht tausendmal besser, daß er sich mit dem Geringen, so er hat, begnügen ließe, und auf die göttliche Vorsichtigkeit, die niemals ihren getreuen Dienern etwas ermangeln läßt, gänzlich bauete, dieselbige mit ihm ließe thun und machen, und mit Lust und Freude annehme, was sie mit ihm und über ihn anordnen würde.

Je weniger einer mit Dienst und Aemtern beschweret ist, je besser kann einer dem Dienste Gottes seines Hrern abwarten, ihm zu Ehren mehr Gutes thun, und was mehr ist, ein eiferiges Verlangen zu ihm erwecken, alles für gering und schlecht zu achten, und die reine Liebe Gottes suchen. Lieber sag mir, sind wir nicht alle Menschen und sonderlich die Geistlichen deßwegen allhier auf dieser Welt? Ach! Gott erbarme es! ist es nicht eine große Aergerniß, wenn man siehet, daß die Geistlichen, eben wie die Weltleute nach Gütern rennen und laufen, ja

bisweilen viel begieriger Gold und Silber zusammen scharren, daß sie ihnen selber die größte Mühe anthun, und weder Ehre noch Gesundheit sparen, ja auch wohl mit Gefahr und Verlurst ihrer Seelen Tag und Nacht dahin sinnen, damit sie nach ihrem Wohlgefallen in Sinnlichkeit, und aller Gemächlichkeit leben mögen, und ihre Freunde bereichern?

Zweytes Kapitel.

Lebensregeln für die Bischöffe und Seelsorger.

Es ist zwar der Bischöfliche Stand also beschaffen, daß darinn viel verdienet werden kann, wenn man ihm, der Gebühr nach, recht nachkommen will. Hingegen aber ist er auch überaus gefährlich; also, daß die Verdammniß und das ewige Verderben darauf stehet, wenn derselbe sträflich und ärgerlich geführet würde. Jedermann schlägt seine Augen auf die Bischöffe und Seelsorger, kaum können sie die geringste Sünden begehen, daß sich nicht jedermann verwundere und ärgere, nicht anders als wenn die Sonne am Himmel, am hellen Mittage sich verfinsterte.

Darum denn der Bischoff vor allem (Lib. 1. Epist. 31.) ein auferbäuliches und unsträfliches Leben führen soll, wie der heilige Paulus sagt, oportet Episcopum esse irreprehensibilem, ein Bischoff soll einen unsträflichen Wandel führen.

Er

Er soll vergebliche und überflüßige Unkosten meiden, in Kleidern, in Essen und Trinken, in Mahlzeiten und dergleichen Sachen mehr, darauf die Weltleute viel anwenden und nichts sparen. Den Bischöffen aber ist solches verbothen, und können solche oftmals nicht ohne große Aergerniß und Sünde angestellt werden. Der heilige Bernhardus redet von obgemeldten Sachen wie folgt: Clamant pauperes post nos, nostrum est, quod expenditis, nobis crudeliter eripitur, quidquid inaniter expenditur. Die Armen beklagen sich über uns, und schreyen uns nach, daß es ihnen zustehe, was wir vergeblich und unnützlich ausspenden, und daß wir ihnen solches unbarmherziglich aus den Händen, ja vor dem Mund hinweg nehmen.

Lieber sag mir, wie können sie an den Menschen den vergeblichen Ueberfluß strafen, da sie selbsten vor jedermann viel unnützliche Kosten aufwenden?

Jedoch wird ihnen hiemit durchaus nicht verbothen, noch die geringste Hinderniß gegeben, Gast frey zu seyn, die Fremdlinge gutwillig und freundlich aufzunehmen, und an ihrem Tische, (welcher gemeiniglich, nach Meynung der zu Trident gehaltener Versammlung, ehrlich doch mäßig seyn soll, es seye dann, daß zu Zeiten die Bescheidenheit, Vernunft und Liebe ein anders rathe) ehrlich speisen. Denn eben das ist, dazu der heilige Apostel ermahnet, da er sagt, daß ein Bischoff gastfrey seyn solle.

Was einen geistlichen Hirten und Seelsorger betrifft, ist er erstlich schuldig seine Schäflein zu besuchen (Lib. 3. Epist. 13.) stets, so viel als möglich ist, bey ihnen zu seyn, oder wenn es nothwendige Geschäfte und billige Ursachen erfordern thäten, daß er eine Zeitlang von ihnen weichen müßte, soll er solches thun mit Gutheissen und Verwilligung (Lib. 1. Epist. 8. & 16.) seiner Vorsteher, und sich befleißen, auf das eheste wiederum zu seiner Heerde zu kehren: denn ein Bischoff soll, gleich als eine fleißige Wacht und getreuer Schutz seiner Heerde, immerdar auf seine Schäflein ein wachendes Aug haben, und sich bey ihnen finden lassen (introd. par. 1. c. 3.) auf daß, wenn es vonnöthen seyn sollte, er auf allerley Zufälle Acht geben könne, so viel ihrer Seelenheil, die Ehre und Dienst Gottes erfordern würde.

2. Er soll wissen, sonderlich wenn er Bischoff ist, (Lib. 1. Epist. 4. & 29.) daß ihm am meisten und zuforderst obliege, zu predigen, sein Volk zu lehren und zu unterweisen, wie man denn ihm solches in seiner Weihung fürhält: aber hierzu gehört eine sehr große Geduld, dieweil er viel leiden muß; doch dessen unangesehen, soll er viel ehender sein Leben dargeben und sterben, als seine Heerde und geistliche Schäflein lassen Hunger leiden.

So lang die Kinder jung und klein sind, machen sie den Aeltern oder Säugammen viel zu thun, und nicht weniger zu leiden, sie beißen zu Zeiten im Säugen mit ihren scharfen Zähnlein den

den Säugammen in ihre Brüste, welche doch deßwegen nicht unterlassen sie zu säugen, und nothwendige Nahrung zu geben: Auf eine gleiche Weise soll ein Bischoff nicht unterlassen seine anbefohlene Heerde zu weiden, (unangesehen daß sie solches nicht erkenne und sich gar undankbar erzeiget) und die Zuversicht zu Gott haben, daß er ihn heut oder morgen segnen, und alle seine Mühe und Arbeit reichlich vergelten werde.

3. Muß er wahrnehmen (introd. pag. 3. cap. 28.) wie sich ein jeder halte, und anlasse, und was er thue, damit er sie in der Güte, Liebe, und mitleidigem Herzen (wenn sie etwann sollten irre gehen, und der rechten Vernunft zu wider thun) wiederum zu recht bringe. Er soll nach dem Beyspiel Christi des Hirten aller Hirten, alle mögliche Sorge zum Heil und Wohlfahrt seiner anbefohlenen Schäflein anwenden. Er soll sie durch seine natürliche Güte an sich ziehen, er soll sie in ihrer Widerwärtigkeit trösten, er soll, wenn sie in eine Sünde gefallen, ihnen daraus helfen, er soll ihnen, in ihrer Nothdurft und Armuth behülflich seyn, theils aus seinen eigenen Gütern, theils auch durch Allmosen anderer gottseligen Personen (Lib. 1. Epist. 10.) welchen er sie befehlen kan; sonderlich aber, wenn sie tugendsam wären, und durch ihren aufrichtigen und frommen Lebenswandel solches verdienten. Er soll daran seyn, daß er in Christo Jesu von und bey allen hoch beliebt sey, wie er denn auch gleichfalls alle und jede herzlich

zu

zu lieben schuldig ist. Auf solche Weise werden die geistlichen Vorsteher und Amtsverwalter gerne angenommen, hoch geehret und beliebt seyn, wie sie denn dieser Ehre werth sind, und solches wohl verdienen.

Endlich soll er sich mit allem Fleiß und Arbeit bemühen, altes Recht und Herkommen, alle und jede Gebühr, gute Gebräuche, und der heiligen Kirche Freyheiten zu erhalten, und das Geringste, durch seine Fahrläßigkeit nicht lassen in Abgang kommen, (Lib. 1. Epist. 31.) und zu solchem Ende besondern Beystand des heiligen Geistes, der heiligen Engel und Patronen des Orts, da er ist, täglich begehren.

Was andere Bischöffe der Kirche betrifft, soll er gegen ihnen allezeit ein getreues Herz, und geneigten Willen haben, und sich bemühen, ihnen alle gebührliche Liebe, Ehre, Freund- und Gutwilligkeit zu erweisen, (Lib. 1. Epist. 6. 7. & 8.) sonderlich aber gegen dem höchsten Bischoff und Statthalter Christi allhier auf Erden; und sich dermaßen, als einen gehorsamen Sohn erzeigen, daß er alles nach seinem Apostolischen Gutheissen, zu thun oder zu lassen willig und bereit seye. Alle andere geistliche Personen soll er hoch schätzen, und rühmlich von ihnen reden, freygebig und liebreich sich gegen ihnen halten, und eine sonderliche Lust und Freude erzeigen an ihrem frommen und auferbäulichem Wandel, an ihren Tugenden und Fleiß die Vollkommenheit zu erreichen.

Wei-

Weiters soll er auch nicht geringer achten und loben, die fromme geistliche Ordenspersonen, welche durch ihren gottseligen Wandel und Beyspiel, durch ihre heilsame Lehre und Unterweisung unter dem Volke viel vermögen und ausrichten können, indem sie dasselbige zur Tugend und allem Guten antreiben, sonderlich wenn es geschickte und eiferige Personen sind, die mit dem lieblichen Geruche ihrer Tugend und Andacht; auch durch ihren geistlichen Beystand, sich hin und her gebrauchen lassen, und jedermann zu Dienste seyn, ja den reinen unverfälschten Glauben sehr erweitern und überall ausbreiten.

Gott weis, wie hoch ein Bischoff verpflichtet, dergleichen Arbeiter in dem Weinberge des Herrn zu lieben, wie hoch er verpflichtet ihnen zu helfen, ihr heiliges Vornehmen zu befördern, und mit was großem Fleiß er sie beschützen und sich ihrer Geschäfte, sonderlich die ihren Orden betreffen, annehmen solle.

Mit weltlicher Obrigkeit, mit Fürsten und Herren soll er (es koste gleich was es wolle) jederzeit und mit höchstem Fleiß in Frieden leben, und sich unterstehen sie zu Freunde zu haben: dieweil sie durch ihr Ansehen und Gottesfürchtigen Wandel, überaus viel zu Beförderung und Erweiterung der Ehre Gottes, zu Bekehrung der Sünder, zu Erhaltung geistlicher Rechten und Freyheiten vermögen. Denn weil sie von Gott zu solcher Würde erhebt, und in diese Aemter ein-

eingesetzet sind, damit sie seine göttliche Ehre vertheidigen, weil sie auch wahre Kinder der Kirche Gottes, soll es sie nicht schwer ankommen, (wenn sie von den Seelsorgern zur Wohlfahrt und Heil der Seelen, und Wohlstand der Kirche, dazu ersuchet und gebethen werden,) heilsame und rühmliche Vorhaben und Anschläge ins Werk zu bringen, und zu vollenden helfen.

Wenn es aber geschehen sollte, daß nach allem möglichen Fleiß und Sorge, so er in seinem Amt angewendet, nach allem Lehren und Unterweisung seiner Heerde, und nach Arbeit und Mühe, die er zum Nutzen und Beförderung seiner Kirche auf sich genommen, daß er, sage ich, nach allem diesem nichts, oder gar wenig ausgerichtet hätte, soll er ihm weiters kein Gewissen machen, noch sich weiters bekümmern, sondern den ganzen Ausgang der göttlichen Vorsehung heimstellen, und dabey wissen, daß Gott von ihm nicht fordern werde, ob die Sache, (L. 3. Epist. 29.) sie sey gleich geistlich oder weltlich, einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang gewonnen habe, sondern, ob er seinen möglichen Fleiß dazu gebraucht, ob er gutherzig und getreu gearbeitet, ob er sich wohl habe lassen gebrauchen, und seinen Verstand und Vermögen dazu angelegt habe, denn solches alles stehet ihm zu zu thun, der glückliche oder unglückliche Ausgang aber der Sachen, stehet bey Gott allein.

Zum Beschluß, wenn er Willens wäre, um sein Gewissen, nach schwerer und langwiehriger, viel-

vieljähriger Arbeit, und getreuen Diensten, zu entledigen, und sich zur Ruhe zu begeben, einen Gehülfen oder Nachkömmling zu stellen, der solchem seinem Amt wohl fürstehen könne; soll er sich allhier in so wichtigen Sachen wohl fürsehen, daß er nicht an sein eigenes Fleisch und Blut gedenke, sondern (Lib. 1. Epist. 1. & 4.) auf die Tugend, auf den frommen Lebenswandel, auf das Ansehen und guten Namen und dergleichen Sachen mehr acht geben; dergestalt daß die ganze Kirche und Geistlichkeit sich dessen zu erfreuen habe, die Ehre und der Name Gottes dadurch gerühmet werde, und zunehme.

Niemand ist unter allem Volk, der nicht, wenn er sehen wird, daß sein Seelsorger und Bischoff, so eiferig, geschickt, klug, und tugendsam, daß er täglich auf seine Heerde acht gebe, daß er fast alle Tage an dem Altar für sein Volk das heilige Opfer verrichte, daß er einen gottseligen und auferbäulichen Lebenswandel führe, mit jedermann freundlich umgehe, daß er auf der Kanzel Jesum Christum, sein wunder- und tugendsames Leben predige, daß er jedermann, Böse und Fromme, so wohl in eigener Person, als durch andere unterweise und lehre, wie der göttlichen Majestät zu dienen sey, und daß er alle Mühe und Arbeit für gering, ja für süß und lieblich halte, (wenn nur allein der gütige Gott allenthalben dabey gelobet,) böse Gewohnheiten abgeschafft, und zu nichts gemacht werden, (Lib. 1. Epist. 29. & 31.) und die schädliche Verführungen, die allgemach eingeschlichen waren,

aus-

ausgereutet worden, niemand, sage ich, der sich nicht für selig schätze, und ihm selber also zu sagen nicht Glück wünschen werde, daß er einen solchen Bischoff erlebt habe, der demselbigen nicht alle Ehre anthun, der ihn nicht loben, ihn nicht als einen Engel Gottes vom Him̃el, annehmen, und der ihm nicht tausendmal in und nach seinem Leben (Lib. 5. Epist. 70.) danken, und alles Liebes und Gutes nachsagen werde. Ach mein Gott! was soll ein Bischoff und geistlicher Vorsteher sich nicht unterstehen zu thun; wenn er sieht, daß die Weltkinder, so sorgfältig, muthig, tapfer und beständig in vergeblichen und nichtswertigen Dingen handeln? Soll ihm das nicht einen Schrecken einjagen, oder vielmehr das Herz und Gemüth dermaßen mit Eifer und Liebe anzünden, daß er auf alle Mittel und Wege gedenke (Lib. 7. Epist. 43.) erstlich sich selbst, und nachmals andere zu ihrem Heil und Vollkommenheit anzutreiben, und also zu sagen, mit Gewalt zu zwingen.

Das hoch und theure Versprechen, das Gelübd, das getreue Verheissen allein, das er gethan, (Lib. 4. Epist.) und die schwere Bürde der Seelen, die er (bey Verlurst seines Lebens, wenn es vonnöthen seyn würde) über sich genommen hat, sollen billig machen, daß ihm die Haare gen Berge stehen.

Drit-

Drittes Kapitel.
Heilsame Lebensregeln für die Prediger.

Die Liebe kann alles, wer ein frommes Leben führet, wer gelehrt und geschickt ist, und rechtmäßiger Weise dazu geordnet und gesandt wird, kann ohne alle Gefahr und gutem Fug predigen, und Gott wird seinen Beystand nicht abschlagen, damit er die Gabe und Gnade zu predigen, so er ihm gegeben, wohl gebrauche, die Predigten wohl abgehen, und gewünschter Nutzen daraus erfolge. (Lib. 1. Epist. 32.) Wehe mir; wenn ich nicht predige, sagt der heilige Paulus. Was die Geschicklichkeit und Gelehrtheit belanget, ist es zwar nicht nöthig, daß er einer aus den Allergelehrtesten sey, sondern daß er zimlicher maßen darinn zugenom̃en habe; denn viel vornehme und vortreffliche Prediger bisher gewesen, die mit ihrer mittelmäßiger Gelehrtheit, über die Maßen viel Gutes gethan und trefflich vollkommen sind. Ein Prediger ist gelehrt genug, wenn er nicht mehr wissen will, als er weis, und nicht höher steigen will, als er kañ. Es wird ihm an Materie nie mangeln, man fragt und begehrt allhier nicht, daß er alles, was schwer zu begreifen, erläutere und seinen Zuhörern erkläre.

Belangend das fromme Leben, ist solches einem Prediger durchaus vonnöthen: dergestalt, daß er sich von allen Sünden, sie seyn so geringe

als sie wolleu, enthalte, ja all sein Handel und Wandel soll er also anstellen, daß niemand auf der Welt einige Gelegenheit haben könne sich daran zu ärgern oder ihm fürzuwerfen und zu sagen, der Prediger macht ihm selbsten gute Tage, und ist guter Dinge. Denn wenn er viel predigen wird, von dem eingezogenen und strengen Leben und Abtödtung der fleischlichen und unordentlichen Gelüsten, wird man seiner lachen und spotten. Hiemit sage ich nicht, daß ein Prediger zu Zeiten sich nicht könne in aller Ehrbarkeit ergötzen, sondern daß solches selten und mit grosser Behutsamkeit geschehen solle.

Ueber das, soll ein Prediger alle Tage die heilige Messe lesen, oder zum wenigsten Willens seyn Messe zu lesen; denn niemand kann glauben, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, was der Mund, welcher den Leib des Herrn genossen, den Teufeln für eine Furcht und Schrecken einjage. Die Ursache ist, dieweil alsdann Christus unser Herr bey ihm ist, und machet, daß er viel eiferiger und hocherleuchter wird, und ein größers Vertrauen hat. Geschehe es, daß er etwann in eine oder die andere Sünde gefallen wäre, soll er wenigstens zuvor beichten und gedenken an den Spruch des 49. Psalmen. Peccatori autem dixit Deus, quare tu enarras justitias meas, & assumis testamentum meum per os tuum? Gott spricht zum Sünder, was predigest du meine Gerechtigkeit, und darfst mein heiliges Gesetz in deinen Mund nehmen?

Eben das Ziel und Ende soll er ihm vor Augen stellen, welches Christus hatte, und weßwegen er auf diese Welt kame, wie er selbsten redet bey Johan. am 10. Ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant. Ich bin gekommen, daß sie (die Seelen) das Leben haben. Darum soll ein Prediger alle seine Arbeit und sein ganzes Predigen dahin richten, damit die Sünder, welche in ihren Sünden gestorben, zur Gerechtigkeit erwecket werden, und in derselben leben, auch damit die Gerechten, welche das Leben noch haben, dasselbe behalten, darinn zunehmen, und vollkommen oder überflüßig haben. Also redet Gott den Propheten Jeremias an, cap. 1. Evellas & destruas, damit du ausreutest und umreissest, die Laster und Sünden, ædifices & plantes, damit du aufbauest und pflanzest, nämlich die Tugend und Vollkomenheit; und deßhalben soll ein Prediger auf der Kanzel zu ihm selber sagen: Ego veni, ut vitam habeant, ich bin gekommen, daß (die Seelen) das Leben haben, und zwar überflüßig haben.

Damit er aber solches zuwegen bringe, muß er das Volk lehren und bewegen; lehren muß er die Tugend, auf daß man sie erkenne und liebe, die Laster und Sünde, damit man ihre Abscheulichkeit und großen Schaden sehe: bewegen muß er, auf daß das Gemüth und Herz durch Lust und Liebe angetrieben werde, sich in den Tugenden zu üben, die Sünden zu lassen, zu fliehen, und auszutilgen; in Summa der Verstand muß erleuchtet seyn, und das Herz und

Wille zum Thun oder Lassen angetrieben werden. Solchergestalt werden die Zuhörer mit Freuden auf den Weg zum Himmel geführet werden.

Von der Lust, und Liebkosen der Ohren zu reden, mit welcher etliche Ohrenkützler, durch ihr zierliches, weltliches und ungeistliches Schwäzen, durch ihr fürwitziges reden, durch zierliche und geschmückte Sprüche, auserlesene gedrechsselte und glatte Worte, und hönigsüsses Reden, ihren Zuhörern die Ohren kützeln, und sonderlich durch das Schmeicheln und Fuchsschwänzeln. Solcher Sachen soll ein Prediger ganz müssig gehen, und sich derselben keineswegs gegen seine Zuhörer gebrauchen, wenn sie schon weis nicht wer, Könige, Kaiser, Papst, &c. wären: dann solches eigentlich, den Weltleuten zugehöret, welche der Welt zugefallen, und ihrer Gunst nachzujagen begehren. Die sich selbsten und nicht Jesum Christum predigen, sich selbsten sage ich, und nicht der Seelen Heil befördern. Der ist für einen rechtschaffenen Prediger zu halten, welcher dermassen die Herzen und Gemüther der Zuhörer einzunehmen und zu fässeln weis, daß sie durch die Lust, welche sie zu der Tugend bekommen, und durch ernstliche und beständige Besserung ihres Lebens die Vortrefflichkeit eines Predigers, zu loben und zu bezeugen, gezwungen werden.

Jmgleichen soll ein Prediger, wie der heilige Paulus zu dem Timotheus sagt, prædica verbum,

bum, das Wort (nämlich Gottes) predigen, das ist, wie der heilige Franciscus sagte, von den Tugenden und Lastern, von der Hölle und dem Himmel. Jedoch wird hiedurch nicht verbothen, daß man sich der heiligen Väter und Lehrer, und sonst anderer geistlicher Personen Bücher, und hinterlassenen Schriften, gleichsam als Werkzeuge, durch welche er uns den wahren Verstand und Erkänntniß seines heiligen Wortes mittheilet, nicht könne oder solle gebrauchen. Desgleichen auch der geistlichen aus heiliger Schrift gezogenen Geschichten, dann nichts vortrefflicher und nützlicher ist, die Zuhörer zum Dienst Gottes zu erwecken. Was weltliche Geschichten belanget, und sonderlich die Gedichte der Poeten oder Lieder und Reime, sollen solche gar selten, und zwar also bescheidentlich vorgetragen werden, daß sichs artig und wohl schicke zu vorhabender Rede, auf daß jedermann klärlich sehe, daß solches aus keiner andern Ursache geschehe, als allein den Zuhörer aufzumuntern. Dieß ist die Kunst, daß man wisse, separare pretiosum à vili. (Jerem. 15.) Das Schlechte und Unnütze von dem Köstlichen zu unterscheiden, und daß man wisse, daß die Arche oder Bundslade nicht neben dem Abgott Dagon zu stellen sey.

Die Wirkung, Kraft, Eigenschaften, und Geschichten der natürlichen Dinge und Werke Gottes, dienen überaus wohl zum Nutzen der Zuhörer: dann wer ihre Sprache verstehet, wie der heilige Einsiedler Paulus, welcher keine an-

dere Bücher hatte, noch lase, als die Werke und Geschöpfe Gottes, der kann nicht genug anhören, und sich verwundern, über das Lob, so sie ihrem Erschaffer und Meister, dem Einigen Gott, immerdar singen. Daher der heilige Paulus sagt: ad Rom. cap. 1. Invisibilia Dei, per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur. Die unsichtbarliche Dinge und Werke Gottes, werden durch seine Creaturen und Geschöpfe gesehen und erkennet, wenn sie wohl bedacht werden. Kein Ding aber ist, dafür sich ein Prediger mehr hüten soll, als damit er keine falsche Wunderzeichen, lächerliche Geschichten, oder andere ungereimte und ungebührliche Sachen vorbringe, die den Prediger und das Predigen verächtlich machen, sein Ansehen verkleinern, und die Zuhörer abwenden können. Wenn die Probe und Beweisung aus der Vernunft und Billigkeit klärlich vorgehalten, recht ausgeführt, und wohl eingestrichen werden, sonderlich die aus dem Worte Gottes, und aus dem H. Lehrer Thomas von Aquin genommen werden, haben sie eine wundergroße Kraft, die Gemüther zu bewegen und zu überreden. Die bewegliche Beyspiele, wenn sie zu rechter Gelegenheit vorgetragen, und wohl ausgeleget werden, geben der Predigt eine sonderbare Kraft und Geschmack. Die Gleichnissen, und am meisten diejenige, welche von gemeinen Dingen genommen sind, wenn sie artig beygefügt werden, und sich wohl zur Sache schicken, sind überaus vortrefflich, erleuchten gar hell und klar den Verstand,

stand, und bezwingen augenscheinlich den Willen der Zuhörer.

Ueber das soll ein Prediger seine Materie fein ordentlicher Weise vortragen, und in gewisse Stücke abtheilen, denn solches macht daß die Predigt leichter und besser von statten gehet, auch der Zuhörer mit größerer Lust aufmerke; er soll sich den Tag zuvor zu der Predigt rüsten, und des Morgens ihm selber, also zu reden, zuvor predigen, und üben, was er seinen Zuhörern nachmals zu predigen gesinnet ist. Nichts bessers wäre, als wenn solche Zubereitung nach der heiligen Messe und Nießung des Leibs des Herrn geschehen könnte, dann er alsdann mehrere, und größere Kraft und Stärke in ihm empfindet.

In der Art und Weise sich unterschiedlicher Sprüche zu gebrauchen und anzuzeigen, soll die heilige Schrift, als eine Grundfeste des ganzen geistlichen Gebäudes, allezeit den Vorzug haben. Deßwegen will vonnöthen seyn, daß ein Prediger neben andern Dingen wohl begreife und verstehe unterschiedliche und mancherley Auslegung und Verstand der heiligen Schrift, sich deren zu seiner Zeit, an gewissen Oertern und Gelegenheit zu gebrauchen. Daher dann, soll er zuförderst wissen den Buchstäblichen Sinn und Verstand, aller Sprüche und Wörter, und ihre natürliche Bedeutung, deswegen er fleißig die Bücher und Schriften der heiligen Väter und Lehrer in der christlichen Kirche lesen soll.

Nicht minder wie er könne aus, und durch den gemeinen und natürlichen Verstand und Auslegung der heiligen Schrift, leicht, hell und klar, eines mit dem andern vergleichen, eines aus dem andern artig erweisen und hervorziehen, Gleichnisse anstellen, das Zweifelhaftige und Ungewisse, mit vernünftigen Ursachen bekräftigen, und füglich zu seiner vorgenommenen Materie mit Nutzen und Nachdruck gebrauchen. Wie er gleichfalls anch durch die äußerliche Geschichten der heiligen Schrift die geistliche Geheimnisse des künftigen Lebens erklären könne. Endlich will auch vonnöthen seyn, daß er wohl verstehe, wie die heilige Schrift zur Besserung des Lebens, unsers ganzen Handels und Wandels, unsers Thun und Lassens, mit einem Worte, wie alles, fromm und andächtig anzustellen, solle und könne mit Bescheidenheit gebraucht werden.

Vorgemeldte unterschiedliche Auslegung und Verstand des Worts Gottes, geben einem Prediger überflüßige, herrliche und gute Materie, wenn er allein solche Auslegung hell und deutlich weis vorzubringen, oder sonst seinen Zuhörern keine gefährliche und vergebene Angst und Furcht einjaget. Auf die heilige Schrift, folgt die Vernunft, Billigkeit, und natürliche Ursachen, aus welchen ein Prediger sein Vorhaben treiben soll. Zum dritten die Gleichnissen; viertens die aus heiliger Schrift gezogene Beyspiele; die aus weltlichen Büchern herkommen, taugen und vermögen wenig die Predigten zu beschließen; dieweil eine Predigt von heiligen und

und göttlichen Dingen, mit heiligen und aus heiliger Schrift genommenen Exempeln müsse geendet werden.

Weiters gehört zu einer richtigen und guten Weise zu predigen, daß man vom Anfange bis auf die Helfte die Zuhörer lehre und unterweise: im übrigen Theile dieselbe bewege und eine Anmuthung zu vorgenommener Materie in ihnen erwecke, doch dergestalt, daß die Predigt mehrentheils kurz sey, wenn sie eine halbe Stunde dauret, kann man nicht sagen, daß sie zu kurz, oder vielweniger zu lang sey.

Was die Geberden eines Predigers und Weise zu reden belangt, soll er sich tapfer, frey, ohne Scheu, aufrecht und beherzt erzeigen, er soll andächtig, etwas langsam von Herzen, natürlich, einfältig, aufrichtig, und in gutem Vertrauen, ohne angenommene Weise, reden, und die Materie davon er redet, wohl gefaßt haben.

Die allerbeste Weise und Kunst zu predigen ist, daß man ungekünstelter Weise predige, mit eifrigen Worten, die vielmehr aus dem Herzen, als aus dem Munde herfließen, dann das Herz ist, welches, in die Herzen der Zuhörer redet, und dieselbige rühret, die Worte und der Mund rühren nur die Ohren. Endlich soll man die Predigt allezeit mit kurzen, kräftigen, lebhaften, durchdringenden und schneidenden Worten beschließen, welche die Zuhörer unterweisen, und sie zugleich der göttlichen Majestät allhier auf

Erden also zu dienen antreiben, daß sie heut oder morgen der himmlischen Freuden ewig können genießen.

Viertes Kapitel.

Lebensregeln für Ordenspersonen.

Es ist ein unermeßliches und überaus vortreffliches Gut, und das größte Glück, Gott seinem Herrn in einem Kloster oder geistlichen Ordensstande dienen, und bey solcher Gesellschaft seyn, da jedermann Gott zu dienen sich befleißet, da einer stets mit heiliger und frommer Beywohnung umgeben ist, und sich also in seinem guten Vorhaben stärken, und zunehmen kann: nichts bessers kann einem in diesem zergänglichen Leben wiederfahren. (Lib. 4. Epist. 69. 44. 47.)

Damit du aber dein Glück erkennen und dir zu Nutzen machen könnest, sollst du folgende Lebensregeln wohl erwegen. Wenn du gewahr wirst, daß dir Gott eine Lust und Begierde zum geistlichen Stand eingiebt, mache ihm in deinem Herzen Platz, und denke ihm fleißig nach, halte bey der höchsten Majestät an um die Gnade des heiligen Geistes, durch vielfältiges Beichten, Communiciren, Gebeth, und andere dergleichen gottselige Werke mehr; auf daß solche Begierden einen guten und glückseligen Ausgang gewinnen; dann hieran ist viel gelegen, und will wohl erwogen und bedacht seyn, darum

rum rufe Gott immerdar an, daß er dir seinen Willen und Meynung zu erkennen gebe, halte deinen Willen immerdar fertig und bereit, (Lib. 7. Epist. 45.) den seinigen, (um seinetwillen) anzunehmen, und nichts anders zu wollen, als was er will. Nachmals sey ohne Sorge, beängstige dich nicht in deinem Gemüthe, und versichere dich, daß dich Gott gnädiglich anschauen, und dir sein Wohlgefallen offenbaren wird; sonderlich wenn du eines frommen und verständigen Beichtvaters, der auf anders nichts als auf dein Seelenheil und Wohlfahrt gehet, Rath darüber pflegen wirst.

Nachdem du nun bey dir beschlossen den geistlichen Stand anzunehmen, sollst du allmöglichen und billigen Fleiß anwenden, daß deine Aeltern, mit dir und deinem Vorhaben allerdings wohl zufrieden seyn; es sey entweder deines gütlichen Abschieds, oder des väterlichen Segens, oder auch etwan einer Summa Gelds halber, die sie dir, nach rechter Vernunft und Billigkeit, so viel ihr Stand und Mittel vermögen, geben können. Du sollst mit ihnen keine Ungelegenheit anfangen, oder viel Balgens machen, um ein mehrers von ihnen zu erzwingen. Es ist, glaube mir, viel besser mit hundert Thalern gütlich und friedlich, als mit tausend Thalern in Ungelegenheit, Misfallen, und nach langem Balgen und verbittertem Herzen von seinen Aeltern abscheiden. Der Geist Gottes handelt redlich, und achtet solches nicht, er ist demüthig und mild, (Lib. 6. Epist. 31.) das Gegentheil

thun,

thun, vermindert den guten Namen des geistlichen Ordens, und macht den Reichen eine Unlust und Unwillen ab dem geistlichen Stande, daß sie ihren Kindern denselben verleiden, und selbe von dem Dienste Gottes im geistlichen Leben abhalten, wenn man gar zu genau von den Aeltern auspressen will, was man billiger Weise an sie fordern kann.

(Lib. 3. Epist. 51.) Die Kinder Gottes sollen nicht so hart dringen, auf das, was ihnen von Rechtswegen gebührt; in Bedenken, daß ihr Vater Jesus Christus, nichts von dieser Welt hat wollen haben, unangesehen, daß ihm alles gebührte, und alles sein eigen wäre.

Wenn du einen solchen freundlichen Abschied von deinen Aeltern genommen, die Welt verlassen, und zu bestimmter Zeit, in den Orden und in das Haus Gottes, ihm daselbsten zu dienen, ihm zu folgen, und ihn zu lieben, eingetreten bist, sollst du ferner dich selbsten verlassen, deiner eignen Liebe, die dich allezeit unruhig macht, und zu unziemlichen Sachen antreibt, glatt absagen, und gedenken, daß du nicht mehr über dich meister, sondern daß Christus (Lib. 5. Epist. 74.) und deine Obern itzt über dich schalten und walten werden, mit einem Worte, (nichts vorbehalten) du mußt einmal für allemal ein ganz anderer Mensch seyn, und alles dessen, was du zuvor gewesen, ewig vergessen.

Mein

Mein Gott! was giebt dieß für einen großen Trost, was für ein großes Glück ist solches einer geistlichen Seele, daß sie solchergestalt sich selbsten entäußert, und alles von sich geworfen, um Christo desto freyer nachzufolgen.

Größere Freude kann ich einer solchen Seele nicht geben, als der heilige Joseph und die Mutter Gottes Maria hatten, da sie in Aegypten Land gezogen, und unterwegs fast anders nichts sahen, als das geliebte Jesulein. Eben dieß ist, welches der heilige Geist begehrt und spricht, audi filia, & inclina aurem tuam &c. Höre meine Tochter, kehre dich und richte deine Ohren zu mir, vergiß und laß dein Vaterland, und das Haus deines Vaters fahren, denn der König hat deiner Schönheit halber, Lust zu dir. Dieß ist eben die Ehre, welche die kluge Sunamitis gehabt, daß sie allein bey ihrem Geliebten seyn könnte, und zu ihm sagen, mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. (Lib. 4. Epist. 70.) Siehe meine Seele! wie du allgemach, der Liebe dieser Welt und zergänglichen Dingen absagen müssest, damit du vollkommen deinen Willen mit dem Willen Gottes vereinigen, und dich aller Dinge entschlagen könnest.

O wie war es dem keuschen Joseph in dem alten Testamente so gut und bequem, daß er seinen Mantel weder mit Knöpfen noch mit Haften angebunden hatte; also daß er ihn, da man ihn bey demselbigen anhalten und herbey ziehen wollte, geschwind fahren lassen, sich also un-

verhindert davon machen, und der geilen Fürstinn entwischen könnte.

Zur Zeit deiner Probjahre, und hernach deines ganzen Lebens (Lib. 4. Epist. 84. 86.) wenn du gemeldter Weise allem abgesaget, sollst du wissen, daß du in der Schule des Gehorsams seyest, und deinem eigenen Willen immerdar widersprechen müssest; ja eigentlich dafür halten, daß du kein strengeres, härteres, noch Gott wohlgefälligeres Leben führen könnest, als wenn du obangeführter Weise, in großer Demuth, und stäter Unterthänigkeit auf den Gehorsam gehest, dich allezeit auf die Gnade Gottes verlassest, deine Obern mit dir lässest umgehen, wie es ihnen beliebet, also, daß du dir das Allergeringste nicht vorzubehalten begehrest, und weder in einem noch in dem andern, (was die Hausordnung und vollkommene Haltung der Regel betrifft) vor andern wollest befreyet seyn. Ein rechter Geistlicher soll nichts begehren, und nichts, was die Ordnung des geistlichen Lebens mit sich bringet und erfordert, ausschlagen: durch solche Bereitwilligkeit wird er jederzeit Friede und Ruhe haben, welches das wahre Kennzeichen eines rechten Jüngers Christi ist. (Lib. 4. Epist. 29. 84.) Ueberdas soll er für gewiß dafür halten, daß, gleichwie ihn die göttliche Vorsichtigkeit in solchen Stand berufen, also auch im selbigen, durch allerhand Versuchungen, frey unverletzt erhalten, und durch seine Barmherzigkeit handhaben werde. Und gesetzt, daß er durch die Menschen, wegen zeitlichen

chen Bedenkens, zu solchem Stand gekommen wäre, soll er aus der Noth eine Tugend machen, und durchaus nicht daran zweifeln, daß die Güte Gottes solches also gewollt habe, sie wird ihn niemals verlassen, was sein Heil, Vollkommenheit und ihre Verheissung anbelanget, sie wird ihm allhier auf Erden solches hundertfältig vergelten, und dort das ewige Leben geben.

Ferners soll ein Geistlicher seinen Stand und Beruf allezeit hoch achten, doch dergestalt, daß er andere geistliche Orden, die dem seinigen ungleich, durchaus nicht verachte, sondern ihnen alle Ehre und Gutes nachsage: dann ein Geistlicher soll nichts tadeln, was Gott sein Meister, in seiner Kirche zu seiner Ehre angeordnet hat; ein demüthiges Herz liebt allezeit was Gut ist, es sey an wem es wolle, es geschehe weßwegen es wolle, es sey letztlich wo es wolle. Sollte es sich zutragen, daß sich etwann wider die gemeine Liebe, so unter allen seyn soll, ein Zwiespalt erhebte, soll er mit Christo seinem Herrn und Heiland sagen, ich habe diese oder jene Geistlichen oder Benachbarte lieb, o mein Herr! dieweil du sie liebest.

Es ist (Lib. 1. Epist. 5.) unmöglich zu sagen, wie eine solche geistliche Person so nützlich sey die Ehre Gottes zu befördern, und wie sie dem Heil des Nächsten so vollkommen sey, daher die Alten nicht unbillig sagten, daß unter der Sonne nichts bessers wäre, als ein fromer Geistlicher: und hergegen nichts ärgers, als ein heilloser Geistlicher;

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Lebensregeln für die Beichtväter, und die, welche die Seelen zu leiten haben.

Wenn jemals (Hieron. lib. 2. Epist. 1.) ein Lehrjung oder Kunstbegieriger eines guten Meisters vonnöthen gehabt; wenn jemals der junge Tobias nach einem getreuen Geleitsmann hat fragen und trachten sollen (Climac. grad. 1.) wenn jemals das Volk und Kinder Israel ihnen Mosen zu wünschen und zu begehren gehabt, als sie in das gelobte Land ziehen mußten, so hat es fürwahr eine christliche Seele, die sich ernstlich der Tugend zu ergeben verlanget vonnöthen, daß sie einen Meister und Führer, und einen von Herzen frommen (Introd. p. 1. c. 4.) liebreichen, geschickten und verständigen Beichtvater wünsche, suche und von Gott begehre, der sie auf den Weg der Tugenden, und zu dem Himmel sicher begleiten könne. Ach wie ist derjenige so glückselig, welcher einen solchen angetroffen hat, in was großen Ehren soll er ihn nicht halten, was für ein Vertrauen soll er nicht auf ihn setzen? Er soll ihn nicht anders lieben und halten als seinen eignen Vater, als einen Engel, den ihm Gott vom Himmel herab zugesandt. Er soll offenherzig, redlich, verträulich mit ihm handeln, er soll ihm offenbaren alle seine geistliche Krankheiten, seine Nothdurft, auch seine Tugend, alles ohne Scheu und unverholen, und

sich tausend und tausendmal gegen der höchsten Majestät bedanken, daß er einen so getreuen Geleitsmann, auf so gefährlicher und wichtiger Reise, als die zu dem ewigen Leben gehet, angetroffen habe.

Was die Person eines Beichtvaters anbelanget, soll er ganz liebreich seyn, (Lib. 2. Epist. 42.) er soll inniglich lieben die Seelen, mit großer Lust ihren geistlichen Nutzen suchen, er soll ihnen beystehen, und willig seyn, dermaßen daß seine Beichtkinder, ihn, um seinen Dienst, in ihren Nöthen, frey ansprechen können, (Lib. 4. Epist. 48.) daß sie in allen Dingen sich auf ihn verlassen, ihnen seinen guten Willen zu Nutzen machen, und sich der Gaben und Gnaden, die ihm Gott gegeben hat, zum Trost und Ruhe ihrer Seelen, und Fortgang in den Tugenden, sicher und getrost gebrauchen mögen. Jedoch soll er dabey wohl in Obacht nehmen, daß man keine andere Gemeinschaft machen solle, als allein in der Liebe Gottes, welche allein die wahre Freundschaft machet, und ein Band der Vollkommenheit von dem heiligen Paulo genannt wird. Sie ist ein unauflösliches Band, welches nimmermehr (gleich wie andere Bänder) aufgehet: das Band des Gelübds, des Gehorsams, wird durch den Tod aufgelöset, aber das Band der Liebe wird je länger je stärker, und ziehet sich je länger je härter und steiffer zu, der Tod, der sonst alles mit seiner Sense abmähet, kann dieß Band nicht durchschneiden, es ist so

stark als der Tod, und steiff als die Hölle, gleichwie Salomon sagt.

Gemeldte Freundschaft nimmt alsdann zu, wenn ein Beicht- oder geistlicher Vater, durch seine Anschläge und Unterweisung, das Gewissen, den Handel und Wandel seines Beichtkindes aus liebreichem Herzen, bescheiden leitet und führet; wenn er sie vor dem Hinterlist und Betrug des leidigen Satans beschirmet, in ihren Aengsten, Drangsalen und Unglücksfällen tröstet, die Krankheiten ihrer Seelen heilet, und zuvorkommet, daß sie daran nicht sterben. Kurz, wenn er sie vor dem Bösen vertheidiget, und stets in allem Guten beförderet.

Ueber das soll er Acht geben und zusehen, daß sich nicht etwann (Lib. 3. Epist. 55.) unter dem Scheine solcher gemeiner christlicher und geistlicher Liebe, in seinem Herzen eine irdische, weltliche, ja so gar fleischliche Liebe mit einschleiche und zugleich aufwachse, welches gar leicht, wenn man nicht fleissig acht giebt, so gar in der reinesten und geistlichen Liebe geschehen kann. Dann dieweil solche geistliche Liebe noch nicht zum höchsten gekommen, hat sie noch viel verdeckte Unvollkommenheit, besonders im Anfange, wegen des geneigten Willens, den eines zu dem andern trägt, welches derjenige, so nicht wohl acht giebt und scharfe Augen hat, nicht so bald gewahr wird. Ein solcher Beichtvater ist in der Wahrheit für glückselig und hoch zu schä-

schätzen, welcher, wenn er das geringste Fünklein solcher Liebe an ihm vermerket, sich alsbald, von allem Gespräche, freundlicher Handlung, Geberden und Anschauen, da es nicht gar hoch vonnöthen ist, gänzlich enthält, und allen Zugang, ausgenommen des Beichtstuhls verschlüßet. Mein Gott! wie ist es so wohl gethan (Lib. 3. Epist. 64.) daß man solchen köstlichen und heiligen Balsam der geistlichen und himmlischen Liebe sorgfältig und ohne alle Unreinigkeit bewahre.

Von der Wissenschaft und Geschicklichkeit eines Beichtvaters zu reden, (Lib. 3. Epist. 35.) so ist dieselbe eben so hoch vonnöthen, als das fromme Leben, auf daß er recht und wohl alle Winkel, Beweg- und Neigungen in der Seele seines Beichtkindes, ihre Sünden, die Verwirrungen und schwereste Anliegen ihres Gemüths erkenne, und alles was verruckt, verdrehet, verrostet und veraltet, wieder zu recht und in gute Ordnung bringen, und erneuern könne. Ach! wie ist es so hoch vonnöthen, daß er sein Gebeth, (Lib. 3. Epist. 33.) seine heilige Messen und andere gute Werke zu solchem Ende, dem ewigen Gott aufopfere, damit er von seiner Güte, besondere Gnaden und himmlisches Licht erhalten könne, den christlichen Seelen in allweg zu dienen, und ihr Heil zu befördern, denn es ist seines Amts, daß er ihnen den Willen Gottes erkläre, welchen man auf keine andere Weise, und sicherer erkennen kann. Es soll ihm hoch angelegen seyn, (Lib. 3. Epist. 43.) daß er sie

im geistlichen Leben, und auf dem Wege zum Himmel wohl führe: und ob es wohl einem Beichtkinde allezeit frey stehet, bey andern, wenn es ihm gefallen wird Rath zu suchen, so soll es doch den Anschlag und Rath seines Beichtvaters, allen andern vorziehen, und höher achten als aller anderer Personen. Denn dieweil er stets auf sein Beichtkind siehet, (Lib. 2. Ep. 42.) seine Seele klärer und besser erkennet, und von langer Zeit her weis, wie es um sie stehet, (L. 2. Epist. 65.) ja also zu sagen den Schaden mit Händen greifet, kann er viel bessere, gebührlichere und bequemere Mittel vorschlagen, als etwann ein anderer. Ferner soll er ihnen in zweifelhaftigen (Lib. 2. Epist. 18.) Dingen, so ihnen etwann allhier in diesem müheseligen Leben möchten vorkommen, helfen, und getreuen Rath geben; wie sie denn auch solchem Rath, als wenn er vom Himmel käme, annehmen, hochschätzen, und demselben nachkommen sollen: denn also können sie nicht irren, ob wohl der Beichtvater zu Zeiten besser hätte rathen können.

Die Klugheit und Vorsichtigkeit wird nicht weniger an einem Beichtvater, als die Geschicklichkeit und Liebe erfordert, denn ein geistlicher Vater und Geleitsmann ist gleich einem verständigen und wohlerfahrnen Schiffmann, (Lib. 2. Epist. 8.) welchem sich alle und jede, so im Schiffe sind, sie stehen oder sitzen, gänzlich vertrauen, und allein der Ursachen halber untergeben: Es

sind

sind viele andächtige Personen, die ihren Beichtvätern absonderlichen Gehorsam versprochen und angelobt haben, alles was er für gut achten und vorschreiben wird, im Falle es nicht wider Gott (Lib. 2. Epist. 42.) noch sein heiliges Geboth sey, noch wider geistliche oder weltliche Obrigkeit, vernünftige und billige Ordnung, noch wider die Gebühr ihres Amts, Standes, und Berufes sey, zu thun oder zu lassen. Mein Gott! was gehört für eine große Bescheidenheit dazu, daß einer dieser Person, dieses oder jenes Werk (Lib. 3. Epist. 4.) der Andacht, sich darinn zu üben vergönne, einer andern solches abschlage und verbiethe: einem rathe, (Lib. 3. Epist. 39.) daß er oft zu dem heiligen Sacrament des Altars gehe, dem andern solches misrathe; die geistliche unterschiedliche Begierden also erkenne, daß er anordne und mache, daß eines gleich in das Werk gerichtet werde, andere aber verschoben, und bis auf eine andere Zeit zurück gehalten werden; (Lib. 3. Epist. 65.) ja alles und jedes also können anstellen und mäßigen, auf daß die andächtige und gottsfürchtige Personen, ihrer Gebühr, mit solchem Nutzen, und Freundlichkeit nachkommen, daß jedermann (die Benachbahrten, die Hausgenossen, die Bekannten, und Verwandten;) täglich größere Vertreulichkeit, größere Geduld an ihnen spüren, und gutwilliger, in dem, was Gott und seinen Gebothen nicht zuwider, gegen ihnen verfahren, und darab höchlich erbauet werden, und Gott aufrichtig loben. (Lib. 3. Epist. 12.)

Und obwohl, nach allem angewendeten Fleiß und Mühe, an dem meisten Theil seiner Beichtkinder keine Besserung noch Fortgang erscheinen sollte, soll er deßwegen nicht ablassen sie zu unterweisen und zum Guten anzuhalten, denn die göttliche Vorsichtigkeit läßt es an ihrer Gnade, in Anleitung und Anführung der Seelen, niemals ermangeln, sie wird zu seiner Zeit, (es geschehe gleich über kurz oder lang) seinen Segen mittheilen, oder zum wenigsten deine Arbeit nicht unbelohnt lassen, (Lib. 1. Epist. 29.) kein Erdreich ist so unfruchtbar und undankbar, das nicht nach fleissiger angewendeter Arbeit noch fruchtbarer wird.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Lebensregeln für diejenigen, so sich dem höchsten Gott durch ein Gelübd, sonderlich aber der Keuschheit versprochen haben.

Die Seelen, welche durch sonderbare göttliche Gunst, und Eingebung des heiligen Geistes, die Welt verachten, sich ihres Geprenges und Eitelkeit abgethan, eine Lust zu Gott in ihnen spüren, zu seiner Liebe gezogen werden, und sich deßwegen durch ein Gelübd der höchsten Majestät versprochen haben, sollen

Erstlich oft ihr ganzes Herz und Gemüth der heiligen Dreyfaltigkeit dargeben, durch Erinnerung und Wiederholung ihres steifen Vorsatzes, welchen sie etwann vor Zeiten, zu Anfange der Bekehrung ihres Lebens gemacht, daß sie die geringste Zeit anders nicht wollen anwenden, als in einer heiligen göttlichen Liebe ihres himmlischen Bräutigams.

2. Sollen sie sich emsig üben (L. 2. Ep. 33.) in der Weise, den Tag andächtig zuzubringen.

3. Sollen sie, wenn es seyn kann, aus dem Leben oder Leiden Christi alle Tage, es fielen denn gar schwere Geschäfte für, die solches verhinderten, eine Viertel- oder halbe Stunde lang, nachdem die Andacht groß, oder auch die

Gesundheit es ertragen kann, oder letztlich der geistliche Vater gutheissen wird, etwas zu betrachten, ihnen für die Hand nehmen.

4. Wenn ihnen bisweilen in währender Andacht das Herz erweichet, und die Augen mit Thränen, aus großer Andacht anfiengen zu fließen, sollen sie ihre Thränen allgemach dahin richten, damit sie auf die reine Liebe ihres Geliebten kommen, und die Armen ihres Herzens zu ihm ausstrecken, und sagen: O mein allerliebster Jesu! du bist der einzige Trost, und Verlangen meines Herzens: wie bist du so liebreich! O wie groß ist deine Güte! ach! mein Herz brennet vor Liebe! und andere dergleichen mehr.

5. Hast du eine solche Natur, daß dein Gemüth also gähe und flüchtig, daß du einen ungestümmen und alle Stunde veränderlichen Geist hast, auch nicht lange in einem Dinge dich könnest aufhalten, sondern immerdar etwas Neues haben müssest, mußt du doch gleichwohl (dessen unangesehen) denselben im Zaume halten, und dermaßen allgemach brechen, und zwingen, daß er in seinen Sachen vortrefflich, und gütig handle; denn also wird dir alles viel besser von statten gehen. Als zum Exempel, wenn du Hunger hast und essen willst, sollst du dich ruhig zu Tische setzen, und so lange bleiben, bis dein Hunger gestillet, und dein Leib nach Genügen gelabet, und erquicket ist. Auf gleiche Weise, wenn du gegen den Abend schlafen gehen

gehen willst, ziehe dich gemächlich aus, ohne einiges eilen, thu deßgleichen wenn du des Morgens aufstehest, handle bescheidentlich ohne alles unordentliche eilen, und ohne alles poltern über diejenigen, die dir dienen, solchergestalt wirst du deine Natur zwingen und brechen, auch mit der Zeit, zu einer löblichen Mittelmäßigkeit bringen. Denen so fauler und träger Natur sind, soll man immerfort sagen, hurtig, eile dich, es ist wenig Zeit, aber denen die geschwinde und flüchtig, soll man sagen thu gemach, eile nicht also, denn ein ruhiges und stilles Gemüth ist hoch und groß zu schätzen. Es bringt (wenn es gemeldter Gestalten handelt) seine Zeit nützlicher zu (und das ohne Mühe) als sonsten. Auf die nämliche Weise kann man andere unordentliche Neigungen und Bewegungen des Gemüths zu recht und in gute Ordnung bringen, wenn man ihnen ganz mit dem Gegentheile in Gedanken, Worten und Werken entgegen gehet, und mit Ernst an sie setzet.

6. Wenn es sich begeben thäte, daß du wider dein gethanes Gelübd, solltest angefochten werden, alsdann erwege bey dir, den Willen Gottes und seine Vorsichtigkeit über dich und dein Gelübde.

Ergieb dich mit großer Demuth, und nimm sein göttliches Wohlgefallen mit freyem aufrichtigem Herzen an, dieweil es ihm also beliebt hat, daß du in solchem Stande leben, und also zu sa-

gen in solchem Schiffe, (ob du schon etwann durch menschliches Bedenken darein getreten, oder von andern darein zu gehen gezwungen wärest) durch das ungestümme Meer dieser Welt, an das himmlische Gestad des Paradieses anländest. Ach Gott! wie manche Person findet man heutiges Tages, welche aus keiner guten Meynung, ja mit Gewalt von ihren Aeltern in dieses oder jenes Kloster gestossen, in diesen oder jenen Stand gezwungen, dazu sie so viel Lusts hätten als der Hund heisse Kohlen zu fressen. Jetzund doch gleichwohl aus der Noth eine Tugend machen, und aus der Liebe Gottes darinn und dabey bleiben, dazu sie mit Gewalt gehalten, oder das sie unbedachtsamer Weise angenommen haben! Mein sag mir, was können oder wollen sie anders anfangen? hier heißt es nach dem gemeinen Sprichworte: Vogel friß oder stirb. Wenn einer, welcher sich der höchsten Majestät durch ein Gelübd der Keuschheit ergeben hat, von seinem Fleische zur Geilheit angetrieben würde, soll er folgender Weise zu Gott seinem Herrn sagen: mein Gott! ewiger Vater, das ist mein Wille und meine Meynung, in diesem Stande will ich dir dienen, dieweil es deiner Güte also gefallen hat; laß den bösen Feind und das geile Fleisch thun was sie können, kein Verlurst, kein Widersprechen soll mich jemals von dir absöndern: laß nur die Welt stattliche, adeliche und reiche Heurath, mein Geschlecht zu erhalten, und zu erhöhen, oder anderer Ur-

sachen

sachen halben, antragen; ich bin weder Fürst noch Fürstinn, daß mein Geschlecht erhalten werde, es ist wenig an mir gelegen, dem gemeinen Landwesen gehet dadurch nichts ab. Es soll mir leid seyn, daß ich soll begehren von meinem Gelübde und Versprechen, entlassen zu seyn, denn ich weis, daß nichts über eine keusche Seele ist, und verhoffe, daß weil mich Gott dazu hat lassen kommen, er werde mich auch dabey erhalten, und die nothwendige Gnade ertheilen, dabey zu verharren, auf daß also mein Leib und Seele seinen heiligen Namen ewig loben und preisen können.

7. Zum Beschluß, soll sich eine solche Person befleissen, daß an ihr die heilige Demuth je und allezeit, allenthalben und in alle Wege vorgehe, und gespürt werde: daß ihre Kleider schlecht und gerecht, jedennoch sauber, wohl angelegt, und nach ihrem Stande wohl anstehen; damit andere keinen Unwillen oder Abscheuen darab fassen, sondern vielmehr eine Lust und Liebe gewinnen demselben nachzufolgen. Ueberdas soll sie in ihren Worten höflich und gütig seyn, ihr Handel und Wandel soll seyn freundlich, annehmlich, weder zu eingezogen oder zu furchtsam, noch zu frey und ausgelassen; das Angesicht soll sauber und rein seyn, mit einem Worte, sie soll in allen Dingen, allem ihrem Thun und Lassen (Lib. 2. Epist. 37.) Zucht, Ehrbar-

barkeit und Freundlichkeit erzeigen, wie es denn einem, der sich für einen Diener Gottes ausgiebt, geziemen will.

Es ist gewiß daß derjenige, welcher sich seinem Herrn und Gott, durch ein Gelübd aufgeopfert, dermaßen ohne einigen Vorbehalt, an seinem Willen hangen müsse, daß wenn er wissen sollte, daß das geringste Aederlein in seinem Leib oder Herzen nicht mit ihm hielte, oder nicht von ihm herkäme, noch mit dem gekreuzigten Jesu bezeichnet wäre, solches von Stunden an gleich ausriße und von sich würfe.

Zwey=

Zweyter Theil

Christlicher Lebens-Regeln

für allerhand weltliche Personen, in was Stand sie seyn.

Erstes Kapitel.

Lebensregeln für diejenige, so mit der Welt umgehen und zu thun haben, auch was die Welt seye.

Wenn Christus Jesus unser Herr und Heiland, die ewige Weis- und Wahrheit, im Bösen, von der Welt redet, will er solches nicht vom Himmel, den vier Elementen, noch einigem andern Theile, des wundergroßen Geschöpfes Himmels und der Erde, verstanden haben; denn alles dasjenige Tag und Nacht,

Nacht, ohne Aufhören, die Herrlichkeit, und unbegreifliche Macht Gottes, ihres Schöpfers, ankündet und lobet: sondern von der Zusammenrottung und Menge der gottlosen Babylonier, welche nachdem sie dem göttlichen Geseze und heilsamen Lehre des Evangeliums abgesagt, ihnen selbsten, nach ihrer unersättlicher Begierlichkeit, eine verfluchte neue Regel schmieden, und in allen Sünden und Schanden leben, ihr Sinn und Verstand ist verfinstert, ihr Herz und Wille voller Gift und Bosheit, ihre Augen voller Begierlichkeit, ihre Zunge kann anders nichts, als fluchen, gottlästern, und vermaledeyen, ihr Angesicht und äußerliches Wesen und Verhalten, ist anders nichts als Gleißnerey, ihre Liebe voller Unflat, ihre Hände thun anders nichts, als Rauben, Stehlen, Morden, &c. also, daß es fast das Ansehen hat, daß keiner mehr aus ihnen an Gott glaube, daß sie nach keinem andern Gesetze leben, als nach ihren Gelüsten, ungebührlichen Begierden, ausgelassenen Muth, und ungezäumten heillosen Willen, und von keinem Gott, als ihrem Bauche wissen wollen. Mein Gott! was für ein Jammer, was für ein Kreuz ist es, unter so sinnlosen, ungeschlachten, seltsamen und mehr als wilden Leuten leben und mit ihnen zu thun haben.

2. Die Hochheit, das große Versprechen und Verheissen, die Herrlichkeit, Pracht und Glück dieser Welt ist ganz unbeständig, eitel, kurz,

kurz und untreu. Denn wenn die Weltkinder am wenigsten daran gedenken, kehret sich alles gähling um, das unterst zu oberst, und das oberst zu unterst alles in einem Augenblicke, und gemeiniglich durch einen unversehenen Zufall, traurigen und kläglichen Tod. Filii hominum usquequo gravi corde, &c.(Lib. 5. Epist. 80.) Ach ihr Menschen und Weltkinder! wie lange werdet ihr eines harten Herzens seyn? wie lange werdet ihr die Eitelkeit lieben, und warum suchet ihr die Lügen; denn alles, was euch die Welt vorstellet, ist anders nichts, als ein blauer Dunst, blinder Schein, Betrügerey und Lügenwerke. Ihr erfahret es fast alle Tage mit euerem großen Schaden, ihr sehet es mit eigenen Augen, und greifet mit Händen den Betrug und Falschheit. Euer Hoffen ist vergeblich, euere Herrlichkeit und Pracht ist wie ein aufgeblasener Ball, wie ein flatterendes Nachtlicht, das hin und her fähret, und eilends verschwindet wie eine aufgetriebene Wasserblase, die in einem Huy vergehet. Mein Gott! warum werden wir nicht durch eine so handgreifliche und tägliche Erfahrung, mit unserm so vielfältigen und großen Schaden gewitziget? Ey warum verachten wir die Welt denn nicht, welche so unbeständig und verwirret ist? warum streben wir nicht vielmehr nach wahrhaften himmlischen und ewigen Dingen.

3. Die Gelüste dieser Welt ergötzen und kützeln unser Herz und thun ihm wohl, aber es

währet

währet nicht lange, ihre Begierden und Gelüste sind mit großer Unruhe vermenget, die Anmuthung und Bewegung des Herzens und Willens sind ungestümme und ganz verwirret, ihre Freude ist voller Schanden, das Gereuen kommet gleich darauf; wenn sie fürüber, stehet einer verschämet und verhönet wie ein Kaufmann, der von den Räubern ausgezogen: sie lassen unserer Seele kein völliges Genügen, dieweil sie viel zu adelich und hoch ist, und solche Gelüste viel zu niedrig und geringe sind. Es ist nichts unter der Sonne, das sie ersättigen könne, was man ihr für Freude und Ergötzlichkeit anthue, alles ist zu geringe, sie ist unersättlich. (Lib. 1. de Am. cap. 15.) Ey warum sind denn die Menschen so gar verblendet, daß sie nicht erkennen wollen, daß sie nicht für die Welt sind? dieweil sie kein völliges Vergnügen von ihr haben können? warum suchen sie nicht das höchste Gut, welches allein allen ein völliges Vergnügen giebt? warum lassen sie nicht alles fahren, auf daß sie sich zu ihm nahen, und mit dem ewigen unermessenen Gut, vereinigen? wie sind sie so gar stockblinde, daß sie mit offenen Augen nicht sehen, wie aller Welt Trost, so kurz, geringe, und gähling verschwindet?

4. Aller Welt Freundschaft ist falsch und treulos, sie ist auf den Sand gebauet, sie verschwindet wie der Rauch im Winde, und verschmelzet wie der Schnee, die Eitelkeit und Wohllust ist ihre Grundfeste, die Tugend und

die Wahrheit sind ferne von ihr, ihr Gewinn stehet im zergänglichen Gut, an dem himmlischen und ewigen Gut hat sie keinen Theil. Darum ist in der Wahrheit wohl von ihr gesagt, (Lib. 7. Epist. 62.) Mundus transit & concupiscentia ejus. Die Welt vergehet, und ihre Herrlichkeit verschwindet; und was noch ärger ist, alle ihre Freundschaft und ihr Trost sind mit Schmerzen vermischet. Gleichwie eine Rose nicht ist ohne Dörner, also auch ist der Tag nicht ohne folgende Nacht. Ihre Wollüsten sind gering, kurz und dünne gesäet, des Arbeitens aber und der Mühe viel und ohne Ende. (Lib. 9. cap. 1.) Es ist für ein großes Glück zu halten, daß sie ihren Wirth, wenn er am sichersten lebt, nicht mit einem erbärmlichen und kläglichen Tode auszahlet.

5. Dieweil denn die Welt also beschaffen ist, so ist es fast unmöglich, daß wir bey ihr stehen, und nicht zugleich mit ihr zu Grunde gehen. (Introd. part. 4. c. 1.) So lang wir uns der Tugend befleißen wollen, kann es nicht seyn, daß wir derselbigen genug thun, denn sie ist gar zu betrüglich. Wenn wir es mit ihr halten, mit ihr scherzen, lachen und spielen wollen, welches doch kaum ein Stündlein dauert, ärgert sie sich daran; thun wir aber solches nicht, so schreyet sie uns für Heuchler aus, hält uns für faule und unfreundliche Knechte. Wer kann ihr denn recht thun, wie sie es gerne hätte? sie legt uns alles zum ärgsten aus; aus einer kleinen läßlichen Sünde macht sie eine große ungeheure Todtsün-

de; wenn einer etwann aus Blödigkeit in eine Sünde fällt, sagt sie: daß alles aus verderbten Herzen und Bosheit herkomme; wenn sie unser Thun und Lassen nicht tadeln kann, verdrehet sie unsere Meynung, und urtheilet und legt es zum Bösen aus. Was Raths denn? kein besserer, als daß wir, (sie lobe oder verachte uns gleich) sie für einen unnützen Zähnbrecher, Plauderer und Marktschreyer halten, der allezeit oben aus will, es sey im Guten oder Bösen; laß sie schreyen bis sie müde wird, und gieb nichts auf ihr plaudern; wir machen es, wie wir wollen, so wird sie allezeit auf uns picken, (Lib. 3. Epist. 4.) wenn sie nichts auf uns zu sticheln und zu lügen hat, ist wohl zu vermuthen, daß wir keine richtige Diener Gottes seyn; gerne haben und suchen, daß wir bey ihr hoch daran seyn und Ehre von ihr haben, schmecket nach eigener Liebe, und ist unmöglich. Darum sagt unser Heiland zu seinen Jüngern: wenn ihr von der Welt wäret, alsdann würde euch die Welt, als ihr eigen lieben; aber dieweil ihr nicht von dieser Welt seyd, darum hasset sie euch.

Es sey ihm wie ihm wolle, besser können wir ihm nicht thun, als alle die Schmach und Unlust, die uns die Welt anthut, der göttlichen Vorsichtigkeit gänzlich anheimstellen. Laß sie uns thun, was sie will; laß sie loben; laß sie verachten; laß sie Gutes oder Böses von uns reden, ihr plaudern schadet uns wenig, ob sie uns Gutes oder Böses will, ist uns ein Ding. Unser Trost soll seyn jener Spruch unsers Heilandes,

da er zu seinen Jüngern sagt: Selig seyd ihr, wenn die Leute alles Böses von euch sagen, und meinetwegen auf euch lügen werden.

6. Kein Mensch ist auf Erden, der vor ihr sicher sey; weder klein noch groß, weder jung noch alt, weder Weibs- noch Mannsperson, kein Geistlicher weder in Klöstern, noch in Stiftern; weder Edelmann oder Bauer, weder Fürst oder Herr; weder König, Kaiser noch Papst; ja je höher, ansehnlicher, und frömmer die Person ist, je mehr wird sie von der Welt angefallen und getadelt. Denn mit ihren Augen lauert sie stets auf sie, damit sie dieselbe schänden und schmähen möge. Die Allerhöchste unter allen Menschenkindern sind nicht ungetadelt von ihr gekommen; unser Heiland sagt: Johannes ist gekommen, hat weder geessen noch getrunken, und sie (die Welt) sagt: er habe den Teufel bey ihm. Ich, des Menschen Sohn bin gekommen, esse und trinke wie andere auch, und ihr sagt: ich sey ein Samaritaner, Fresser und Saufer. Sie lauert stets, kaum können wir uns regen, ja um eines geringen Wortes willen, so uns etwann ungefähr entwischet, beschreyet sie uns für die giftigste und zornigste Person: wenn sie sieht, daß du in deiner Haushaltung in etwas sparsam bist, so heisset sie dich einen schändlichen Geizhals: wenn sie sieht, daß du leitselig, und wie es einem Christen zustehet gegen andern gütig bist, so heisset sie dich einen scheinheiligen Spöttler. Wenn aber ihre Anhänger eben dasselbige thun, ist solches gar wohl gethan; ihr Zorn ist

eine Tapferkeit, Herzhaftigkeit, und adeliches Gemüth; ihr Geitz ist eine kluge Haushaltung und Vorsichtigkeit; ihre verfluchte Gesellschaften und deren Beywohnung eine freundliche und ehrbare Gemeinschaft. Ach! wie ist solches so unbillig geurtheilet? wie freundlich und günstig ist sie gegen den ihrigen; wie kann sie so wohl durch die Finger sehen, wie hart, saur, und unbarmherzig hält sie die Diener Gottes?

7. Was soll man aber thun? (Lib. 7. Ep. 61.) wenn sie uns, und unsere Weise zu leben also lästert und übel hernimmt? das allerbeste ist, daß wir nicht viel Worte mit ihr machen, und uns anlassen, als wenn es uns nicht angienge; daß wir uns nicht unlustig oder murrisch erzeigen, wenn sie unsern tugendsamen Handel und Wandel verachtet: denn auf solche Weise wird uns keine eitle Ehre anfechten. Laß sie allerley Geschwätze treiben; laß sie schelten und schmähen; laß sie uns für Gleißner halten. Laß sie rennen und laufen, damit sie unsere eigene Aeltern und Freunde wider uns anhetze; auf daß sie uns, wie sie vermeynen, wiederum zu recht bringen; daß sie uns, die Faulheit und vermeynte Melancholey ausreden, als die von der Milz- und Gelbsucht komme: von wegen Abganges ja Unterganges unserer Güter abwarnen, und daß sie uns vor Augen stellen, wie wir bey niemand mehr gelten werden; daß wir jedermann einen Unwillen machen. Und endlich, wie daß man auch, ohne alles solches Gepräng und Wesen selig werden könne. Alles obgemeldte sind lauter

ter Narrenpossen, die man nicht achten soll; man soll sie auslachen mit ihrem plaudern, und sie ihres Gespötts wegen verspotten. Man muß aus ihrem wichtigen Abmahnen, Kurzweil treiben. Schließlich lasset uns allezeit, und beständig mit Freuden gerade im Dienst Gottes fortgehen; lasset der Weltkinder Geschwätz halber uns nicht einmal umsehen, keinen Pfiff darum geben. Lasset uns sie in unserm Gebethe Gott befehlen, dieweil sie unsere Brüder (Lib. 4. Epist. 66) und deswegen Mitleidens werth; ob sie schon uns sonsten wenig gewogen sind. Gott gebe daß ihr Herz und Liebe, mit dem unserigen heut oder morgen einmal, allein in ihm zusammen fügen, und daß seine göttliche Liebe in und mit uns allen sey; damit wir Christo dem Herrn ewig leben, und der Welt abgestorben seyn.

Zweytes Kapitel.

Lebensregeln für adeliche und hohe Standes Personen.

Es wäre zu wünschen, daß die adeliche Personen, welche von Gott, durch sonderbare Gunst, andern vorgezogen sind, in Tugenden sowohl unterrichtet und auferzogen wären, wie sie sollten, und ihr Stand erfordert; sonderlich aber (Lib. 7. Epist. oratione Funebri Mercurii) in dem was die Schuldigkeit eines Christen anbetrifft, welche, wie der heilige Apostel sagt: in der Nüchter- oder Mäßigkeit, in der Gerech-

 tigkeit,

tigkeit, und Gottesfurcht oder Andacht, beruhet: die Mäßigkeit ist gegen uns selbsten; die Gerechtigkeit gegen den Nächsten, und die Andacht gegen Gott und seinen heiligen Dienst.

Die Mäßigkeit, welche nichts anders ist, als eine Bezäumung der weltlichen Begierden; eine Abbrechung und Enthaltung des unmäßigen Prachts, und der fleischlichen und sinnlichen Weltlustbarkeiten, wird sonderlich an einer adelichen Person erfordert: dieweil nichts auf der Welt ist, welches einem tapfern Gemüthe, und adelichen Geblüte, übler und schändlicher anstehet, als den leiblichen Gelüsten ergeben seyn, und von ihnen gleich wie ein Leibeigener gehalten werden, die auf anders nichts ausgehen, als daß sie dasselbige in den Grund verderben; wie es denn die tägliche Erfahrniß giebt, in dem hin und her so viel adeliche Geschlechter abgehen. (Lib. 3. Epist. 34.) Siehe nur an, den weisen und verständigsten König Salomon; als er Wunderdinge in seinen jungen Jahren gethan hatte, und nunmehr vor allem Unfalle sicher zu seyn schiene; dieweil er schon so lange Zeit und viele Jahre rühmlich in aller Ehrbarkeit und Mäßigkeit zugebracht hatte, ist er, wie es gemeiniglich pflegt zu geschehen, von denen, von welchen er das geringste nicht zu fürchten zu haben vermeynete, ertappet und ergriffen worden. Ach wenn man wüßte, worinn das wahre Heil der Seelen, und worinn der wahre Adel bestehet; glaube mir, man würde sein Herz, von so eiteln (Introd. p. 3. c. 38) unnützen, bald vergänglichen

lichen und gefährlichen Dingen, als da sind die leibliche und fleischliche Gelüste, welche aus einem tapferen beherzten und fast unüberwindlichen, ein nichts nütziges, verächtliches, einfältiges grobes und ehrloses Gemüth machen, nicht lassen einnehmen.

Deßwegen soll eine adeliche Person fleißig in Obacht nehmen, daß sie die Schranken und Regeln der Mäßigkeit, in Essen, Trinken, Kleidung und dergleichen wohllüstigen Dingen, nicht überschreite, und ihrem adelichen Stande keine Unehre anthun: ja dermaßen über all und in allem sich mäßig halten, damit sie nicht in den fast allgemeinen Irrthum und groben Misbrauch gerathe, von welchem der heilige Augustinus redet: In dem ihm einer eigen machen und behalten, oder als eigen gebrauchen will, dasjenige, welches ihm von Gott nur zum Gebrauch auf eine kurze Zeit gegeben, und geliehen ist; und hingegen dasjenige, was er für eigen halten und machen soll, nur oben dahin wolle gebrauchen, als wenn es entlehnet wäre.

Geistliche und himmlische Sachen sollen wir uns eigen machen; zeitlicher, irdischer und leiblicher Dinge, sollen wir uns nur oben dahin gebrauchen. Es geschieht aber leider, das Gegentheil, leibliche und irdische Dinge machen wir uns eigen, durch welche unsere vernünftige Seele und Gemüth, ungeschlacht und viehisch wird. O mein Gott! wie fällt es so schwer, wie komt es einen so hart an, in dieser so schnöden Welt;

bey so verkehrter Zeit; so guter Gelegenheit und mancherley Anlockung zu den weltlichen Lustbarkeiten, sich nicht lassen verführen? bey großem Gut mäßig seyn; sich des Ueberflusses der Reichthümer nicht misbrauchen! die christliche Zucht und Ehrbarkeit nicht überschreiten noch ansehen, daß einer bey jedermann in großen Ehren und Ansehen ist; daß einer so hohen und adelichen Geschlechtes; daß einer mit sonderbaren Gaben vor anderen, von dem gütigen Gott begnadet ist. Ueber das bey ritterlichen und glücklichen Thaten, entweder zu Hause oder im Felde, oder sonsten in andern Vorhaben sich nicht erhöhen und stolziren? Nichtminder dermaßen die Ergötzlichkeiten und Kurzweilen, ohne welche der Mensch nicht leben kann, mit seiner Gebühr und obliegendem Amt mäßigen und brauchen, daß einer sein Ansehen und Ernsthaftigkeit nicht verliere, und was ihm wohl anstehet, nicht übertrete; daß einer eitele Geschäffte vermeide, und mit unnützlichen Kurzweilen die Zeit nicht verzehre; sondern in dem Gebethe, in dem Studieren, und Erlernung nützlicher, heilsamer Künste und Wissenschaften, auch andern seinem Stande und Berufe geziemenden Sachen widme und zubringe? Mit einem Worte: die Erde und irdische Dinge allein mit den Füssen berühre? auf vorgemeldete Weise seine Sachen anstellen und zu leben wissen, heißt ein rechter Christ seyn, und die wahre Fußstapfen des heiligen Ludewigs, und anderer hohes Geschlechts Heiliger mehr eingehen; ja nicht wie ein Mensch, sondern als ein Engel auf Erden leben, mit und in der That

erfül-

erfüllen, was der heilige Paulus sagt: daß diejenige, welche mit dieser Welt umgehen, und sie gebrauchen müssen, seyn sollen, als wenn sie nicht mit ihr umgiengen, noch ihrer gebraucheten.

Von der Gerechtigkeit zu reden, finde ich einen überaus großen Misbrauch, und ein erbärmliches Wesen bey denen (Lib. 4. vitæ ejus c. 45.) welche hohen Standes sind; andern vorgehen, und das Ruder in der Hand haben; denn obwohl sie wissen, was ihnen zu thun sey, und wohl anstehe, dennoch zeigt der meiste Theil in ihren Werken, weit ein anders, und es hat das Ansehen, als wenn sie nichts wüßten, oder zum wenigsten nicht daran gedachten; welches eine schwere und misliche Sache ist.

Einem rechtschaffenen tapferen Edelmanne will obliegen, daß er einem jedwedern gebe, und lasse, was ihm zugehörig; daß er niemand, weder Hausgenossen, noch Fremde beleidige oder beschwere; daß er nichts ungerechter Weise von den Seinigen erzwinge, oder unbillige und unnöthige Auflagen erpresse; daß er keine Hand an fremdes, und sonderlich an Kirchengut anlege, ob es ihm schon scheine recht zu thun, und dadurch etwann dieselbe besser anzulegen; mehr Gutes zu thun; freygebiger und reichlichere Almosen zu geben; die Kirchen und Gotteshäuser zu unterhalten, zu zieren, und in dem Wohlstande zu erhalten; ja sogar den Dienst Gottes zu beförderen, wie er dafür halten möchte.

Es will sich auch gebühren, daß er der Kirche Gottes, und ihren Dienern die schuldige Ehre erweise; Königen, Fürsten und anderen dergleichen Herren mehr, Ehre und Gehorsam leiste; in seinem Ehestande seiner getreuesten Ehegattinn alle Liebe und Freude erzeigen. Endlich (Lib. 4. Epist. 28. 33.) soll er sich gegen allen, auch dem Allergeringsten gütig, freundlich, in dem Reden, und holdselig in dem Umgange erzeigen; denn jedermann seine Augen auf einen solchen Herrn wirft, der sein Haus durch seine Klugheit, Aufrichtigkeit und mildes Handeln und Wandeln, in guter Ordnung und Frieden erhält; jedermann erwartet anders nichts, als daß er ihnen mit seinem guten Beyspiele vorgehe.

Zum dritten will ihm gebühren, daß er gottsfürchtig und andächtig sey; daß er sich der Tugend befleisse, er soll ihm die Ehre Gottes bestermassen lassen angelegen seyn, den göttlichen Dienst mit großem Eifer befördern; seine meiste Sorge, sein Ziel und Ende, (Introd. p. 2. cap. 20.) seine vollkommene Wohlfahrt, soll er darein setzen, und alle seine Anschläge, Mühe und Arbeit dahin richten. Zu diesem allem desto besser zu gelangen, soll er dem Tage und seinen Geschäften durch ein kurzes Gebeth den Anfang machen, Gott alle Morgen andächtig, ehe und bevor er aus seiner Kammer gehe, anbethen und um seine Gnade demüthig anrufen, auf daß er sich vor dem Bösen hüten, und dasjenige, was gut ist, desto besser verrichten könne. Er soll die heilige

heilige Meß anhören, seinen Rosenkranz, die Psalmen, und von der Kirche angeordnetes Amt und Gebeth von der Mutter Gottes, oder andere dergleichen, bethen. Die Festtage, oder zum wenigsten alle Monate, soll er zu dem heiligen Sacrament des Altars gehen; er soll geistliche heilsame Bücher lesen; sich bey den Predigten öfters einfinden, und in gottselige Bruderschaften lassen aufnehmen; solchergestalt die Feyer- und Sonntage desto besser und nützlicher zuzubringen. Den Tag hindurch soll er aus vorfallenden Geschäfften und Handlungen hin und wieder andächtige und heilsame Gedanken schöpfen, auch sein Herz vielmals zu Gott erheben. Er soll niemals gestatten, daß die göttliche Majestät in seiner Gegenwart beleidiget werde, es sey durch Fluchen, Lästern, oder dergleichen Sünde mehr. Endlich den Tag glücklich zu beschließen, soll er sein Gewissen täglich Abends erforschen. Durch diese so heilsame Uebung wird er bald zur erwünschten Frömmigkeit und Vollkommenheit gelangen, (Lib. 4. Epist. 70.) Er wird sich Gott durch solche Dienste beliebt und angenehm machen; dem Nächsten lieb und werth seyn; und denselben mit seinem guten Beyspiele auferbauen.

Drit-

Drittes Kapitel.
Lebensregeln für Reiche und für Arme.

1.

Damit ein reicher Mann selig werde, und seines Guts, ohne Gefahr der Verdammniß genießen könne, muß er keineswegs sein Herz auf seine Reichthümer anheften. Er soll in und bey seinem großen Gut (introd. p. 3. c. 14.) leben und sich verhalten, als wenn er keine Güter hätte; Er soll sie unter seinen Füssen, und nicht in seinem Herzen haben. Mein Gott! was für ein schändliches und ungeziemendes Ding ist es mit seiner Seele an zeitliche Dinge angeheftet seyn, das zu dem Himmel gerichte, und göttliches Gemüth zu irdischen krümmen, zwingen und neigen, (Lib. 2. Epist. 78.) seine Zuversicht und Hoffnung auf andere Dinge, als auf Gott und die Ewigkeit setzen! desgleichen ein Armer (damit er selig werde) soll nach keinen Reichthümern sinnen, sondern er soll aus der Noth eine Tugend machen, und das köstliche Edelgestein der Armuth, seinem Werthe nach, ihm zu Nutzen machen. (introd. part. 3. cap. 16.) Sein theurer und großer Werth ist zwar der Welt unbekannt, aber darum nichts desto weniger werth, schön, oder köstlich.

2. Ein Reicher soll sich dessen nicht, was andern billiger und rechtmäßiger Weise zugehört,

hört, gelüsten lassen; denn ob er zwar solches nicht mit Unrecht möchte begehren, dennoch kan er solches nicht haben, als mit des andern Nachtheile und Schaden. Einer, der sein Gut mit Gott und mit Ehren ruhig besitzet, ist besser befugt dasselbige mit Recht zu behalten, als einander mit eben solchem Recht dasselbige zu begehren. Ein solcher ist gleich dem Achab, welcher mit Recht, und für sein Geld den Weingarten des Naboths begehrte, welchem sein Weingarten nicht feil war, und den er mit Recht begehrte zu behalten. Deßwegen dann soll niemand auf seines Nächsten Gut seine Augen schlagen; es sey denn, daß es ihm feil sey, oder dasselbige zu verhandeln gemeynet wäre. Wollte Gott! daß der Arme sein großes Glück wüßte und erkennete, und in was für einer edlen Bruder- oder Gesellschaft er sey, in welcher Christus unser Herr und Heiland selbsten seine geliebte Mutter die Jungfrau Maria, die heiligen Apostel, und so große, ja unzahlbare Menge und Schaaren der heiligen Auserwählten Gottes, die wohl reich hätten seyn können, haben es aber nicht gewollt; wie würde er sich für so glückselig halten, und mit dem Wenigen, das ihm Gott bescheret, so wohl zufrieden seyn? (Lib. 4. Epist. 34.) Denn hierin bestehet in der Wahrheit die rechte Seligkeit unter den Menschen allhier in diesem zeitlichen Leben an dem, was Gott giebt, sein Genügen haben. Unserm Herrn und Heiland Jesu Christo ist solche Armuth über alles allhier auf Erden lieb gewesen; mit ihr ist er ge-

bohren,

bohren, mit ihr hat er gelebt, und mit ihr ist er gestorben.

3. Wenn der Reiche etwann durch ein Unglück verarmete, oder an seinen Gütern, es sey viel oder wenig, durch Ungewitter, Feuers- oder Wassers- Noth, Diebsstall, Räuberey, oder verlohrne Rechtshändel, abgienge, soll er solchen Abgang an seinem Gut in Geduld und Sanftmuth annehmen, und sich in solchen Schaden mit unverzagtem Herzen ergeben. Niemals soll er deshalben den Muth fallen lassen, sich viel bekümmern und unruhig machen, (Lib. 5. vitæ) denn er hat um so viel weniger Gott seinem Herrn (von welchem alles Gut herkommt) zu verrechnen, je mehr ihm von seinen Gütern abgegangen ist. Er kann, wenn er will, hinfüro in grösserer Ruhe leben, (Lib. 5. Epist. 73.) ja wenn er schon alles sollte verlieren, und der gütige Gott ihm alles sollte entziehen, so ist es doch einmal gewiß, daß ihn eben der gütige Gott nicht verlassen, oder von ihm weichen werde, woferne er nicht selbsten wolle. Ist ihm denn Gott nicht besser, als aller Welt Gut? Der Arme hat sich solches Unglückes und solcher Gefahr nicht zu befürchten; er danket Gott, daß er ihn von solchen Zufällen befreyet; er tröstet sich selbsten mit dem, daß ihm die Armuth allein von dem Willen Gottes herkomme ohne alles sein eigenes Zuthun, Willen oder Schuld: und indem er sie solchergestalt freywillig und aus getreuem Herzen, von der Hand Gottes annimmt, hat er von der höchsten Majestät einen grossen

Lohn

Lohn zu gewarten, (introd. part. 3. cap. 16.) denn Gott hat ein viel grösseres Wohlgefallen an dem, daß wir dasjenige, was er uns aus seinem göttlichen Willen zuschicket, freywillig und in Geduld ausstehen, als wenn wir mit Lust leiden dasjenige, was wir uns selbsten auserkohren, und zu gedulden fürgenommen haben.

4. Der Reiche soll sittlich sorgen, seine zeitliche Güter in dem Wohlstande zu erhalten, ja er soll, so viel seinem Stande anstehen will, und wenn es eine billige und fügliche Gelegenheit giebt, dieselbe verbessern und vermehren, denn Gott seiner Majestät zu Ehren, solches also haben will; daß man nämlich sich befleisse aus seinen Gutthaten und Gaben größeren Nutzen und Frucht zu gewinnen, (introd. p. 3. c. 15.) doch dergestalten, daß solches ohne Ungestümme, ängstliche Sorge, Unruhe und ohne Zwang zugehe. Geschieht es anders, so ist es wahrhaftig ein unfehlbares Zeichen einer unziemlichen Begierde zu zeitlichen Gütern, ja eine heimliche gefährliche Krankheit, die Kargheit oder Geldgeiz genannt, welche oftmals die zähe und karge Geizhälse an ihren Seelen dermaßen ausmergelt, daß, je mehr sie solche Sucht durchdringet und verzehrt, je weniger sie gestehen daran krank zu seyn. Gütiger Gott! wenn ich gedenke an die reiche Geizhälse, die niemals genug zu haben vermeynen; die allezeit ihre Geldsucht mit der Nothdurft bemänteln, und sie eine kluge Vorsichtigkeit nennen! Wie ist es so gut und sicher, arm seyn? doch also, daß sich einer

seiner

seiner Armuth nicht beklage; denn der Mensch beklagt sich keines Dinges, als allein dessen, was ihm misfällt, und was er ungerne hat. Bist du ungerne arm, dieweil du etwan Hunger, Frost, ꝛc. leiden mußt, verachtet wirst, oder ein anderes Ungemach aussteheſt, so heißt es bey dir nicht arm seyn, sondern die Gemächlichkeit der Reichen suchen, und reich in dem Geiste seyn.

Es ist eine verborgene stinkende Hoffart, (Lib. 5. Epist. 2.) die Gemächlichkeit und das Wohlleben der Reichen begehren, alle Ungemächlichkeit meiden, und doch beynebens, als ein Armer wollen geehret und gehalten seyn.

5. (Lib. 7. Epist.) Ein Reicher soll alle Tage von seinen Gütern den Armen etwas mittheilen, und das zwar gerne und willig. Er soll dafür halten, daß er weiters über seine Güter keine Gewalt habe, als ein Lehenmann über sein Lehen, daß ihm Gott solche allein zu verwalten gegeben habe, und befohlen den Armen reichlich davon zu auszuspenden, mit gänzlicher Versicherung, daß er ihm nicht allein in jener Welt hundertfältig, sondern auch allhier auf Erden alles überflüßig wieder geben werde. Ueber das soll er die Armen lieben, zu Zeiten erfahren, was die Armuth sey; gerne, wenn es die Gelegenheit giebt, bey den Armen seyn, dieselbe nicht ungerne sehen, zu ihnen in ihre Häuser gehen, und sie besuchen, ihm lassen gefallen, daß sie an seine Thüre kommen, auf den Gassen oder an-

derswo

derswo zu ihm nahen, und sie mit einem Almosen erfreuen. Ja was noch mehr ist, er soll nach dem Beyspiele des heiligen Ludewigs König in Frankreich, und anderer vieler hohen Standes Heiligen mehr, ihnen in eigner Person, mit eignen Händen dienen. Mein Gott! wie erfreuen sich und lachen die Engel Gottes, und wie werden die Menschen so höchlich erfreuet, wenn man den Armen dienet. Was ist das für ein glückseliger Abgang, oder viel besser zu sagen, eine reiche und überflüßige Vermehrung der Güter!

Ein Armer soll sich niemals seiner Armuth schämen, oder scheuen das Almosen, wenn er in Nöthen ist, zu begehren; er soll, was ihm gegeben wird, mit Dankbarkeit annehmen; wird ihm aber etwas abgeschlagen, so soll er solches gleichfalls mit Sanftmuth ohne Murren für gut halten, und sich mit unserem Heiland (Introd. part. 3. cap. 14. 16.) da er in Aegyptenland flohe, trösten, und gedenken an seine Nothdurft, sein Elend und Gespöttes, welches er daselbsten erlitten.

Viertes Kapitel.

Lebensregeln für die, welche sich zu verheurathen gedenken.

Der Ehestand ist in allem rühmlich; Er ist rühmlich, wenn wir das Ziel und Ende

bedenken, seinen Anfang, seine Weise, und dazu gehörende Personen und den großen Nutzen erwegen; denn durch den Ehestand wird die Welt vermehret, und der Himmel mit Auserwählten erfüllet. Und darum nicht allein die Eheleute selbsten ihren Stand hoch halten und ehren sollen, sondern auch die Jungfrauen, die Geistlichen, sie seyn in Klöstern, Stiftern, oder anderswo; und ob sie zwar in höherm Stande, so sollen sie doch allezeit den Ehestand preisen, und niemals mit Worten verachten.

Ehe und bevor daß man solchen Stand annimmt, (dieweil es ein wichtiges Ding, welches viel auf sich hat, und für eine lange Zeit ist, ja die ganze Lebenstage betrifft) ist es wohl werth, daß ein jeder, es sey Weibs- oder Mannsperson, lange, ernstlich und wohl bedenke, was hierinn der Wille Gottes sey. Man muß den gütigen Gott um die Gnade des heiligen Geistes anrufen, seinen heilsamen Willen fleissig erkundigen, seinen geistlichen Vater zu Rath ziehen; Es ist auch nicht unrathsam mit anderen Geistlichen, verständigen und erfahrnen Personen sich deßwegen bereden. Wenn solches genugsam überlegt worden, alsdann mag man sicherlich in Gottes Namen (Lib. 8. de Lament. c. 14.) bey ihm selbsten beschließen, seine Meynung dazu erklären, und ferners nicht daran zweifeln, daß es der Wille Gottes sey, bey welchem er mit Beständigkeit und ganzer Andacht, ohne alle Unruhe, steif halten, und sich in solchem Vorhaben stärken müsse, ja gänzlich dafür halten,

daß

daß solches sein Vorhaben, zu welchem er sich (nach seinem Gebethe und Anrufung des göttlichen Beystandes) geneigt befindet, heilig sey, und die Vollziehung Gott gefallen werde. (L. 3. Epist. 7.)

Wenn es sich zutrüge, daß eine oder andere Person sich zu dem geistlichen Ordensstande geneigt befinde und solches Vorhaben mit Lust angenommen, auch mit großem Ernst, Tapferkeit und allem möglichen Fleiß solches zu vollziehen sich bearbeite, etlichemal darum angehalten hätte; aber nach aller angewendeten Mühe und Arbeit nichts (Lib. 6. Epist. 60.) hätte können ausrichten, noch zu seinem Vorhaben gelangen? Ja was noch mehr ist, wenn sie schon in ein Kloster eingegangen wäre, und daß die Vorsteher desselben, aus billigen Ursachen, und nach ihres Ordens Regel für rathsam gehalten, sie wiederum loß zu lassen, soll sie festiglich glauben, daß der ewige Gott mit ihrem guten Willen und angewendetem möglichem Fleiß für lieb nehme, und sich begnüge, daß sie ihm in einem andern Stande diene. Ferners, so ist solches nicht genug, sondern sie soll wissen, daß sie gar übel daran thue, wenn sie sich deßwegen in ihrem Gewissen beängstiget, unruhig machet, keine Lust anderswo Gott zu dienen, und sich seiner Majestät gänzlich zu ergeben, haben wolle. (L. 3. Epist. 10.) Denn unterschiedliche Wege sind, die zu dem Himmel führen: Gesetzt, daß einer sich durch die Furcht Gottes führen lasse, so hätte es wenig zu bedenken, welchen Weg einer nehme,

me, bevorab wenn einer keinen möglichen Fleiß gesparet, zu seinem ersten Vorhaben und Wunsch zu kommen, und sich der göttlichen Majestät aufzuopfern; unangesehen daß einer, die rechte Wahrheit zu sagen, mehr zu einem als zu dem andern Lust habe. Darum soll einer nichts darnach fragen, in was Stand er sey, wenn allein Gott mit ihm ist, und daß er auf dem Wege zu dem himmlischen Paradiese wandelt.

Es kann einer in solchem Falle besser nicht handeln, noch Gott seinem Heiland einen grössern Wohlgefallen thun, als daß man sich seinem göttlichen Willen ganz aufopfere, und sich weiters um nichts bekümmere, sich mit Demuth und Andacht in seine Hände ergebe, und festiglich dafür halte, daß Gott zu Zeiten unsere Tapferkeit und Liebe gegen ihm sehen wolle, indem er uns dasjenige entziehet, was wir vermeynen, daß uns und unserer Seele nützlich sey, und wohl bekommen werde. Und gemeiniglich, wenn er unser williges, und zu allem dem, was ihm gefällt, bereites Herz ansiehet, giebt er uns eben den Segen und Gnade in dem, was er uns wider unsern Willen aufdringt, welchen er uns sonsten, in dem was wir gerne, nach unserem Wunsche gehabt hätten, mitgetheilet hätte. Denn Gott kann denjenigen, welcher aus einfältigem frommen Herzen (es geschehe ihm wie es wolle, wohl oder übel, sauer oder süß) sagt: O Herr! dein Wille geschehe, nimmer und in keinem Wege hassen. Mein Gott! wie ist es so hoch vonnöthen, damit die Jugend, so bereit

ist, sich zu verheurathen, wohl und gründlich unterwiesen werde: und vielleicht mehr, als wenn sie zum geistlichen Stande gesinnet wären; dieweil sie in überaus große, schwere und schädliche Gelegenheit und Gefahr ihres Verderbens gerathen, wenn die Furcht Gottes nicht tief in ihre Herzen eingewurzelt ist. Deßwegen alle Aeltern, die ihre junge Töchtern zu dem Ehestande bestellet haben, (gesetzt daß sie selbsten solche Einsprechung von Gott, und Lust dazu haben) hart verpflichtet sind, bey guter Zeit in aller Freundlichkeit, nicht mit schlechten, trockenen und bißigen Worten, die wahre Tugend, und Ehre in ihre Herzen einzupflanzen.

Sie sollen niemals unterlassen zu gelegener Zeit, mit bescheidenen freundlichen Worten, sie zu ihrer Schuldigkeit anzumahnen, und daran seyn, daß sie mit andern wohlerzognen bescheidenen und demüthigen Jungfrauen umgehen, Gemeinschaft machen, und zu Gesellinnine haben; und nachmals an der väterlichen Vorsichtigkeit Gottes, und seiner Weisheit gar nicht zweifeln, daß ihres Theils kein Mangel seyn werde; sondern daß sie solcher tugendsamer und gottsfürchtiger Tochter, (welche trachtet, wie sie die erste Liebe ihrem Gott aufopfere, nachmals sorget: wie sie ihr Herz und Liebe, ihrem künftigen Ehegemahl unbefleckt vorbehalte) seinen himmlischen Segen mittheilen, (Lib. 2. Epist. 7) und einen frommen Bräutigam fürsehen werde, mit welchem sie der göttlichen Majestät dienen, und durch ein löbliches und an-

dächtiges Leben, allhier auf Erden, zu der ewigen Gesellschaft und Seligkeit zu gelangen, einen guten Anfang machen könne.

Ach Gott! was ein großer Betrug und List des leidigen Teufels laufet mit ein, wenn die Jugend, die auf Heurathen ausgehet, Gott nicht vor Augen hat, sich aller Eitelkeit ergiebt, und da sie in reiner vollkommener natürlicher Liebe zusammen kommen sollten, sich zuvor hin und her mit unterschiedlichen Buhlschaften eingelassen, und die Schönheit, und den Glanz ihrer Liebe verlohren haben.

Was den Bräutigam betrifft, soll man einen suchen der fromm, gutherzig, sanftmüthig, geschlachter und bescheidener Natur ist; damit er sich der bösen Gewohnheit und Weise zu handeln (die etwan durch Beywohnung anderer, und verfluchter Gesellschaft an ihm hangen blieben,) leicht abthun könne. Einem wilden übelgearteten, und auf allerley Bubenstücke und Bosheit gewohnten (deren man leider nur zu viel findet!) zur Ehe suchen, und an einen solchen heillosen Menschen seine Tochter verheurathen wollen, da gar keine oder geringe Hoffnung ist, daß er sich bessern werde, (Lib. 3. Epist. 7. 10.) ist eine große Vermessenheit, und heißt Gott versuchen; sonderlich wenn die Tochter noch zimlich jung wäre, und einen getreuen Beystand bedarf. Denn in solchem Falle sie nicht allein solchen ungeschlachten und losen Mann nicht bekehren und zurecht bringen wird, sondern es ist

vielmehr zu befürchten und zu besorgen, daß eines mit dem anderen zu Grunde gehe. Mein sag nur, was für eine Ehe wird das seyn? was Gutes kann man anders daraus hoffen, als ein äußerstes Verderben an Leib und Seele? wollte Gott! daß man nicht täglich solche Unglücke vor unseren Augen sehete, die Aeltern sollen dieses wohl überlegen, denn ihnen solches obliegt; sie sollen zuvor wohl erwegen, wem sie ihr liebes Kind vertrauen, damit es bis in sein hohes Alter der höchsten Majestät in der Andacht und Furcht Gottes diene: die Wahrheit zu bekennen, man wendet allemal größeren Fleiß und Mühe an, daß man die Kinder in ein gutes und wohl vermögliches Kloster bringe, als daß man ihnen einen guten und Gott gefälligen Heurath verschaffe, da doch solches sehr gefährlich, und ein großes Gewicht auf sich hat.

Jedoch kann ich hiebey nicht läugnen (Lib. 3. Epist. 8.) daß zuweilen der Ehestand einen seltsamen und bösen Anfang hat; daß man hadert, zanket, ꝛc. und endlich, den Segen Gottes erlange, in großem Frieden und ehelicher Gemeinschaft lebe, und glücklich endige; solches aber ist ein großes Meerwunder, und geschieht selten.

Zum Beschluß, sollen alle Eheleute, sie seyn wie sie wollen, wissen, daß im Ehestande größere Tugenden und Beständigkeit seyn müssen, als in einem andern Stande, daß es ein immerwährendes Absagen und Unterdruckung seines eignen Wohlgefallens sey, wie die tägli-

che Erfahrniß mit sich bringet. Mein Gott! was Widerwillen und Verdruß giebt es nicht in der Haushaltung, und in allem, was man anfängt; es ist nicht vonnöthen, daß man viel und laut davon schreye, man weiß es nur gar zu wohl, wenn der Mann hie, das Weib dort hinaus will, und beyde oft selber nicht wissen wo hinaus.

O wie könnten die Ehemänner so fromm und Gott gefällig seyn, wenn sie wüßten die Bewegungen und Anmuthungen ihres Herzens, zu lenken und zu leiten; ihren Sinn und Leibsgelüsten zu dämpfen und zu bezwingen; den Widerwillen, den sie in sich fressen müssen, in ihrem Ehestande ihnen wohl zu Nutzen zu machen und zu gebrauchen. Denn es ist nicht zu verneinen, daß sie in diesem Falle mehr leiden, als die Geistlichen in ihren Klöstern; das größte Unglück ist, daß sie ihnen selbsten dieselbe nicht recht zu Nutzen zu machen wissen.

Willst du endlich wissen, was die junge Eheleute thun sollen? mit einem Worte: sie sollen sich schicken und mit sonderbarem Fleiße zu allerley Ungemächlichkeiten, Widerwärtigkeiten und Unlust gefaßt halten, damit sie aus diesem Thimenkräutlein (unangesehen, daß es an ihm selber rauh, herb und bitter ist) das süße Hönig einer heiligen Gemeinschaft und Beywohnung heraus säugen können, daß der süße Jesus in ihrem Herzen herrsche, und wie ein süßer Zucker, ihren Stand immerdar süß, annehmlich und freundlich mache.

Fünf-

Fünftes Kapitel.
Lebensregeln für die Eheleute.

Es wäre von dem Allmächtigen Gott hoch zu wünschen, daß sein geliebter Sohn Jesus Christus unser Heiland zu allen Hochzeiten geladen würde, wie er zu Cana im Galiläischen Lande berufen ward (Introd. p. 3. c. 37.) glaube mir es würde niemals an Wein, oder an innerlichem und äußerlichem Trost, Freude und göttlichen Segen ermangeln. Aber leider! an statt Christi, seiner Mutter und der heiligen Apostel, läßt man gar oft den Adonem und Venerem, die heydnische Abgötter der Geilheit, kommen, man braucht allen Pracht und Eitelkeit in Kleidern: man führet muthwilliges ausgelassenes Geschwätz: man stellet köstliche, unnöthige und prächtige Freudenmahle an: man begehrt allerley Unmäßigkeit in Kurzweilen, Scherzen, 2c. Und darum ist es kein Wunder, wenn es nachmals einen ungereimten Ausgang gewinnet. Allem solchem Unheile vorzukommen, Glück und Heil im Ehestande zu haben, nimm wohl in acht folgende Lehrstücklein.

Für das Erste erwege wohl, die Hochheit und Würde dieses heiligen Sacraments, und siehe, was der allmächtige Gott damit gewollt habe, über das worauf seine Kirche, (das Ziel und Ende des Ehestandes betreffend,) gehe und allezeit gegangen sey: nämlich daß eines dem andern behülflich seyn solle; daß sie sich sollen un-

untereinander lieben; daß sie die Welt vermehren: die Kinder erziehen, und im Christenthum wohl unterweisen, und also heute oder morgen die Zahl der Auserwählten Gottes im Himmel, erfüllen.

2. Sollen sich die Eheleute untereinander lieben; nicht so sehr mit natürlicher Liebe, wie die Turteltäublein; noch mit menschlicher Liebe allein, wie die Heyden, sondern mit himmlischer und göttlicher Liebe, wie der heilige Apostel (Ephes. 5.) befehlen thut: Ihr Männer liebet euere Weiber, gleichwie Christus seine Gesponß die Kirche liebet: Ihr Eheweiber liebet euere Männer, gleichwie die christliche Kirche ihren Bräutigam und Heiland; erzeiget gegen einander eine sonderliche Liebe und herzliche Treue, seyd gegen einander freundlich, liebreich; eines gebe dem andern sein Herz, doch in aller Zucht und Ehrbarkeit; eifert und mistrauet einander nicht.

3. Sollen sie nicht nur allein ein Leib seyn, sondern auch ein Herz und einen Willen haben: dermaßen daß eines des andern Blödigkeit, es sey gleich an dem Leib oder an dem Gemüthe, gerne übertrage; ein herzliches Mitleiden habe, und niemals beyde gegen einander auf ein jedes Wort zörnen, damit keine Uneinigkeit und Gezänk unter ihnen entstehe, welches gemeiniglich zu geschehen pfleget.

Damit nun die Weiber ihren Männern, gebührlich, unterthänig und gehorsam seyn, wie solches Gott und die Vernunft erfordern, sollen sie ihnen die Haushaltung und das Gesind emsig lassen angelegen seyn; denn auf ihre Klugheit der Wohlstand des ganzen Hauses beruhet. Dagegen soll der Mann seines Theils sich liebreich, gütig und freundlich gegen seinem Weib verhalten.

4. Sollen sie sich beyde, Mann und Weib, der wahren Andacht befleissen. Der Mann solle von ganzem Herzen wünschen und dazu helfen, daß sein Weib andächtig und gottsfürchtig sey: denn ein Weib ohne Andacht, ist sehr blöde, unbeständig und zum Falle geneigt; sie vergißt bald der Tugend und Ehrbarkeit; sie läßt sich bald durch Liebkosen, Schmeicheley und geile Worte (welche anders nicht, als ein tödtliches Gift ihr Herz einnehmen und beschädigen) verführen: denn gleichwie der Leib, durch den Mund, in dem Essen und Trinken: also wird das Herz und die Seele durch die Ohren in dem Anhören, vergiftet. Gleichergestalten soll auch das Weib inniglich begehren, daß ihr Mann stets des süßen Höniges der Andacht, genieße: denn ein Ehemann ohne Andacht, ist wild, hart und ungeschlacht. Ein Weib, welches einen rechtschaffenen andächtigen Christen, zu einem Mann angetroffen hat, kann wohl von Glück sagen: denn das Joch des Herrn, welches an ihm selbsten nicht schwer, sondern leicht und süß ist, (Lib. 7. Epist. 7.) wird solcher Gestalten leich-

leichter, indem zwo vereinigte Personen daran ziehen. Es ist anders nichts, als ein himmlischer Segen, wenn zwo christliche Personen, Mann und Weib, wohl miteinander vereiniget, eine die andere, wie der heilige Apostel sagt: in der Furcht des Herrn heiligen.

5. Die eheliche Beywohnung soll seyn unbefleckt, und weit von aller unzimlicher Unsauberkeit; sie sollen sich dessen gebrauchen, wie sich der Mensch der Speise gebrauchet: denn gleichwie das Essen und Trinken ehrlich und wohlgethan ist, damit der Mensch seine nothdürftige Nahrung habe, und Stärke erhalte: oder damit einer dem andern behülflich seyn, und der Gebühr nach beystehen könne, und darum seine Lust zu dem Essen und Trinken erzeigen, (Introd. p. 3. c. 38.) und frey ungezwungen essen und trinken solle. Eben also ist es in dem Ehestande gut und wohl von Gott eingesetzet, des ehelichen Rechts sich gebrauchen zur Erziehung der Kinder, oder Ablegung der ehelichen Pflicht, welche eines dem andern schuldig; denn keines ohne des andern Verwilligung solcher Pflicht überhoben seyn kann; nichts ist, daß sie von solcher Pflicht entschuldigen kann; so gar nicht die Werke der Andacht selbsten, vielweniger der Zorn, Trotz, Rachgierigkeit, oder andere hartnäckig- und eigensinnige Entschuldigungen, und was mehr dergleichen, ist; in einer solchen Sache soll man allezeit frey, und getreu handeln, obschon keine Kinder zu hoffen wären.

Jedoch ist allhier wohl zu beobachten, gleichwie es einem ehrbaren und ansehnlichen Manne nicht wohl anstehet, noch rühmlich ist, daß er allein darum esse und trinke, damit er seine Lust, die er in dem Essen und Trinken empfindet, ersättige, (wiewohl solches so gar viel nicht auf sich hat): Gleichwie es verächtlich, und strafenswürdig in dem Essen und Trinken die Mäßigkeit überschreiten, unordentlich und ungebührlich sich anstellen, und auf eine seltsame ungewöhnliche Weise essen: Ueberdas an nichts anders gedenken, und nichts anders reden, als von zarten Bißlein und guter Schnabelweide, und das zwar vor der Zeit; oder nach dem Essen, das Maul darnach schlecken, und gleich wiederum nach dem künftigen Essen verlangen. Eben also ist es in dem Ehestande: je mehr einer der Mässigkeit, Gebühr, und christlichen Zucht zuwider thut, die natürliche Ordnung umstosset, je grösser und sträflicher ist die Sünde, die man dißfalls begehet. Wie ist es so rühmlich niemals an die sinnliche Gelüste, die einem seinem Stande und Berufe nach zugelassen, angepicht seyn, und wenn sie vorbey, aus dem Sinne schlagen, weder daran mehr gedenken noch davon reden, und seinen obliegenden Geschäfften und dem Dienste Gottes eben so frey und fleißig auswarten, als wenn er von solchen Gelüsten nichts wüßte.

Sechs=

Sechstes Kapitel.

Lebens-Regeln für die Aeltern, die Kinderzucht betreffend.

Niemand wird läugnen oder daran zweifeln, daß Vater und Mutter, auch andere, so ihr Amt vertreten, ihre Kinder nicht herzlich lieben sollen. Vor allen Dingen aber sind sie schuldig (Lib. 2. Epist. 1.) daß sie dieselbe von Kindheit auf, zu dem Dienst Gottes abrichten, zu solchem Ende erziehen, und ihnen allgemach solche Sachen vorbilden, die dazu behülflich sind; (wie die heilige Monica (Lib. 8. Confess.) ihrem geliebten Sohne Augustino thäte.) Nicht minder dieselbe durch bequeme Mittel anreizen, und mit ihnen handeln, gleichsam wie die Engel, durch freundliches Vorhalten, ohne Zwang, in ihre Seelen kräftige Begierden und Lust zu dem Dienste Gottes einpflanzen, und letztlich nach dem sie wachsen und zunehmen an dem Alter, also je länger je mehr die zergängliche und eitele Sachen klein machen und ausreden.

Zu dem sollen die Aeltern gewarnet seyn, daß sie ihre Kinder, Knäblein und Mägdlein, unangesehen daß sie klein und jung, Schwesterlein und Brüderlein seyn, jeder in absonderliche Better legen, oder zu solchen Personen, welchen sie dieselbige nicht anders, als ihnen selbsten vertrauen. Kein Mensch glaubt es, wie diese Warnung so nützlich, die Erfahrniß erkläret es von Tag zu Tage mehr, wie es so ersprießlich sey.

O wie

O wie ist so viel daran gelegen, daß die Aeltern auf diese und dergleichen Dinge mehr, (welche die Unschuld und Reinigkeit der Kinder belangen) fleißig Acht haben. Daß sie dieselbige von der Wiege an, in aller Ehrbarkeit auferziehen, damit durch ihre Mühe und Fleiß, und sonderlichen Beystand der Gnade Gottes (Lib. I. vitæ cap. 4.) ihre Unschuld, und von Gott begabte und wohl geartete Natur sich zu der Tugend lenke und neige. Ingleichem daß sie dieselbige unterweisen, wie sie sich bey der Gemeinde und Gesellschaft weislich verhalten sollen; wie sie sich gerne sollen lassen unterrichten und strafen, ruhig in ihren Herzen seyn; sanftmüthig bey andern, wenig reden, ihren Obern und Vorstehern gerne gehorsamen; die Wahrheit lieben, Lust zur Andacht haben, ehrbar und klug, freundlich und gütig gegen jederman seyn sollen. In Summa sie sollen ihnen stets predigen, von der Schönheit und Ehrbarkeit der Tugenden; die Laster und ihre Abscheulichkeiten vor Augen stellen, und verleiden; damit durch solches Gespräch, ohne alle Mühe in ihren Herzen eine wahre Andacht erwachse, und, daß, wenn sie solchergestalt einen guten Anfang zur Tugend gemacht, desto besser, durch die göttliche und himmlische Einsprechung angeführt, nach aller christlicher Vollkommenheit streben.

Wenn es sich begebete, daß nach solcher christlicher und löblicher Auferziehung, durch göttliche Eingebung eines oder das andere aus deinen Kindern, aus eignem freyen Willen, ohne

ne daß jemand sie dazu beredet oder angelocket hätte, Lust und Liebe bekäme zu einem geistlichen Ordensstand, so ist solches ihr großes Glück, und den Aeltern, wie auch dem ganzen Geschlechte eine große Ehre und Ruhm. Es ist allezeit ein löblicher und nützlicher Brauch gewesen, und ist es noch bis auf den heutigen Tag. (L. 4. Epist. 47.) Zu solchem Ende, die junge Kinder, Knäblein oder Mägdlein in die Klöster zu thun, damit sie in selbigen wohl auferzogen und unterwiesen werden; ja sogar heute oder morgen, wenn es ihnen beliebet, darinn bleiben: doch muß man auf zwey Dinge wohl Acht geben. Erstlich daß in gemeldten Klöstern die Regel wohl gehalten werde: eine gute Ordnung sey, und daß man auf das Innerliche am meisten sehe. Das zweyte ist, daß man, wenn sie die Zeit, das ist das 16. Jahr erlangt, fleißig und träulich von ihnen erkundige, wessen sie gesinnet: und ob sie eine Lust haben zu bleiben, und den Orden anzunehmen oder nicht; denn dieselbige wider ihren Willen und Lust dazu anzuhalten, ist ein geistlicher Diebstahl, und große Sünde. Ach Gott! wie viel geistliche Ordenspersonen sieht man heute, welche wider ihren freyen Willen und alle Lust, in Klöster aufgenommen und gezwungen, auch mit großer Mühe und Arbeit, kaum sich darein ergeben und nach der Regel schicken und leben können! dieß ist fürwahr nicht die rechte Weise: man muß gemächlicher und verständiger mit dieser Sache umgehen, und sich gedulden, bis Gott ihnen selbsten die Lust zu dem Ordensstande eingebe; wenn sol-

ches geschieht, und daß sie freywillig solche Lust von der Hand Gottes annehmen und sich darein ergeben, ist es ihr Heil und großes Glück, wie auch nicht weniger der Aeltern, daß sie ein solches junge Pflänzlein, in den Garten des himmlischen Bräutigams gepflanzet, da sie stets mit göttlichen Gnaden überflüßig begossen werden.

Auf andere Kinder, welche in der arbeitsamen und unruhigen Welt bleiben wollen, soll man viel fleissiger und genauer acht geben, ja hundertmal mehr für sie sorgen, damit sie in der Tugend wohl gegründet seyn. Denn dieweil sie auf dem ungestümen Meere dieser Welt fahren wollen, und viel Unglückes gewärtig seyn müssen; so ist vonnöthen, daß ihr Schiff wohl mit allerhand Nothdurft und Bereitschaft, wider alle Winde und Gefahren, versehen werde.

Deßwegen dann gänzlich erfordert wird, daß ihnen die Furcht Gottes wohl eingeschärfet und sie in der Andacht wohl geübt werden, alles mit einem Worte zu sagen: so sind die Aeltern viel mehr verbunden acht zu haben, daß ihre Kinder wohl erzogen, und in ihrem zarten Alter, ihre Unschuld behalten, als daß sie ein großes Gut und Reichthum für sie zusammen scharren.

Wenn nun die Aeltern obgemeldter Gestalten ihrer Pflicht nachgekommen seyn; alsdann sollen sie Gott mit ihren Kindern nach seinem

heiligen Wohlgefallen lassen walten, und mit dem, was er mit ihnen, und über sie anordnet, wohl zufrieden seyn.

In diesem Falle, (Introd. p. 3. c 37. lib. 3. Ep. 1.) ist ewiges Lobes werth, die Andacht und Eifer der Mutter, des heiligen Bernhards, welche ihre Kinder, so bald sie dieselbige gebohren, in ihre Arme nahme, dem Heiland Jesu Christo aufopferte, und darnach dieselbige anders nicht liebte und hielte, als ein heiliges und Gott geweihtes Ding; als wenn sie ihr von Gott selbsten zu ernähren und zu erziehen anvertrauet und befohlen wären: daraus sie denn endlich solche Gnaden von Gott bekommen, daß sie alle heilige und berühmte Personen geworden sind. Wie billig sollten die Aeltern dießfalls alle Unkosten anwenden und das geringste nicht sparen; dieweil die Kinder ihnen zum Lob und großer Ehre sind, und gemeiniglich werden sie ihrer Bitte von Gott gewähret. Soll nicht eine Mutter einen herzlichen Trost daran haben; wenn sie gleich wie ein guter Baum seine Früchten für großer Herren Tisch bringet: also sie ihre Kinder Gott selbsten vor dem himmlischen Thron darstellet; sie sollte billig an keine Schmerzen gedenken, und alles gerne ausstehen, damit sie einen Diener oder Dienerinn Gottes auf die Welt bringen möchte, welche ihn vermittelst seiner Gnade, in alle Ewigkeit loben.

Sieben-

Siebentes Kapitel.

Lebensregeln für die Kinder, die Pflicht gegen den Aeltern betreffend.

Dieweil man niemals gegen Vater und Mutter genugsam dankbar seyn, noch die empfangene Gutthaten vergelten kann; als sind deßwegen alle Kinder höchst verbunden, niemals nichts gegen ihren Aeltern zu sparen in allen Nöthen ihnen beyzuspringen; sie zu erhalten; ja was noch mehr ist, nicht nur allein die Nothdurft; sondern auch Trost und Ruhe zu verschaffen, und alles billiges Wohlgefallen zu erzeigen. Diese Lehre kann man nicht wohl tadeln, denn das Recht allezeit mehr auf der Aeltern Seite stehet; (Lib. 2. Epist. 3.) Dieweil ihnen die Kinder höchst verpflichtet, und deßwegen nach aller Billigkeit ihre Ruhe und Bequemlichkeit befördern sollen; ja eben der Ursachen halben ihre selbst eigene Gemächlichkeit, geistlichen Trost und Vortheil, so sie in ihren geistlichen Uebungen und Werken der Andacht hätten haben können, gutwillig fahren lassen.

Was die leibliche und äußerliche Nothdurft der Aeltern belanget; so sind die Kinder in allem Rechte, und in alle Wege schuldig denenselben alle Liebe und Trost zu erzeigen; es wäre denn, daß durch rechtmäßige Gesetze und Ordnung einer ganzen Gemeinde, die Mittel solches

zu thun, aufgehebt wären; oder daß die Aeltern solches eben nicht so hoch bedörften, oder auch daß hierdurch die Kinder selbsten in eine Noth geriethen. Denn in solchen Fällen, wo keine große Noth dringet, und wo es übel angelegt wäre, sind die Kinder nicht verbunden (Lib. 3. Epist. 17.) mit ihrem eigenen Schaden, ihre Aeltern, wie gesagt, zu erhalten.

Wenn aber die Kinder ohne merklichen Schaden ihrer Güter, und Nachtheil ihres Hauswesens ihren Aeltern helfen können, müssen sie solches thun, und ihren geringen Schaden nicht ansehen. Die Andacht und Gottesfurcht will, daß sie Vater und Mutter begnügen, wegen der Liebe und Ehrerbiethigkeit, die sie ihnen zu erweisen schuldig; sonderlich aber, wenn sie noch bey Vater und Mutter zu Hause sind: sie seyn ledig oder verheurathet, müssen sie sich, so viel als ihnen möglich, gütig und bescheidentlich halten, niemals den Frieden und Einigkeit brechen: deñ es ist viel besser, daß die Kinder etwas nachgeben und weichen, obschon ihre Geschäffte um etwas dahinten bleiben sollten, als daß sie diejenige, gegen welchen sie so sehr verpflichtet, nicht begnügen.

Gleichergestalten, damit die Einig- und Gutwilligkeit untereinander erhalten werde, sollen sie niemals mit den Aeltern hadern noch zanken; denn Friede und Einigkeit ist viel besser als ein großes Hab und Gut; was man ohne Verle-

tzung des Friedens thun kann, soll man fleissig betreiben, und zum Ende bringen; was nicht ohne Hadern und Zanken geschehen kann, soll man fahren lassen, wegen (Lib. 3. Epist. 70.) der großen Ehre und Liebe, die man so würdigen Personen, als Vater und Mutter sind, schuldig ist zu leisten.

Wenn sich Verdruß und Widerwillen in ihren Herzen erregte, sollen sie solches, als eine erwünschte Gelegenheit, sich in der wahren Tugend der Sanftmuth zu üben, annehmen, und deßwegen nicht das geringste merken lassen; sondern immerdar einen Weg wie den andern (obwohl wenig Lust dabey) (Lib. 6. Epist. 2.) mit Liebe und Freundlichkeit, was ihnen gebührt, in dem Werke erzeigen. Friede und Einigkeit ist anders nichts, als ein freyer Paßzettel der Kinder Gottes, und geistlicher Kaufmannschaft, und darum wohl werth, daß man ihn mit jedermañ, und sonderlich mit seinen Aeltern halte.

Was die geistliche Nothdurft der Aeltern betrifft, müssen die Kinder mit allem Fleiße daran seyn, daß sie ihnen auf den Weg des Heils, und ihre Seligkeit emsig befördern. Solches aber soll sittlich und bescheidentlich geschehen; in maßen die Engel mit den Menschen umgehen, welche unempfindlich und lieblicher Weise, ohne Zwang, die Gemüther und Herzen der Menschen einnehmen und zu der Tugend antreiben.

Damit aber solches desto leichter zuwegen gebracht werde, sollen sie von Tag zu Tage mehr und mehr sich befleissen den Aeltern ihr Herz einzunehmen; sich ihnen beliebt zu machen; sich gegen ihnen zu verdemüthigen; alles Liebs und Guts zu erzeigen, und in aller Sanftmuth gegen ihnen handeln. Auf gleiche Weise sollen sie mit andern ihren Freunden, deren Bekehrung und Heil ihnen angelegen ist, umgehen.

Gütigster Gott! wie soll den Kindern so hart angelegen seyn, daß sie ihre Aeltern auf den Weg der Seligkeit bringen mögen; kein Ding ist auf Erden, das ein dankbares Kind in einem so heiligen Werk und gottseligen Vorhaben verhindern, oder davon abhalten solle. Denn dieweil ein jeder seinen Nächsten, wie sich selbsten zu lieben schuldig, wer ist den Kindern näher, als eben ihre Aeltern? (Lib. 2. Epist. 1.) an welchen sie die Seele, als den edelsten Theil über alles andere, in der Seele ihr Gewissen, in dem Gewissen ihre Reinigkeit, und in der Reinigkeit die ewige Seligkeit zu lieben haben.

Jedoch ist hiebey in acht zu nehmen, daß eine solche Begierde der Kinder, ihre Aeltern in der Liebe, Furcht und Dienst Gottes, und christlicher Vollkommenheit zu befördern, also beschaffen seyn solle, daß sie selbsten dadurch nicht in Unruhe gerathen; sie sollen sich nicht zu sehr darinn beängstigen, noch zwingen, sondern alles gänzlich dem Wohlgefallen Gottes heimstellen, und in ihrem Eifer allgemach und lieblich

fort-

fortfahren: ihr Vorhaben heimlich halten, und sich nichts merken lassen gegen denen, welche sie zu solcher Vollkommenheit ziehen wollen; viel weniger sollen sie ungestümer Weise ihnen überlästig seyn. Denn wenn die Aeltern solches innen würden, möchte die Sache nicht allein nicht fortgehen; sondern gar hinterstellig gemacht werden. Deßwegen muß man ernstlich mit dem guten Exempel vorgehen: nachmals heilsame, und zu solchem Ende fürträgliche Worte, als einen guten Samen, hin und her fahren lassen, die ihnen in ihr Herz fallen, darinn anfangen aufzukeimen, zu wachsen, und einen guten Willen und Vorhaben hervor bringen, die Sünden und Laster zu lassen, und die Tugend anzunehmen. Aber sie sollen sich durchaus nicht merken lassen, als geschehe es mit Fleiß; sondern als wenn ihnen ungefehr solche Worte in den Mund gekommen, und gar nicht an ihre Bekehrung gedächten, viel weniger sie zu unterweisen gesinnet wären.

Solchergestalten und durch solche heilige hin und her eingeworfene Sprüche und heimliche Einsprechungen können die Kinder ihre Aeltern viel besser und leichter auf den Weg des Heils bringen, als wenn sie weiß nicht was thäten: sonderlich, wenn sie darneben alle Tage für sie bethen nach dem Beyspiele der heiligen Catharinä von Senis, und anderer Heiligen Gottes mehr, welche gemeldeter Weise ihre Aeltern, die sonst wären verdammet worden, zur ewigen Seligkeit gebracht haben.

Wenn endlich die Kinder obgemeldeten Fleiß, Liebe und Bescheidenheit gegen ihren Aeltern, oder andern Befreundten, sie von dem unglückseligen Weg der Sünden abzuziehen angewendet, und nichts ausrichten; alsdann sollen sie sich weiters nicht bekümern, sondern nach dem Beyspiele Christi und der lieben heiligen Apostel, die Sache lassen gehen, und sich zu andern nützlichen Sachen wenden; ja mit den Engeln sagen: Curavimus babylonem & non est sanata, wir haben das Unsere gethan, so gut wir gekönnt, und haben nichts dabey gewonnen.

Achtes Kapitel.

Lebensregeln für die Jugend.

Mein Gott! was großer Fleiß, Mühe und Sorge ist vonnöthen, daß man die Herzen der Jugend wohl unterrichte, und nichts vergesse, was zu ihrem Heil dienlich ist! und ob wohl solches zu jederzeit erfordert wird, so kann es doch nie besser und bequemer geschehen, als in ihrer zarten Jugend. O wie ist es ihnen so gut! wie ist es ihnen eine so große Gnade, daß sie von ihren jungen Jahren an anfangen Gott zu dienen, (Lib. 2. Epist. 11.) in welchen sie zu allem bequem und tauglich gefunden werden; wie ist es Gott ein so angenehmes Opfer, wenn man ihm die Blühte, die erste Frucht und den Baum selbsten aufopfert; dabey sie denn einen großen Vortheil haben, daß sie bey ihrem ersten Schluß fest

und steif verbleiben, welchen ihnen Gott eingegeben, und bey dem, was sie in ihrer Jugend gelernet. Denn woferne sie dabey beständig verbleiben, so lang sie in diesem zeitlichen Leben seyn, werden sie dadurch nachmals zu dem ewigen Leben geführet werden. Weitläuftigern Bericht für diejenige, welche zu ihrem Verstand gekommen, hast du aus dem nachfolgenden zu erlernen.

Erstlich dann soll man sie von vierzehn zu vierzehn Tagen zu der heiligen Beicht und heiligen Communion anhalten; gesetzt, daß sie eine sonderliche Andacht und steifen Vorsatz haben, ihr Leben zu bessern, in der Vollkommenheit von Tag zu Tage fortzuschreiten, und ihr Herz je länger je reiner zu halten. Ich will allhier nicht verbothen haben, daß einer oder der andere (welcher ein absonderliches Verlangen haben möchte) nicht alle acht Tage zu dem heiligen Sacrament der Communion zugelassen werde; absonderlich wenn man spüren sollte, daß durch eine solche eiferige Nießung des Leibs und Bluts unsers Herrn die Unvollkommenheit der Jugend an ihm abnehmen würde; denn sonsten, wenn sie noch nicht recht wissen zu begreifen und zu erwegen, was es sey, oft das heilige Sacrament genießen; wäre es besser, ja übrig genug alle acht oder vierzehn Tage allein beichten, und alle Monate einmal zu dem heiligen Sacrament gehen. Die rechte Wahrheit zu bekennen, so ist es besser seltener mit großer Andacht, und wohl besonnen, dieß heilige Sacrament genießen, als oft und leichtfertiger Weise dazu zu laufen.

Zum Zweyten, so soll man sich unterstehen, daß sich die Jugend mit Eifer, aber nicht zu lang an einem Stück in Werken der Andacht übe, damit sie keinen Verdruß darinn empfinde wegen der Länge; sondern die Werke der Andacht allgemach annehme, und in die Gewohnheit komme. Sie sollen nämlich (Introd. p. 2.) täglich Abends und Morgens ihr Gebeth und Andacht verrichten, die heilige Messe hören, den Tag hindurch ihr Gemüth und Sinne etlichemal durch kurze und kleine Gebethlein gen Himmel zu Gott erschwingen: ihren Rosenkranz, die Litaney von allen Heiligen: die Psalmen, und das Officium von der Mutter Gottes, und die Litaney bethen: etwas in einem geistlichen Buche lesen; ihr Gewissen täglich durchsehen und erforschen: doch alles nach Beschaffenheit ihres Alters, der Zeit, und vorfallenden Geschäfften. Ferners soll man die Jugend unterrichten, daß sie sich in täglichem Umgange, in ihrem Thun und Lassen, Reden, Handel und Wandel, sonderlich zu Hause bey den Hausgenossen, gegen jedermann freundlich und gesprächig erzeigen; das Almosen, welches in dem Hause ausgetheilet wird, soll durch ihre Hände gegeben werden; denn es hilft viel, und dienet wohl zu der Tugend, das Almosen mit eigenen Händen, wenn es füglich seyn kann, austheilen.

Zum dritten sollen sie alle Gelegenheit zu sündigen, und Gott zu erzörnen, wie den Teufel, fliehen: als da sind eitele, unnütze, gefährliche Freund- und Gesellschaften; und sonderlich, welche

welche sich unter jungen Gesellen und Jungfrauen pflegen anzuspinnen. Denn gemeiniglich gehet sie aus, und enden sich in einer fleischlich- und ungebührlichen Liebe. Ueberdas sollen sie sich, so viel es immer seyn kann, abziehen von Tänzen, Schauspielen und dergleichen nicht fast löblichen Kurzweilen mehr; denn man nicht ohne Gefahr dabey ist, entweder zu sündigen, zu zanken, zu beneiden, anderer zu spotten, oder zu scherzen und zu buhlen. Dieweil ein jeder, der dahin kömmt, daselbsten prangen und gesehen seyn will; sonderlich das Weibsgeschlecht, welchem der Pracht und die Eitelkeit, also zu sagen, angebohren ist, (Lib. 2. Epist. 1.) daher denn viel Phantasie und unnütze Gedanken verursachet werden. Nicht minder ist auch zu besorgen, daß einer oder der ander komme, dir üppige und unzüchtige Worte in die Ohren blase, oder mit liebkosendem Gelächter, und unzüchtigen Augenwinken auf dich abziele; denn durch solche und dergleichen Sachen sind die zarte Herzen der Jugend bald gerühret und eingenommen. Ach Gott! wie hat die Eitelkeit schon so viel unschuldiges und junges Blut hintergangen, und in tausenderley Gefahren gestürzet; indem sie solches überredet, zu viel auf die schöne Gestalt, Reichthum, Holdseligkeit (die es zu haben vermeynte) zu halten; (Lib. 4. Epist. 91. 92.) daher es sich zu viel auf sich selbst gewagt, und seine Ehre jämmerlich verlohren; indem es sich auf die äußerliche Pracht und Zierrath des Leibs beflissen, und seiner Seele vergessen thäte. O wie geschieht den Kindern so wohl! welche, nachdem sie zu ihren

ren Jahren gekommen, (Lib. 2. Epist. 46.) von Gott aus dem ungestümmen und wüthenden Meere der Welt zu einem sichern Gestade eines geistlichen Ordens angetrieben werden; (sonderlich wenn durch die Güte Gottes und fleißige Sorge und Aufsicht der Aeltern ihr Leib niemals durch einige Todsünde beflecket worden.) Solches Glück und Gnade Gottes erkennen, und zu noch größerer ihrer Vollkommenheit solche himlische Einsprechungen mit und in der That annehmen; in einen geistlichen Orden eintreten; und sich von zarter Jugend an gänzlich, ohne einige Ausnahme und Vorbehalt, aufopfern; allein der Ursachen halber; daß sie Gott ihrem Herrn in alle Ewigkeit dienen und loben mögen, ist ein solches Gut, welches mit Worten nicht ausgesprochen, noch beschrieben werden kann.

Dritter Theil
Christlicher Lebens-Regeln
Für tugendsame und andächtige Personen.

Erstes Kapitel.
Von der Liebe Gottes.

Der liebreiche und süße Jesus, welcher uns so theuer mit seinem Blute erlöset hat, (Lib. 4. Epist. 66.) begehrt anders nichts als daß wir ihn lieben, und also durch das Lieben ewig selig werden: Er begehrt, daß wir selig werden, damit wir ihn also ewig lieben können. (Lib. 2. de Am. c. 8.) Seine Liebe ist auf unser Heil gerichtet, und unser Heil auf seine Liebe; daher sagt er auch bey Mattheo am 22. Kapitel: Ich bin gekommen das Feuer auf Erden anzuzünden, und wozu anders, als allein daß es brenne? Und eben deßwegen hat

er uns allen eine sonderliche Lust und Begierde in unsere Herzen, ihn mehr als uns selbsten zu lieben, eingepflanzet. (Lib. 10. de Am. c. 10.) Ja damit solche Begierde nicht etwan durch unsere Faulheit und Nachläßigkeit erkalte, oder anderswo hin trachtete, treibt er uns an, daß wir uns stets in derselbigen üben sollen. Er gehet, also zu sagen von Hause zu Hause: Er klopfet an die Thüre unserer Herzen: Er suchet und verlanget, ob ihm etwan einer aufthun wolle; er sey ein so großer Sünder als er wolle, so begehret er bey ihm einzukehren, und mit ihm das Nachtmahl zu genießen; das ist, alles Lieb und Gutes zu erweisen.

Damit er aber desto besser zu diesem seinem Vorhaben gelangen möchte, hat er uns seine Liebe mit besondern Worten befohlen, da er sagt: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften; dieß ist das erste und vornehmste Geboth.

Wahrer Gott! wie ist dein Herz so liebreich? wie hat die Liebe dein Herz so gar entzündet? daß du uns so sehr anbefohlen hast, dich aus allem unserem Vermögen zu lieben! Solches ist aus keiner andern als dieser Ursache halber geschehen; damit wir nicht in Bedenkung deiner hohen Majestät, und in Erwegung unseres äußersten Elendes, welche eine so überaus große Ungleichheit zwischen ihm und uns Menschen verursachen, von ihm abweichen, oder andern Schein

Schein und Ursache fürwendeten in seiner Liebe zu erkalten. Daher er dann (Lib. 2. c. 10) niemals aufhöret uns alles Liebes und Gutes zu erzeigen; ob wir zwar unsers Theils ihm schlechten Dank dafür sagen, und uns solcher Gnaden ganz unwürdig machen.

Wie manche gute Einsprechung hält er uns für? wie manche heilsame Ermahnungen erweckt er uns in unserm Herzen? auf daß er uns zu guter Zeit zu seiner Liebe ziehen könne? Wenn wir ihm folgeten, wie wir billig thun sollten, so würden wir in kurzer Zeit fähig und würdig werden viel andere größere und vornehmere Gnaden mehr von ihm zu empfangen; und also je länger je mehr von ihm mit sonderlicher Süßigkeit, bis zu dem höchsten Gipfel der Liebe geleitet zu werden. Denn es ist einmal gewiß, daß die göttliche Güte demjenigen, welcher in gerigen Dingen nach seinem besten Vermögen aufrichtig und redlich handelt, niemals seine Hülfe abschlägt; sondern je länger je mehr befördert. Die Erfahrniß selbsten lehret uns, daß Gott tausend und tausenderley Gelegenheiten und Wege brauchet, die Menschen an sich zu ziehen. Denn zu Zeiten stellet er unserem Verstande vor seine unendliche Schönheit, solche zu betrachten; bisweilen hält er unserm Willen für seine unermessene Güte, solche zu lieben; Er führet uns zu Herzen seine göttliche Gutthaten, wie er von Ewigkeit her uns zu erschaffen, zu erhalten, zu regieren, zu erlösen, und selig zu machen gesinnet gewesen. Ach Gott! wie ist es

immer

immer möglich, daß wir diese so überaus große Liebe unsers Erschaffers nur in dem geringsten vergelten können? Weiters, lasset uns beherzigen, wie er zum wahren Zeugniß seiner Liebe in dem hochheiligen Sacrament des Altars sich selbsten (Lib. 2. cap. 22.) uns zu einer Speise gegeben hat? Wie er durch seine Vorsichtigkeit uns das geringste nicht ermangeln läßt; sondern einem jedwedern die nothwendige und genugsame Mittel zur Seligkeit zu gelangen ertheilet? Wie er uns die ewige Seligkeit und himmlische Glorie zu dem Beschluße aller seiner erzeigten Gutthaten zugerüstet und vorbehalten hat. Endlich lasset uns tief zu Herzen nehmen seine unendliche Güte, (Lib. 12 cap. 11. 12.) welche das höchste, edelste und kräftigste Mittel ist, soll allwegen die fromme Menschen allhier auf Erden, und die Heiligen dort in dem himmlischen Paradiese zu der Liebe Gottes gewaltig angetrieben hat.

Wie ist es möglich, daß einer ein Herz in seinem Leibe habe, und die Quellen oder Brunnen so großer Güte nicht liebe? ich halte es gänzlich für unmöglich: Denn wer der Sache recht will nachdenken, und wohl in seinem Herzen erwegen die Menge der Wohlthaten Gottes, die er uns erwiesen; nichtminder die vielfältige, unzahlbare und edle Vollkommenheiten, so in ihm sind: als nämlich seine Allmacht, seine Weisheit, seine Güte, seine Ewigkeit, seine Unendlichkeit; wie ist es möglich, daß das Herz nicht erweichet werde, Lust und Liebe dazu gewinne? und

und seinen Herrn und Gott nicht ewiglich zu preisen und zu loben gezwungen werde? darum daß er so gut, so schön, so lieblich, so sanftmüthig, so süß, und so reich an allen Dingen, ja die unendliche Gütigkeit, und die gütige Unendlichkeit selbsten ist?

Aber damit man (Lib. 7. c. 14.) zu einem so edeln Schatz und hohen Gut kommen möge, will vonnöthen seyn, daß man alles was uns in dem Wege liegt, abschaffe. Am meisten aber die Sünde, welche uns sehr weit von Gott abtreibet. Die Begierden zu den Reichthümern und zeitlichen Gütern; die fleischliche und geile Gelüste unserer Sinne; die Hoffart und Ehrgeitz; unsere eigene Liebe, mit allem Eifer, unordentlicher Begierden, Anmuthungen und bösen Neigungen, welche sie in uns zu erwecken pflegt; denn alles dieß und dergleichen mehr liegt uns auf dem Halse, gleich wie eine schwere ja unerträgliche Bürde und Last, (wo wir nicht sonderlich acht haben,) daß wir allgemach, die Liebe Gottes gering schätzen, und durch eine Lauig- und Kaltsinnigkeit in göttlichen und geistlichen Sachen, so weit zurücke gerathen, daß wir gar nicht mehr darauf acht geben; ja gar verlassen, und uns in eine sonderliche Blind- und Dunkelheit stecken: daher denn die göttliche Liebe gähling von uns abweichet: ja besser zu sagen, daß der liebreiche Gott uns seiner Gnade entziehet: und eben an einer solchen Verlassung ist schuldig eine einzige Todsünde, (Lib. 4. c. 4.) welche von Grund aus alle Liebe Gottes aus

der Seele hinweg nimmt, und zerreisset mit einem Streiche das Band der Einigkeit, welches uns mit Gott verbindet, und in dem bestehet, daß wir unsern Willen dem göttlichen unterwerfen und ganz mit ihm vereinigen: Denn gleichwie der heilige Geist in einem Augenblicke, die Liebe in die Herzen, welche dazu geschickt und bereit sind, eingießet; eben also wird sie in einem Augenblicke aus dem Herzen hinweg genommen, so bald sich unser Wille dem göttlichen Gehorsame, den wir ihm schuldig zu leisten zu untergeben weigert, und durch eine treulose Widerspenstigkeit in die Sünde, zu welcher uns die Versuchung antreibt, verwilliget.

Ach Gott! wie schätzen die unachtsame und träge Leute, welche sich den Gelüsten ihrer Sinne ergeben, solches so gering, und wie schlagen sie einen so hohen und werthen Schatz der Liebe, so unsinnig und unbesonnener Weise in die Schanze.

Weñ eine solche Hinderniß aus unserer Seele hinweg geräumet ist, alsdann sehen und erkennen wir aus natürlicher Vernunft und Eingebung, (Lib. 1. cap. 16.) daß man Gott über alles lieben müsse; und fühlen in dem Innersten unsers Herzens einen sonderlichen Antrieb der Liebe, durch welchen wir uns an solche unermessene Güte halten, und durch seine Gnade aufgemuntert werden, ein Wohlgefallen an ihm zu haben, und ihn auf das höchste zu lieben. Jedennoch ist es nicht ohne, daß gemeldte Liebe Gottes bey vielen gar auf unterschiedliche Weise gefunden

funden werde. Denn etliche, welche allererst von ihren Sünden gereiniget und befreyet; ob sie zwar die göttliche Güte lieben, so unterlassen sie doch nicht andere eitele und unnüze Sachen darneben zu lieben und zu schätzen. Solche Seelen, ob sie zwar (Lib. de Am. 10. c. 4. 5.) das Leben und die Liebe haben, sind sie doch dermassen schwach und weich, daß sie sich nicht recht dörfen hervor wagen, sich der Liebe Gottes nicht vollkommentlich dargeben, noch beherzt ihr ganzes Gemüth gegen ihm gen Himmel aufschwingen; sondern bleiben an unterschiedlichen bösen Neigungen, verkehrten Gewohnheiten, in welchen sie zuvor steckten, und ihr voriges Leben zubrachten, hangen. Andere sind, welche etwas mehr in der Liebe Gottes zugenommen, und ob sie wohl alle Lust und Liebe zu eitelen und gefährlichen Dingen hintan gesetzt haben; jedoch lieben sie mehr als sie thun sollten, dasjenige, was ihnen Gott zu lieben befohlen hat, als nämlich ihre Aeltern, ihre Freunde, ihre Gutthäter, ihren Beruf, ihre Werke der Andacht; und solches geschieht gemeiniglich, wenn sie solche Sachen dem Gehorsame, oder andern Dingen, durch welche die Ehre Gottes mehr befördert wird, vorziehen und höher achten.

Zum dritten sind andere, welche wiederum eitele und gefährliche Sachen lieben, noch auch mehr lieben, als sie sollten: sondern sie lieben allein was Gott will, sie lieben es wie es Gott will; sie lieben ihre Freunde in Gott, und ihre Feinde um Gottes willen: sie lieben zwar viele

andere Dinge neben ihrem Gott, aber keines anders als allein in Gott, und um Gottes willen: sie lieben Gott selbsten, nicht allein über alle Dinge, sondern in allen Dingen, und alle Dinge in ihm. Letztlich sind neben allen vorgemeldten etliche, welche nicht allein Gott über alles, und in allem lieben; sondern in allen Dingen anders nichts als Gott selbsten, allenthalben und allezeit, auf eine Weise, (es sey neben andern Dingen, oder ohne alle andere Dinge) suchen und lieben. O wie sind solche vollkommene Seelen so dünne gesäet, und wie können so wenige in wahrer Demuth und Wahrheit sagen: ich bin für niemand anders als allein für meinen Allerliebsten, er ist mein, und ich bin sein. Zu einer so hohen Vollkommenheit ist zum wenigsten die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria in der Liebe ihres vielgeliebten Sohnes Jesu gekommen. Eben das nämliche ist von den lieben heiligen Aposteln zu vermuthen, welche alles für Koth und Unrath hielten, damit sie Christum hätten. Nicht minder von dem heiligen Augustino, Bernhardo, Catharina von Senis, Catharina von Genua, und andern mehr, welcher Beyspielen nach, sich ein jeder zu einer solchen vollkommenen Liebe zu kommen, ernstlich befleissen solle. In Summa niemals ist jemand versichert geweßt, daß er die wahre Liebe Gottes gehabt, (Lib. 4. cap. 11.) es wäre ihm denn sonderlich von Gott geoffenbaret; dieweil Gott will, daß wir stets (Lib. 12. cap. 2.) in der Demuth bleiben, und in immerwährender Hoffnung und Furcht stehen sollen, unangesehen, daß wir

zwar

zwar zum Theil wohl wissen, ob wir ihn begehren, und uns befleißen von Herzen zu lieben, auch darneben genugsame Anzeigen solcher göttlichen Liebe in uns spüren können. Denn unter solchen Zeichen sind die sicherste: Erstlich, wenn sich einer in seinem Gemüthe also beschaffen befindet, daß er viel lieber alles, was in der Welt, in die Schanze schlagen wolle, als seinen Gott und Herrn erzörnen. (Lib. 7. c. 2. 3.) Zum zweyten daß er die Gebothe Gottes auf das genaueste zu halten gesinnet sey. Zum dritten daß ihm alles gleich gelte: (Lib. 10. c. 7.) es gehe ihm gleich wohl oder übel, und allezeit wohl zufrieden ist. Zum vierten, daß er seinem Gott und Herrn zu Liebe alle Widerwärtigkeiten mit freudigem Herzen ausstehe. Und fünftens, sonderlich, daß er sich unverzagt und männlich widersetze, (Lib. 10. c. 7.) wenn ihn etwan die Liebe der Creaturen von dem Wege der Liebe Gottes abzuführen, unterstehen thäte: denn wenn die Liebe Gottes in der Seele des Menschen ist, so läßt sie sehen, was sie für eine Macht und Kraft habe über seinen Willen, indem sie alles dasjenige, was ihr zuwider ist, in dem Zwange hält, oder ganz abschaffet, und ihr alles zu ihrem Vorhaben richtet.

Was die Wirkung der Liebe Gottes in uns anbelanget; so treibt sie; so ziehet sie; so hält sie das Herz steif an zu Gott: denn die Liebe suchet anders nichts, als daß dem Liebhaber werde, was er liebet, und daß beyde vereiniget werden. Zum zweyten macht sie einē Verdruß und Unwil-

len zu allen irdischen und zeitlichen Dingen, was noch mehr ist, (Lib. 1. c. 7. 9.) sie machet die Seele schwach, und verwundet sie, aber ihre Wunden und Streiche sind lieblicher und mehr zu schätzen als alles, das einem allhier auf Erden Liebes wiederfahren könne. Zum dritten (Lib. 5 c. 10.) ist sie Meister in dem Herzen, und herrschet über alle Tugenden; Sie machet sie alle vollkommen, sie bringet zuwegen, daß sie alle hoch und groß geschätzet werden, und viel gelten, ob sie schon an ihnen selber gering zu seyn scheinen.

Sie (L. 12. c. 2. 3. 4.) ziehet an sich und bringet auf ihre Seite alle Anmuthungen des Herzens; denn die Liebe machet daß wir hoffen: daß wir dieß oder jenes wünschen und begehren; die einzige Liebe vermag mehr als alle andere Tugenden zusammen; alles, was das göttliche Gesetz fürhält, giebt ihr nichts zu schaffen. Endlich (L. 8. c. 16.) aus kräftiger Begierde, Gott zu gefallen, bringet sie uns so weit, daß wir gänzlich mit Gott vereiniget werden, und daß wir anders nichts wollen, noch wünschen, als allein was Gott will.

Ach Herr, sollten wir nicht billig (Lib. 12. c. 2.) ein unersättliches und immerwährendes Verlangen haben Gott zu lieben! dieweil unser Herz zu keinem andern Ende erschaffen ist, als allein ein so hohes ja unendliches Gut zu lieben? was können wir edlers begehren als diese Liebe, welche über alle Liebe gehet? Was können wir bessers wünschen, als durch welches alle gewünscht

wünschte Sachen erlanget werden? Gott will es also haben; dieß ist sein ausdrücklicher Befehl; er giebt uns allen Anlaß dazu; er drohet uns, woferne wir darinn saumselig seyn werden. Er verspricht uns große Dinge, im Falle wir folgen werden. Keiner ist der nicht dazu verbunden ist. (Lib. 5. c. 5.) Gott wollen die Schuld geben, daß die Liebe nicht so groß in uns ist, als sie von rechtswegen seyn sollte, ist eine große Gotteslästerung.

Zweytes Kapitel.

Von der Liebe des Nächsten.

Nichts ist auf Erden, das lieblicher, edler und mehr zu wünschen ist, als allein die Liebe, (L. de Am. c. 13.) aber was kann demnach unter so vieler und mancherley Liebe, mit der Liebe Gottes und des Nächsten verglichen werden? die Liebe ist jene Thüre, durch welche wir zu dem Heiligthume eingehen, und die uns geraden Weges zu der ewigen und seligen Beschauung der heiligsten Dreyfaltigkeit führet; sie ist gleich dem zweyfachigen Geiste, welchen der Elisäus begehrte: wer sie hat, der ist vollkommen in dem göttlichen Gesetze; sie ist das Ende und Vollziehung unserer Seligkeit.

Man muß aber allhier wissen, daß diese Liebe mancherley und unterschiedlich sey, nach dem die Sachen so man liebet, und die Ursachen deßwegen man liebet, mancherley und unterschiedlich

lich sind. Die Liebe kann dießfalls wohl mit der Ehre verglichen werden: denn gleichwie die Ehre unterschiedlich ist, unterschiedlicher und ungleicher Dinge halben, deßwegen man einen ehret: also ist die Liebe unterschiedlich, wegen unterschiedlicher Ursachen und ungleichen Dingen, die einen zu lieben Anleitung geben. Die höchste und größte Ehre, soll der höchsten Herrlichkeit und Vortrefflichkeit erwiesen werden, und die höchste und größte Liebe, der höchsten Güte. Die Güte Gottes hat ihres gleichen nicht; denn sie ist bey weitem höher und über alle maßen über alle Güte. Darum sich es denn gebühren will, daß man die größte, vortrefflichste, auserlesenste und kräftigste Liebe zu ihr trage, und über alles, ohne einige Vergleichung, lieb und werth halte: unsern Nächsten aber, nachdem er mehr oder weniger mit Gott vereiniget ist, oder nachdem wir ihn zu lieben, mehr oder weniger verbunden sind.

Jedennoch dergestalt, daß man jederman liebe als ein Ebenbild Gottes; niemand verachte, niemand vermessentlich urtheile; daß man die Mängel und Unvollkomenheiten der andern entschuldige, zum beßten auslege, und die Unthaten der andern also hasse, daß man ihre Person liebe, ja sogar der Feinde selbsten. Der heilige Augustinus sagt: daß das rechte Mittel sey, sich vor seinen Feinden zu hüten, daß man sie liebe, und sich an ihnen, mit Liebes und Gutes thun, reche; ihnen die Gnade Gottes und alles Gute wünsche; ihr Heil, Wohlfahrt, Tugend, ihren geistlichen Wohlstand, und ewige Seligkeit befördere; ja was noch mehr, daß man sich in dem

Her-

zen erfreue und von Gott wünsche, daß sie zeitliches Glück und Wohlfahrt haben; daß sie geehret und hoch gehalten werden, und daß ihnen ihre Händel und Geschäffte, woferne es ihnen zu ihrer Seelen Seligkeit dienen wird, wohl abgehen. Solcher maßen wird die Liebe gegen den Nächsten allezeit aufrichtig, und ungeheuchelt seyn, sich ihm zu dienen befleißen, auch ihn gegen ihr höchlich verbinden, nicht ihres Eigennutzen, sondern der Tugend wegen, und Gott zu gefallen. In solcher Gutwilligkeit gegen den Nächsten, sollen sich mehrentheils üben, die nach der Liebe streben. Hieran sollen sie eine Lust haben; hierinn sollen sie ihr Heil, ihren Ruhm und Glorie suchen. Denn es ermangelt niemals an den Gelegenheiten dem Nächsten Gutes zu erweisen; wir sehen sie mit Augen, und greifen sie mit den Händen, also daß einjeder, nach seinem Vermögen, sich darinn üben könne.

Von den Hausgenossen und denen, mit welchen wir stets umgehen, zu reden; was können und sollen wir nicht für eine Liebe und Freundlichkeit gegen ihnen erzeigen? (Introd. p. 3. c. 8.) wir sollen uns durchaus nicht über sie erzörnen, wo es immer seyn kann; wir sollen gar keine Ursache, (sie sey, wie sie wolle,) suchen oder nehmen, dem Zorn die Thüre unsers Herzens aufzuthun, und die Verbrechen, deren, so uns anbefohlen sind, dermaßen in dem Zaume halten und also züchtigen; damit viel mehr aus Bescheidenheit und rechter Vernunft, der andern Strafe und Züchtigung vorgenommen wer-

de, als aus unordentlicher Anmuthung und zornigem Herzen. Denn wo du dem Zorn den geringsten Eingang eröffnest, so verhält er sich gleich einer Schlange, welche, wo sie einmal den Kopf hinein bringet, da ziehet sie nach ihren ganzen Leib. Der Zorn wird sich ohne Verzug in einen Haß verändern, also, daß man ihn schwerlich oder gar nicht mehr, wegen allerhand argwöhnischen Gedanken, und falscher Einbildung, (welche einem in den Kopf kommen, und dem Zorn Aufenthalt geben) vertreiben könne. Und eben daher sehen wir, daß alle Zornige, sie seyn wie sie wollen, recht zu haben vermeynen; so sagt auch der heilige Apostel Jakobus gar wohl: **Der Zorn des Menschen wirket nicht die Gerechtigkeit Gottes.**

Deßwegen denn, wenn es sich begeben sollte, daß uns der Zorn, wegen unserer Blödigkeit überfiele, so ist es viel rathsamer, daß man ihn ohne Verzug von sich treibe, als daß man viel und lang mit ihm streite: damit er nicht etwan über uns Meister werde. **Die Liebe**, wie der heilige Apostel sagt: **ist geduldig, tapfer und gerecht, &c.** Sie ist wie ein Baum, in welchen alle Tugenden eingepflanzet sind; sonderlich aber, die Gleichförmigkeit des Gemüths; die Süß- und Freundlichkeit des Herzens, welche man selten findet: ja vielweniger als die vollkommne Keuschheit; man soll sie aber deßwegen nicht desto weniger wünschen und suchen; denn nichts ist so auferbäulich als eine liebreiche Sanftmüthigkeit, und darum soll man sich befleißen

fleißen zu der vollkommenen Liebe des Nächsten zu gelangen; niemals an eine Rache gedenken, und gewiß dafür halten, daß, ob uns schon etwas an andern Sachen abgehen sollte, jedennoch Gott ein solches reichlich vergelten werde.

Das gewisseste Wahrzeichen aber, und der gerechte Probstein, auf welchem die vollkommene Sanftmuth und Liege gegen den Nächsten erkennet wird, (Lib. 4. Epist. 62. 63.) ist, daß wir unsern Nächsten alsdann Liebes und Gutes erzeigen, wenn sich ein Widerwillen und Unlust gegen ihn, in uns erhebet; wenn er uns zuwider, überlästig, verdrüßlich, ja so gar schädlich ist: dieweil alsdann am Tage liegt, daß wir ihn keiner andern Ursache halben lieben, als allein unserm Herrn und Heilande zu gefallen, (Lib. 3. Epist. 12.) welches ohne einigen Zweifel unsere Liebe um so viel herrlicher, schöner, vortrefflicher und Gott wohlgefälliger machet, je reiner sie ist, und je weniger sie menschliches und zeitliches Bedenkens halben geübet wird.

O wie billig wäre es, daß wir ein weiches und mitleidiges Herz hätten gegen unsern Nächsten, und seine Gebrechlichkeiten mit Sanftmuth übertragen thäten; dieweil sie unser Heiland selbsten übertragen hat, und noch überträgt! sind sie nicht von der Hand Gottes erschaffen? sind sie nicht darum, daß sie heute oder morgen, mit uns in den himmlischen Freuden ewig leben sollen? und warum tragen wir denn einen Unwillen gegen ihnen?

Die

Die vornehmste Ursachen, die uns unsern Nächsten zu lieben antreiben sollen (Lib. 10. de Am. c. 11.) sind. Erstlich, daß wir bey uns erwegen, daß unser Nächster nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sey, und daher mit einer göttlichen und gleichmäßiger Liebe soll geliebt werden: dergestalt, daß gleichwie unser Nebenmensch Gott seinem Herrn ähnlich: also auch soll die Liebe, welche man gegen ihn hat, der Liebe Gottes ähnlich und gleichförmig seyn; und darum gleichwie uns Gott befohlen ihn aus ganzem Herzen zu lieben, also will er auch, daß wir den Nächsten aus ganzem Herzen lieben sollen. Daß wir aber dazu verpflichtet sind, ist ganz Sonnenklar; denn wir lieben Gott darum, weil er die höchste und unendliche Güte ist; und uns selbsten, dierweil wir der höchsten Güte ähnlich und nach dem Ebenbilde derselben erschaffen. Nachdem nun alle Menschen, zu einer so hohen Würde erhoben, alle nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sind, Gott zugehören, und fähig sind mit dem göttlichen Wesen, durch die höchste Güte und Seligkeit vereiniget und dessen theilhaftig zu seyn; also folgt augenscheinlich daraus, daß in dem wir Gott lieben, auch zugleich unsern Nächsten lieben müssen; und gleich wie auf der Leiter Jakob, die Engel von dem Himmel herab, und wiederum hinauf stiegen: eben also lieben wir mit einer Liebe den ewigen Gott und unsern Nächsten; wir steigen auf durch die Vereinigung unsers Gemüthes mit Gott, und lassen uns wiederum herab durch freundliche Beywohnung unsers

sten. Den Nächsten darum lieben, dieweil er der göttlichen Güte und Gnaden theilhaftig zu seyn, und seiner Glorie zu genießen, erschaffen ist; ist nichts anders, als Gott selbsten in seinem Nächsten lieben, und seinen Nächsten in Gott. Es ist anders nichts, als Gott allein wegen sich selbsten, den Nächsten aber wegen Gott lieben.

Ach! warum sagen wir nicht einer zu dem andern, wenn wir unsern Nächsten als ein wahres Ebenbild Gottes ansehen, was Raguel von dem jüngern Tobia sagte: da er ihn ersahe und zu seiner Frau sprach: Wie ist der Knab meinem Vättern so gleich! Siehe! wie ist diese Creatur, dieser Mensch, seinem Erschaffer so ähnlich? ist es nicht billig, daß wir ihm alles Liebes und Gutes erzeigen? sollten wir ihn nicht von Herzen segnen? nicht zwar wegen sich selbsten, (denn wir wissen nicht, ob er seines Theils liebens, oder hassens würdig sey,) sondern wegen Gott, der ihn nach seinem Ebenbilde erschaffen hat; der ihn seiner Güte, Gnade und Glorie fähig gemacht hat?

Für das Zweyte, soll uns das Beyspiel Christi unsers Heilandes, welcher uns dermaßen geliebet, daß er mehr nicht gekönnt, unsern Nächsten zu lieben, stark antreiben. (Lib. 10. c. 17.) Darum sagt der heilige Apostel Paulus, die Liebe Christi zwinget und dringet uns. Er hat uns aus wohlgefälligem und liebreichem Herzen geliebet; denn es war seine Lust bey den Menschenkindern zu seyn, und dieselbe, durch allerley Freundlichkeit an sich zu ziehen: Er hat uns

aus

aus gutherzigem und gutwilligem Gemüthe geliebet; denn er hat uns, so viel als seyn könnte, seine Gottheit mitgetheilt; Er hat sich mit uns Menschen unbegreiflicher Weise vereiniget; Er hat sich zur Nahrung und Speise unserer Seelen dargegeben; Er hat sich auf das tiefeste erniedriget, ja, also zu sagen: gar zu nichts gemacht; damit er uns erhöhete, und sein göttliches Wesen mittheilte; damit er uns mit seiner Güte erfüllete; und zu Kindern Gottes machte. Er hat so gar zu den kleinen Kindern eine sonderliche zarte Liebe gehabt: da er sie zu ihm kommen ließ; in seine Arme nahme, und ihnen liebkosete. Er hatte ein inbrünstiges und immerwährendes herzliches Verlangen, daß er sein Blut für uns vergießen möchte; Er könnte weder Ruhe noch Rast haben, bis es dazu käme; denn seine überaus große Liebe, welche er gegen uns hatte, trieb ihn ohne Unterlaß, damit wir durch seinen heiligen Tod von dem ewigen Tode erlöset würden. In Summa er war dermaßen in uns verliebet, daß er endlich in dem Feuer der großen unendlichen Liebe, die er zu uns tragen thäte, sturbe und verbrennete; das ist: Er starb in der Liebe, von großer Liebe, und mit großer Liebe. Ach Gott! was ist dieß für ein Feuer der Liebe, unser Herz zu der Liebe anzuzünden? nicht allein gegen der göttlichen Majestät, sondern auch gegen unserm Nächsten; er sey so elend, unbekannt und fremd als er wolle, ja gegen unsere Feinde selbsten? indem wir sehen, daß der liebreiche Jesus unser Herr und Heiland, sie also emsig, so inbrünstig und be-

ständig

ständig geliebet hat? keiner ist der nicht nach seinem heiligen Beyspiele alles, was ihm möglich zu thun schuldig sey, der nicht seinem Nächsten, aus lauter und reiner Liebe, alles was zu seinem billigen Trost nothwendig und gutherziger Weise leisten solle.

Drittes Kapitel.

Wie die Tugend zu erlangen sey.

Das beste, vollkommenste und wahrhaftigste Gut, welches der Mensch haben oder erlangen kann, ist die Tugend; und je mehr einer der Tugenden hat, je reicher, glückseliger und je besser stehet seine Sache; (Introd. p. 5. c. 11.) der allmächtige Gott, welcher ihn höchlich liebet, will folgends, daß er das Glück habe, und zu einem solchen Gut gelange: hierzu ertheilt er ihm reichlich seine göttliche Gnaden und Beystand, also, daß woferne er das Seine dazu thun wolle in kurzer Zeit, in den Tugenden gewaltig zunehmen kann; denn der heilige Geist, welcher von allen Seiten her dem Herzen zusetzet, damit er dasselbige mit seiner Gnade überschütte, suchet und begehrt anders nichts, als eine gutherzige Einwilligung, damit er seinen himmlischen Segen eingießen möge. Und eben dieses ist es, welches der Heil. Paulus uns vorhält, daß wir die Gnaden Gottes nicht vergeblich empfangen sollen. Ich muß gestehen, daß wenn wir, leider nicht so vollkommen sind, als die Heilige Gottes,

tes, (Lib. 2. de Am. c. 11.) solches daher komme, dieweil uns Gott eine solche Gnade und Hülfe nicht erzeigt hat; aber Lieber sage mir, warum hat er uns eine solche Gnade nicht gegeben? ist es nicht darum geschehen, dieweil wir, unsers Theils nicht nach unserm Vermögen, und wie wir sollten, seine Gnade gebraucht und angewendet haben? und warum haben wir eine solche Gnade nicht nach unserm besten Vermögen angewendet? darum, dieweil wir unsern freyen Willen misbrauchet, und also nicht gewollt haben. Endlich warum haben wir unsern freyen Willen misbrauchet? Hierauf kann man weiters nichts sagen; denn unser Wille wird von keinem andern Dinge verkehrt, als von der Trägheit und Hinläßigkeit dessen, welcher den Fehler begehet. Und wenn der Mangel nicht ohne Ursache begangen wäre, so wäre er für keinen Fehler zu halten.

Obwohl nun jedermann aller und jeder Tugenden bedürftig ist, und keine ohne die andere eine wahre und vollkommene Tugend kann genennet werden; auch die Auserwählten Gottes alle Tugenden wenigstens in ihrem Willen und Herzen gehabt haben, also, daß wenn es eine (Lib. 11. de Am. c. 7.) Gelegenheit gegeben hätte, sie sich in denselben unverzagt, und männlich geübt hätten; Jedennoch will hoch vonnöthen seyn, daß ein jeder sich mit solchen Tugenden am meisten versehe, welche an allen Enden und Orten, in allem unserm Handel und Wandel, überall vorfallen, und müssen geübt und gebraucht

gebraucht werden: als da ist die Sanftmuth, die Mäßigkeit, die Ehrbarkeit, die Demuth, und andere dergleichen mehr, welche wir in dem täglichen Umgange üben müssen. Ferners sollen wir vielmehr diejenige erwählen, und uns in denen befleissen, welche unserm Amt und Stande anstehen, und nicht in denen, zu welchen wir mehrer Lusts haben möchten. Ein jedwederer Stand und Beruf hat seine besondere Tugend, und übet sich in denselben auf eine besondere Weise: denn ein Bischoff und Vorsteher hat seine eigene Tugenden; Ein Fürst oder Herr hat andere, ein Soldat andere; Ein Eheweib hat seine, eine Witwe die seinige, andere eine Jungfrau, und einjeder übet sich in denselben auf seine eigene Weise. Mit einem Worte: es muß ihm einjeder dieselbige fürstellen, welche sein Amt, Leben und Stand, dazu er berufen, vorschreibet. Was andere Tugenden, die nicht Stands halber von uns erfordert werden, belanget, muß man die beste, nicht die ansehnlichste; die fürträglichste, und nicht die scheinbarlichste erkiesen. Vor allen Dingen aber, wenn es wäre, daß du von einem (Introd. part. 3. c. 1. & 2.) oder andern Laster angefochten wärest, mußt du dich mit allem Fleiße, so viel möglich, in der Tugend üben, welche gemeldtem Laster zuwider ist, und beynebens auch alle andere Tugenden dahin richten: denn solchergestalt wirst du den Versucher überwinden, und dabey in allen Tugenden zunehmen. Bist du zum Exempel von der Hoffart oder dem Zorn angefochten; alsdann will gänzlich vonnöthen seyn,

daß du dich auf die Demuth und Sanftmuth begebest, und eben zu solchem Ende dich emsig in dem Gebethe übest, die heilige Sacramenten gebrauchest, die Klugheit, die Beständigkeit und Nüchterkeit übest.

Die Auserwählten Heiligen Gottes haben sich durch eine solche Gelegenheit in gewissen Tugenden geübt, und in Uebung solcher in allen andern vollkommen gemacht.

Es sey ihm aber, wie ihm wolle; wenn du dir einmal fürgenommen hast, dich in dieser oder jener Tugend zu üben, entweder dieweil du von dem Gegenlaster angefochten wirst, oder auch sonsten anderer Ursache halber eine sonderliche Lust dazu hast, und von Gott dahin geleitet wirst, so muß es dir nicht seltsam vorkommen, wenn du in Uebung gemeldter Tugend ungewöhnliche Anstösse und Beschwernisse findest; denn du sollst wissen, daß einem keine gebratene Taube in das Maul fliege, daß man nichts umsonst und ohne Arbeit bekomme; du mußt fein (Lib. 4. Epist. 73.) auf die Vollkommenheit fürgenommener Tugend gehen, und fest dabey halten; wer sich ohne Unterlaß in der Tugend übet, der nimmt alle Tage darinn zu.

Damit du aber die wahre und beständige Tugenden erreichen mögest; so mußt du solche beharrlich und eiferig von Gott begehren, und deines Theils an keinem Fleiße in der Mitwirkung ermangeln lassen.

Auch. (Lib. 6. Epist. 6.) wozu hat uns anders der ewige Gott dieses zeitliche Leben gegeben, als allein darum, damit wir mit demselbigen das ewige Leben gewinnen? und in diesem Leben zu dem ewigen gehen sollen? Wir gehen alle, und kommen von Tage zu Tage je länger je näher, und wissen doch nicht, an welchem Tage wir werden anlangen; Der Weg, auf welchem wir gehen, ist anders nichts, als die Uebung der christlichen Tugenden. Wir sind schuldig beständig bis zu dem Tode, auf dem gemeldten Wege fortzugehen. Deßwegen denn (L. 9. de fam. c. 7.) einjeder wohl acht auf sich selbsten geben soll, auf seinen Handel und Wandel, Thun und Lassen; auf das, was er in dem Sinne, und worauf alle seine Gedanken, Worte und Werke gehen; und täglich vor den Engeln und vor den Menschen lassen sehen, daß er ein aufrichtiges, redliches, gerechtes, sanftmüthiges, demüthiges und tapferes Herz habe, und sich emsig (Lib. 4. Epist. 28.) in seiner gewöhnlichen Andacht, in Nießung der heiligen Sacramenten, und in guten Werken, so seinem Stande gebühren, allein seinem Gott und Herrn zu gefallen übe. Vermittelst solcher täglichen Uebung und Sorge, die er darinn anwendet, ob es zwar allemal geringe Sachen zu seyn scheinen, so wird doch der Mensch (wenn er sie mit Lust, Eifer und Liebe verrichtet) Gott auf seine Seite bringen, und sich dermaßen mit ihm vereinige, daß er alle Gunst und Huld haben wird. Er wird ihm selbsten große geistliche Schätze sammeln, alle seine Tugenden auf das höchste brin-

gen, und sich fähig und gefaßt halten, ein noch größeres und herrlicheres, wenn es die Gelegenheit mitbringen wird, zu verdienen: denn wer im Wenigen und Schlechten treulich handelt, der wird über viel und große Sachen gesetzt werden, wie unser Heiland selbsten sagt.

Man findet viele Leute, (Lib. 12. de Am. c. 7.) welche oft, viele, wohlgeschmacke und auserlesene Speisen essen, und dennoch immerdar dürre, mager und schwach bleiben: dieweil ihr Magen nicht stark und gut genug ist, dieselbige wohl zu verdäuen: andere hingegen sind, die wenige und zwar gemeine Speisen essen, und allezeit wohlauf, frisch, lebendig und wohl gesetzt sind.

Was in dem Leibe geschieht, eben dasjenige befindet sich an der Seele; denn etliche Seelen sind, die viel Gutes thun, und sich in vornehmen Werken der Andacht üben, und doch wenig dabey in den Tugenden zunehmen; dieweil sie solches schläferig, verdrüßlich, und langsam thun; hingegen sind andere, die weniger thun, und seltener; aber mit einem so großen Eifer, mit einer so heiligen und guten Meynung, mit so trefflicher Lust und Liebe, daß sie über alle maßen in der Tugend zunehmen. Sie sind nicht reich an Verstande, an Wissenschaft und andern Künsten; aber sie wissen dermaßen ihre Sachen anzustellen, und ihre natürliche, (wiewohl geringe, auch die von Gott empfangene Gnaden und Gaben (wiewohl ihrer wenig) also anzuwenden und zu brauchen, daß sie Gott dazu segne und reichlich belohne.

Schließlich, wenn wir mit Ernst und wahrhaft nach den Tugenden streben, und uns in denenselben mit beständiger Beharrlichkeit üben, alsdann werden wir dieselbe in der Wahrheit erlangen: denn der ewige und gütige Gott, welcher in seinen Worten und Versprechungen nicht ungetreu, machet dem Menschen niemals keine Lust und kräftiges Verlangen nach der Tugend; es sey dann in Meynung, seine Seele nachmals mit denenselben anzufüllen. Gleichwie die Natur niemals die Blühte aus den Bäumen hervor treibet, als allein in Meynung, dieselbe nachmals mit Früchten zu erfüllen.

Viertes Kapitel.

Von der wahren Andacht.

Die Andacht ist anders nichts, als eine gemeine Lust und Liebe, oder eine Bereitwillig- und Tapferkeit des Gemüths, alles mit Freuden und mit Lust zu verrichten, was es für Gott gefällig erkennet. Sie ist anders nichts, als eine Erweiterung und Größe des Herzens, davon David redet: Ich bin auf dem Wege deiner Gebothe, o Herr! gelaufen; da du mir mein Herz groß machtest und erweiterst. (Lib. 3. Epist. 12.) Einfältige und fromme Leute wandeln auf dem Wege des Herrn; aber andächtige Leute laufen, ja fliegen, also zu sagen, bisweilen auf dem gemeldten Wege. O wie selig ist die Seele zu schätzen, welche mit der An-

dacht begabet ist! Sie hat wahrhaftig einen geistlichen Zucker, also zu reden, gefunden, mit welchem sie alle Bitterkeit und Unlust allhier in diesem zeitlichen Leben süß und lieblich machen kann. Die Andacht ist der Seele als ein lieblicher Geruch, welcher sie mit wundergroßer Lieblichkeit erfüllet. Sie ist über alle Süßigkeit, eine Königinn aller Tugenden, und die höchste Vollkommenheit der Liebe.

Was nun die Mittel und Wege betrifft dieselbe zu erlangen, so hat es keine sonderliche Beschwerniß. (Introd. præfat.) Eine jede frische und tapfere Seele, sie sey in Städten, oder auf dem Lande, sie sey bey Hof, oder lebe einsam für sich selbsten, kann sie erreichen. Es ist zwar nicht ohne, daß solches Mitten unter dem Getümmel weltlicher Geschäffte schwerer hergehe, es sey dann, daß man mit großem Ernst, Sorge und Eifer, und mit einem ritterlichen Herzen sich dieselbe zu erlangen unterstehe.

Eine andere Meynung von der Andacht haben, anders davon reden, oder schreiben, und dafür halten, als wenn sie denenjenigen, welche mit weltlichen Händeln verwickelt und sehr beschäfftiget seyn, unmöglich zu erreichen wäre, ist ein großer Irrthum und unleidentlicher Fehler.

Es ist ungezweifelt, daß man sich unterschiedlicher Weisen (ein jeder nach seinem Stande und Berufe) darinnen üben müsse; und daß ein jeder dieselbe nach Beschaffenheit seiner Kräften

ten, seiner Handthierung, und seinem insonderheit anbefohlenem Amt ihm anmaßen, und in das Werk richten solle. In der Ehe, von den Edelleuten, und von Handwerksleuten wird die Andacht auf eine andere Weise geübt, als von Pfarrherren oder Bischöffen.

Die wahre Andacht bringet durchaus keinen Schaden oder Nachtheil, sondern macht einen jeden in seinem Berufe, und was dazu gehöret, vollkommen; er sey wer er wolle; sey es ein Kriegsmann, ein Hofmann, geistlich oder weltlich. Mein Gott! wie kommt es einer Seele, welche sich ein wenig in den Handel schicken kann, und auf ihren Vortheil bedacht ist, so wohl; wie lieblich und angenehm ist sie?

Solchen theuren Schatz zu erlangen, ist erstlich zu wissen, daß man ihn nicht mit Leibsstärke, oder mit gezwungener Mühe und Arbeit bekomme; obwohl es nicht ohne, daß man Fleiß und Sorge anwenden müsse: sondern daß ein so wichtiges Vorhaben hauptsächlich in dem bestehe, daß man ein großes Vertrauen auf Gott habe; man muß allgemach, doch fleißig und sorglich dahin kommen. Mein Gott und Herr! was thut man nicht zeitlicher und eiteler Dinge halben? Wollte Gott! daß man eben solches, oder zum wenigsten nicht weniger, der Andacht (die anders nichts ist, als eine eiferige Liebe und Versicherung der Seligkeit) halben thäte.

Erstlich dann, so muß man vor allen Dingen die Gebothe Gottes und seiner Kirche, die der ganzen Christenheit vorgestellt werden, fleissig halten; denn wo ein solches fehlet, da ist durchaus keine Andacht zu hoffen.

Zum zweyten muß neben den (Lib. 3. Ep. 13.) allgemeinen Gebothen Gottes, ein jeder insonderheit, seiner Pflicht, die ihm seines Standes und Berufes halber obliegt, fleißig nachkommen; woferne solches nicht geschieht (ob er schon Todte auferwecken könnte) ist er in der Ungnade Gottes, und wird verdammet, im Falle er in einem solchen Stande sterben sollte. Zum Exempel, wenn diejenigen, so in der Ehe, auch schon Wunderzeichen thäten, aber darneben die eheliche Pflicht (zur Zeit, da sie solches zu thun verbunden, noch durch billige Hinderniß und Ursachen entschuldiget sind) einander abschlagen; oder über ihre Kinder und Hausgenossen keine Sorge tragen, sind ärger, wie der heilige Paulus sagt, als die Unglaubigen.

Zum dritten ist es nicht damit gethan, daß man die Gebothe halte; sondern die Andacht erfordert, daß man sie frey- und gutwillig, auch mit Lust und Freuden halte. Damit einer aber hierzu kommen könne, muß er wohl erwegen; Erstlich, daß solches der Wille Gottes sey, den wir allweg anzunehmen und zu folgen schuldig seyn; denn eben darum hat uns Gott auf diese Welt erschaffen. Alle Tage bethen wir, daß der Wille Gottes geschehe, und doch leider

braucht

braucht es eine so große Mühe, wenn es dahin kommt, daß man demselben nachkommen soll! Wie können wir mit Wahrheit sagen: daß wir Diener Gottes seyn, wenn wir seinen Willen nicht thun?

Zum zweyten muß man beherzigen die Beschaffenheit und Natur der Gebothe Gottes: wie nicht allein die Gebothe für alle insgemein; sondern auch dieselbige, so unterschiedlichen Ständen und Beruf vorgeschrieben seyn, so leicht, annehmlich und lieblich sind. Scheinen sie einem oder dem andern schwer zu seyn: so ist niemand anders schuldig daran, als ihr eigener Wille, welcher, dieweil er allezeit, es koste was es wolle, in uns die Oberhand haben will. Er verursacht, daß uns süße Dinge sauer und unerträglich scheinen. Und damit er seinem Handel eine bessere Gestalt gebe, wendet er allerley gute Scheine vor, nach dem Beyspiele des Königs Sauls. Denn als ihm befohlen war, alles bey den Amalekitern zu verheeren und zu verderben, zu erwürgen und zu tödten. Er brachte zwar um, und zerstörte alles, was schlecht und geringe; aber dem Besten verschonte er, und behielte solches zum Opfer. Darum ihm dann Gott sagen ließ: daß er kein Opfer, so dem Gehorsame zuwider, begehre. Gott befiehlt uns, daß wir die Seelen suchen, und dem Nächsten dienen sollen; wir aber wollen dem Gebethe und Betrachtung göttlicher Sachen auswarten: Der Betrachtung himmlischer Sachen obliegen, ist trefflich gut; aber dieses muß dem Gehorsam

ohne Schaden und Hinderniß geschehen. Es stehet nicht bey uns, daß wir dieses oder jenes, nach unserer Lust erwählen; sondern wir müssen thun, was Gott von uns erfordert. Wenn Gott will, daß wir ihm in dieser Sache dienen, so müssen wir nicht in jener dienen wollen. Wer ist Meister? wir oder er? Und warum wollen wir dann nicht seinem Willen nachkommen.

Zum dritten sollen wir bedenken, daß kein Stand, kein Beruf auf Erden sey, der nicht seine Beschwerniß: seine besondere Mühe und Arbeit: seinen Verdruß und Unwillen mit sich bringe. Fast jedermann vermeynet besser in einem andern, als seinem Stande auszukommen und zu leben. Mein Gott! wie viel sind heutiges Tages in dem Ehestande, die nichts anders suchen, als daraus zu seyn! und wie viel sind, die daraussen seyn, und gerne darinn seyn wollten?

Solche Unruhe des Gemüthes in dem Menschen, und Unlust über seinen Beruf und Stand, kommt allein daher; dieweil er vermeynet, daß sein Nächster ein besseres Glück angetroffen, als er. Die Heiligen und Auserwählten Gottes, so in einem solchen Stande gewesen, haben nicht also gehandelt: sie haben sich in den Willen Gottes mit sonderlicher Freude ergeben, und sich nach ihrem Stande und Berufe auf ihr bestes geschicket. Die heilige Elisabeth, die heilige Monica, und viele andere tausend mehr, Manns und Weibspersonen, haben überaus fromm in dem

Ehestande ihr Leben zugebracht. (Introd. p. 2.) Des Morgens frühe verrichteten sie ihr Gebeth oder Betrachtung von göttlichen Dingen; gegen den Abend durchsuchten sie und erforschten ihr Gewissen; den Tag durch thäten sie oft ihr Herz zu Gott gen Himmel durch kurze Gebethlein erheben; sie hörten an die heilige Messe; sie lasen in geistlichen Büchern; sie beichteten oft ihre Sünde, und giengen zu dem heiligen Sacrament des Altars; sie nahmen alles von der lieben Hand Gottes an; sie litten die Marter mit Freuden; sie überstunden gutherzig, daß man ihnen Ehre und guten Namen, Hab und Gut abnahme.

O Gott! warum thut man nicht dergleichen, die wahre Andacht zu erlangen? jeder nach seinem Berufe und Stande, so viel ihm seine Zeit und Weil vergönnet? Warum sagen wir nicht mit dem heiligen Apostel Paulo, Herr! was willst du, daß ich thu? willst du, daß ich der Allergeringste in der Kirche Gottes sey? und dir in den allerverächtlichsten Dingen diene? willst du, daß allerley Unglücke und Unheil über mich komme? Ach Herr! solches halte ich mir für eine Ehre, und für mein großes Glück, wenn ich nur dein Diener seyn kann. Willst du weiter, daß ich dieses oder jenes thu, ach! ich bin solches nicht werth. Mein Herr und Gott! ich weiß wohl, daß, wenn ich in guter Meynung, dir allein zu Ehren (allein weil solches dein Wille ist) esse und trinke, oder andere gar geringe Dinge mehr thu, dir ein größeres Wohlgefal-

len

len bringe; als wenn ich (ohne gemeldte gute Meynung, und wider deinen Willen) den Todt selbsten ausstünde.

Fünftes Kapitel.

Von der Andacht und Liebe zu den heiligen Auserwählten Gottes.

Wir sollen unser Herz, Liebe und Verlangen auf die himmlische Geister und Auserwählten Gottes in dem Himmel schlagen. Wir sollen sie ehren, und in unsern Anliegen um Hülfe anrufen, damit unser Begehren durch ihren Beystand und heilige Gemeinschaft, so wir zu ihnen haben, desto eher bey Gott Platz finde; auch damit wir desto besser Gott bitten, und sein göttliches Lob singen mögen. Daher sagte David: In Beyseyn und Gegenwart der heiligen Engel will ich dir lobsingen.

Erstlich denn, so lasset uns (Introd. p. 2. c. 26.) eine sonderliche Liebe und Andacht zu der heiligsten und seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria tragen; sie ist die Mutter unsers Heilandes, der uns alle zu Schwestern und Brüdern angenommen hat. Darum lasset uns unsere Zuflucht mit sonderlichem Vertrauen zu ihr haben, als kleine Kinder zu ihrem Schooß eilen, und allezeit in allen unsern Anliegen eine süße Mutter anrufen. Lasset uns ihren Tugenden nachfolgen, und vornehme treffliche Sachen

(ver-

(vermittelst ihres Beystandes) für die Hand zu nehmen. Denn wenn wir ein aufrichtiges Herz, und getreue kindliche Liebe zu ihr haben werden, so wird unser Vorhaben niemals übel ausschlagen. Ach mein Gott und Herr! (L. 7. Ep. 46.) wie eine große Ehre und Glück ist es, eine solche Jungfrau zur Mutter haben! O du glänzender Meerstern, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, immer und allezeit liebreich und süß, als du bey uns auf Erden lebtest, also daß niemand bey dir ohne Liebe seyn könnte, niemand ohne Schmerzen von dir scheiden möchte.

Zum zweyten lasset uns eine geheime Freundschaft mit den lieben Engeln Gottes machen, und bedenken, wie sie stets um uns herum sind; sonderlich aber lasset uns den Engel dieses Landes und dieses Orts, da wir wohnen, die Schutz-Engel, deren, mit welchen wir umgehen, und am meisten unsern heiligen Engel, den uns Gott zu einem getreuen Diener und Gezeugen unsers Lebens, Handels und Wandels zugegeben hat, lieben und ehren. Ach wie thäten wir so wohl, daß wir uns oft, ja allezeit zu ihm wendeten, und von ihm begehrten, damit er uns den göttlichen Willen (welcher ihm so hell und klar als die Sonne) eingebe und erkläre. Lasset sie immerdar loben, oft anrufen, in allen unsern Geschäfften geistlichen oder weltlichen verträulich um ihren Beystand anhalten, damit sie unsere gute Vorhaben helfen befördern. Und damit wir eine desto größere Gnade und Huld bey ihnen finden; lasset uns die unschuldige Kinder

und

und Jugend unterweisen; Denn neben dem, daß hierdurch Gott ein großes Wohlgefallen geschieht; so haben auch ihre Engel eine sonderliche Lust daran, und gewinnen eine große Liebe zu uns: gleichwie im Gegentheile, Christus unser Heiland denenjenigen, welche den jungen Kindern Aergerniß geben, den Zorn, Ungnade und Rache ihrer Engel drohet. Dieß ist fürwahr keine geringe (wie sie scheinet) Andacht gegen den heiligen Engeln; es ist kein Kinderwerk. Niemand kann aussprechen die heilsame Gedanken und Einsprechungen, die uns der ewige Gott durch sie eingiebt. Niemand kann begreifen ihre Gut- und Bereitwilligkeit, mit welcher sie uns wider alle List und heimliche Nachstellungen unserer sichtbar- und unsichtbarlichen Feinde verwahren, ihren unermüdeten Fleiß und Sorge, unser gutes Vorhaben zu befördern.

Zum dritten ist es sehr rühmlich, daß wir uns gewisse Heiligen Gottes, deren Leben uns am meisten gefallen, und welchen wir am füglichsten nachfolgen können, auserwählen. Hierzu dienet gar wohl ihr Leben und Geschichten lesen oder hören; denn sie sind wie die klare Spiegel, in welchen man die christliche Vollkommenheit auf das deutlichste sehen und uns ihre Tugenden leicht, (ein jeder seinem Stande und Berufe nach) zu Nutzen machen kann. Glaubet mir, daß nichts fürträglichers, nichts schöners ist, (Lib. 1. Epist. 31.) dieweil die Geschichten und Leben der Heiligen Gottes anders nichts sind, als das Evangelium selbsten, wie

es

es von ihnen mit der That und in dem Werke geübt worden. Und obwohl nicht alle ihre Werke von jedermann, ja so gar von denen, die in der Welt nicht leben, können nachgeahmet werden; so ist doch nichts in ihrem Leben, daß man nicht zum Theil folgen, und ihm zu Nutzen machen könne.

O wie würde es uns so wohl bekommen, wenn wir öfters, und sonderlich an ihren Festtägen, unser Herz und Gemüth gen Himmel erhebten, und mit unsern Gedanken in dem Geiste, auf den Gassen des himmlischen Jerusalem herumspatzierten, und von allen Enden und Orten die liebliche Lobgesänge des ewigen Gottes hörten erschallen. Auch mit Fleiße beschaueten die Menge und Schaar der Heiligen; ihre unterschiedliche Herrlichkeit; und uns erkundigten, auf was Gestalt sie dazu gekommen. O wie würde unser Verstand so wohl erleuchtet, und unser Gemüth so sehr entzündet werden! die lieben heiligen Apostel würden uns sagen, daß sie absonderlich durch ihre Liebe zu einer solchen Seligkeit gekommen; die heiligen Martyrer durch ihre Beständigkeit; die heilige Lehrer durch ihre Betrachtung; die heilige Beichtiger, durch die Bezwingung ihrer unnützen Begierden, Unterdrückung innerlicher und äußerlicher Sinne; die heilige Jungfrauen, durch die Reinigkeit ihres Herzens. Ueber das was würde es schaden, wenn du zu Zeiten in dem Geiste mit deinen Gedanken in das Fegfeuer hinab giengest, und die große Zahl der Seelen, so darinn jämmerlich gepei-

gepeiniget werden, jedoch mit der Hoffnung und dergestalten, daß sie heut oder morgen einmal davon erlediget werden können) fleißig besehen thätest? Du würdest anders nichts von ihnen lernen und hören, als daß sie dich von allen Sünden würden abmahnen, zu der Tugend und Andacht anreitzen, damit du deines theils, nicht wie sie so lange Zeit zurück gehalten werdest, und der ewigen Freuden entrathen müssest.

Erinnere dich des großen Vertrauens, daß du auf die heiligen Auserwählten, und ihre Fürbitte setzen sollst; denn sie fürwahr viel bey dem ewigen Gott vermögen, damit unser Gebeth angenommen und erhört werde. Was den Heiligen, dessen Namen wir haben, belanget, gleichwie er von unserer Taufe an, uns, also zu sagen, zu einem Vormund gegeben ist, also will sich es gebühren, daß wir ihn sonderlich ehren und lieben.

Zum Beschluße sollen wir eben obgemeldter Ursachen halber (Lib. 4. de ejus vita) ihre heilige Gebeine und Bildnisse in Ehren halten, und solches nach Gelegenheit, mit und in dem Werke erweisen. Lasset uns in Anschauung ihrer Bilder, oder Berührung ihrer Gebeine, und Gegenwart selbsten, absonderliche Gnade von Gott begehren; am meisten aber, damit wir unser Gebühr, Stand und Amt wohl abwarten können. Es ist ja recht und billig, daß wir solchergestalt die Auserwählten Gottes ehren und anrufen, daß wir dem allmächtigen Gott, welcher

cher uns durch ihre heilsame Einsprechung und Fürbitte so viel Liebes und Gutes thut, eben durch dieselbe unser Gebeth und Verlangen vorbringen. Es kann nicht fehlen, wer Gott und seine Auserwählten recht liebet, der wird auch mehr von ihnen geliebt werden; und wer am meisten beliebt seyn wird, wird mehr geehrt und seliger seyn.

Sechstes Kapitel.

Lebensregeln für tugendsame Personen, ihr Leben, Handel und Wandel betreffend.

Dieses kurze und zergängliche Leben allhier auf Erden ist nicht gering, sondern hoch und werth zu schätzen, darum; dieweil wir durch dasselbige zu dem Ewigen kommen können. Selig sind diejenigen, welche ihr Leben dahin zu richten wissen, und die nicht allein eines steifen Willens seyn, die kurze Tage ihres Lebens nach der immerwährenden Ewigkeit zu stellen; sondern stets von Gott begehren, und unaufhörlich Ort und Gelegenheit, Mittel und Wege suchen, (Lib. 4. Epist. 43.) wie sie so gar alle Augenblicke ihres Lebens die ewige Seligkeit zu erwerben nützlich anwenden mögen.

Es ist fürwahr nicht zu zweifeln, daß die göttliche Vorsichtigkeit ihnen unter so mancherley und unterschiedlichen Wegen zu dem Himmel,

mel, denjenigen zu erkennen geben und offenbaren werde, auf welchem sie am bequemsten zur Seligkeit gelangen mögen. Und ob es schon etwan geschehe, daß sie die Güte Gottes nicht auf den besten und leichtesten Weg zu dem Himmel (ihrem Wunsche nach) führen würde; so sollen sie doch mit Ruhe, Aufrichtigkeit, Einfältigkeit und Demuth auf dem gezeigten Wege fortgehen; dieweil solches die göttliche Weisheit alles zu unserm Besten also angeordnet. Der gute und schöne Weg macht den Reisenden nicht hurtig und tapfer; sondern seine Frisch- und Behendigkeit. Alles was uns von unserm Stande und Berufe (dazu uns Gott berufen hat) abwendig zu machen begehrt, ist für eine teuflische Versuchung zu halten, welche je scheinbarer und heiliger sie scheinet zu seyn, je gefährlicher und schädlicher ist sie.

Laß nun dem also seyn, daß dieser oder jener tugendreicher Mensch aus großer Liebe und Lust zu seinem Stande und Berufe, darinn fest und beharrlich aushalten wolle; so muß er doch darneben Sorge haben, daß er allen seinen Handel und Wandel, sein Thun und Lassen auf das vollkommneste anstelle, und ihm nicht lasse genug seyn, daß er in der Gnade Gottes lebe; sondern er soll weiters, in dem er sich der von Gott gegebener Gnaden gebrauchet, eine sonderliche andächtige Meynung haben, der göttlichen Majestät zu gefallen, damit er durch seine tugendreiche Werke, welche aus so liebreicher und reiner Meynung herkommen, desto größere Gna-

den

den bey Gott verdiene, und den Schatz der ewigen Seligkeit gewinne. Welches alsdann geschieht (Lib. 2. de Am. c. 7. 8. 9.) wenn die Werke der Tugenden ihren Anfang aus der Liebe haben, (welche also zu sagen die Seele in einem tugendsamen Menschen ist). Ob wohl nicht alle und jede gemeldte Werke durch eine stätige Wiederholung guter Meynung Gott zu gefallen; sondern allein aus geneigtem Willen und Gewohnheit Gutes zu thun, verrichtet werden. Denn wenn der Mensch sich solchergestalt in den guten Werken der Tugend übet, alsdann werden sie alle durch die Liebe, aus welcher sie herkommen, geadelt, und sehr köstlich gemacht. Darauf der heilige Thomas von Aquin gar wohl sagt: daß unser Essen und Trinken, oder dergleichen andere Sachen mehr, genugsam zu der Ehre Gottes gerichtet werden, wenn wir uns zu der heiligen Liebe gewöhnen, (die uns zu rechten Kindern Gottes machet) und deßwegen alles was wir beginnen und thun, ist von ihm selbsten von eigner Natur zu der Ehre Gottes angesehen.

Es sey ihm nun wie ihm wolle, und wenn es schon mit einem heiligen Willen, der mit der Liebe Gottes begabt, genug wäre, daß alle unsere Werke, auch dieselbige, welche an ihnen selbsten weder gut, weder böse sind, (es sey denn daß sie anders woher verfälschet werden) etwas bey Gott verdienen: jedoch damit man desto besser und vollkommener in der Tugend fortschreite, soll man es dabey nicht bleiben lassen,

daß man die Liebe hat; sondern man muß ausdrücklich und mit Fleiße zum allerwenigsten einmal eine gründliche und kräftige Meynung fassen, den Willen Gottes in allen Dingen zu vollziehen, und ihm immer und ewig zu dienen und zu gefallen.

Alle Geistliche, sie seyn gleich in Klöstern, auf Stiftern, oder sonsten in andern andächtigen Versammlungen, deßgleichen auch diejenige, welche eine merkliche und sonderliche Bekehrung und Erneuerung ihres Lebens vornehmen, fassen bey ihnen von freyen Stücken eine solche Meynung, durch welche sie all ihr Thun und Lassen Gott aufopfern: Es sollte billig keiner ohne dergleichen Vorhaben seyn, keiner der nicht vor jedermann bekenne, gänzlich nach dem Willen Gottes zu leben, (Lib. 12. de Am. c. 9.) und nicht allein in dem Anfange seiner Bekehrung all sein Thun und Lassen: ja sein ganzes Leben dem ewigen Gott dargeben und aufopfern; sondern alle Jahre, alle Tage, ja gar oft und vielmals in dem Tage, durch kurze Sprüche oder Gebethlein, und Erhebung des Herzens und Gemüths zu Gott (Introd. p. 2.) solche seine Meynung erneuern, und immerdar seinen Handel und Wandel dem ewigen Gott vortragen. Mit obgemeldter aufrichtiger Meynung vollbrachten die Auserwählten Heiligen Gottes alle ihre geringe, und dem äußerlichen Scheine nach, verächtliche Werke; damit sie also verborgen wären, und vor der eiteln Ehre versichert blieben. Weil sie aber in denenselben allezeit ihre auf-

aufrichtige und ungefälschte Meynung Gott allein darinn zu gefallen, erneuerten, und mit steifem Willen forttrieben; so sind sie durch ihren einfältigen Wandel bey dem ewigen Gott weit angenehmer geworden, und haben mehr verdienet, als alle andere, die zwar größere, vortrefflichere und herrlichere Werke; aber mit geringerer Liebe, und nicht mit so großer Andacht, noch so aufrichtiger Meynung, verrichteten. O wie nützlich und heilsam ist es, thun wie die lieben Engel Gottes in dem Himmel, und nach ihrem Beyspiele in allen unsern Werken (Lib. 11. de Am. c. 5. 13.) suchen dem allmächtigen Gott allein zu gefallen!

Neben der Liebe und stäter Erneuerung einer aufrichtigen Meynung in allen seinen Sachen Gott zu gefallen, sind noch andere Tugenden mehr, welchen die Liebe einen sonderlichen Schein und Glanz giebt, und sie viel herrlicher und köstlicher macht; als da sind der Glaube, die Hoffnung, die Furcht Gottes, und andere mehr, welche sonderlich Gott und seine göttliche Ehre betreffen: denn solche Tugenden sind gänzlich auf die Liebe Gottes geneigt, mit dero sich vereinigen, ihr folgen, und sie brauchen zu aller ihrer Gelegenheit; Ueberdas, so haben solche Tugenden aus Zeugniß des Worts Gottes eine besondere und eigentliche Kraft und Wirkung den Menschen zu der Heiligkeit, Seligkeit und Herrlichkeit des Reichs Gottes zu befördern. Und eben darum sollen wir uns fleissiger und öfters in diesen Tugenden, welche Gott und seinen heiligen

ligen Dienst und Ehre betreffen, (als da ist der Glaube, die Hoffnung und Furcht Gottes) als in allen andern Tugenden üben. Wir sollen oft von göttlichen und himmlischen Dingen reden; wir sollen emsig die heilige Sprüche und Wahrheiten bedenken, und ernstlich darnach streben; denn der allmächtige Gott und die ewige Liebe, ihre Gnaden und Gaben über solche Tugenden viel reichlicher als über andere gemeiniglich ausgießt (Lib. 11. de Am. cap. 3.).

Wenn es sich zutrüge, daß du hohe, schwere und wichtige Sachen, woran viel gelegen ist, vornehmen müssest, oder daß dir ein großes Unglück zu leiden vorfällt, so will hoch vonnöthen seyn, daß du dir solches zu deinem Vortheile ziehest: und daß du (nachdem du dein Herz und Gemüth zu Gott erhebt) bey dir wohl erwegest die ewige Vorsichtigkeit und Güte Gottes, wie daß dieselbige die itzt vorfallende Gelegenheit ein so vortrefflich, gutes Werk und wichtigen Handel vorzunehmen und anzugreifen, oder aber zugefallenes Unglück, so dir zu Hause begegnet, zu leiden, von Ewigkeit vorgesehen, und auf dich eigentlich gerichtet habe, und deßwegen von der lieben und werthen Hand Gottes mit Lust und Liebe annehmest: es sey gleich etwas rühmlich anzugreifen, oder auch etwas schweres zu leiden; und allezeit vor Augen habest, daß Gott solches von Ewigkeit her also gewollet (Lib 6. 12. c.9.), daß er mit Fleiße angeordnet, daß du also seiner Vorsichtigkeit gehorsamest, und dich in seinen Willen, den er dir solchergestalt, und zu itziger

Gelegenheit zu erkennen giebt, ganz und gar ergebest (Lib. 9. c. 6.). Ebenmäßig sollst du dich verhalten, wenn du von Gott was vornehmes zu unterfangen angetrieben würdest, ob er schon solches zu vollziehen nicht gemeynt wäre: denn gleichwie du solches männlich angreifen und treiben sollst, also sollst du auch mit dem was Gott will, und mit dem Ausgang den Gott schicket, allerdings wohl zufrieden seyn. Selig und abermal selig sind solche Personen zu schätzen, die sich gemeldter Gestalt (Introd. p. 3. c. 17.) gänzlich dem Dienste und Wohlgefallen Gottes ergeben; denn sie in ihrem heiligen Wandel unaussprechliche Lieblichkeit, in ihrem Gemüthe großen Frieden, in ihrem Gewissen große Ruhe und Trost empfinden. Sie sehen von ferne die himmlische Freude und Süßigkeit, dazu sie Christus einladet: sie sehen die immerwährende Seligkeit, dazu sie die Mutter unsers Herrn, und so viele tausend und tausend Auserwählten Gottes, ohne Unterlaß rufen. Sie erfahren und spüren täglich, wie ihnen die heiligen Engel zu diesem Ende auf den Befehl Gottes so große Gnaden und reichlichen Beystand antragen, und sie, also zu sagen, ihres Heils versichern: Endlich sehen und greifen sie es gleichsam mit den Händen, daß die Freude dieser Welt gar nichts ist. O wie wohl hat derjenige geredt, (L. 2. de Am. c. 19. & l. 9. c. 7.) welcher gesagt, daß der Eingang in die Tugend demjenigen, welcher wahrhaftig Gott dienet, und in den Tugenden und Liebe bis zu dem Ende seines Lebens zuzunehmen begehrt, gut sey: der Fortgang besser, und das Ende, das Allerbeste.

Siebentes Kapitel.

Lebensregeln für andächtige Personen.

Derjenige, welcher sich sonderlich der Andacht ergiebt, und dafür gehalten seyn will; muß erstlich nicht allein die Gebothe Gottes und der Kirche halten (Lib. 4. Epist. 37. & Lib. 8. de Am. c. 10.); sondern er muß auch den göttlichen Räthen gehorsamen, und sich allezeit, so viel möglich ist, bereit und fertig halten, seinen heilsamen Einsprechungen mit Lust und Liebe zu folgen: er muß ihm selbsten ernstlich und beständig vornehmen, seinem Gott und Herrn zu dienen, seinen Nächsten zu lieben, seine innerliche und äußerliche Sinne in dem Zaume zu halten, und zu allem Guten zu zwingen.

Durch solche und dergleichen gefaßte Vornehmen, soll er aus ganzem seinem Herzen, nach der christlichen Vollkommenheit trachten (Lib. 3. Epist. 48.). Er soll zu diesem Ende alle mögliche Mittel und Wege suchen, sich von Tage zu Tage, nachdem es die Gelegenheit zulassen wird, zu bessern, und seine Vollkommenheit zu befördern: Im übrigen soll er all sein Wünschen und Begehren nachmals Gott heimstellen, und ihn damit lassen schalten und walten, er heisse es gleich gut oder nicht. Ja er soll wie ein junges Kind, dießfalls, mit ihm lassen machen, welches, damit es wachse und größer werde, alles isset, was ihm sein Vater oder Mutter giebt; und zweifelt

zweifelt gar nicht (Lib. 2. Epist. 8.), daß es von dem Vater, seiner Lust und Dürftigkeit nach, immerdar seine Nahrung haben werde. Glaube es mir für gewiß, daß Gott ehe einen Engel schicken werde, ehe er eine Seele, die nach der Vollkommenheit strebt ohne Hülfe lasse. Ach! wie viel heilsame Einsprechungen giebt er dir zu diesem Ende ein! wie manchen Rath schickt er dir, durch deine Beichtväter, und andere vertraute Freunde, die du nicht anders annehmen sollst, als wenn sie von dem (Lib. 3. Epist. 28.) Himmel selbsten kämen.

Zum zweyten, muß er die heilige Bescheidenheit lieben und allenthalben sehen lassen; denn ohne sie, wie der heilige Antonius sagt, ist keine Tugend, für eine Tugend zu halten, ja die Andacht selbsten, ist keine Andacht. Die Bescheidenheit erfordert nothwendiger Weise, daß man sich in Uebung der Tugend und geistlicher Dinge einer heiligen Mäßigung gebraucht: dergestalt, daß sie also verrichtet werden, damit keiner aus denenjenigen, mit denen man umgehet, billiger Weise beleidiget werde, oder einen Unwillen schöpfen möge. Denn (Lib. 2. Epist. 3.) die wahre Andacht ist allezeit freundlich, anmuthig und bringet niemand keinen Verdruß.

Zum dritten muß eine wahre andächtige Person (Lib. 2. Epist. 51. 39.) alles abschaffen, was der Andacht in dem Wege liegt; sonderlich aber die Leichtfertigkeit, und Unbeständigkeit des Gemüths, welche verursachet, daß einer zu Zei-

ten seine gute Vornehmen und geistliche Uebungen verändere, und andere, die einem besser zu seyn scheinen annehme; daß einer zu Zeiten auf einmal gähling mancherley und unterschiedliche geistliche Uebungen für die Hand nehme, die nicht bey einander bestehen können. Imgleichen daß einer (Lib. 3. Epist. 65.) bisweilen sich solcher Sachen unterfange, die über sein Vermögen sind, und dazu einer nimmer gereichen möge; daher denn kommt, daß einer allezeit voll gutes Verlangens ist, ohne daß man es anordne, (Lib. 4. Epist. 68.) daß ein jedes zu seiner Zeit in das Werk gestellet werde. Endlich, daß, indem einer vorwitziger Weise, alle Wege zu der Vollkommenheit wissen will, sich selbsten mit vielen unterschiedlichen schweren und verdrüßigen Vornehmen überlade (Lib. 6. de Am. c. 11.) die einen nicht wenig, auf dem Wege zu den Tugenden, zurück halten. Denn sie zerrütten unser Gemüth, und verursachen, daß es das wohlangefangene Werk, wegen vorfallender Unmöglichkeit, oder überaus großer Mühe und Arbeit, unverricht fahren lasse.

Zum vierten (Lib. 2. Epist. 1.) muß er in den Werken der Andacht sich einer heiligen Freyheit gebrauchen, er muß nicht an die sinnliche Vertröstung oder Süßigkeit, (Lib. 2. Epist. 1.) noch an gewisse Uebung geistlicher Betrachtungen, oder dergleichen Dinge mehr angebacken seyn, also daß wenn er etwan durch Krankheit, unversehene Zufälle, oder andere billige und ehrliche Ursachen seinem Nächsten zugefallen, oder nachzugeben,

zugeben, davon abgehalten und verhindert werde, deßwegen gleich unruhig und unwillig werde; sondern er muß jederzeit in der innerlichen Süßigkeit bleiben, und die gewöhnliche Freundlichkeit gegen dem erzeigen, der ihn in den gemeldten geistlichen Uebungen verhindert hat. Man muß nicht so kühn seyn in seinen Werken, noch so zart und weich in seinem Vorhaben, (Lib. 8. de Am. Epist. 14. & Lib. 4. c. 11.) daß man gleich alles, was uns über die Quer begegnet, auf das höchst empfinde. Denn solches verursachet Unruhe und Angst des Gewissens, auch Gefahr des Aberglaubens. Laß dich begnügen an dem, daß der Baum der Andacht und guten Willens, tief in dein Herz eingewurzelt sey, und steif stehe, (Lib. 2. Epist. 5.) achte es wenig, daß die Winde, die Blätter, Früchten und Zweige hin und her treiben, der Baum ist wohl gegründet.

Zum fünften soll es eine andächtige Person nicht Wunder nehmen, noch das Herz fallen lassen, wenn sie ihre Nachläßigkeit, Armseligkeit, Blödigkeit, Anfechtung, und Anstösse der ungezähmten Anmuthungen, und tägliche Mängel ansieht: denn dieweil sie in der Furcht Gottes lebet, und ihn zu lieben befleisset, ob sie schon bisher ihr Amt und Pflicht nicht allerdings verrichtet; ist es darum noch nicht verspielet: sie soll sich deßwegen nicht bekümmern; allein sie soll ihr einen steifen Vorsatz machen inskünftig die Gnade Gottes besser anzuwenden; die freche und wilde Anmuthung und Bewegungen ihrer

Seele allgemach dämpfen, (Lib. 3. Epist. 44.) und zu der Geduld, Sanftmuth, Demuth und Freundlichkeit ziehen, hin und her ihren geistlichen Vortheil suchen und den unordentlichen Begierden etwas abzwacken. Endlich (Lib. 4. Epist. 35.) ist sie fleißig und thut ihre Pflicht, soll sie Gott danken und loben: ist sie saumselig, (sonderlich wenn solches nicht vorsetzlicher Weise, und mit Fleiße geschieht,) soll sie ihr solches lassen leid seyn, sich gegen Gott tief verdemüthigen, ihrem Vornehmen hinfüro fleißiger nachzukommen, und gänzlich dafür halten, daß der barmherzige Gott die Elende nicht verstosse (Lib. 2. Epist 4.); sondern sich befleisse ihnen Liebes und Gutes zu erweisen, und in ihrer Armseligkeit sein Lob und Ehre suche.

Zum sechsten soll eine andächtige Person sich befleißen, daß sie jedermann mit einem guten Beyspiele, in Worten und Werken auferbaue, damit alle fromme Christen, welche sie sehen werden, eine Freude und Trost an ihr haben, und Gott, auf welchen alles gerichtet seyn muß, loben; und soll deßwegen, was sie verlanget alles, auch was ihr allhier in diesem Leben zu leiden vorfallen wird (Lib. 4. Epist. 53.), dahin richten, daß sie Gott gefalle: sie soll mit ihrem Stande und Berufe sich begnügen lassen, und nach keinem andern trachten. Denn nichts ist auf dieser Welt, welches uns von der Vollkommenheit unsers Standes und Berufes zurück hält, darinn wir leben, und daß uns mehr in den Tugenden, so unserm Stande geziemen, verhinderlich

lich ist; denn seine Gedanken und Hoffnung anderswohin richten, und also seine köstliche Zeit, unnützlich zubringen. Jakob truge niemals rechte und vollkommne Liebe zu der Lia, so lang er nach der Rachel trachtete.

Zum siebenten soll eine andächtige Person niemals nichts ungewöhnliches und besonders suchen; sie soll mit gleicher Lust und Liebe, die innerliche Vertröstungen, und den Unlust und Verdruß in ihren geistlichen Uebungen, von der Hand Gottes annehmen. Sie soll um ihres Gottes und Herrn Willen nicht wegen innerlicher Süßigkeit und Trostes, ihrem Gott allein leben, und freywillig in der großen Einöde und Wildniß dieser Welt dienen, gleichwie vor Zeiten das auserwählte Volk Gottes, ohne Brod, ohne Wasser und dergleichen Trost und Süßigkeit. Es soll ihr an statt aller Dinge seyn, daß sie von der Hand Gottes geleitet wird, und um seinetwegen leiden möge. Sie soll seine ewige Vorsichtigkeit anbethen und ehren (Lib. 2. Epist. 14. 15.), unter seine väterliche Arme und Schutz laufen, und viel ehender ohne einigen Trost, ohne einige Süßigkeit des Herzens, wollen sterben, (Lib. 4. Epist. 65.) als von ihm abweichen, und etwas an ihrem Glauben, Hoffnung und Liebe wollen lassen abgehen. Bey einer so andächtigen und geistlichen Uebung wird Gott in deinem Herzen allhier auf Erden wohnen, und dir durch seine Gnade dahin helfen, daß du bey ihm ewig in dem Himmel wohnest.

Achtes Kapitel.

Lebensregeln für andächtige Wittwen.

Gott selbsten ehret die Wittwen, und will, daß man sie in Ehren halten solle (Introd. p. 4. c. 39.): Benedicens benedicam viduæ, sagt er: ich will die Wittwe gesegnen, und anderswo nennet er sich ein Richter und Beschützer der Wittwen. Aber damit sie solchergestalten gesegnet und beschützet werden, müssen sie folgender Weise beschaffen seyn.

Erstlich (Lib. 4. Epist. 88.) muß in der Seele einer tugendsamen Wittwe ein ernsthafter Wille und Verlangen zu der Vollkommenheit, gleich als ein schöner Baum, tief und wohl eingepflanzet seyn, an welchem gute und liebliche Früchte, wachse und zeitige, welche kein Wind abwehen könne, noch von den Thieren möge abgefressen werden. Solcher ernsthafter Wille soll gleich seyn den Pomeranzenbäumen, welche bey Genua gegen der Seiten des Meeres stehen, und das ganze lange Jahr hindurch allezeit schön grün, zugleich voller Pomeranzen, und voller Blühte seyn. Denn ein solcher Wille soll also beschaffen seyn, daß er allezeit etliche Früchte, nach dem sich die Gelegenheit erzeigen wird, hervor bringe, und zeitigen lasse. Neben dem soll eine tugendsame Wittwe allezeit wünschen und nach allerhand Mittel trachten, ihre Vollkommenheit weiter und weiter zu befördern; solche

Verlangen sind gleich der Blühte dieses Baums, die stete Erkenntniß aber und Erwegung ihrer eigner Blödigkeit, sind gleich wie die Blätter, welche die Früchte und die Blühte der andächtigen Werke beschützen und erhalten.

Zum zweyten muß eine Wittwe einen heiligen Wittwenstand aus vielen und mancherley Ursachen suchen und lieben; denn wenn sie nicht nach solchem Wittibstande trachtet, und von Herzen liebet, so ist er nicht lobens würdig, noch ein wahrer Wittwenstand. Denn die Wittwe, welche sich in dem Wittwenstande halten, bis sie Gelegenheit antreffen sich wiederum zu verheurathen, sind allein der Beywohnung der Männer, und Leibsgelüsten beraubt, so viel das Werk belanget, aber mit dem Willen und Gemüthe wohnen sie bey ihnen: und darum muß eine Wittwe ernstlich und fest bey ihr beschließen, in einem reinen und keuschen Wittwenstande zu verharren: ja es wäre zu Zeiten nicht unrathsam, daß etliche Wittwen (nachdem sie ihr Gemüth wohl ergründet, sich lang und reiflich besonnen, ihr Vermögen und Großmüthigkeit recht erwogen, darneben den göttlichen Rath und Einsprechung des heiligen Geistes oftmals begehret, und mit ihrem Beichtvater wohl berathschlaget) sich und ihren Leib durch ein Gelübd der Keuschheit dem allmächtigen Gott aufopferten; in Erwegung und Kraft eines solchen Gelübdes, werden alle ihre gute Werke, welche daraus erfolgen, Gott lieber und angenehmer seyn, ihr Gemüth und Wille gestärket, und ihr löbliches Vornehmen

desto

desto mehr versichert seyn. Denn in Betrachtung, daß sie, nach gethanem Gelübd, sich nicht können ohne Verlurst der Seligkeit verheurathen, werden sie ihr Vornehmen desto eiferiger forttreiben; sie werden an kein Heurathen mehr gedenken. Und ein solches Gelübd wird seyn, wie ein starkes eisernes Gitter, welches von ihrer Seele alles, was sie zum Heurathen und Schwächung ihres guten Vorsatzes anfechten könne, sicher abhalte.

Zum dritten soll eine Wittwe dem Gebethe unaufhörlich obliegen: denn dieweil sie ihr ganzes Herz und Liebe auf ihren Gott schlagen soll; so will auch vonnöthen seyn, daß sie sich mit niemand anders bespreche, als mit ihrem Gott, daß sie alle ihre Sinne, ihres Herzens Lust und Liebe zu seinem heiligen Dienst, und ihrer Seelen Wohlfahrt und Vollkommenheit anwende. Eben dero Ursachen halber soll sie sich auch aller eitelen Kurzweilen entschlagen; alles überflüßiges Weltwesen, als Tänze, Schauspiele, Mahlzeiten, Gastereyen und dergleichen gefährliche Dinge mehr vermeiden. *Eine Wittwe*, sagt der Apostel: *die zärtlich und in Wohllüsten lebt, ist lebendig todt.* Das ist, sie lebt zwar dem Leib nach, aber an der Seele (wegen ihrer Sünde) ist sie todt. Und was noch mehr ist, soll sie sich in keine verwirrte Händel einlassen, als da sind, die Gerichtshändel: es wäre denn Sache, daß sie solches mit gutem Gewissen, zu Erhaltung der Güter ihrer Kinder nicht lassen könnte; denn gesetzt, daß die Kinder des Raths und

und Beystandes ihrer Mutter noch bedürftig, als ist der Befehl des heiligen Apostels, daß sie Vorsehung thue, und alles Unheil und Schaden verhindere, sonst wäre sie ärger als eine Ungläubige.

Zum vierten, die Tugenden, welche einer Wittwe eigentlich und vor allen geziemen wollen, sind, daß sie ganz züchtig und ehrbar sey: daß sie nichts auf den Vorzug, die Ehrentitel, noch auf das Vorgehen achte: daß sie wenig auf das unnütze Heimsuchen, Versammlung, und dergleichen Eitelkeiten mehr halte. Imgleichen, daß sie den Armen und Kranken zu Diensten sey; daß sie den Betrübten tröstlich zuspreche; daß sie ein wahrer Spiegel aller Tugenden andern jungen Weibern und Töchtern sey; daß sie schlecht und recht, doch sauber in Kleidern: daß sie in Werken ehrbar, freundlich und liebreich; daß sie in dem Reden redlich, aufrichtig und sanftmüthig, und eine schamhaft- und Züchtigkeit in ihrem Angesichte sehen lasse, und daß der gekreuzigte Herr Jesus ihres Herzens einziger Schatz und Trost sey.

Vor allen Dingen aber soll sie nach Meynung (Lib. 3. Epist. 11.) der Gelehrten, demüthig seyn; dieweil sie durchaus keine Ursache zu stolziren hat. Denn erstlich so hat sie ihre Jungfrauschaft nicht mehr, obwohl es nicht ohne ist, daß sie dieselbe gegen einen keuschen und demüthigen Wittwenstand verändert habe. Zum

zweyten, weil ihr Mann die Ursache war, daß sie vor der Welt, und nach Meynung der Welt werth und hoch geschätzet wurde: und der auch ihr eine Ehre war, dessen Namen sie angenommen hatte, itzt nicht mehr lebet; Worinn will oder kann sie sich denn anders erheben, als allein in Gott? Ueber das so sind die Wittwen den kleinen Merzviolen gleich, welche nicht hoch über die Erde wachsen: ihre Farbe ist dunkel, ihr Geruch ist nicht gar stark, aber wunder lieblich. Ach was für eine schöne Blume ist in der Kirche Gottes eine rechte Wittwe! sie ist niedrig und klein in ihren Augen durch die Demuth; in den Augen der andern, und vor der Welt, hat sie keinen sonderlichen hellen Schein, denn sie flieht die Welt, und begehret ihr im geringsten nicht zu gefallen. Und aus was Ursachen sollte sie der Welt begehren zu gefallen, da sie nichts von der Welt begehret? Dieses sind die Kleinodien und Geschmuck einer ehr- und tugendsamen Wittwe, die itzt nicht mehr mit einem sterblichen Mann, noch einer andern Creatur, sondern mit Gott ihrem Herrn selbst, mit ihrem Beschützer, mit ihrem Herzens-Schatz, mit ihrer Lust und Freude hie zeitlich und dort ewig vermählet ist.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Regeln von unterschiedlicher Freund- und Gemeinschaft.

Eine Freundschaft ist gut, die andere ist bös (Lib. de Am. c. 4.). Die gute macht den Menschen fromm, die böse macht ihn gottlos und bös (Introd. p. 3. c. 17.). Wie die Liebe beschaffen ist, also ist auch der Wille und das Gemüth; und hingegen, wenn die Liebe weltlich und fleischlich, so gleichet ihr auch der Wille; ist die Liebe göttlich und geistlich, so ist der Wille göttlich und geistlich; denn die Natur und Art der Liebe nimmt an die Eigenschaft deren Dinge, welche sie liebet, und wird von ihnen gut oder bös.

2. Die Gemein- und Freundschaft, welche man fleischlicher und Leibsgelüsten halber untereinander macht, ist falsch, und keine Freundschaft; und sie soll eben so wenig eine Freundschaft genennet werden, als wenn ein Esel, Schwein, Pferd oder anderes Thier solcher Leibsgelüsten halben zusammen kommen: und wenn in dem Ehestande keine andere Gemeinschaft wäre, als allein Leibsgelüsten halben, wäre es eben so viel, als wenn gar keine Gemeinschaft wäre. Aber dieweil neben solchen Gelüsten eine unauflösliche Treue, ein Herz und Wille, ein Leben, eine Klugheit, ein gemeiner Brauch und Gemeinschaft der Güter zu finden ist, darum ist in der

Ehe eine rechte wahre und löbliche heilige Freundschaft.

Die Freundschaft, welche sinnlicher Gelüste, und sonderlich der äußerlichen Sinnen halber unter den Menschen ist, da einer gerne mit dem andern handelt und umgehet; dieweil er hüpsch von Angesicht, und wohlgestalt; dieweil er eine liebliche Aussprache und freundlich mit andern handeln und reden kann, rc. und dergleichen mehr; Item dieselbige, welche wegen unnützer, eiteler und vermeynter Tugenden halben gemacht wird, als da sind, wohl tanzen können: trefflich auf allerley Saitenspielen erfahren seyn; lieblich singen, kurzweilig und lustig in Worten seyn, eine schöne Gestalt und Ansehen haben, rc. ist eine kalte und hinkende Gemeinschaft, und wird gemeiniglich unter der Jugend gefunden, sie ist vielmehr für eine kindische Narrheit, als für eine Freundschaft zu halten (Introd. p. 3. c. 18.). Zu diesem kommt auch das Liebkosen und schmäucheln, und was ist für ein Nutzen dabey? vergehet sie nicht alsbald, und verschmelzet gleich wie der Schnee an der Sonne? Vielmals, ja mehr als zu viel gerathen sie dadurch in ungezieme Gelüsten des Fleisches, und grobe Unzucht; sonderlich wenn solche Freundschaft unter jungen Gesellen und Töchtern ist: denn durch solches Liebkosen, sonderlich wenn sich keines mit dem andern kann oder begehrt zu verheurathen, gerathen Manns- und Weibspersonen dermaßen zusammen, und hangen mit ihren Herzen und Gemü-

müthern also aneinander, daß oft großes Unheil und Unglück daraus entstehen.

Ach wie närrisch, vergebens, ja bös sind solche Gemeinschaften! Närrisch sind sie, dieweil sie auf keine Vernunft noch Ursache gegründet seyn. Vergeblich, denn man weder Nutzen, noch Ehre, noch einiges Genügen davon hat. Böß, denn sie einen bösen Gestank hinter ihnen lassen, und sich in Unkeuschheit und groben Sünden enden. Sie thut der Liebe Gottes großen Schaden, und benimmt (oder schwächet zum wenigsten) denen die Liebe, welchen sie sonst von Rechts wegen gebühret. Ist es nicht zu erbarmen, und eine unleidentliche Blindheit, daß, nachdem der ewige Gott den Menschen erschaffen, und nichts begehrt als seine Seele; die Seele um des Willens halber, den Willen aber wegen seiner Liebe, welche er allein suchet; der Mensch jedennoch die geringe und schlechte Liebe, so er hat, nicht zu seinem Gott richte, sondern in andern eiteln und vergeblichen Dingen so unnützlicher Weise verschwende, nicht anders, als wenn er der Liebe gar zu viel hätte, und nicht wüßte, wo er sie lassen sollte?

3. Eine andere böse gottlose Freundschaft ist, die auf nichts anders ausgehet, als auf offenbare Unfläterey, eitele Unzucht und schändliche Hurerey. Sie fängt gemeiniglich an durch das Anschauen und Anblicken, darauf folget ein zartes Anlächeln, und heimliche freyere Schmeichel-

worte, mit welchen eines dem andern sein Herz verwundet. Nach diesem allem, wie der heilige Gregorius Bischoff zu Nazianz wohl sagt, (Introd. p. 3. c. 19. & 20.) da er wider die eitele und ruhmsüchtige Weiber handelt, macht man miteinander Kundschaft, fängt an öffentlich zu scherzen und zu rollen, und endlich kommt man zur Sünde selbsten. Ach Gott, wie dringet das Feuer der Liebe so behend durch! Du meynest, du wollest nur ein kleines Fünklein in dein Herz einlassen; aber in einem Augenblicke wirst du sehen, daß dein Herz in heller und voller Flammen stehe; daß alle deine gute Vornehmen und Anschläge zu Aschen verbrannt, und daß deine Ehre und Ansehen in dem Rauche davon geflohen seyn.

Ach! wie ist so gar nicht zu zweifeln, daß, wo man solchergestalt eines dem andern sieht liebkosen, zärteln, kützeln, unordentliches Seufzen untereinander, die Anliegen vorbringen; eines sich gegen dem andern beklagen, als wenn es nicht genug geliebt würde; ungewöhnliche und buhlerische Gestalt und Gebärden annimmt; kützelt, und andere dergleichen übel anstehende Gemeinschaft und Narrheiten mehr treibet; da (sage ich) daß der Fall nahe sey, und alle Ehrbarkeit und Zucht bald zu Grunde gehen werde.

4. Unter der guten und löblichen Freundschaft und Liebe, die uns die Natur lehret, und Gott befiehlt, ist die allererste (Introd. p. 3. c. 19.)

c. 19.) so wir gegen den Aeltern, Verwandten, Wohlthätern, Bekannten, Benachbarten und andern mehr zu haben schuldig sind; diese Freundschaft und Liebe ist rühmlich, und soll sich ihrer jedermann befleißen, woferne sie Gott und seinem Gesetze, etwan anderer Ursachen halber, nicht zuwider gehet; denn sonsten ist die Liebe und Freundschaft Gottes allenthalben, und in allen Dingen vorzuziehen. Doch soll man allhier wissen, daß gemeldte Freundschaft wenig werth ist, und wenig verdienet, wenn sie nicht aus einer geistlichen und göttlichen Quelle herfließet, und eben so wohl unter Juden und Heyden, als unter den Christen seyn könne.

5. Die wahre Freundschaft, welche von dem Englischen Doctor dem heiligen Thomas von Aquin, und allen Gelehrten eine Tugend genennet wird, ist, wenn zwey, drey oder mehr ihre Andacht, ihren geneigten guten Willen und Anmuthungen unter einander offenbaren, sich mit geistlicher Liebe, Lust, in einem Herzen, Willen und Gemüth untereinander verbinden, und durch eine stete Gemeinschaft einer dem andern, also zu reden, den lieblichen Balsam der Andacht zu genießen giebt, und in das Herz gießet. Alle andere natürliche Freundschaften sind gegen dieser zu rechnen allein ein Schatten; sie sind anders nichts als grobe Bande und schwere eiserne Ketten, wenn man sie mit den lieblichen und weichen Banden der Tugend und Andacht vergleichen will, die aus lauter Seiden und dem besten Golde sind.

Solche Liebe truge unser Herr und Heiland zu dem heiligen Johannes dem Apostel, zu dem Lazaro, zu der Martha und Magdalena, wie die heilige Schrift lehret. Solche Liebe hatten die Heiligen Gottes gegen einander. Der heilige Augustinus bezeuget von dem heiligen Ambrosius, daß er die heilige Monica, die Mutter des heiligen Augustinus, inniglich liebte, wegen der großen Tugend, welche er an ihr spürete; ebenmäßig liebte sie ihn, und ehrte ihn wie einen Engel Gottes.

Deßwegen soll man keine andere, als gute, heilige und geistliche Freundschaft mit andern machen, die ihren Anfang von Gott und göttlichen Sachen nehme, und zu Gott und geistlichem Ende gerichtet sey; die allezeit einen Weg wie den andern, ehrbar, wohl anständig, freundlich, und ein Anfang, ja ein rechtes wahres Ebenbild der seligen und gewünschten Gemein- und Freundschaft sey, die wir heut oder morgen in dem himmlischen Paradiese hoffen zu erlangen (Lib. 5. Epist. 75.). Mein Gott und Herr! wie ist es so rühmlich und nützlich, allhier auf Erden anfangen eine gute geistliche Gemeinschaft zu machen, die dort in dem himmlischen Paradiese mit unsern großen Freuden in aller Ewigkeit dauern wird.

7. Es ist ein bewehrter und unfehlbarer Spruch dreyer großer Heiligen Gottes, dreyer großer Freunde, dreyer hoher scharfsinniger, und

und in heiliger Schrift wohlerfahrner Männer, amicitia quæ desinere potuit, nunquam vera fuit: daß es nicht seyn könne, daß man sich wahrhaftig und eigentlich untereinander liebe, wo man von der Liebe abstehen, und aufhören kann zu lieben. Die Liebe unter den Weltkindern ist eine weltliche Freundschaft und Liebe. Die Welt vergehet mit aller ihrer Freundschaft; die wahre Freundschaft ist von Gott, in Gott, und um Gottes willen; sie ist heilig, unverfälscht, gegründet auf die Wahrheit, und nicht auf die Eitelkeit; sie gehet auf die geistliche und göttliche, und nicht auf die weltliche und zergängliche Güter.

8. Ferner, gleichwie das gute und nützliche Hönig dem schädlichen, dem äußerlichen Scheine nach gleich sieht; also scheinet unter der guten und bösen Freundschaft kein Unterschied zu seyn. Daher geschieht es, daß, obwohl der Anfang zur Liebe zu Zeiten unter etlichen Personen geistlich und tugendsam sey, daß sich dennoch der böse Feind gleichwohl (es sey denn, daß die Personen, sonderlich wenn sie unterschiedlichen Geschlechtes nicht fleißig acht auf sich geben) sich unterstehe, unempfindlicher Weise in ihren Herzen ungebührliche und unreine Bewegung zu erwecken; denn er zettelt erstlich an eine vergebliche, nachmals eine sinnliche, und kommt letztlich gar zu einer fleischlichen Liebe und Freundschaft.

Sieht man nicht daß die Reben, welche die beste Träublein tragen, und den edelsten Wein geben, weiter um sich wachsen, mehr Laubs, Schößlinge und Zweige bringen, und darum mehr vonnöthen haben, daß sie von einem erfahrnen Rebmanne beschnitten und gesäubert werden, als andere? Eben also gehet es zu mit der Liebe, ja mit der allerbesten und geistlichsten Freundschaft; und wollte Gott! daß solches durch unterschiedliche Aergerniß und Schande, so sich hin und her zugetragen, nicht gar zu offenbar und bekannt wäre.

Ach mein Gott und Heiland! die allerreineste und keuscheste Jungfrau Maria (Lib. 3. Epist. 55. & 64) entsetzet und fürchtet sich für einem Engel Gottes in menschlicher Gestalt; und warum soll ein blödes, schwaches, ja unreines Weibsbild sich nicht entsetzen und fürchten für einem Manne, wenn er sich schon anstellte, wie ein Engel?

9. Wie soll man aber thun, wenn man auch die geringste Bewegung zu solcher unreinen Liebe in seinem Herzen spüret? Es soll sich einer in einem Huy zu dem Gegentheile wenden, und auf das behendest seine Sinne und Gedanken auf den gekreuzigten Herrn schlagen. Sollte es sich aber zutragen, daß du dich zu weit eingelassen hättest, und schon in dem Netze solcher thörichter Liebe stecketest; so mußt du dich mit aller Macht deines Herzens widersetzen, sie ver-

fluchen, gänzlich absagen allem Versprechen und Verheissen, welches dir geschehen, aufkünden, und bey dir ernstlich beschließen, niemals mehr an ein solches Ort zu kommen, und in eine solche Liebe und Freundschaft dich einzulassen. Mit einem Worte, du mußt eine solche Freundschaft zertrennen; du mußt von solchem Leffeln und Liebkosen abstehen, und die Bande einer so unnützen Liebe zerreissen. Du mußt durchaus keine Mühe noch Arbeit sparen, eine solche Liebe, welche Gott zuwider ist, aufzuheben, du kannst hierinn nicht zu viel thun, noch zu fleißig seyn, denn sie frißt ein wie der giftige Krebs; du mußt sie in dem geringsten (es sey unter was für einem Scheine es wolle) nicht anhören; in diesem Falle kannst du keine Unhöflichkeit begehen; du mußt gedenken, daß dein Herz für deinen Gott und Herrn allein sey, und daß es eine unverträgliche Schande sey einen andern, als ihn, einlassen. Ueberdas ist es möglich, so mache dich so weit davon als du kannst; gehe mit denen, so dir zu solchem Leffeln Anlaß gegeben, so wenig um als du kannst (Introd. p. 2. c. 21.). Insgemein zu reden, du mußt alles, was eine solche giftige Brunst der Liebe in deinem Herzen anzünden und erhalten kann, abschaffen. Und wenn du schon allem solchem auf das fleißigste nachkommest, ja so zu reden, mehr thust als du kannst, nach Gutbedünken deines Beichtvaters, (Lib. 10. de Am. c. 2.) so wirst du dennoch nicht allerdings frey seyn; du wirst noch zu Zeiten Anstösse haben.

10. Wenn

10. Wenn wir einmal in dem Himmel sind, und ein Herz, eine Seele, ein Gemüth und Vermögen mit den auserwählten Heiligen Gottes haben werden, alsdann werden wir uns nichts mehr zu befürchten haben: dieweil unser Herz frey seyn wird von allen ungereimten Anmuthungen und Bewegungen, unsere Seele ohne alle Ausschweifung; unserm Gemüthe wird nichts widersprechen, und nichts wird uns widerstreben: und darum wird unsere Liebe rein und unverfälschet seyn: wir werden mit dem ewigen Gott vollkommentlich in ewiger und immerwährender Liebe verbunden und vereiniget seyn, und verbleiben.

Vierter Theil

Christlicher Lebens-Regeln

Wie man in den Tugenden und in der Andacht zunehmen, und beständig darinn verharren soll.

Erstes Kapitel.

Von göttlichen und geistlichen Einsprechungen.

Wollte Gott! daß wir einen so eifrigen Willen hätten zu unserm Heil, und unsere Seligkeit mit solchem Ernste suchten, gleichwie sie Gott suchet. Willst du aber wissen, was gestalten er solche suche (L. 8. de Am. c. 4.)? Er suchet sie erstlich durch eine eiferige Begierde, welchem nach wir auch schuldig sind: erstlich unser Heil und Seligkeit eiferigst zu begehren. Und gleichwie er es bey seinem Begehren allein nicht bleiben läßt; sondern alle mög-

mögliche Mittel und Wege, dieses Ziel und Ende zu erreichen uns reichlich anerbiethet, also sollen wir uns mit dem Wünschen und Begehren selig zu werden nicht begnügen lassen; sondern mit dem Werke, alle und jede angetragene Gnade und Hülfe begierig annehmen. Es ist nicht genug, daß du sagest, du begehrest alle Mittel, welche dich zu der Seligkeit befördern, nur insgemein, sondern du mußt mit beständigen und ernsthaften Entschluße alle Gnaden insonderheit annehmen, welche dir Gott mittheilet; also daß dein Wille und der Wille Gottes ein Wille sey. Du sollst die Mittel, selig zu werden annehmen, dieweil er sie dir aufträgt; dein Heil begehren und suchen, wie er es für dich begehrt und suchet; ja über alle Maßen begehrt, denn darum hat er dich nach seinem Ebenbilde und nach seiner Gestalt erschaffen. Darum ist er Mensch für dich geworden (Lib. 5. Epist. 70.). Darum hat er für dich den schmählichen Tod am Kreuze ausgestanden; darum hat er sich ganz für dich dargegeben, dich zu erlösen, und dich ganz und gar für immer und ewig sein eigen zu machen.

Die Mittel deren sich Gott uns zur Seligkeit zu bringen gebraucht, hast du aus folgendem zu vernehmen: Erstlich, giebt er einem jedwedern, doch alles an seinem Orte, und zu seiner Gelegenheit, seine heilige Einsprechung die anders nichts ist, als ein göttlicher Glanz und himmlischer Stral, welcher unser Herz durch einen hellen Schein erleuchtet und erwärmet. Er erleuch-

erleuchtet solches, damit wir das Gute erkeñen: er erwärmet es, damit wir demselbigen nachtrachten: ohne solche göttliche Einsprechung ist unser Gemüth schläferig, lau und untüchtig. Aber sobald der Stral solcher Einsprechung unser Herz durchdringet, so wird unser Verstand durch das Licht und Erkenntniß erleuchtet, unser Wille wird aufgemuntert, und bekommt eine sonderliche Stärke, zu begehren und in das Werk zu richten, alles was zur Seligkeit erfordert wird.

Solches geschieht gemeiniglich (Lib. 8. de Am. c. 10.) durch die Predigt; bisweilen durch Widerwärtigkeit, wie der Prophet sagt: Esa. 24. Vexatio dabit intellectum auditui. Das ist, diejenige, welche durch Anhörung der Strafe, Pein und Widerwärtigkeit, welche Gott den Gottlosen dräuet, sich nicht zu der Besserung wenden, diejenige werden sich bekehren, wenn sie sehen, daß die gedrohte Strafe über sie so wohl als andere Gottlose kommt, und in ihrer Widerwärtigkeit gewitziget werden. Zu Zeiten giebt Gott seine Einsprechung in Anschauung der Creaturen; denn der heiligen Maria aus Aegypten, ward ihr Herz in Anschauung einer Bildniß der Mutter und Jungfrau Mariä gerühret; dem heiligen Antonius ward sein Herz getroffen in Anhörung des heiligen Evangelii; dem heiligen Augustinus als er anhörte das Leben des heiligen Antonius; der heilige Ignatius bekam die Einsprechung Gottes, indem er die Leben der

Heili-

Heiligen lesen thäte; der heilige Franciscus Borgias in Anschauung der verstorbenen und halb verfaulten Kaiserinn. Mit einem Worte: Gott hat tausend und tausenderley Weisen, die Seelen der Menschen zu ihrem Heil anzutreiben.

O wie glückselig sind diejenige, welcher Herz den göttlichen Einsprechungen allezeit offen stehen! denn der gütige Gott wird nicht säumig seyn, ihnen einzugeben, was zu ihrem frommen und andächtigen Wandel ihrem Stande nach, und zu vollkommener Vollziehung ihres Amts, und Berufsmäßiger Gebühr vonnöthen seyn wird. Vermeynst du, daß der gütige Gott, der allem und jedem unvernünftigen Thiere durch einen natürlichen Antrieb eingiebt, was ihm zu Erhaltung seines kurzen Lebens vonnöthen ist; für die verständige Creaturen, die Menschen, sage ich, nicht sorgen noch ihnen eingeben würde, was zu dem Leben ihrer Seele, und einem frommen und andächtigen Wandel ihnen nothwendig seyn würde?

Und obwohl es gar nicht zu verneinen, daß der ewige Gott, einem oder dem andern seiner Auserwählten, besondere Gnaden und Gunst vorbehalten habe, gleichwie dem heiligen Johannes dem Täufer, seinem Vorläufer. Und der Himmelsköniginn Jungfrau und Mutter Maria. Ueber das obwohl er auch einem eine mehrere, höhere, hellere, und kräftigere Einsprechung gebe, als dem andern: und in einem Augenbli-

genblicke, zu Zeiten einen Wolf in ein Lämmlein oder getreuen Hirten; einen harten Felsen in ein weiches Wasser, und einen Verfolger in einen eifrigen Prediger verkehre: ja aus der größten Ungnade in die höchste Gnade setze, wie dem heiligen Apostel Paulus widerfahren, (der aus einem Verfolger behend in einen Prediger verändert ward:) jedennoch ist die höchste Güte dermaßen beschaffen, daß sie ihre Freygebigkeit, ihre Gnaden und himmlischen Segen reichlich über alle Menschen und Engel ausgieße, nicht anders, als wie sie täglich ihren Regen über Gute und Böse herab fallen läßt. Keiner ist, der nicht von dem ewigen Licht, welches die ganze Welt zu bescheinen von oben herab in diese Welt gekommen ist, genugsam erleuchtet werde.

Keiner ist, der nicht seinen Theil von dem guten Samen (L. 2. c. 7.), welchen der himmlische Säemann reichlich ausgeworfen, empfangen hat: er ist auf alle gefallen, nicht nur allein auf die gute Erde, sondern auf den Weg, auf die Felsen, in die Dörner; damit sich keiner zu entschuldigen habe, als wenn ihm, an der so reichlicher Ausspendung göttlicher Gnaden und himmlischer Einsprechung die ewige Seligkeit zu erlangen, etwas gemangelt oder abgegangen wäre.

Hiebey ist wohl in acht zu nehmen, daß man sich fleißig hüte. Erstlich, daß man nicht vorwitziger und vermessener Weise nachsinne, warum die ewige Weisheit einem eine mehrere Gnade, als dem andern gegeben habe; noch warum sie

ihre göttliche Gunst mehr an einem als an dem andern Orte erzeige. Laß dich niemals gelüsten solchen Sachen nachzudenken, denn dieweil wir alle insgesamt genugsame, ja überflüßige Gnade haben, unser Heil zu erwerben; wie ist es möglich, daß sich einer beklagen könne oder solle, (Introd. part. 2. c. 18.) darum, daß Gott diesen mehr erleuchte, ihm kräftigere, höhere und reichlichere Einsprechung eingebe, als dem andern? Nachdem ein jedweder, wenn er die Gnade, welche ihm Gott verordnet, mit Dank annimmt, und mit ernstlichem und vollkommenen Willen sich befleißet in das Werk zu richten, zur Seligkeit gelangen möge. Zum zweyten, ist in Obacht zu nehmen, daß weder die Gnade Gottes, noch seine Einsprechung im geringsten unsern freyen Willen dränge oder zwinge; sondern die barmherzige Hand Gottes führet, und ziehet die Seele an sich durch ihr liebliches Anlocken und vielfältiges süßes Zureden, daß sie durchaus ohne allen Nothzwang verbleibet. Die Gnade ist dermaßen freundlich, und schleichet also süß in unser Gemüth, damit sie es herbey bringen möge, daß die Freyheit unsers Willens, ganz unverletzt bleibe, und (welches nicht weniger wahr, als zu verwundern ist,) wenn unser Wille sich läßt weisen und der göttlichen Einsprechung folget; so geschieht eine solche Folge mit eben so großer Freyheit, als wenn er sich der Einsprechung widersetzte, ausgenommen solcher Widerstand allein von dem blossen Willen geschieht: also gehet der gütige Gott über alle maßen lieblich um mit unserm Herzen, und bringet

get uns süßiglich zu ihm ohne einigen Abbruch, und Schwächung unserer Freyheit.

Ach Gott (Lib. 2. de Am. c. 11.) Wenn wir die himmlische Einsprechungen annehmen, wie wir sollten, und dieselbe nach ihrer Kraft und Vermögen in uns noch ließen wirken; wie würden wir uns in so kurzer Zeit aller Sünden und Unvollkommenheiten befreyen, und trefflich in den Tugenden zunehmen? So lang als die arme Wittwe, bey dem Propheten Elisäo Fässer und Geschirre hatte, so lang lief das Oel, (Lib. 2. Ep. 47.) je mehr und weiter sich unser Herz ausdehnen, und von einander thun wird, je mehrere und überflüßigere Einsprechung wird der barmherzige Gott einschütten, und von Tag zu Tage je länger je mehrer in der Tugend und Liebe Gottes machen wachsen.

Es ist wahrhaftig wahr, daß, wenn uns der gütige Gott einmal bey der Hand genommen, und an sich gezogen hat, niemals werde fahren lassen, bis er uns in das himmlische Paradies wird eingeführt haben.

Zweytes Kapitel.

Von unterschiedlichen Begierden des Gemüths.

Es ist ein Zeichen eines großen Unverstandes, alles wollen thun, und kaum etwas recht und wohl thun; sich großer Streiche und für

stark in seinem Gemüthe und Sinne ausgeben, und dabey nichts in dem Werke erzeigen: hingegen ist es ein wahres Merkzeichen eines klugen und tapfern Gemüths, wenn wir unsere Begierden und gute Vornehmen, dermaßen nach unserem Vermögen anordnen, (Lib. 3. Epist. 65.) daß wir ein jede zu seiner Zeit und mit seiner Gelegenheit, mit dem Werke vollziehen, oder aber gar, als die über unser Vermögen, und unserem Berufe und Stande ungemäs und schädlich, stehen und liegen lassen.

Damit man aber aller Gefahr, welche sich bey so vielerley und unterschiedlichen Begierden unsers Herzens mögten finden lassen, bevorkomme, muß man sie zuvor wohl erkennen lernen.

Erstlich denn, so mußt du wissen, daß etliche Personen gefährliche und der Seelen schädliche Begierden und Gelüsten haben, als nach Tanzen, Spielen und dergleichen Kurzweilen mehr. Item nach hohen Ehren, rühmlichen Aemtern, und Ansehen bey der Welt. Ach Gott! wie stehet solches einem so übel an, der sich für einen eifrigen Christen und Liebhaber des heiligen Evangeliums ausgiebt. Hingegen sind andere, die das Gegentheil begehren, und sich nicht in weniger Gefahr stecken, als die ersten; als nämlich diejenige, welche himmlische Erscheinungen, und Verzückungen zu haben, Engel zu sehen, und andere dergleichen Sachen mehr begehren, welche das Heil der Seelen durchaus nicht befördern. Denn bey solchen Sachen ist

gemei-

niglich mehr Schein, als Nutzen, und du wirst dich ehender dabey beräuchern als erwärmen: sie dienen mehr zum innerlichen Beschauen und Nachsinnen, als zur Uebung der Tugend, und das allerärgeste ist, daß vielmals großer Betrug des leidigen Satans darunter verborgen lieget, welcher sich in einen Engel des Lichts verändert und will die blöde und schwache Herzen bereden, als wenn sie ihres Heils nunmehr versichert wären, (Lib. 2. Epist. 23.) als wenn sie oder andere in der Gnade Gottes bestättiget, und heilig wären; und dergleichen hunderterley Sachen mehr, die überaus nichts taugen. Ach! wie sind diese so heilige Verzückungen, welche machen, daß wir uns selbsten überwinden, und lernen, nicht nach weltlicher Vernunft und menschlicher Weisheit, sondern nach göttlicher und himmlischer Einsprechung, unser Leben anzustellen.

Zum zweyten sind noch weiters etliche, welche nach eiteln und unnützlichen Dingen verlangen, die gar nicht in ihrem Vermögen seyn, und noch zur Zeit nicht können ausgeführt werden. Solche Begierden geben dem Menschen gemeiniglich viel zu thun; sie schwächen und matten das Herz ab, ohne einigen Nutzen: sie halten dasselbige auf, und machen es unruhig, und sind deßwegen für böse zu halten, ob sie zwar sonst scheinen gut zu seyn. Denn es ist der Wille Gottes nicht, (Introd. p. 3 c. 36.) daß wir uns in solchen Begierden aufhalten, und andere nützlichere Sachen fahren lassen. Als zum Exempel: warum will ein Kranker sich vergeblich

lich bekümmern, und suchen, daß er sich, in solchen Werken der Andacht üben möge, welche einem Gesunden zustehen? Deßgleichen bist du in einem gewissen Stande, oder hast du dieß oder jenes Accept auf dem Halse liegen, warum willst du dich viel kränken und nach einem andern trachten? oder andere Sachen für die Hand nehmen, die mit deinem Accept nicht bestehen können? warum bist du in dem geistl. Stande, oder auch in der Welt unwillig und betrübt, da es anders nicht seyn kann, und du bleiben mußt, wo du bist? solches ist anders nichts als eine harte Anfechtung des Teufels, der uns hinterwärts und arglistiger Weise, in unserm Berufe, in unserm Stande, und in unserm Amte schläferig und saumselig machet. Keiner muß niemals mehr begehren, als er haben kann: noch nach ungewissen schweren Dingen trachten. Willst du klüger uud weiser seyn, (Lib. 4 Epist. 32.) als Gott selbsten? Es gehet uns eben wie den Kranken, welche vermeynen besser auf zu seyn, wenn sie in dieser oder jener Kammer, in diesem oder jenem Orte oder Bette liegen könnten; also vermeynen wir auch, daß uns besser wäre, wenn wir in diesem oder jenem Stande seyn mögten: ich lasse es zu, und gestehe alles, wenn wir uns selbst verändern könnten. Das Allerbeste ist, daß ein jeder bey dem Seinen bleibe, aus der Noth eine Tugend mache, und fleißig in dem seye, dazu er bey Verlurst der Seligkeit verbunden ist.

Zum

Zum dritten sind noch etliche andere, welche ganz voller guter Begierden und Vorsätze stecken, und in denselben sich also zu sagen verirren. Solches widerfährt gemeiniglich denenjenigen, welche ihre Seele von weltlichen Begierden, bösen Neigungen, und unordentlichen Anmuthungen erst gereiniget haben. Denn dieweil sie ganz leer, vermeynen sie, daß sie alle gute Begierden, welche ihnen in den Sinn kommen, annehmen müssen, und füllen sich darum, gleich (wie die ausgehüngerte Thiere,) gar zu begierig an, mit unterschiedlichen Begierden und Vornehmen, und werden also vielmehr beschwert und über ihre Kräften beladen, als nach ihrem Genügen ersättiget. Obwohl nun solche Begierden und Vornehmen gut und löblich seyn, und eine Großmüthigkeit der Seele andeuten, jedennoch müssen sie gemäßiget werden. Und gleichwie man den Weinreben und andern Bäumen die überflüßige Schößlein, Zweige und Laube hinweg nimmt, damit die Früchten desto mehrer Saft haben, vollkommner und besser werden; eben also muß man die Menge der Begierden und guter Vornehmen abschaffen, damit unser Herz sich nicht vergeblich bearbeite, und unterdessen andere vortrefflichere und nützlichere Dinge fahren lasse; sonst geschieht uns eben dasselbige, was einem, welcher viele unterschiedliche und mancherley Speisen isset; denn gleichwie demselbigen, wegen der Viele der Magen, ob er schon gesund und gut, beschwert und überladen wird; oder wenn er einen schwachen und (Lib. 8. de Am. c. 11.) blöden Magen hat,

von der Menge der Speisen, ob es schon die allerbeste wären, mehr beschädiget, ja ganz und gar verderbt wird, und darum nicht mehr essen sollte, als der Magen verdäuen könne: eben also die Seele und das Gemüth des Menschen nimt ihm bisweilen viel und unterschiedliche, ja gar zu viele gute Sachen vor, und mehr als es in das Werk stellen kann: dazu kommen noch alle Tage neue und neue Begierden, dieß oder jenes zu thun, welche dermaßen das Gemüth verwirren, und verwickeln, daß es nicht weis wo ein, noch wo aus.

Mein Gott und Herr! wie ist in dieser Sache der leidige Feind so verschmitzt und arglistig; indem er uns eingiebt und beredet, große und hohe Sachen vor die Hand zu nehmen, unangesehen, daß er wohl weis, daß wir nicht damit auskommen werden, allein der Meynung, damit er uns unterdessen, von andern Anschlägen, welche zwar nicht so groß und vortrefflich, und darum gar wohl von uns hätten können vollzogen werden, mit Fleiße abhalte: Er macht uns großen Lust und Verlangen zu der Marter, die Ketzer und Heyden zu bekehren, und dergleichen Sachen mehr, so gar weit von uns, und etwan niemals geschehen werden; auf daß er uns in täglichen vorfallenden Sachen und Werken, welche wir mit großem Nutzen verrichten könnten, saumselig mache: denn er hat sein Spiel und Kurzweil darinn, daß man viele und mancherley gute Anschläge habe, wenn nur nichts in das Werk gebracht wird, und daß unser Herz, wie die

die Bäume im May, schön und vollkommen blühen, wenn nur in dem Herbst keine Früchten folgen.

Zum vierten, so will deßwegen vonnöthen seyn, daß unser Herz von allen weltlichen Begierden, vorwitzigen Verlangen, vergeblichen schweren und unmöglichen Anschlägen gereiniget werde, sonsten ist zu befürchten, daß wir in große Unruhe dadurch gerathen, ja ganz und gar im Grund verderbt werden. Was andere göttliche und geistliche Begierden und Vornehmen, so unserm Stande und Berufe gemäß, betreffen, wird erfordert, daß man eines nach dem andern, jedes zu seiner Zeit, und an seinem Orte, doch alles nach dem Gutbedünken des Beichtvaters in das Werk richte. Hierzu wird gar rathsam seyn, von äußerlichen Werken und handgreiflichen Sachen, mit welchen wir besser auskomen können, einen Anfang machen; und sich in den Werken der Liebe, der Demuth, der Barmherzigkeit, und andern Tugenden mehr, (zu welchen, es niemals an Gelegenheiten ermangelt,) mit Fleiße üben, als die Kranken besuchen, Almosen geben, oder andere verächtliche Aemter versehen: solche und dergleichen Begierden und Vornehmen sind gleich wie eine Grundfeste, ohne welche, alle andere geringe zu achten, und bisweilen nicht ohne Gefahr sind. Glaube mir, wenn du gemeldter Weise handelst, so wirst du dich wohl dabey befinden; Gott wird dir unterdessen andere gute Begierden genug eingeben. Die heilige Magdalena fieng erstlich an die Füße des

Herrn zu waschen, zu küssen, zu trücknen, ehe daß sie verträulich und von Herzen zu ihm nahen und mit ihm handeln dörfte: sie müßte erstlich die köstliche Salben über sein Haupt und seinen Leib ausgießen, ehe daß sie zu seiner Gottheit durch ihre innerliche Beschauung und Betrachtung nahen könnte. Nach dem Beyspiele der heiligen Magdalena müssen wir von Begierden zu geringen und schlechten Dingen, und von Uebungen verächtlicher Werke, die unser Amt betreffen, einen Anfang machen; darnach wird uns der gütige Gott zu hohen und vornehmen Sachen, die bey unserm Vermögen allein nicht stehen, zu seiner Zeit und Gelegenheit befördern.

Zum fünften, und zum Beschluße dieser Materie von guten Vornehmen, guten Werken, und Begierden, lasset uns nicht mit vielen hohen Anschlägen und Gedanken umgehen, noch große Worte führen, sondern viel thun: über alles, lasset uns stets darnach verlangen, wie wir dem liebreichen Gott gefallen mögen, (Lib. 4. de ejus vita c. 45.) und an solchen Begierden unsere Lust und Freude haben. Dieweil uns die rechte Vernunft lehret, daß wir jederzeit denjenigen lieben sollen, den man niemals zu viel lieben kann (Lib. 4. Epist. 66. Lib. 3. Epist. 30.) Lasset uns nach dem verlangen, nach dem wir niemals zu viel verlangen können, und unterdessen in unserm Herzen ein ruhiges Vertrauen zu seiner göttlichen Güte haben, und dafür halten, daß er uns erhören werde, und daß wir endlich (so wir anders von Herzen die Vollziehung solcher

cher göttlicher Begierden wünsche,) dahin gelangen werden: wollte Gott! daß die Liebe Gottes selbsten eben so groß und inbrünstig in unsern Herzen wäre, als das Begehren und Verlangen zu der Liebe Gottes ist.

Drittes Kapitel.

Von dem Unterschiede, so zwischen den Räthen und den Gebothen ist.

Das Geboth erkläret eine gänzliche und ernsthafte (Lib. 8. de Am. c. 6. 7. 8. & 9.) Meynung dessen, so solches fürstellet; der Rath giebt uns zu verstehen, daß er solches wohl leiden und gerne sehen möchte. Durch das Geboth wird einer gezwungen; durch den Rath wird einer gütlich überredet, und also zu sagen, gebethen: der das Geboth überschreitet, fällt in die Strafe: der den Rath ausschlägt, thut allein unweislich; der dem Gebothe zuwider thut in vornehmen Sachen, verdienet die Verdammniß; der den Rath fahren läßt, ist weniger Ehre, Lobes und Verdienstes werth. Es ist ein großer Unterschied unter ernstlichem Gebiethen, und freundlichem Befehlen. Wenn man etwas gebiethet, geschieht solches mit Ernst, in Meynung dazu zu verbinden. Wenn einer aber etwas freundlich befiehlt, geschieht es aus Freundschaft, einen mit guten Worten dazu zu bereden. Das Geboth treibt uns durch Nothzwang zu einem Dinge; der Rath hält uns für, was uns nützlich und

und beförderlich ist: in Haltung des Gebothes thut man dem Gehorsam, in Annehmung des Raths, dem Glauben genug. Man folgt eines andern Rath, damit man seine Gunst und Huld habe. Die Gebothe hält man, damit man nicht in Ungunst und Ungnade geräth. Deßwegen die Lust und die Liebe unserm vielgeliebten Heilande zu gefallen, endlich erfordert, daß wir seinem Rathe folgen; die Gutherzigkeit gegen ihm, durch welche wir ihm unsern gänzlichen Willen und Gemüth unterwerfen, verursachet, daß wir nicht allein dem, was er gebiethet; sondern auch dem, was er uns räth und anzunehmen vorhält, nicht anders, gleichwie die Liebe und Ehrerbiethigkeit eines wohlerzogenen Kindes gegen seinen Vater Ursache ist, daß es nicht allein des Vaters Geboth nachkommt; sondern auch mit Lust alles dasjenige annimmt, darinn es ihm zu gefallen vermeynet.

Solches kann man besser durch folgende Beyspiele verstehen, (Lib. 1. Epist. 31.) in dem, das uns Gott gebiethet, daß wir ihn vollkommentlich lieben sollen, giebt er uns durch solches sein Geboth zu verstehen, daß sein ernstlicher Wille sey, und daß er anders nichts suche, als von uns geliebt zu werden. Auch daß unsere Seele, Herz und Gemüth Gott allein suchen, und seinen heiligen Dienst und Liebe allen Dingen vorziehen solle. Gemeldtes Geboth sind wir dermaßen schuldig zu halten, daß, wo wir ihm nicht werden nachkommen, nichts anders als die größte Ungnade, Ungunst und Zorn Gottes

zu

zu gewarten haben. Wir werden nicht allein des himmlischen Erbtheiles entsetzet, sondern verdienen darneben das höllische Feuer.

Indem aber, daß Christus unser Heiland dem Jünglinge, und in ihm vielen andern mehr in dem Evangelio rathen thäte, und sagte: Wenn du vollkommen seyn willst, so gehe hin, verkauf alles, gibs den Armen, und folge mir nach. ward ihm solches nicht auferlegt noch gebothen; und thät folgends keine Sünde daran, daß er solchen Rath nicht annahme. Eben so wenig sündigen wir, wenn wir einem solchen Rathe nicht folgen, und daß unser Herz nach andern Sachen stehet, oder daß wir keine Lust noch Liebe haben, unsere Güter zu verlassen.

Gleichergestalt kann sich einer gar wohl verheurathen, wenn er mehr Lust zu dem Ehestande hat, oder daß er ihm nicht trauet den Anfechtungen, des Fleisches, so man überstehen muß, männlich und beherzt genug zu widerstehen. Zu dem ist es kein Befehl Gottes; allein sagt er, wer es begreifen und erkennen kann, der erkenne es. Als wollte er sagen, wer das Ehrenkränzlein der Keuschheit zu haben begehrt, (denn sie ist uns gleich wie ein Preiß vorgestellet) wer Lust darnach zu laufen, und tapfer lauft, der wird es davon tragen; deßwegen aber keiner darnach zu laufen gezwungen wird, sondern es stehet einem jeden frey; ja es ist zu Zeiten rathsam, daß man solche Räthe nicht annehme; dieweil sie wegen unterschiedlicher Beschaffenheit und Umstände

etlichen

etlichen wenig nützlich: ja beynahe nichts, oder zum wenigsten vergeblich, oder gefährlich, gar schädlich seyn würden, wenn man ihnen folgen wollte. Und Gott will alsdann durchaus nicht, daß man ihnen nachkomme; er schlägt seine Räthe solchen Personen allein vor, welchen sie nach Gelegenheit der Zeit, des Orts, Natur und ihrer Stärke nützlich und beförderlich sind; und eben solches thut die Weis- und Bescheidenheit der Liebe erfordern; welche alle andere Tugenden regieret über alle Gebothe und Räthe, ja alle Gesetze, allen christlichen Handel und Wandel herrschen, und jedwedern zu seiner Zeit in seine Ordnung stellen, und gültig machen soll.

Daraus dann erfolget, daß, wenn Vater und Mutter erarmet, oder unsers Beystandes und Hülfe (zu Erhaltung ihres Lebens) dürftig wären, man auf kein Kloster oder geistlichen Stand (so den Aeltern die nothwendige Hülfe abschneidet) gedenken könne oder solle. Gleichermaßen sollten sich Könige, große Fürsten und Herren verheurathen, damit durch Erzeugung ehrlicher Aeltern und rechtmäßiger Nachkömmlinge ihr Stamm zu dem gemeinen Nutzen erhalten; alle Aufruhr, Meuterey, Tyranney, und Krieg verhütet werden. Weiters, wenn einer stäts kränklich und blöder Natur wäre, und immerdar anderer Hülfe von nöthen hätte, soll er ihm selber weiter keine andere Ungelegenheit machen, noch andere Beschwerniß freywilliger rauer Armuth suchen: denn die Liebe, Weis- und Bescheidenheit solches nicht für gut erkennen.

Obwohl

Obwohl nun dem also, daß keiner verbunden sey, alle solche Räthe anzunehmen und zu halten, jedoch kann man ohne große Sünde das Vorhaben und die Meynung (durch welche wir zur größern christlichen Vollkommenheit befördert werden) nicht verachten, noch die Eingebung, mit welcher uns unser Heiland dazu einladt, in den Wind schlagen. Es ist für keine geringe Gottlosigkeit zu halten, wenn wir die Mittel, Wege und gute Räthe, die uns unser Herr dahin zu helfen vorhält, verächtlicher Weise ausschlagen wollen.

Es ist wider unsern christlichen Glauben, und ein großer Irrthum, wenn wir sagen wollten: daß uns die ewige Weisheit Gottes einen bösen oder vergeblichen Rath gebe. Ja es ist eine Gotteslästerung zu ihm sagen wollen: recede à nobis scientiam viarum tuarum nolumus, Job. 21. Weiche von uns, wir begehren deine Wege nicht zu lernen noch zu wissen. Es ist eine abscheuliche und gräuliche Unehre (Lib. 8. de Am. cap. 3.), die wir demjenigen anthun, welcher uns so liebreich und freundlich zur Vollkommenheit einladt, wenn wir zu ihm sagen wollten, ich begehre weder heilig, weder vollkomen zu seyn; ich begehre keine größere Huld noch Gunst bey dir zu haben; ich frage nichts nach deinem Rathe, den du mir vorhältst; ich bin noch nicht gesinnet ihm zu folgen. Und solches geschieht, wenn sich einer öffentlich und muthwilliger Weise dafür ausgiebt, und vermessentlicher Weise sich darf lassen verlauten; er wolle

wede:

weder einen noch andern Rath annehmen. Denn das heißt wahrhaftig den guten Rathgeber verachten, als wenn er uns nichts Gutes gerathen hätte. Dem evangelischen Rathe (steter Keuschheit anzunehmen) nicht folgen, der Meynung allein, damit du dich verheurathen mögest ist nicht übel gethan: aber der Ursachen halber zu der Ehe greifen, damit du den Ehestand für höher und besser, als die Keuschheit schätzest, und derselbigen, also zu sagen, einen Trotz und Spott anzuthun vermeynest, (gleichwie die Ketzer thun) ist dem evangelischen Rathe und dem Rathgeber selbsten einen großen Schimpf und Unehre anthun.

Deßwegen lasset uns alle Räthe hoch und werth halten; lasset sie loben und preisen, ob wir schon nicht gesinnet seyn zu folgen, denn sie sind liebens und lobens werth. Lasset uns erfreuen, wenn wir sehen, daß andere dieselbige annehmen; daß andere in Klöster gehen; daß sich andere durch stete Keuschheit Gott verloben; oder daß sich andere in freywillige Armuth begeben; lasset uns Gott für sie bitten, sie gesegnen, und alles liebs und guts erzeigen; lasset uns loben und danken dem großen Rathgeber dem allmächtigen Gott für alle seine Räthe und Anschläge, die er dem sterblichen Menschen zu seiner Wohlfahrt und Heil eingeben thut.

Ach gütigster Gott! wenn wir wohl zu Herzen führeten die kräftige und durchdringende Worte, welche unser Herr und Heiland zu uns

reder,

redet, da er uns zu der Vollkommenheit ermahnet, und sagt: Ihr sollt heilig seyn, dieweil ich heilig bin; der gerecht ist, soll noch gerechter werden. Seyd vollkommen, gleich wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Und wenn wir eine inbrünstige und rechtschaffene Liebe gegen ihm hätten; so würden wir uns nicht allein seinem göttlichen Willen, in Haltung der Gebothe, zu gehorchen nicht begnügen lassen; sondern auch daran seyn, daß wir seinen Räthen nachkämen: dieweil sie aus keiner andern Ursache gegeben sind, als allein, damit die Gebothe desto besser gehalten werden; sie sind allein, wie der heilige Thomas sagt, auf die Gebothe gerichtet.

Mein Gott und Herr! dein Wille geschehe, und nicht der unsrige; sind wir nicht darum allhier auf diese Welt erschaffen, damit wir den Willen unsers Erschöpfers vollbringen sollen? Ach Gott, es ist unser allergrößter Wunsch, daß du deinen Willen in unser Herz einpflanzest, damit er über alles in uns herrsche und regiere.

Viertes Kapitel.

Von dem innerlichen und mündlichen Gebethe.

Wenn das Gebeth (Lib. 2. Epist. 50. & Introd. p. 2. c. 1. 2.) mit Fleiße, mit Aufmerk-

samkeit, und ehrerbiethig verrichtet wird, alsdann bringt es unserm Verstande eine große Klarheit, und vertreibt die Unwissenheit; es reiniget unser Herz und Willen von allen groben bösen Anmuthungen und Gelüsten. Das Gebeth ist wie ein gesegnetes und gebenedeytes Wasser; es macht daß die verwelkte und halb verdorrte Pflänzlein unserer guten Begierden und Vorsätze wiederum anfangen zu grünen und zu blühen; es waschet von unserer Seele ab alle Unvollkommenheit; es löschet den Durst unserer unordentlichen und hitzigen Begierden.

Aber damit du einen solchen Nutzen von dem Gebethe haben könnest; so will vonnöthen seyn, daß du dir in deinem Gebethe die Gegenwart deines Gottes und Herrn emsig vorbildest, und zu Zeiten gedenkest; wie daß er allenthalben und in allen Dingen zugegen: wie daß auf dieser weiten Welt weder Ort, noch Creatur sey, da er nicht wahrhaft zugegen sey, und sonderlich in deinem Herzen und Gemüthe; daher ihn David nennet, den Gott seines Herzens. Bisweilen kannst du dir einbilden, wie unser Herr und Heiland, als Gott und Mensch, von dem hohen Himmel herab alle und jede Personen anschaue, und alle ihre Gedanken, Worte und Werke, alles Thun und Lassen vor Augen habe: denn solches wird dich dermaßen in der Ehrbarkeit, Zucht und Ehrerbiethigkeit erhalten, daß jedermann spüren wird, daß du mit der höchsten Majestät Gottes redest: keine herrlichere noch vortrefflichere Weise seine Betrachtung, oder auch sein mündliches

ches Gebeth besser zu verrichten kann erdacht werden, als eben diese.

Erstlich, das mündliche Gebeth betreffend, findest du kein schöners, noch kräftigers, als das Vater Unser, den Englischen Gruß, und den Glauben. Dieselbige mit größerer Lust und Andacht zu bethen, mußt du wohl aufmerken auf die Worte, dieselbige wohl verstehen; du mußt sie bedächtlich, langsam, und mit großem Aufmerken aussprechen, und nicht sorgfältig seyn für viel oder langes bethen, wenn es nur allein aus Grund des Herzens kommt; denn ein Vater Unser allein aus rechter Andacht, herzlicher Liebe und wahrer Aufmerksamkeit gebethet, ist besser als hundert andere, die in der Eile und nur obenhin gesprochen werden, ohne einiges Aufmerken auf das, was man begehret und bethet. Der Rosenkranz ist eine treffliche und nützliche Weise zu bethen; die Litaney von unserm Heilande, von seinem heilsamen Namen Jesu, von unser lieben Frau, von allen Heiligen, und dergleichen viel andere mündliche Gebethe mehr, so von der Kirche Gottes für gut erkennet seyn, wenn man sie bethet, wie man soll. Mit einem Worte: wir sollen gedenken, und dafür halten, daß die Zeit, welche zu dem Gebethe verordnet, nicht unser sey, noch in unserer Macht stehe, und daß wir deßwegen dem ewigen Gott solche Zeit abstehlen, wenn wir dieselbige unnützlich und vergeblich anlägen (Lib. 4. de ejus vita cap. 45.).

Was das innerliche Gebeth und das Betrachten, welches gemeiniglich von dem Leben, Leiden und Sterben unsers Heilandes angestellet wird, anbetrifft, so kann man nichts nützlichers erdenken. Es ist wie ein kurzer Fußpfad, welcher uns in wenig Zeit zu der Vollkommenheit führet. Denn in dem wir in unserm innerlichen Gebethe und Betrachtung auf alles, was sich mit unserm Heilande verlaufen, auf seine Worte, seine Gebärden, seinen Handel und Wandel, auf die Anmuthung und Bewegungen seines Gemüthes wohl acht geben, bey uns erwegen und recht zu Gemüth fassen; lernen wir, wie wir mit seinem göttlichen Beystande sollen nach seinem Beyspiele reden; wie wir sollen handeln und wandeln, wie wir uns in Gebärden und Bewegung unsers Herzens und Gemüths regieren und mäßigen sollen; nicht anders wie die kleine Kinder, welche, indem sie stets um ihre Mutter herum laufen, immer mit ihr pappelen, und stammeln, fragen und anhören, wie sie redet; mit der Zeit lernen wohl zu reden, und die Sprache der Mutter fassen. In einem solchen Gebethe werden wir von unserm Heilande, dem Lichte der Welt, erleuchtet, unter seinem Schatten ruhen und erfrischen wir uns, gleich als unter einem schönen schattichten Baume, bey ihm und in ihm waschen wir unsere Seele, als in einem lieblichen Brunnen und hellem Wasser. Mit einem Worte, indem wir uns in unserm innerlichen Gebethe gemeldter Gestalt bey unserm Heilande aufhalten, sehen und lernen wir ihm alles ab; wir haben unsere Lust und Freude

mit ihm, wir richten unsere Gebärden nach ihm; wir thun ihm alles nach, und kommen also allgemach zur höchsten Vollkommenheit.

Zu diesem Ende ist sein heiliges Leben und Sterben von vielen frommen Geistlichen, und gelehrten Leuten in eine gewisse Ordnung gebracht, und denenjenigen, welche sich können und wollen in den Betrachtungen üben zum guten Stück und Punctenweise gestellet worden. Ach! wie ist es dem Menschen eine so große Ehre, und was Freude soll er nicht darinn haben, daß er mit seinem Gott auf eine solche Weise zu reden, gewürdiget wird? Und gesetzt, daß wir wenig Freuden und Trost bey ihm gemeldter Gestalt empfinden thäten, (Lib. 2. Epist. 46.) so soll es uns doch gut thun, daß wir um ihn herum seyn, und sehen können die wundergroße Liebe, welche er zu uns getragen. In einem solchen innerlichen Gebethe muß man dermaßen beherzt und beständig seyn, daß, ob uns Gott wohl alle innerliche Süßigkeit benehme, wir dennoch ganz und gar nicht von ihm weichen, bis er uns seinen heiligen Segen ertheilet habe. Wir sollen uns täglich mit großer Zuversicht, ohne allen Verdruß vor ihn stellen, sonsten wird uns diese Lust und Liebe vielmals vergehen. Wenn sich es begeben sollte, daß unsere Gedanken und Gemüth anderswo zur Zeit des Gebeths umschweifen, so soll man sie gemächlich wieder herbey führen, und vor unsern Heiland stellen: ja wenn wir schon die ganze Zeit des Gebeths anders nichts thun könnten, als daß wir unsere

ausschweifende Gedanken, leichtfertiges Herz, und irrgehendes Gemüth wieder herbey trieben, in dem Zwange halten, und uns so wohl anstelleten als wir können, so wäre die ganze Zeit gar wohl angewendet; und geschieht hierdurch dem allmächtigen Gott ein angenehmer Dienst und großer Wohlgefallen. Wäre es Sache, daß sich einer oder der andere in dem innerlichen Gebethe nicht üben könnte, darum, dieweil er entweder andern unterthänig ist, und in stetem Dienst seyn muß; oder dieweil er solches Gebethes nicht gewohnt ist, und nicht damit umzugehen weis; oder weil er durch Krankheit und tägliche Geschäffte verhindert wird, so soll er solches täglich durch öftere Erhebung seines Gemüthes zu Gott gen Himmel (Lib. 3. Epist. 34) ersetzen. Er soll sich bisweilen in geistlichen und guten Gedanken aufhalten; Er soll kurze und eifrige Gebethe desto öfters zu Gott schicken; er soll sich zu Zeiten über die Schönheit des ewigen Gottes verwundern; und bisweilen um seine Hülfe und Beystand anhalten; überdas soll er ihm vielmals in Gedanken seinen gekreuzigten Heiland vorstellen; seine heilige Füße umfangen und küssen; seine Güte demüthig anbethen; sich mit ihm seines Heils und Seligkeit wegen besprechen, (Introd. p. 2. c. 12. 13.) ihn loben, benedeyen, und ihm seine Seele tausend und tausendmal aufopfern. Nichts ist auf Erden, daß uns das Lob und die Größe unsers Gottes nicht ankündige; nichts ist, daß uns nicht anreitze, der ewigen Majestät zu gedenken, und unser Herz zu ihm zu erheben. Und dieweil der gütigste Gott

unser stets im besten gedenket, und uns aus großer Liebe immerdar vor Augen hat, warum thun wir nicht deßgleichen? warum gedenken wir, wo nicht stets, zum wenigsten oft und vielmals an ihn; dieweil alle Thiere und alle Vögel ihre Nester und Schlufwinkel haben, dahin sie sich verkriechen können? warum soll ihm der Mensch seine Zuflucht, oder auf dem Berge Calvarie, oder in den heiligen Wunden Christi, oder sonst anderswo nahe bey Christo seinem Heilande nicht suchen! darein er fliehen, und sich wider den Anfall des Feindes vertheidigen möge? Weñ die Liebe unter den Menschen und Creaturen so heftig ist, und ihre Herzen dermaßen einnimmt, daß einer stets von dem, welchen er liebet, redet, stets nach ihm seufze, ihn allen Dingen vorziehe, gegen ihn seine Liebe in allem seinem Thun und Lassen zu verstehen gebe, also daß es unmöglich ist dieselbe zu verbergen: Warum thun wir solches nicht auch gegen Gott? Warum seufzen und verlangen wir nicht nach ihm? Reden wir nicht stets von ihm? Warum begehren wir nicht von unserm Schutzengel, daß er uns das Begehren und den Willen unsers Geliebten entdecke und zu verstehen gebe? Unsere Geschäffte sind so groß nicht, oder zum wenigsten nicht allezeit so wichtig und ernsthaft, daß wir unser Herz bisweilen nicht zu Gott durch ein kurzes und gen Himmel fliehendes Gebethlein erheben können. Denn solche kurze Gebethlein benehmen uns keine Zeit, sie fliehen aus unserm Herzen, wie ein Pfeil bis zu dem allerhöchsten Throne Gottes. Niemand ist, der unter seinen Geschäfften (sie seyn wie sie

wollen) nicht könne solche kurze Gebethlein gen Himmel zu seinem Gott ausgießen. Selig ist der Mensch (Lib. 2. Epist. 19.), welcher zu dem Gebethe geneigt ist, und weis in sich selbsten zu gehen; denn dieweil sein Verstand und Gemüth in keinem andern Dinge eine Lust und Freude findet, als kann seine Seele durch ein solches Mittel gar leicht, und vollkommen sich überwinden, und zu großer Heiligkeit gelangen.

Fünftes Kapitel.

Von der rechten und wahren Weise zu beichten.

Das heilige Sacrament der Buße ist eine aus den besten Arzneyen und Hülfe wider alles Gift der Seelen; es reiniget sie von allen Todsünden, von allen bösen Gelüsten und Anmuthungen, es führt sie ab von dem Wege der Sünden; neben dem benimmt es die Zuneigung und Liebe zu den täglichen Sünden, zu vergeblichen und gefährlichen Dingen, ja es vertreibt die böse und unordentliche Begierden des Gemüths; denn dieweil (Introd. p. 1. cap. 19.) uns durch dasselbige das Licht des heiligen Geistes wird mitgetheilt, so wird unser Verstand dermaßen erkläret, daß er auch die geringste Flecken und Mängel in unserer Seele gar deutlich und hell sehen könne, und gewinnet zugleich eine Lust und Begierde sich davon zu befreyen;

gesetzt,

gesetzt, daß wir mit Ernst nach der Tugend und wahren Andacht trachten.

Zu diesem Ende suche und erwähle dir den geschicktesten und frömmsten Beichtvater, den du haben kannst; auch damit du deine Sünden klärer und genauer erkennen mögest: Nimm zu Hülfe etwan ein Büchlein, welches von solchen Sachen handelt: getrauest du es auch nicht alles auswendig zu behalten, verzeichne und schreibe alles fleißig auf, was du von deiner letzten Beicht an vermeynest gesündiget zu haben. Hast du aber in dem Sinne eine allgemeine Beicht zu thun, so zeichne alles auf von deiner Kindheit an bis auf die gegenwärtige Stunde.

Wenn du nun also dich bereitet, und alles was dein Gewissen drücket, beyeinander hast, erwecke in deinem Herzen die größte Reue und Leid, den größten Haß und Unwillen, so du haben kannst, wider deine begangene Sünden; verfluche und verschwöre sie zum allerhöchsten, (L. 2. de Am. c. 18. 20.) denn die Todsünde ist allein daran schuldig, daß du in die Ungnade Gottes gefallen bist; daß du das Paradies verlohren, daß du Gott verworfen, daß du sein Ebenbild entehret, daß du deine Seele geschändet, daß du die Engel Gottes betrübt, und endlich das höllische und ewige Feuer verdienet hast.

Mein Gott! sollte uns das nicht billig tief in das Herz schneiden? sollte uns das nicht billig machen die Haare gen Berge steigen, und

mit aller Gewalt antreiben, einen ernstlichen und ewigen Vorsatz zu machen, uns in das künftige in den Tugenden und allem Guten auf das allerfleißigste zu üben? Und nicht allein die Sünde, sondern auch alles, was Gott nicht gefällt, und nicht zu seinem Lob und Ehre ist, nicht anders als den Teufel aus der Hölle zu meiden und zu fliehen (Lib. 4. Epist. 72.).

Nach diesem gehe beherzt und ohne alle Scheu zur Beicht mit tiefer Demuth; laß dich nichts irre machen; sag alles frey heraus, und wisse, daß der Beichtvater dergleichen Dinge wohl mehr gehört habe, und ihm durchaus nichts Neues sey. Wenn du vor den Beichtvater kommest, gedenke als wenn du vor dem gekreuzigten Herrn Jesu auf dem Berge Calvariä nieder auf deine Knie fielest, und wie daß allenthalben sein köstliches und theures Blut über dich aus seinen heiligen Wunden herab rinne, und dich von deinen Sünden abwasche und reinige.

Wenn du niedergekniet, alsdann bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, begehre von dem Beichtvater den heiligen Segen, und sprich folgende, oder eine andere dergleichen offene Schuld darauf.

Ich armer Sünder bekenne Gott dem Allmächtigen, Mariä der reinen Jungfrau und werthen Mutter, dem heiligen Erzengel Michael, dem heiligen Johannes dem Taufer, den heiligen Aposteln Petro und Paulo, und euch Priester meinem

meinem geistlichen Vater, daß ich leider viel gesündiget habe, mit Gedanken, Worten und Werken: Ach Gott! durch meine Schuld, durch meine Schuld allein, durch meine über alle maßen große Schuld. Nach diesem offenbare und erkläre dein Herz, sag alles natürlich und einfältig heraus, also daß du dir und deinem Gewissen ein Genügen thust, und deinem Herzen Ruhe schaffest. Denn je mehr du aus deinem Herzen alle Sünden raumen wirst, je mehr wird es mit der göttlichen Gnade und himmlischen Segen angefüllet werden.

Wenn alles erkläret ist, höre mit Fleiß an, was dir der Priester und Diener Gottes sagen wird, und sprich bey dir selbsten: O Herr! rede, denn dein Diener merket auf. Unterdessen erneuere deine gute Vornehmen, welche du vor deiner Beicht gemacht; als nämlich, Gott immerdar zu dienen, ihn ewig zu lieben; und zu diesem Ende opfere ihm vollkommen auf dein ganzes Gemüth mit allem seinem Vermögen, deine Seele mit allen ihren Kräften, dein Herz mit allen seinen Gelüsten, Begierden und Bewegungen, deinen Leib mit allen Sinnen; bekenne öffentlich, und nimm dir steif für, daß du weder Leib noch Seele, weder ihre Kräften noch Sinne, wider den göttlichen Willen und höchste Majestät hinfüro misbrauchen wollest. Und bitte ihn um Gnade, daß, gleichwie er durch seine heilige Eingebung, dich hierzu angetrieben hat, also auch gnädiglich beystehen wolle, alles vollkomen mit und in dem Werke zu vollbringen.

Nach

Nach diesem erhebe dein Gemüth, und gedenke, wie daß eben zu derselbigen Zeit, in welcher der Priester in Gottes Namen allhier auf Erden von deinen Sünden dich los und ledig spricht; wie daß, sage ich, unser Herr und Heiland droben in dem hohen Himmel auf dem Throne seiner Barmherzigkeit sitze, und dich vor allen Engeln und Auserwählten von deinen Sünden los erkenne. Ueber das, wie sich alle Engel und das ganze himmlische Heer darüber erfreue und frohlocke, daß du wiederum zu Gnaden aufgenommen, und in der Zahl der Kinder Gottes seyst.

Damit aber in einem so wichtigen Handel alles auf das vollkommenste verrichtet werde, und in dem geringsten kein Mangel sey, (du beichtest so oft und viel, oder so wenig als du wollest) so ist vor allen Dingen vonnöthen, daß du allezeit eine ernsthafte und wahre Reue und Leid, und großen Unwillen (über deine gebeichtete Sünden, sie seyn so groß oder klein als sie wollen) fassest, gänzlich des Willens und Vorhabens dich in das künftige auf das möglichste zu bessern.

Zum zweyten mußt du deine Sünden mit hellen und deutlichen Worten erklären, damit der Beichtvater erkennen möge, ob die Sünde groß oder klein sey.

Zum dritten sollst du in der Beicht keine überflüßige, vergebliche, oder auch zierliche und mit Fleiß ausgesuchte Worte vorbringen; keine Entschuldigung vorwenden, die Sünden weder

größer

grösser weder kleiner machen, als sie sind; dich selbsten nicht mit vielen weitläuftigen gesuchten und wiederholten Worten anklagen: wie etliche zu thun pflegen: (als zum Exempel,) ich habe meinen Gott und Heiland nicht geliebt, wie ich wohl schuldig war, und er es verdienet; Ich habe meinen Gott und Herrn nicht so andächtig angebethet, wie ich wohl sollte gethan haben; Ich habe meinen Heiland nicht so andächtig empfangen, als es sich gebührte, und dergleichen viel vergebliche Sachen mehr; denn alle Auserwählten in dem Himmel können und würden dasselbige sagen, (wenn sie zur Beicht kämen) sondern sag eigentlich mit grosser Demuth und Aufrichtigkeit die Mängel, welche du sonderlich an dir gespüret hast, fürnämlich denen du am meisten ergeben bist; sag was dich zur Sünde angetrieben: wie lange die Sünde gewähret; damit also der Beichtvater desto klärer die Beschaffenheit deines Gewissens erkennen möge, und die rechtmäßige gebührende Mittel und Arzney zu deinem Nutzen vorschreiben könne. Endlich sollst du nicht leicht deinen Beichtvater, welcher weis, wie es um dein Herz und Gewissen stehet, ohne Ursache verändern (Lib. 4. de ejus vita. cap. 7.).

Zum vierten, sollst du dir keine vergebliche Angst machen, noch mit Bekümmerniß und Schmerzen sorgfältig seyn, und zweifeln, ob deine Beicht gültig und gut sey oder nicht. Deñ wenn du mit Wissen und Willen, und vorsätzlicher Weise keine Todsünde verschwiegen, und sonst

sonst alles, was dir dazumal vorfallen thäte, erkläret hast. Ueberdas, wenn du in Erforschung deines Gewissens, und Bereitung zu der Beicht solchen Fleiß angewendet hast, wie du sonst in andern deinen Geschäfften, da dir viel daran gelegen ist, zu thun pflegest; Nebendem einen (Lib. 3. Epist. 13.) geschickten und frommen Beichtvater gesuchet, und also aus wohlmeynendem und aufrichtigem redlichem Herzen gehandelt hast. Sollst du dafür halten, daß deine Beicht (sie sey gleich von deinem ganzen Leben und Kindheit, oder von einem Monate, oder auch nur acht Tagen her) genug sey, und dich deßfalls weiters nicht bekümmern. Wäre es aber auch Sache, daß du ungefehr einer Todsünde vergessen hättest, so ist dieselbige mit andern Sünden vergeben und nachgelassen, doch dergestalt, daß du in nächstkom̃ender Beicht dich derselben erinnerst, und offenbarest. Dieß ist die Meynung aller Gelehrten, und unser Mutter der christlichen Kirche, welche von dem heiligen Geiste geführet, nicht fehlen, noch Böses rathen kann.

Was die Umstände der Sünden, und angehörige Sachen belanget, wenn du sie in Erklärung der Natur und Eigenschaft der gebeichteten Sünden genugsam geoffenbaret, oder auch, wenn sie sonst nichts besonders auf sich hätten, so ist es unnöthig, daß du sie beichtest, deßgleichen sollst du dich wegen der täglichen läßlichen Sünden nicht bekümmern.

Wenn

Wenn du alle Todsünden gebeichtet, und dich davon erlediget hast, so ist es genug, daß du dasjenige allein beichtest, welches dein Herz am meisten drücket, und das übrige stelle dem gütigen und barmherzigen Gott heim; beängstige dich weiters nicht; denn gleichwie wir täglich in läßliche Sünden fallen, ohne daß wir es gewahr werden; eben also werden solche Sünden von uns genommen, ohne daß wir solches wissen.

Sechstes Kapitel.

Wie das hochheilige Sacrament des Altars andächtig und ersprießlich zu genießen.

Das hochheilige Sacrament des Altars, ist das vortrefflichste Mittel, und bester Weg zu der Vollkommenheit zu kommen; doch dergestalt, daß wir dasselbige mit einem großen Eifer, steifen Vorsatz, und inbrünstigen Verlangen empfangen, alles aus unserer Seele auszuräumen (Lib. 2. Epist. 38. 48. 49.), was demselben, welchen wir in unser Herz aufzunehmen gesinnet seyn, zuwider seyn kann. Daß wir mit möglichstem und höchstem Fleiße, nach der Reinigkeit des Herzens trachten, und alle Unvollkommenheit, welche gemeiniglich bey der Jugend in dem Schwange gehen, abschaffen und vermeiden; sonderlich aber von den Sünden und gesuchten Gelüsten und Kurzweilen uns enthalten;

ten; denn andere die wir schuldig seyn anzunehmen, oder die wir nicht können meiden, oder auch die wir sonst ehrlicher Beywohnung, und Freundschaft halber nicht ausschlagen können, sind gar nicht verbothen; sintemal solche in freundlicher Ehrbarkeit und heiliger Zucht, andere dadurch zu begnügen, zu geschehen pflegen; jedoch ist hiemit keiner verbunden, an einem Communiontage, alle Freundmahle und ehrbare Gasterey zu meiden, oder sonst andere züchtige und ehrliche Gesellschaft und Beywohnung guter Freunde zufliehen, sonderlich wenn er dazu geladen wäre; aber mit Fleiße suchen wollen, ist sehr sträflich.

Was diejenige, welche in dem Ehestande leben, belanget, ist ein jedes schuldig, die eheliche Pflicht und Gebühr zu leisten, wenn solches von seinem Ehegemahl begehrt wird; aber solche begehren und fordern, ob es zwar keine Sünde, stehet es doch nicht wohl, und ist wider aller Ehrerbiethigkeit. Nichtminder, wenn du an einem Werktage das heilige Sacrament empfangen wolltest, so hat es durchaus kein Bedenken, daß du deiner Arbeit nachgehest, und deinen Geschäfften, so deinem Stande gemäs, abwartest; ja wenn du ganz müßig wärest und nichts thätest, wäre es nicht desto besser. Vermeynest du, daß im Anfange des Christenthums, da die Christen alle Tage das heilige Sacrament genossen, sich allerhand Arbeit enthalten haben? Sagt nicht der heilige Paulus, daß er mit seiner Handarbeit sich und die bey ihm waren ernähret

nähret habe? Unangesehen, daß er fast täglich in Brechung des Brodes, und Nießung dieses heiligen Geheimnißes verharret? Daraus wir denn endlich zu lernen haben (Introd. p. 2. c. 20.) daß uns gemeldte und dergleichen Sachen mehr, durchaus nicht von andächtiger und wiederholter Nießung dieses heiligen Sacraments abhalten, noch unsere Seele, eine so heilsame Speise des Leibs und Bluts, unsers Seligmachers, welche ihr das ewige Leben giebt, entziehen solle: denn gleichwie unsere erste Aeltern in dem irdischen Paradiese durch Kraft und Frucht des Baumes des Lebens, den der ewige Gott darin gepflanzet hatte, nicht gestorben wären; eben also können wir durch die Kraft dieses heiligen Sacraments, und diese Speise des Lebens, ewig leben. Ach wir werden an jenem Tagr die kalten und lauen Christen, welche immerdar in ihren Sünden stecken, und also zu sagen verfaulen, verschämet werden, wenn sie sehen und hören werden, daß sie aus gerechtem Urtheile Gottes verdammet werden! weil sie aus lauter Nachläßigkeit und Muthwillen in ein solches Unglück und Tod ihrer Seele gerathen; da sie so leicht durch Nießung dieses heiligen Sacraments und Leibs Jesu Christi, welchen er ihnen, zu diesem Ende allhier auf Erden gelassen, hätten können leben und selig werden!

Weiters machet dieses heilige Sacrament alle Kräften der Seele und des Leibs vollkommen, wenn es gebührlich genossen, und wohl,

geistlicher Weise verdäuet wird; denn dieweil es Christus unser Heiland selbsten ist, also wird er durchaus in uns meister; er säubert alles, er richtet alles wieder auf; er tödtet und macht lebendig, alles was zu tödten, und lebendig zu machen ist; er lebt in unserm Herzen; er verstehet in unserm Verstande; er machet daß wir unserm Leib und Seele nach wieder leben; er sieht durch unsere Augen; er redet mit unserer Zunge, und also von allen andern Kräften der Seele, und Gliedern des Leibs, zu reden; er thut alles überall, und solchergestalt, thun wir nichts, sondern Christus thut alles in uns.

Ach gütigster Gott! wenn werden wir so selig werden, daß diese heilige Speise, wohl in unserer Seele verdäuet werde? Mein frommer Christ, du mußt erstlich allgemach den Magen deiner Seele dazu schicken und bereiten, auf daß er sich zu dieser Speise gewöhne, und sie mit der Zeit anfange wohl zu verdäuen. Es ist gar viel daran gelegen, daß man von einer Speise allein esse, wenn sie gesund und gut ist; der Magen kann viel besser damit auskommen, lasset uns allein von dieser Speise essen, und Christum allein in unser Herz nehmen, unsere Seele wird sich ganz wohl dabey befinden. Und gleichwie diejenigen, welche ihren Leib wohl gespeiset, und die eingenommene Speise wohl verkochet, sich in allen Gliedern stark und kräftig befinden, wegen deren Labung und Kraft, so sich durch den ganzen Leib, in alle Glieder ausgetheilet hat:

Eben also geschieht denenjenigen, welche oft würdig zu dem heiligen Sacrament gehen, denn Christus den sie empfangen, theilt sich aus in alle Kräften der Seele und des Leibs. Wie kommt es (Lib. 3. Epist. 46.) denn leider, wenn dem also, daß so wenige sind, welche oft zu dem heiligen Sacrament gehen? und wie kommt es abermal sage ich, daß die, welche es oft genießen, und bey welchen Christus so oft einkehret, daß sie so selten bey ihm einkehren: Gott nahet sich zu ihnen, sie nahen sich aber nicht zu Gott: der Herr ist in ihrem Herzen, aber ihr Herz ist nicht in ihm; auf daß sie die wahre Liebe, welche alle betrübte Herzen erquicket und erfreuet, finden und ihrer genießen mögen?

Es ist nicht möglich, daß, wenn wir einen starken, kräftigen und lebendigen Glauben hätten, und steif dafür hielten, daß, wer den Leib des Herrn empfängt, auch zugleich die heiligste Dreyfaltigkeit empfange, daß wir uns, sage ich, nicht fleißiger dazu rüsten, und mit größter Liebe und Begierde dazu gehen würden: nun aber ist dieß ungezweifelt; denn obwohl dieses heilige Sacrament sonderlich darum eingesetzet, damit wir seinen heiligen Leib samt seiner Seele, welche uns das Leben giebt, genießen sollten; jedennoch wird neben dem, die heiligste Dreyfaltigkeit vollkommen empfangen, eben solchergestalt, wie die Kleider, welche zwar sonderlich darum angelegt werden, damit sie den Leib bedecken; aber dieweil unsere Seele in unserm Leibe, also bedecken

sie zugleich mit dem Leib auch die Seele, unsern Verstand, Gedächtniß und Willen.

O gütiger Gott! wie ist deine Liebe so wundergroß; welche (damit du gegen uns desto besser erweisen möchtest,) dich unter den Gestalten des Brodes und Weines hast wollen verbergen, auf daß du also desto freundlicher bey uns und in uns dich möchtest aufhalten, und mit uns desto lieblicher handeln und umgehen.

Ach Gott! wie soll man sich doch anstellen, daß man zu einem so hochheiligen Sacrament sich würdig, und der Gebühr nach genugsam bereiten könne? welches immerdar von den heiligen Engeln umgeben und angebethet wird? Wenn die ganze Welt und alle Menschen zusammen thäten, und sich auf das allerbeste bereiteten, so ist solches dennoch nichts. Es sey ihm aber wie ihm wolle, weil es sein göttlicher Wille und Lust ist, daß wir thun was wir können (Introd. p. 2. cap. 21.), so ist vonnöthen, daß du dein Bestes thust, darum laß den Abend zuvor, alle unnöthige, und vergebliche Geschäffte, so bald als du kannst fahren, und fang an durch Erhebung deines Herzens zu Gott, durch innerliche und gute Begierden dich dazu zu rüsten, des andern Tages (nach dem du mit Freuden und großem Verlangen, dich zu einem solchen köstlichen Schatz zu verfügen aufgestanden bist, und deine Beicht, obschon du dich mit keiner Todsünde beschweret findest, fleißig verrichtet, gehe zu dem heiligsten Sacrament mit großem Vertrauen, Demuth,

Zucht

Zucht und Ehrbarkeit, und stärke deine Seele mit dem Himmelbrod, davon du ewig leben wirst. Wenn du ihn mit einem vesten Glauben, starker Hoffnung, und brennender Liebe empfangen hast, heiße ihn von Herzen willkommen seyn, thu ihm alle Ehre an, handele mit ihm von dem Heil deiner Seele, von Besserung und guter Anordnung deines Lebens, und halte dich dermaßen in deinem Thun und Lassen, daß jedermann augenscheinlich spüre, daß Gott an demselben Tage mit und bey dir sey. Die Meynung aber, und Ursache dich zu der heiligen Communion anzutreiben sollen seyn, damit du je länger je mehr in der Liebe Gottes zunehmest, daß du von allen Unvollkommenheiten gereiniget, von aller Bekümmerniß und Anliegen befreyet werdest, daß du in deiner Widerwärtigkeit Trost habest, und daß du endlich eine Kraft und Labung in deiner Blödigkeit empfindest.

Die Vollkommene haben hoch vonnöthen dieses heiligen Sacraments, damit sie in der Vollkommenheit verharren können; die Unvollkommene aber, damit sie der Vollkommenheit desto stärker nachsetzen; die Starken, damit sie nicht abnehmen, und schwach werden; die Schwachen, damit sie gestärkt werden; die Kranken, damit sie gesund werden; die Gesunden, damit sie nicht krank werden.

Wenn wir eine rechtschaffene Sorge trügen zu unserm Seelenheil, so wäre keiner, welcher

nicht so oft als ihm möglich, zu diesem Brunnen des Lebens gienge, doch niemals ohne Vorwissen seines Beichtvaters, und ohne sonderliche Andacht. An unserer Seele kann uns nichts von der heiligen Communion abhalten, als allein die Todsünde. Ingleichem Lust und Begierde zu derselbigen: an unserm Leib kann uns nichts verhindern, als allein zu Zeiten etliche Krankheiten, die uns zum Brechen und Uebergeben anreizen (Lib. 3. Epist. 4. Lib. 6. Epist. 50.). Ist aber einer, der wegen seines Dienstes, oder anderer vorfallenden Zufälle, selten zu dem heiligen Sacrament gehen kann, derselbe soll in seinen Gedanken, und geistlicher Weise dazu gehen: denn es begiebt sich vielmals, daß man andern zu Gefallen sich von der Nießung des Leibs Christi enthält, (doch alles um seinetwillen,) und wenn man solchergestalt durch die Demuth und aus Gehorsam von unserm Herrn weichet, heißt es nicht von ihm weichen, sondern in der Wahrheit sich zu ihm nähern.

Siebentes Kapitel.

Wie ein jeder den Tag mit Nutzen zubringen möge.

Erstlich, so bald du des Morgens aufwachest, sollst du dein Herz und Gemüth zu Gott erheben (Lib. 3. Epist. 44.), und gedenken, daß gleichwie das Schlafen dem Tode ähnlich, also das

das Aufwachen der Auferstehung gar wohl könne verglichen werden: und darum mit dem Propheten David sagen: Psal. 12. O Gott eröffne und erleuchte meine Augen, damit ich nicht in den tödtlichen Schlaf falle, oder auch mit dem heiligen Apostel Paulo: Ad Rom. 13. Die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen, darum lasset uns die Werke der Finsterniß ablegen, und anlegen die Waffen des Lichtes.

Zum zweyten, indem du deine Kleider anziehest, sollst du deine Gedanken und dein Gemüth in guten und geistlichen Sachen aufhalten, etwas Gutes bey dir betrachten, nachdem dir Gott eingeben wird, auf daß du allen andern bösen und vergeblichen Gedanken und eiteln Gelüsten, welche dir etwan von der Welt, deinem eignen geilen Fleische, oder auch von dem leidigen Satan möchten vorgebildet werden, den Zugang also verhindern könnest.

Zum dritten, bedanke dich ganz demüthig gegen deinem Gott und Herrn (Introd. p. 2. c. 10. 14.), ehe daß du aus deiner Kammer gehest, daß er dich die vergangene Nacht so gnädiglich behütet und bewahret hat; hast du die Nacht hindurch deinen Gott mit einer Sünde beleidiget, bitte ihn demüthig um Verzeihung. Ueber das, so opfere ihm auf, dein ganzes Herz, alle deine Anschläge und gute Vorhaben, begehre daß er dich unter seinen göttlichen Schutz und Schirm annehme, daß er dich den gegen-

wärtigen Tag, und die übrige Zeit deines kurzen Lebens, zu seiner Ehre wolle lassen zubringen, und stelle dich ihm also ganz anheim: laß ihn mit dir, mit deinem Leib und Seele, in geistlich- und weltlichen Dingen, nach seinem heiligen Willen schalten und walten.

Endlich sollst du ein wenig deinen Geschäfften, welche du an demselbigen Tage zu thun hast, oder die sonst vorfallen möchten, nachsinnen; die Gelegenheit Gott deinen Herrn zu beleidigen, welche dir etwan begegnen möchte, vorsehen, und ein steifes Vornehmen machen, dieselbige zu verhüten: ja allem dem, was dem Heil deiner Seele, und der Ehre Gottes zuwider kommen möchte, dich männlich zu widersetzen, auch die Mittel dazu suchen, und bey der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes, bey deinem heiligen Schutzengel, 2c. um Beystand anhalten.

Zum vierten sollst du deinen besten Fleiß anwenden (Lib. 2. Epist. 50.), daß du alle Tag die heilige Messe hören, und dem himmlischen Vater, durch die Hände des Priesters, (für dich und die ganze Christenheit, mit großer Ehrerbiethigkeit und Auferbauung des Nächsten) seinen eingebohrnen Sohn unsern Heiland aufopfern könnest. Begebe sich es aber, daß du beschäfftiget und verhindert wärest, also daß du der heiligen Messe leiblicher Weise nicht beywohnen könntest; sollst du zum wenigsten mit deinem

Herzen und Gedanken geistlicher Weise, diesem so theuren und werthen Opfer beywohnen, dein Gebeth und Meynung mit denen die zugegen sind, vereinigen, und in deinen Gedanken das hochheilige Opfer und Sacrament des Altars demüthig anbethen. Wenn du (Lib. 3. Epist. 4. (Lib. 4. Epist. 62. Lib. 5. Epist. 52.) solchergestalt dich selbsten, dein ganzes Herz und Gemüth, zugleich mit dem Herzen deines Heilandes in der heiligen Messe aufgeopfert, und durch ein eifriges Verlangen, dich des heiligen Sacraments und seiner Wirkung theilhaftig zu machen, geistlicher Weise den Herrn in dein Herz empfangen hast, so ist es nicht möglich, daß du von dem himmlischen Vater könnest verworfen werden; dieweil du dich selbsten und dein Herz mit seinem eingebohrnen Sohn, in aller Demuth vereiniget hast.

Zum fünften, fange mit Lust an, und gehe deiner gewöhnlichen Arbeit nach, warte deinen Geschäfften, (nach deinem Berufe und Stande) mit Fleiße ab, und vergiß nicht in währender Arbeit und Geschäfften deine Gedanken und dein Gemüth, so viel und oft als dir es möglich ist, durch kurze Gebethlein, zu deinem Gott zu erheben. Es wäre sehr zu wünschen, daß man wohl wüßte, wie solche kurze Gebethlein und Erhebung des Herzens dem Menschen so leicht, und dem ewigen Gott so wohlgefällig, und uns selbsten so nützlich seyn: denn sie sind in einem Augenblicke geschehen, sie bringen wiederum ein,

alles, was wir sonst verabsaumen (Lib. 3. Epist. 43.). Sie sind anstatt eines vielen und langen Gebethes, welchem einer täglicher Geschäffte, und Arbeit halber, nicht auswarten kan. Mein sage mir, was kann leichter seyn, als daß du mitten unter deiner Arbeit und Geschäfften, wenn du die Uhr oder Glocken schlagen hörest, dein Gemüth zu Gott erhebest und sagest. Gott sey gelobt! Gott gebe uns seine Gnade! itzt habe ich abermal, Gott lob eine Stunde erlebt: und dergleichen kurze inbrünstige Sprüche und Gebethe mehr.

Es ist einmal gewiß, daß wenn wir solchergestalt Gott vor Augen haben, uns alle unsere Sachen und Arbeit besser abgehen, und wir eine große Ruhe in unserm Herzen dabey spüren werden.

Zum sechsten, vom Essen, Trinken, Schlafen, und dergleichen zur Gesundheit des Leibes gehörigen Sachen zu reden, sollst du dich ehrbar und christlich halten, also daß dein Leib, weder zu wohl noch zu streng und hart gehalten werde; denn eines macht ihn gar zu geil und muthwillig, das andere zehret ihn gar zu viel ab, und benimmt ihm alle Lust und Muth; deßwegen sollst du ihm, an dem, was zu seinem Aufenthalt und Stärke vonnöthen seyn wird, nichts lassen ermangeln. Insgemein davon zu reden, so ist es allezeit nützlicher, daß er viel mehr, um etwas besser gehalten werde, und stärker sey, damit er Gott desto besser dienen, seinem Amt und

seiner

seiner Gebühr vollkommner abwarten könne; als daß er gar zu schlecht gehalten und abgezehret werde; denn du kannst ihn allezeit bändigen und zurückziehen, so oft als du willst: aber wenn du ihn einmal verderbt, so kannst du ihn darum nicht wiederum zurecht bringen, wenn du willst.

Wenn du zu Tische sitzest, und unterschiedliche Speisen vor dir hast (Lib. 4. Epist. 16. 24.) erinnere dich des Spruches unsers Heilandes: Esset was man euch wird vorstellen, und halte es nicht für eine geringere Tugend, daß man ohne allen Unterschied und Wahl esse, was einem vorkommt, es schmecke einem oder nicht, (doch will ich ausgenommen haben, was der Gesundheit schädlich seyn kann), als daß man allezeit nach dem schlechtesten greife, wenn man nur allein der löblichen und steten Mäßigkeit, (es sey in was für Speisen es wolle) nicht vergesse: denn eine solche Mäßigkeit ist viel besser, als wenn man einmal streng faste, auf ein andermal aber sich ganz ausfülle, wie der heilige Hieronymus bezeugt. Hiebey sollst du gleichwohl ferner wissen, daß man neben den gebothenen Fasttägen, gar löblich und nützlich, seiner Andacht nach, zu Zeiten den Mittwochen, Freytag oder Samstag fasten könne; wie die ersten Christen thäten; auf daß die sinnliche und viehische Begierlichkeiten, desto besser in dem Zwange gehalten werden. Zum allerwenigsten stehet es wohl, daß man unser liebe Frau Abend

bend und anderer Heiligen Gottes, in deren Schutz und Gebeth wir uns absonderlich befohlen haben, aus Liebe und Andacht fasten. Alle Tage löblich, und mit Nutzen zu beschließen, ist rathsam, daß du vor oder nach dem Nachtessen in dich selbsten gehest, und etwann ein wenig in einem geistlichen Buche lesest, deinen Rosenkranz, die Litaney, oder dergleichen etwas bethest.

Ehe du dich zu der Ruhe begiebst, vergiß nicht dein Gewissen zu erforschen und zu durchsuchen; danke Gott, daß er dich den Tag hindurch vor allem Unglück bewahret, begehre Verzeihung deiner Sünden, welche du mit Gedanken, Worten und Werken begangen hast, und nimm dir für inskünftige besser zu leben. Endlich befiehl dem gütigen Gott und seiner Vorsichtigkeit deinen Leib, deine Seele, deine Aeltern, Freunde und Verwandten, und schlafe darauf in Gottes Namen in aller Zucht und Ehrbarkeit, und gedenke im̃erdar, daß der ewige Gott aus dem hohen Himmel herab seine Augen auf dich geschlagen habe.

Niemals sollst du unterlassen, weder des Abends noch des Morgens, dich gemeldter Weise in der Andacht und in dem Gebethe zu üben: denn des Morgens eröffnest du, auf eine solche Weise, die Fenster und Thüren deiner Seele, der Sonne der Gerechtigkeit, gegen den Abend beschließest du sie, vor der höllischen Finsterniß.

Zum siebenten, an Sonn- und Feyertägen (Introd. p. 2. c. 15.), die zu dem Dienste Gottes sonderlich verordnet seyn, sollst du nach ganzer vollkommner Andacht angehörter heiligen Messe, ingleichem neben deinem täglichen Gebeth und christlicher Pflicht dich bey den Kirchen-Aemtern finden lassen, Vesper, Predigt, christlicher Lehre 2c. geistlichen Bruderschaften beywohnen, damit also der Tag in dem Gottesdienste nützlich angewendet werde: darum wäre es gut, daß ein jeder sich in eine solche Bruderschaft einschreiben ließ. Denn obwohl niemand, durch Befehl der Kirche dazu gehalten wird, erkennet sie doch solches für rathsam und gut, und ermahnet uns treulich dazu; dessen zum Zeugniß begabt sie mildiglich und reichlich, gemeldte Bruderschaften und geistliche Versammlungen, mit Ablässe und andern Freyheiten mehr. Und obwohl einer in Geheim und für sich selbsten eben so andächtig, ja etwann andächtiger seyn könnte, als in gemein und bey andern; so ist doch Gott mehr durch eine solche Gemeinschaft geehret, und hat ein größers Wohlgefallen, an dem, daß wir unser Gebeth, unsere gute Werke, unsere Andacht mit unsern Brüdern und Nächsten vereinigen, und durch einen solchen vereinigten Willen und gute Vorhaben, sammentlich seine höchste Majestät loben und ehren.

Zum achten, dieweil das heilige Sacrament der Buß und Beicht darum eingesetzt, damit

wir

wir unsere Seele von Sünden (so oft und viel als vonnöthen ist) reinigen und waschen mögen; deßwegen wird von uns erfordert, daß wir uns dessen oft gebrauchen und unsere Seele, gleich, so bald als sie von Sünden besudelt, durch dieses heilige Bad wiederum reinigen (Lib. 2. Epist. 38. 49.). Zum wenigsten sollten wir alle Monate einmal, und auf andere vornehme Feste solche heilsame und bewährte Arzney, wider das höllische Gift der Sünden gebrauchen, und zugleich das hochwürdige Sacrament des Altars alle Hindernißen hintangesetzt, darauf andächtig empfangen.

Wie mancher Christenmensch vermeynest du, daß in seinem Todbethe und letzten Achschiede von dieser Welt, mit großen Schanden bestehen wird: ja erstarren und nicht wissen was er sagen oder fürwenden solle; wenn der gerechte Richter ihnen vor Augen stellen wird, wie sie so groß unrecht gethan, daß sie selbsten, und ihre Seele haben sterben und verderben lassen! unangesehen daß sie allenthalben her, so viele und unterschiedliche Mittel gehabt, sich bey Lebzeiten in den Tugenden, und in der Andacht zu üben, und daß sie sich mit so geringer Mühe, in der Gnade Gottes, und guter Gesundheit ihrer Seele, durch steten Gebrauch der heiligen Sacramenten, (welche die ewige Weisheit zu solchem Ende eingesetzt, und aus lauter Liebe hinterlassen hat,) hätten können erhalten.

Zum neunten, sollst du dich neben obermeldten Werken der Andacht, und gottesfürchtigen Wandel, befleißen die beschriebene Geschichten und frommes Leben der heiligen Auserwählten Gottes zu lesen; denn du wirst immerdar etwas finden, was dir in deinen Kram dienet, und daß du dir zu Nutzen machen mögest. Ueberdas ergieb dich den Werken der Barmherzigkeit, besuche die Kranken, tröste die Betrübten; stehe den Dürftigen bey. Nimm mit frommen und löblichen Wegsgefährten, nahe gelegene und andächtige Wallfahrten auf dich; verhalte dich unter deinem Hausgesinde, wie ein Lehrmeister oder Lehrmeisterinn in der Schule, mit Unterweisen, und gutem Anmahnen: sonderlich aber bist du dahin verpflichtet, daß du deine Kinder in der Furcht Gottes auferziehest, und von ihren zarten Jahren an, zur wahren Andacht gewöhnest (Lib. 7. Epist. 45.). Denn der ewige Gott, welchem hierinn ein großes Wohlgefallen geschieht, wird dir solches reichlich vergelten, und ihre heilige Schutzengel werden deiner deßwegen in Gnaden eingedenk seyn.

Zum zehnten und Beschluße, sollst du alle Monate oder alle Sonntage, dein gutes Vornehmen erneuern, sehen wo dich dein Schuch am meisten druckt, und du am nothdürftigsten bist. Weiters rüste dich wider alle Versuchungen, unterstehe dich in den Tugenden gleichwie in täglicher und vorgeschriebener Arbeit zu üben, sonderlich oder sollst du eine vor die Hand nehmen,

in

in welcher du dich mehr als in andern übest. Du wirst niemals einen Mangel an guter Gelegenheit haben. Schließlich, damit du desto ernstlicher und emsiger seyst, gedenke wie die Zeit so kurz, wie ein Jahr nach dem andern fürüber wüsche, wie wir je länger, je näher unempfindlicher Weise zu dem Tode und letzten Ende kommen, und wie hoch und werth wir solche Zeit schätzen sollen, dieweil wir vermittelst derselben zur immerwährenden und gewünschten Seligkeit gelangen mögen.

Fünf-

Fünfter Theil
Christlicher Lebens-Regeln
Von innerlicher und äußerlicher Bekümmerniß und Anliegen.

Erstes Kapitel.
Für bekümmerte und beängstigte Personen.

Es kann nicht seyn, daß man so starke Mittel und kräftige Ursache auf die Bahne und zuwegen bringen könne, welche den Menschen dahin vermögen, daß er die tägliche Anstöße des Glückes und beständiger Widerwärtigkeit gar nicht empfinde (Lib. de Am. c. 3. Epist. 50. Lib. 5.). Wer nicht fast alle Augenblicke Ungemache, Unlust und Trübsal ausstehen will, der muß sich für keinen sterblichen Menschen ausgeben: das kann aber wohl seyn, daß man Rath finde, damit die Angst und Bekümmerniß einer betrübten Seele um etwas gelindert und gemäßiget werde; und darum, dieweil

wir ihnen den Eingang in unsere Seele nicht gänzlich versperren können, so lasset uns zum wenigsten daran seyn, damit sie auf das eheste aus unsern Herzen getrieben werden. Die Mittel hast du in folgendem zu vernehmen.

Erstlich dann, so sollst du in allen deinen Zufällen und Unglück, die Vorsichtigkeit Gottes vor Augen haben, ohne welche gar nichts auf dieser Welt geschieht (Lib. 5. Epist. 66.). Halte es allezeit mit Gott, und weiche im geringsten nicht von seinem heiligen Vorhaben, wieweil er alles uns zum besten anordnet, so laß ihn allein walten, und mit dir machen, wie es ihm gefällt; untergieb dich ihm mit Leib und Seele, deine Ehre, und alles was du lieb und werth hast; und wisse daß ihm alles von rechtswegen zustehe, und daß er über alles allein Meister sey (Lib. 3. Epist. 53.). Jedoch sollst du hiebey wissen, daß hiemit keinem verbothen sey, gebührliche und rechtmäßige Mittel zu gebrauchen, die Bekümmerniß abzuwenden; sind keine vorhanden, so sollst du sie in der Stille und mit Geduld ausstehen.

Zum zweyten, setze dich zu den Füßen deines gekreuzigten Herrn Jesu Christi, bedenke und erwege die Schmerzen, die Schmach, den Spott und Hohn (Lib. 5. Epist. 35.), (die er deinetwegen ausgestanden hat) gegen deiner Bekümmerniß, und allem dem, was du zu leiden hast; und alsdann wirst du spüren, daß sich deine Widerwärtigkeit ergebe, lindere und abnehme; ja du

wirst

wirst zu Zeiten Lust und Liebe an dir vermerken, lieber zu leiden, als innerlichen Trost und Freude zu empfinden.

Mein Gott! wie ist es möglich, daß sich einer über sein Unglück und Widerwärtigkeit beschweren und klagen könne, wenn er sieht daß sein Heiland nach so vielem, ja unzahlbarem Spott und Hohn, nach unleidentlicher Schmach und Pein an ein Kreuz geschlagen, Hände und Füße durchbohret, sein Haupt mit spitzigen Dörnern durchstochen, zwischen zween Mördern, in Gegenwart seiner heiligen Mutter und geliebten Jüngers des heiligen Johannes (Lib. 4. Ep. 65.) allenthalben mit dicker Finsterniß umgeben, (die sich damals zu der Zeit seines Leidens erhub) kläglich und jämmerlich gestorben sey. Wer, sage ich, ist so frech und vermessen, daß er sich beklagen darf? Wer ist, der nicht vielmehr sagen soll (Lib. 5. Epist. 33.) daß das Kreuz und Leiden annehmlich und zu wünschen sey; ja allen Gelüsten und Freuden weit vorzuziehen; sintemal die ewige Weisheit Gottes, solches für sich und seine wahre und vertraute Freunde auserwählet, und uns gebrechlichen und elenden Menschen mitzutheilen sich gewürdiget hat.

Zum dritten erwege bey dir selbsten, wie unser zeitlich und vergängliches Leben manchen und unterschiedlichen Zufällen unterworfen sey; wie kein Mensch sey, der nicht dadurch müsse, und wie daß wir darum in einem solchen Ort und Stande sind, in welchem wir mehr Leides

 als

als Freude, mehr Bitterkeit als Süßigkeit empfinden (Lib. 5. Epist. 6. 19. 46.), doch der Hoffnung und Zuversicht, daß derjenige, welchem wir zu Gefallen leiden, und uns der heiligen Geduld ergeben, uns zu seiner Zeit mit seinem heiligen Geiste trösten, und die spitzige Nägel und Dörner der Widerwärtigkeit in liebliche Rosen, in Edelgesteine und köstliche Perlen zu unser ewigen Freude verändern werde. Es ist eine große Gnade bey Gott, daß der Mensch allhier auf Erden mit seinem Heiland gekreuzigt werde, und Ursache habe, seine Liebe, die er gegen ihm hat, zu erkennen zu geben, gleichwie er die seine an dem Stammen des Kreuzes, und in seinem Leiden gegen uns geoffenbaret hat.

Zum vierten sollst du für gewiß dafür halten, daß unsere Betrübniß und Widerwärtigkeit, welche dem Menschen begegnen können, daß mehrentheils nichts sey, oder gar wenig in allen Unfällen, oder daß sie größer in unserm Bedünken und Phantasie als in der That selbsten seyn; und wenn wir uns ihrer nicht annehmen, daß sie alsdann wie der Rauch im Winde sich verlieren würden (Lib. 5. Epist. 35. 52.). Wer ist, der nicht sieht und erfährt, daß man dem Schmähen, Nachreden, Spotten, und dergleichen Sachen mehr, besser abhelfen und entgehen kann, mit Stillschweigen, und thun, als wenn es uns nicht angienge, als wenn man sonst sich widersetzte, und in dem Harnisch steckte? Darum, wenn wir dasjenige, was unser Heiland und alle Auserwählten ausgestanden haben,

haben, wohl beherzigen, so haben wir unrecht daran, daß wir die geringe Zufälle, Mühe, Arbeit und Bekümmerniß, welche uns der gütige Gott zuschicket, für eine große Widerwärtigkeit halten, und aufnehmen wollen, uns darum bey Gott höchlich beklagen, und um besondere Hülfe und Geduld anhalten, da man solches genugsam mit Stillschweigen und züchtigen Gebärden überwinden könne; in Bedenkung, daß uns solche Sachen gemeiniglich unserer Sünden halben von Gott zur Strafe und Besserung zugeschickt werden. Ista mala invenerunt nos, quia peccavimus (Lib. 1. Epist. 30.).

Zum fünften mußt du wissen, daß keiner das Ehrenkränzlein und eine reiche Belohnung davon trage, er habe denn den Sieg und die Oberhand erhalten, welches niemals ohne Krieg, Mühe und Arbeit geschehen kan, (Lib. 5. Epist. 11.). Und darum, wenn du eines haben willst, sollst du das andere nicht ausschlagen; willst du den Sieg und die Krone erlangen, so mußt du dich des Streites wider die Versuchung und Widerwärtigkeit nicht weigern. Gehe mit deinen Gedanken in dem himmlischen Paradiese herum, schaue hin und her, ob du einen einzigen aus allen Auserwählten ersehen kannst, welcher nicht durch stete Trübsal, Anfechtung und Widerwärtigkeit dahin gekommen sey.

Zum sechsten, wenn du oft ernstlich bedächtest und tief zu Herzen führetest die Ewigkeit, glaube mir sicherlich, du würdest dich wenig um

Hunger und Durst, und andere Ungelegenheiten, welche dir in kurzer Zeit, die du allhier auf Erden zu leben hast, ein wenig zu thun geben, bekümmern. Mein Gott und Herr! sehen wir nicht täglich mit eigenen Augen, und greifen es mit Händen, wie daß dieser Welt Gut, die Reichthume, die Wohllustbarkeiten, die Ehre und Hochheit vor uns verschwinde, und wie der Rauch vergehe? Warum lassen wir uns anderer Sachen gelüsten, da wir bessers nichts haben und hoffen können, als Gott und die ewige unvergängliche Güter, die er uns vorbereitet hat?

Gehen uns Vater und Mutter, Verwandten und Bekannten mit dem Tode ab (Lib. 5. Epist. 75. 81), so sollen wir uns darum nicht so sehr betrüben, denn man auf dieser Welt nichts findet, weßwegen man ihnen ein langes Leben zu wünschen habe; es ist des Jammers, Elendes und der Kümmerniß allhier auf Erden so viel, daß man den gütigen Gott vielmehr darum zu loben, (wenn er sie von der Welt abrufet) als daß wir unlustig und betrübt zu werden Ursache haben. Die zuerst von hinnen scheiden, haben es am allerbesten, wenn sie fromm und wohl gelebt haben; es ist ein geringer, ja gar kein Schade, sondern eine große Gnade und Gewinn, daß man eine kurze müheselige Zeit mit ewiger Freude, und die Beywohnung weniger sterblichen Menschen mit der Gesellschaft der unsterblichen Engel und so vieler Auserwählten Gottes durch den zeitlichen Tod vertausche.

Was

Was unsere eigene Blödigkeit, Gebrechlichkeit, Krankheit, ja den Tod selbsten belanget, müssen wir uns, wenn es dem ewigen Gott also gefallen thut, darein ergeben, und aus der Noth eine Tugend machen, und alles zu unserm Nutzen und Heil richten. Was schadet es, daß alles an uns, ja das Leben selbsten abnehme und absterbe, wenn nur alleinig Gott in uns lebe, nach dem andern ist wenig zu fragen.

Es geschieht vielmals, weil wir uns selbst wenig in den Werken der Buße üben, unsere Sünden dadurch abzubüßen (Lib. 5. de ejus vita.), daß uns der gütige Gott solchergestalt mit Gewalt zu den Werken der Buße zwinget.

Die innerliche Anliegen und Bekümmerniß des Herzens, als Schmach und Nachrede, Auslachung und Verachtung, &c. sollen uns wenig bekümmern; denn wenn sie zum Heil und Beförderung unserer Seligkeit, oder zum Lob und Ehre Gottes gerichtet seyn, sollen wir uns (L. 3. Epist. 53.) mit dem heiligen Apostel Paulo darinn erfreuen, und für eine Ehre halten, da er sagt: (2. Cor. 12.) Ich erfreue und rühme mich in meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi in mir wohne. Es sey ihm, wie es wolle, verdienen wir eine oder die andere Widerwärtigkeit diesen Weg nicht, so verdienen und verschulden wir sie den andern: wir sollen in unsern Anliegen, sonderlich in Schmach und Nachreden dermaßen muthig und beherzt seyn, daß, wenn uns schon einer beyde Augen aus dem Kopf gerissen hätte, und wir ihn nachmals gleich-

wohl könnten ansehen, daß wir, sage ich, ihn wiederum nicht desto unfreundlicher anschauen sollen, als zuvor; (Lib. 5. de ejus vita per Dom. Joan.) sondern uns lassen angehen, als wenn er uns ganz nicht berührt, noch einiges Leid angethan hätte.

Du mußt wissen, daß in währender Anfechtung, Mistrost und Unmuth die Gnade Gottes nie von uns weichen, und ohne innerliche Stärke uns lassen werde, nachdem es der Zeit Gelegenheit erfordern wird. Ueber das mußt du wissen, daß die gute Werke, welche wir alsdann thun, obwohl sie gar schläferig, langsam und schwer daher gehen, der göttlichen Majestät nicht darum desto unangenehmer seyn werden: du kannst Gott zu solcher Zeit anders nichts aufopfern, als deinen Unlust, den du empfindest. In Summa, das beste und bewehrteste Mittel, solchen Mistrost und Anstoß des Gemüthes zu überwinden, ist die goldene Geduld, daß wir uns auf das demüthigste dem göttl. Wohlgefallen unterwerfen; dieweil wir ohne einiges Vorbehalten (Lib. 5. Epist. 30. 54.) nichts überall ausgenommen, weder Gesundheit noch Krankheit, weder Ehre noch Schmach, weder Trost noch Mistrost; hier zeitlich und dort ewig ihm ganz und gar eigenthumlich zugehören.

Und darum lasset uns immerdar mit freudigem und gutwilligem Herzen allen Unmuth und Kummer unsers Gemüthes, alles Ungemach und Mühe des Leibs, nicht anders, als wenn

er uns solches augenscheinlich in unsere Hände gebe, von seiner göttlichen Majestät annehmen. Lasset uns beherzt uns selbsten anbiethen, ein mehrers und größers zu leiden; lasset uns unsern Gott und Heiland flehentlich bitten, daß er unser geringfügiges und nichtswürdiges Leiden mit seinem bittern und köstlichem Leiden, welches er an dem Kreuze ausgestanden, vereinige und ihm gefallen lasse. Lasset uns alle heilige Auserwählte Gottes, welche so große Angst und Marter allhier auf Erden überstanden, zu Gehülfen anrufen.

Schließlich sollst du dich der Meynung, und mit solcher Bereitwilligkeit der Mittel, wider alle Widerwärtigkeit gebrauchen, daß du allezeit wohl zufrieden seyst mit dem, was der göttlichen Majestät gefallen wird. Will der gütige Gott, daß du mit Angst und Kummer, mit Unmuth und Widerwärtigkeit sollst überfallen und beladen seyn; ergib dich darein, und nimm es an. Will er, daß du durch angewendte Mittel davon befreyet seyst, so sage ihm Lob und Dank darum.

Zweytes Kapitel.

Lebensregeln für diejenige, welche stets und viel zu thun haben.

Erstlich denenjenigen, welche stets mit vielen und unterschiedlichen Händeln umgehen,

will sichs gebühren, daß sie sich wohl zur Geduld rüsten, der gütige Gott wird sie ihnen nicht abschlagen; im Falle sie solche ernstlich und fleißig begehren, wie auch sich treulich darinn zu üben gesinnet seyn, und alle Morgen sich dazu gefaßt und bereit machen werden (Lib. 5. Ep. 5.) Denn die gründliche Wahrheit zu bekennen, so ist es eine schwere Last, stets mancherley Geschäfften auf dem Halse liegen haben. Es ist, also zu sagen, eine beständige Marter; und geschieht zu Zeiten, daß hohe und wichtige Händel dem Menschen nicht so viel zu thun geben, als die Menge ringfügiger und schlechter Sachen, wenn man sie nicht mit gebührlicher Ruhe des Herzens annimmt, und ordentlich eines nach dem andern, jedes zu seiner Zeit, befleisset zu dem Ende zu bringen.

Zum zweyten muß man fleißig daran seyn, daß alles dasjenige, was wir unsers Standes und Berufes halber zu thun verpflichtet seyn, vollkommen vollbracht, und mit einem guten Ausgange vollführet werde (L. 9. de Am. c. 6.), ja gar nichts durch die Vergessenheit verabsaumet bleibe. Und woferne, daß es mislingen sollte, und das Widerspiel geschehen, so soll man solches in Geduld und mit ruhigem Herzen annehmen: denn obwohl wir von Gott Befehle haben, alles was zu seiner Ehre ist, und was unser Amt betrifft, mit großer Sorge zu vollbringen; so sind wir doch nicht verbunden zu einem glücklichen Ausgange, weil solches nicht in unserer Gewalt ist; wir sind schuldig den Baum

recht

recht und wohl zu pflanzen, emsig zu begießen, machen aber daß er wächst, das stehet allein Gott zu.

Drittens, so müssen wir uns in allen unsern Geschäfften gänzlich auf die Vorsichtigkeit Gottes steuren (Introd. p. 3. c. 10.), als an welcher aller guter Ausgang hanget, und beynebens ohne ängstliche Sorge unsers Theils alles thun, was wir können; gänzlicher Zuversicht, daß der Ausgang, er falle gleich nach unserm Sinne oder nicht; er gedünke uns gleich bös oder gut zu seyn, allezeit, uns zum besten, gerathen werde. Dießfalls sollen wir uns verhalten, wie die kleine Kinder, welche an der Hand des Vaters geführt werden: denn gleichwie dieselbige sich mit einer Hand, an ihrem Vater halten, mit der andern etwan Erdbeere oder dergleichen im gehen abbrechen; eben also sollen wir mit einer Hand allein, dieser Welt Güter handthieren, mit der andern aber, an Gott unserm Herrn fest halten, wir sollen ihn oft ansehen und wahrnehmen, ob ihm unser Handthieren gefalle, und ob er eine Lust habe an unsern kleinfügigen Sachen (Lib. 1. Epist. 5.): denn der meiste Theil weltlicher Geschäffte ist fürwahr nicht höher zu achten, als wenn die Kinder auf den Gassen, allerley Scherben, Hölzlein, Helmlein, Mist, und Leimen zusamen tragen, Häuslein und Kirchen bauen.

Und obwohl dieß alles nichts werth, werden sie nichts desto weniger traurig, und fangen an bitterlich zu weinen, wenn man es ihnen über

den Haufen stößt. O du mein gütiger Gott! was ist Lust und Liebe zu dieser Welt und weltlichen Sachen anders, als eine Thorheit, Lumpenwerk, von Koth erbauten Häuslein, Kinderspiel, da nichts angelegen ist, und darüber wir selbsten heut oder morgen in dem Himmel lachen werden. Es sey ihm aber wie ihm wolle, dieweil Gott solches also befiehlt, so lasset uns unsern besten Fleiß anwenden, doch dergestalt, daß wir nicht zu viel darinn thun, noch mit unmäßiger Sorge, und unzeitigem Eifer handeln.

Zum vierten, unter währenden Händeln, Beywohnung der andern, und Forttreibung deiner Geschäffte, sollst du deines Gottes und Herrn nicht vergessen.

Denn es ist einmal sicher und gewiß (Introd. p. 2. c. 12.), daß uns kein so schwerer und wichtiger Handel fürfallen kann, welcher uns darinn verhindern möge. Alle heilige Auserwählte Gottes, haben sich jederzeit in solcher Andacht geübt, wie denn noch heutiges Tages, alle verständige und andächtige Personen im Brauch haben, daß sie ihre Gedanken gen Himmel zu Gott schwingen; sie sehen vielmehr den Himmel an, als die Erde und irdische Dinge, gleichwie diejenige, welche auf dem Meere fahren, damit sie anlangen wo sie begehren mehr und öfters den Himmel, als das Meer selbsten, daß sie vor ihnen haben, und auf welchem sie herum getrieben werden, ansehen. Solchen Brauch hätte der König David, wie er selbsten an vielen und unterschiedlichen Orten seiner Psalmen bezeugt:

pro-

providebam Dominum meum in conspectu meo semper. Ad te levavi oculos meos, qui habitas in cælis. Oculi mei semper ad Dominum? Ich sehe den Herrn stets vor mir und meinem Angesichte: Ich habe meine Augen zu dir gen Himmel, da du dich aufhältst, erhebt. Meine Augen sind immer auf den Herrn gerichtet, glaube mir sicherlich, daß unsere Geschäffte und Arbeit, allezeit besser abgehen, (wenn man gemeldter Weise, den ewigen Gott zum Gehülfen anrufet,) und daß wir niemals ohne innerlichen Trost, und Ruhe des Herzens seyn werden.

Zum fünften, wenn unsere Anschläge nicht gerathen, und daß die Geschäffte einen bösen Ausgang gewinnen, oder zum wenigsten, durch unsere Saumseligkeit, nicht abgegangen seyn, wie wir wohl gerne gesehen hätten; sollen wir eben so wohl einen Weg wie den andern, mit dem göttlichen Willen zufrieden seyn, und uns lassen begnügen, ja dafür halten, daß Gott unsere Fahrläßigkeit also habe strafen wollen. Mit einem Worte, laß dir es leid seyn; bitt um Verzeihung, und nimm die wohlverdiente Strafe, von der ewigen Weisheit und Vorsichtigkeit Gottes, gerne und gutwillig an (Lib. 1. de Am. c. 6.): Denn gleichwie alle Sünden dem göttlichen Willen zuwider, also ist alle Züchtigung und Strafe demselbigen gemäs. Der Mensch ist wahrlich recht klug und selig, welcher seine Händel und weltliche Geschäffte, welche ihm Amts und Berufs halber obliegen, mit großem

Fleiße verrichtet, jedoch also und dergestalt, daß er dafür halte, daß ihm zu allerförderst nichts höhers noch mehrers angelegen seyn müsse, als die Geschäffte seines Heils, und Beförderung seiner eignen Seele zu dem ewigen Leben.

Drittes Kapitel.

Von Gericht und Gerichtshändeln.

O Du mein Gott! wie ist es so nützlich und gut, mit niemand vor Gericht liegen, und wie schädlich und hinderlich mit andern im Hader seyn: denn es ist fast unmöglich, daß sich der Mensch bey einem solchen Wesen nicht vergreife und sündige (Lib. 4. Epist. 34.), wer sich in Rechtssachen mäßigen und regieren kann, den soll man wohl für heilig halten. Denn, wie jener Poet sagt: sapere & amare vix Diis conceditur, (Lib. 1. Epist. 30.) Liebe und Weisheit kaum in den Göttern selbsten zugleich beyeinander stehen können. Eben also kann ich auch (Lib. 5. de ejus vita) sagen: litigare & non insanire vix Sanctis conceditur, in Gerichtshändeln verwickelt liegen, und seiner nicht vergessen, noch zu viel thun, kann man kaum von frommen und heiligen Leuten erwarten.

Denn anfänglich, wenn sich der Rechtshandel wegen Schmach und Unehre, so du eingenommen hast, anspinnet; so wirst du sehen, daß dich allezeit die böse Bewegung deines Ge-

müthes in dem ersten Eingange zu der Rachgierigkeit antreibe, und damit man nicht für unfromm gehalten werde, wendet man die Ergänzung seines guten Namens, und Gutmachung der benommenen Ehre für: unter einem solchen Scheine fängt man an sich zu vertheidigen, und zu rechten, und treibt dermaßen hart darauf, daß die Sachen allgemach je länger je ärger werden; daß man anstatt eines friedigen Ausganges noch mehr und mehr an einander komme und schändlicher ausmache; und was man in geringer Zeit, ohne viel Wesen, mit Uebersehen, Stillschweigen, und nicht Achten, hätte können richten, und schlichten, erstrecket sich nicht ohne große Unkosten, in einen gefährlichen und langwierigen Streit; und in dem man immerdar Holz zuwirft, entstehet zuletzt ein unauslöschliches Feuer daraus. Glaube mir sicherlich, wer eine wahre Ehre hat, welche wohl auf Tugenden gegründet ist, und nicht dem äußerlichen Scheine nach, verlieret sie so bald nicht durch Nach- oder Schmachreden; denn der gütige Gott, ein wahrer Beschirmer der Seinigen, und ihres guten Namens (Lib. 3. Epist. 14 15.), obwohl er zu Zeiten sieht, daß sie angetastet werden, und in Gefahr gerathen, so läßt er sie doch nicht unterdrücken, sondern machet sie größer und herrlicher als zuvor. Wenn das Haar und der Bart nicht ausgerupfet oder verbrennt, sondern allein geschoren wird, wächst er nur desto leichter und besser. Eine kluge und verständige Person, so weislich und bescheiden von Sachen zu urtheilen weis, glaubt niemals solchen Ehrenschän-

dern,

dern, und Uebelnachredern, weil es gemeiniglich ein unnützes Gesindel ist. Das beste Mittel seine Ehre, und guten Namen zu erhalten, oder wieder herbey zu bringen, ist, daß man wenig darauf gebe; daß man es nicht achte, sich seinem Gott und Herrn zu Liebe, nicht viel beklage, noch ein großes Wesen darum anfange, ihnen leicht verzeihe, und viel mehr aus mitleidigem Herzen und christlicher Zucht, also zu sagen, dazu lache als zürne.

Absonderlich wenn der Verleumder willig ist, so viel seine Person belanget, nach guter Freunde und Schiedsmänner Urtheil, und Gutdünken seine Schuld zu erkennen, die angetastete Ehre zu ergänzen. Ueberdas, wenn er gestehet daß er zu gähe und frech gewesen, und begehrt, daß man es zu beyden Seiten vergessen solle. Denn alsdann soll man sich lassen weisen, zufrieden seyn, und die vorgeschlagene Weise zu versöhnen nicht ausschlagen; ja vielmehr, weis nicht was zu thun bereit seyn, als schlimme und krumme Rechtshändel und unnützes Gezänk anfangen wollen, welche wahrlich anders nichts sind, als Verwirrungen des Herzens, und Verderben der Seelen.

Liegst du in Rechten zeitlicher Güter halber, oder daß man dir Glauben und Versprechen nicht gehalten, so soll und kann man solches in keinem Unguten aufnehmen, noch diejenigen, die gemeldter Weise miteinander richten, darum tadeln: Gesetzt, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit

tigkeit dabey sind. Jedoch wird mir allhier niemand in Abrede stehen, daß wer vollkomen seyn will, und ein rechter Nachfolger des gekreuzigten Herrn Jesu Christi; auch seine Lehre mit der That zeigen müsse: und deßwegen sich so wenig, als ihm immer möglich ist, in Gerichtshändel einlassen solle (Lib. 3. Epist. 20.). Die Welt murre und schnurre so viel und lang als sie wolle: alle Rechtsgelehrten wenden für was sie mögen, laß sie sich entschuldigen und begehren mit Händen und Füßen, so bleibt doch allezeit wahr der Spruch des Heilandes, da er sagt: Matth. 5. wenn dir einer deinen Rock vor Gericht abrechten will, gib ihm deinen Mantel noch dazu, und soll ehender in dem Werke und mit der That erwiesen werden, als daß man die christliche Einigkeit und Liebe zertrenne. Die Ursachen, warum man die Rechtshändel misrathet, (es sey denn, daß solches die höchste Noth erforderte,) sind wie folgt.

Erstlich, so muß gewaltig viel bey einem Gerichtshandel (Lib. 3. Epist. 66.) zu gewinnen seyn, und recht glücklich ausgehen, wenn er die Zeit, so man damit verlieret, alle Unkosten die man daran wendet, allen Unmuth, Unlust und Angst, Zerrüttung des Herzens, die man in sich fressen muß, gutmachen solle: wenn er alles Kopfbrechen, Nachsinnen, Liste, so große Sorgen, Verweise, so manche Lügen, Argwohn, so viel Klagens, heimliches und verdecktes Nachreden, Verachtung, und unzahlbare andere Ungelegenheiten mehr, welche mit den Rechtshän-

deln zu unterlaufen pflegen, wiederum einbringen solle (Lib. 5. Epist. 34. 38.). Man sieht und ersieht oft, daß einer, der in eine schwere Krankheit, Abfall und Meyneidigkeit seiner Freunde, und andern harten Anstößen mehr, sich wohl hält, friedlich und sittsam bleibt, und alle Demuth und Sanftmuth sehen läßt, aber mit Rechten und Vertheidigen gemeiniglich seiner selbsten schändlich vergesse, und alle Demuth, Sanftmuth, Geduld samt der Liebe verlieren.

Zum zweyten stelle dir vor Augen unsern Herrn und Heiland, der die Zeit seines Lebens, niemand mit Rechten angegriffen, ob er schon nichts hätte, wo er sein heiliges Haupt könnte hinlegen, und dessen wohl befugt gewesen wäre. Man thäte ihm allenthalben Unrecht; man log und erdichtete alles auf ihn; man verkehrte ihm seine Worte, und wen hat er deßwegen lassen vor Gericht kommen? Seine eigne Verräther und Todschläger, hat er nicht allein nicht angeklagt, sondern den himmlischen Vater für sie gebethen; beynebens wie oft und ernstlich hat er uns nicht gesagt: Dem, so dir deinen Rock vor Gericht abrechten will, gib auch deinen Mantel dazu: er sagt nicht, der dir die Ringe von deinen Fingern abziehen will, gib ihm dein Halsband dazu, welche den Leib allein zieren; sondern er redet von dem Rocke und Mantel, welche man nothwendiger Weise haben muß. Da das ungerechte Urtheil über ihn gefällt war, sagt er kein Wörtlein dazu, er strafte sie im geringsten nicht, alle seine Worte waren, daß er den himmlischen

Vater für sie bitten thäte. Hoc fac & vives, thu deßgleichen, so wirst du das Leben haben.

Viertes Kapitel.

Von unterschiedlichen Begierden und Gelüsten, welche den Menschen auf dem Wege der Tugenden ankommen, und von mancherley Bewegungen des Gemüthes, die er zu empfinden pflegt.

Kein Mensch ist auf der Welt (Lib. de Am. c. 3.), der nicht bisweilen (doch einer mehr als der andere) von eigenen Gelüsten und Begierden umgetrieben wird: von allen solchen Begierden wollen befreyet seyn, keine Bewegung des Gemüthes wollen empfinden, ist eine große Thorheit, und eine unweise, ungeschickte grobe Narrheit.

Wir Christenmenschen alle, sagt der heilige Augustinus (Lib. 14. de Civit. cap. 9.) so viel als unser sind, und so fromm als wir sind, in diesem zeitlichen Leben, fürchten uns zu Zeiten, wir wünschen und verlangen, wir werden traurig, wir erfreuen uns, rc. Christus unser Heiland selbsten hat sich gefürchtet; er hat Verlangen gehabt; er hat sich erfreuet, er ist traurig gewesen, er hat geweinet, er ist erblichen, hat sich entsetzet, ja Blut geschwitzet. Jedoch war unter den Gelüsten und Bewegungen seines Gemüthes und dem unsrigen ein großer Unterschied;

denn er regierte und mäßigte seine Begierden nach seinem göttlichen Wohlgefallen; Er ließ sie nicht weiter in sein Herz eingehen, als er wollte, welches wir verderbte sündige und blöde Menschen nicht thun. Wir werden zu Zeiten von unsern Anmuthungen wider unsern Willen überfallen, die Gelüsten und Bewegungen des Gemüthes werden meister in unserm Herzen, oftmals mit großem Nachtheile und Schaden unserer Seele: daher sagt der heilige Apostel Paulus: ad Rom. 7. Ach wehe mir elenden Menschen! wer wird mich von diesem sterblichen Leib befreyen?

Ob nun dem zwar also, daß solche natürliche und angebohrne Bewegungen und Verhinderungen des Gemüthes sich wider das Heil und Wohlfahrt unserer Seele auflehnen, daß sich die Eitelkeit und eigene Liebe allenthalben mit einmischen, und fast in allem unserm Handel und Wandel (auch zu Zeiten ehe wir es innen werden) mit einlaufen (Lib. 1. Epist. 5.), neben dem überaus arglistig seyn, und uns auf hunderterley Weise hinterschleichen und überlistigen, damit sie meister über uns werden: also und dergestalt, daß es unmöglich sey, sich ihrer ganz zu entschlagen; und zu verhindern, daß sie sich nicht wider die rechte Vernunft setzen, und unsern Verstand nicht anfallen, ja ihn gar unter sich zu bringen unterstehen; daß sie unsere Seele nicht zerrütten und unruhig machen, daß sie unsern Leib nicht beschweren, und daß sie nicht zuweilen (wenn wir durch ihr Anreizen uns etwan

lassen

lassen bereden, und in die Sünde verwilligen) ganz über uns meister werden, und zu Leibeigenen Sklaven machen, qui enim facit peccatum, servus est peccati. Joan. 8. (denn wer die Sünde begehet, der ist ihr leibeigen.)

Jedoch allem obgemeldten unangesehen, kann unser freyer Wille alle solche Bewegungen und Begierden des Gemüthes vollkommen beherrschen; Er kann alle ihre Dienstbarkeit ausschlagen, wenn es ihm nur Ernst ist; ihren Anfällen kann er widerstehen, und sie zurücke treiben, dafür seyn, daß sie ihm nichts abgewinnen können, oder zum allerwenigsten alle Einverwilligung männlich, kurz und rund abschlagen, ohne welche sie gar nichts an ihm haben können, mit Spott und Schanden bestehen, und mittlerzeit kraftlos, matt und unvermöglich erliegen und abweichen, ja zu Zeiten ganz ersterben und vergehen müssen. Als der heilige Apostel Paulus gesagt hatte: Ach mich Elenden! wer wird mich von diesem sterblichen Leib erledigen? antwortet er ihm selbst, und sagt: daß ihn die Gnade Gottes befreyen werde, nicht von der Furcht, Schrecken, Anfalle, nicht vom Streite, sondern von der Unterlage, und daß er nicht überwunden werde. Es kann nicht seyn, so lang wir allhier auf Erden leben, daß wir von keinen Gelüsten und Begierden angereizet werden, daß wir keine Veränderung und Bewegung des Gemüthes empfinden; wir köñen aber gar wohl und leicht dafür seyn, daß unser Wille nicht darein verwillige. Darum ist es keine Sünde

(Lib. 6. Epist. 5.), von Ungeduld und Zorn angefochten werden, wenn man sie nur bey Zeiten (Lib. 3. Epist. 53.) im Zwange hält und dämpfet, und die Unruhe des Herzens (obwohl es langsam hergehet) zu stillen befleißet; ich muß gestehen, es ist Mühe und Arbeit dabey, aber doch hat unser Gewissen nichts dabey zu fürchten, und kann ihm durchaus nicht nachtheilig seyn.

Man muß ihnen nichts gestatten, so wird man ihrer los; sich mit Gewalt wollen widersetzen, thut nichts zur Sache; du sollst nur sagen: ich will nicht; weiters braucht es nicht viel Wesens; denn wir blöde Menschen sind von Natur also beschaffen, daß wir nicht leichtlich in diesem zeitlichen Leben alle Begierden, Gelüsten, Bewegungen und Aenderungen unsers Gemüthes, als die eigene Liebe, Hoffart, Vermessenheit, und andere böse Anmuthungen gar vertilgen; sondern allein ihre schädliche Früchten, nämlich die Sünde, verhindern können. Zum allerwenigsten sollen wir ihre erste Anfälle, ihren ersten Anlauf und Bewegungen, durch Uebung der Gegentugenden (Lib. 4. Epist. 69.), (nachdem es die Gelegenheit giebt) doch alles ohne Zwang und Angst ringern und mäßigen. Wir sollen uns vorbilden, wie daß unser sterbliches Leben anders nichts sey, als ein im̃erwährender Krieg, und wie daß keiner sey, welcher sagen könne, daß er niemals angerennet sey. Wie daß nirgends keine Ruhe noch Rast zu hoffen sey, als allein in dem Himmel, da der Sieg und Triumph zu gewarten ist. Allhier auf Erden müs-

sen wir ohne Unterlaß das Schwert in der Hand führen und streiten: wir sind niemals versichert, ob wir gewinnen und Oberhand erhalten, oder aber verlieren werden. Ob dem nun zwar also, so sollen wir uns nicht darab entsetzen, wenn wir sehen, daß wir noch dabey elend und blöde, mit vielem Unlust und unordentlichen Anmuthungen unsers Herzens beschwert sind, unser steifes und festes Vertrauen soll allezeit auf die Allmacht Gottes gegründet seyn, welche stets bereit ist uns zu helfen. Der höchste Arzt hat uns, also zu sagen, unsere Krankheit nicht gar geheilet; damit wir uns desto fleißiger sollten hüten und nicht wiederum in die Sünde fallen; damit wir uns sollten verdemüthigen, und bey verheissenen Pflichten halten (Lib. 7. Epist. 15.); damit gemeldte Neigungen, und unordentliche Begierden unsers Gemüthes uns allezeit ermahnen sollten, getreulich und fest bey ihm zu halten, und auf ihn allein zu trauen (Lib. 3. Epist. 65.). Obgemeldte Dinge in das Werk zu richten, thu wie folget.

Erstlich, wenn dich etwan ein gäher Zorn Haß, Ungeduld anfällt: eine heimliche unordentliche Liebe in dein Herz einschleichet, oder daß du dergleichen andere unordentliche Bewegungen in dir empfindest, gehe geschwinde in dich selbsten, gedenke ernstlich und richtig was du thust. Rufe den gütigen Gott um Beystand an, gleichwie die Apostel thäten, da sie von dem Winde und Ungewitter des Meeres hin und her gejagt wurden! und du wirst sehen, daß er sol-

che ungestümme Bewegungen und Begierden deines Herzens bald stillen, und eine große Ruhe darauf erfolgen werde.

Zum zweyten, so bald du durch Zorn und Ungeduld (Introd. p. 3. c. 8.) deinen Nächsten mit Worten oder mit Werken beleidiget hast, wende das Blatt gähling um, mache solches gegen ihm mit einem freundlichen Worte, oder erzeigtem Dienste wiederum gut: denn wie man sagt: frische Wunden sind bald, alte Schäden aber gar schwer zu heilen.

Zum dritten, unterdessen daß du eine gute Ruhe, Zeit und Weile hast, befleiß dich durch mancherley gute Vornehmen, durch allerley Mittel und Wege, die böse Anmuthungen, welche dir am allermeisten zu thun geben, zu bezwingen und zu unterdrücken. Bist du zum Zorne und Ungeduld geneigt, schicke und rüste dich von Morgens frühe an, zur Sanftmuth, dichte wie du alle deine Worte, alle deine Werke, sie seyn wie sie wollen, dein Thun und Lassen, so viel dir möglich den ganzen langen Tag hindurch, auf das allerfreundlichste vorbringen mögest.

Schließlich nimm eigentlich gewahr, an welcher Seite dir dein Feind am allermeisten, und stärkesten zusetzt, daselbst stehe steif, befestige dich auf das beste, und halte im̃erdar fleißige Wacht, thu was deiner bösen Gewohnheit und böser Neigung deines Gemüthes straks zuwider, das übrige laß deinem Herrn und Gott über: gedenke

ke weiters nichts, als wie du sie wollest bemeistern (Lib. 3. Epist. 65.). Glaube mir sicherlich, wenn du solchergestalt beständig und emsig verharren wirst, der gütige Gott wird dich durch dein fleißiges Zuthun meister machen über deine unordentliche Anmuthungen, und dir zu dem ewigen Leben verhelfen.

Fünftes Kapitel.

Von den Anfechtungen.

Kein Mensch ist auf dieser Welt, welcher nicht könne angefochten, verführt, und in eine Sünde gebracht werden.

Der Feind gehet allenthalben um uns herum, er durchsuchet und durchgrübelt alles; er kehret das Unterst zu oberst, auf daß er einen Eingang zu uns haben möge, und uns unversehens überfalle (Lib. 4. Epist 48.). Er stellet uns unziemliche Sachen vor, damit er uns eine Lust mache, und dahin bringe, daß wir darein verwilligen. Er macht es mit uns, wie vor Zeiten mit dem geduldigen Job, mit dem heiligen Antonius, mit der heiligen Catharina von Senis, und wie er es noch heutiges Tages mit vielen andern frommen Seelen, welche in der Gottesfurcht leben, zu machen pflegt.

Darum, dieweil wir allezeit gegen den Feind zu streiten haben, sollen wir uns niemals auf uns selbsten verlassen, sondern stets in der Furcht

Gottes wandeln, Hülfe von oben herab begehren, und in demüthiger Andacht leben. Darneben wissen, daß wir zwar unsere Feinde zurücke treiben, aber niemals ganz und gar erlegen können (Lib. 3 Epist. 34). Bisweilen haben wir ein wenig Ruhe von ihnen; aber es ist auf nichts anders angesehen, als daß sie uns nachmals nur desto ungestümmer und wüthiger anfallen, wenn wir am meisten trauen, und in Sachen, da wir niemals hätten können daran gedenken. Der allmächtige Gott vergönnet dem höllischen Versucher, und Anstifter alles Bösen, daß er uns seine Waare vorhälte und anbiethe; damit wir Ursache haben ihm dieselbige zu verachten und auszuschlagen, und dadurch unsere Liebe zu Gott und göttlichen Sachen zu erkennen geben. Damit wir durch solche Anstöße uns unserer Blödigkeit erinnern, und nachmals uns desto fester und stärker an unsern Beschirmer und Heiland halten.

Weiters geschieht es auch zu dem Ende, damit wir durch solche Anfälle zu desto größerer Reinigkeit des Herzens gelangen, desto größere Liebe und Zuversicht zu ihm gewinnen, und nach überstandenem Streit und Anlaufe des Feindes nach wohl angelegter göttlicher Gnaden, (die uns in solchem Falle niemals mangeln,) ihm unser Herz desto williger und vollkommener darbiethen und aufopfern.

Darum lasset uns vor keiner Versuchung uns entsetzen (Lib. 4. Epist. 49.), lasset uns wenig darnach fragen, sondern allezeit gutes Muths seyn;

seyn; ob wir schon elende und blöde Menschen seyn, die Versuchungen werden uns wenig schaden: man soll sich in der Ruhe seines Herzens halten, und den Versucher, den leidigen Teufel lassen machen, was er will: man muß ihn lassen um unsern Willen rennen und umlaufen, schreyen, poltern und unterschiedliche Händel anstellen; die Versuchung mag so lang dauren als sie wolle, (wenn wir nur mit Fleiß keine Ursache dazu geben, denn sonst hieß es sich selbst in die Gefahr stürzen,) halte nur alle Eingänge wohl zu, er wird durch dieses mit der Zeit schon müde werden, wenn er nichts ausrichten kann: oder aber, wo nicht, so wird ihn Gott davon abhalten. So lange als eine angefochtene Seele mit guter Vernunft und mit festem Vorsatze Gott zu gefallen sagen kann: Jesus ist über alles, ihm sey Lob und Ehre, so hat sie nichts zu befürchten: wiewohl es allemal schläferig, und also zu sagen, gezwungener Weise ohne Lust und Andacht scheinet abzugehen; es ist damit genug, denn wo solches geschieht, ist keine Einwilligung, wer das Reich Gottes haben will, der muß ihm selbst eine heilsame Gewalt anthun. Wenn uns schon der Feind zum stärkesten und härtesten zusetzen: wenn er alle Kräften unserer Seele erobern; Vernunft und Verstand verwirren, Gedächtniß benehmen, die Phantasie umkehren, und über alle innerliche und äußerliche Sinne meister werden sollte, wenn nur allein die feste unüberwindliche Mittelwehr und Burg in unserer Seele, (daran sich niemand ohne unser Zulassen bemächtigen kann,) das ist, unser freyer

Wille,

Wille, (über welchen Gott allein und wir selbsten meister seyn,) wider den Feind steif und fest hält, und an der Versuchung keinen Wohlgefallen hat; alsdann stehet noch alles wohl bey uns, und haben das Geringste nicht zu befürchten; denn was heißt ein Misfallen ab einem Dinge haben, als dasselbige nicht wollen?

Bis hieher ist gemeldet worden, wie man gegen den Feind durch einen beständigen Willen fest halten soll; wie man aber denselben ab und zurücke treiben soll, hast du aus folgenden zu vernehmen.

Erstlich dann, so muß man thun, wie die kleine Kinder; denn, gleichwie dieselbige, wenn sie etwan eine Furcht oder Schrecken ankommt, geschwinde dem Vater oder der Mutter zulaufen, und um Schirm und Hülfe schreyen; also, so bald wir der Anfechtung gewahr werden, müssen wir in aller Eile zu Gott schreyen, um Hülfe und Beystand rufen, um seinen göttlichen Schirm anhalten, und offentlich bekennen, daß uns alles misfalle, und daß wir in Ewigkeit nicht begehren einzuverwilligen.

Zum zweyten (Introd. p. 4. c. 7. 8.) sollen wir unsere Gedanken und Herz davon abwenden, und zu andern guten und löblichen Dingen kehren; denn wenn wir andere Sachen in unser Herz einnehmen, und ernstlich unsere Gedanken und Kräften des Gemüthes damit beschäfftigen, so müssen die Anfechtungen und die schädliche giftige Eingebungen des Feindes ausweichen.

Zum

Zum dritten, das vornehmste und gemeineste Mittel wider alle Anfechtungen, sie seyn groß oder klein, wie sie wollen, ist, daß man sein Herz seinem geistlichen Vater, oder sonst einem frommen wohlvertrauten und geschickten Freunde gänzlich offenbare, und die Versuchung mit allen Umständen, Angebungen, Bewegungen, Gelüsten, Begierden, und alles was damit einschleichet, getreulich zu erkennen geben. Denn der leidige Teufel hierinn handelt, wie einer, der eine junge Tochter oder junges Weib um ihre Ehre bringen will, dessen erste Sorge ist, daß seine Anschläge nicht auskommen, und daß alles in geheim gehalten, und mit niemand davon geredet werde.

Geschieht es nachmals, daß die Anfechtung noch nicht weichen will, und uns noch immer zusetzt, sollen wir weiters nichts thun, als beständig und ritterlich in unserm guten Vorhaben verharren, uns widersetzen, und bezeugen, daß wir niemals einzuverwilligen gesinnet seyn. Denn gleichwie, so lange eine junge Tochter nein sagt, nicht kann verheurathet werden, also kann eine christliche Seele, so lange sie nicht einwilliget, (ob man ihr schon hart zusetzet,) niemals von der Versuchung beschädiget werden. Man muß nicht viel Worte mit dem Feinde machen, keine Antwort geben; man muß ihm nicht so viel Ehre anthun, daß man ihn, oder auch seine Begehren anhöre; man muß das Gesicht straks von ihm abwenden, und seine Augen auf den gekreuzigten Herrn schlagen: denselben in seinem Herzen

zen umfangen, eben als wenn er persönlich zugegen wäre; denn da ist der gemeinste und sicherste Ort, an welchem man wider alle Versuchungen obsiegen kann, von welchem uns der leidige Satan nimmer bringen kann, so lange als wir nicht selbst wollen, und er wird mit Spott und Schande abweichen, und uns endlich den gewünschten Sieg lassen müssen.

Was die tägliche und geringe Versuchungen anbelanget, als vom Zorne, vom Argwohne, Misgunst, unzeitigen und unordentlichen Eifer, unmäßiger Liebe, von der Eitelkeit, Arglist und Betrügerey, von fleischlichen unreinen Gedanken, und andern dergleichen mehr, welche auch den allerfrömmsten und andächtigsten Personen fast beständig zu thun geben; so mußt du erstlich wissen, daß man sich ihrentwegen nicht höchlich bekümmern soll: denn sie können uns mehr nicht schaden, (wenn nur unser Herz aufrichtig ist und getreulich Gott zu dienen verlanget) als daß sie uns einen Verdruß und Unlust in der Andacht verursachen.

Wenn sie hin und her um uns herum fahren, brummen und schnurren, und in unserm Herzen sich niedersetzen wollen, so muß man ohne viel Wesens und Zankens, einfältiger und blinder Weise dem gekreuzigten Herrn Jesu zulaufen, (Lib. 2. Epist. 9.), ihn mit den Armen unsers Herzens umfangen, aus brennender Liebe seine heilige Seite, oder seine heilige Füße küssen, oder etwas thun, welches der Versuchung gerade zuwider ist.

Zum

Zum dritten soll man gewiß dafür halten, daß so oft einer wider solche Anläufe tapfer streitet und obsiegt, so viele Edelgesteine und köstliche Perlen werde ihm Gott an seine Krone, die in dem Himmel bereitet wird, anheften lassen.

Weiters, wenn es sich begeben sollte, daß einer dermaßen von dem Feinde, durch die Versuchung gepreßt werde, daß er wird überwunden und untenliege, in Sachen, welche etwas auf sich hätten, (denn in schlechten und kleinfügigen Dingen, wenn wir schon sollten übermeistert werden, und straucheln, müssen wir, sobald wir es gewahr werden, uns wiederum aufrichten, und den begangenen Mangel durch eine That, welche der Versuchung zuwider, gut machen). Ach Gott! was für ein erbärmliches und klägliches Spiel ist solches den Engeln Gottes, den Engeln des Friedens (Lib. 3. Epist. 75.), wenn sie müssen zusehen, daß wir so elend unterliegen, da wir so leicht hätten obsiegen können? Ich zweifle gar nicht daran, daß, wenn sie weinen könnten, sie wurden ohne Aufhören die heisse Thränen weinen (Lib. 3. de Am. c. 3. Lib. 4. c. 2. 3. 4. 9.). Ja Gott selbst, wenn es möglich wäre, wurde wegen einer so großen Fahrläßigkeit, in eine Ohnmacht fallen, damit er uns wiederum zurecht bringen möchte; gleichwie er für uns am Stammen des heiligen Kreuzes vormals in unsrer menschlichen Natur sturbe, und uns von dem ewigen Tode erlösen thäte. Und deßwegen müssen wir viel ehender alles dahinten lassen, als den Muth, die Hoffnung, und die

Beharrlichkeit unsers guten Vorhabens verlieren. Es muß uns von Herzen leid seyn, sobald wir innen werden, daß wir irre gegangen und gefallen, auch Gott dadurch erzürnet haben. Wir müssen mit großer Zuversicht zu dem barmherzigen Gott, durch eine heilsame Buße, stärker als zuvor wiederum aufstehen, und auf das bäldeste den Weg der Tugenden, von welchem wir abgewichen waren, wiederum für uns nehmen und desto emsiger laufen.

Sechstes Kapitel.

Von guter und nützlicher, auch von böser und schädlicher Traurigkeit.

Ich will allhier nicht reden von der natürlichen Traurigkeit, welcher vielmehr durch die Aerzte und Arzneyen, als durch geistliche gelehrte Männer und tröstliche Sprüche des Wortes Gottes solle geholfen werden; sondern von der, welche den Menschen, wegen zustehender Unfälle anzukommen pflegt; deren eine bös, die andere gut und heilsam ist. Die gute Traurigkeit kommt den Menschen gemeiniglich an, wenn er das Elend und den Jammer dieser schnöden Welt bey ihm erwegt, wenn er die Menge der Sünden die er begangen, auch wie daß er so wenig in dem Guten und in den Tugenden zugenommen habe, zu Herzen führt. Die böse und schädliche Traurigkeit erwächst aus einer unziemlichen

Lust,

Lust, und unmäßiger Begierde dieses oder jenes zu haben, oder auch von einem oder dem andern Ungemache überhoben zu seyn. Beyder unterschiedliche Wirkungen und Merkzeichen kanst du in dem nachfolgenden ersehen.

Die böse und schädliche Traurigkeit zerstöret und verwirret das Gemüth, sie treibt hin und wider und beängstiget die Seele, ja sie macht sie ganz unruhig; wie sich denn dessen der König David beklagt, da er sagt: Meine Seele warum bist du traurig? Und warum beängstigest und bekümmerst du dich?

Hingegen die gute Traurigkeit macht und läßt in unserm Herzen großen Frieden und Ruhe: und eben darum, nachdem unser Heiland seinen lieben Aposteln vorgesagt hätte: Ihr werdet weinen, heulen, und traurig seyn, er setzt alsbald dazu: euer Herz aber soll sich deßwegen nicht bekümern noch fürchten, denn euere Traurigkeit wird sich in Freuden verkehren. Die böse Traurigkeit platzet hinein und überfällt den Menschen gleichwie ein unversehener Platzregen, macht eine gähling e Veränderung, kommt einsmals mit großer Ungestümme, gleich als aus einem Wolkenbruche herkommendes Wasser, ohne daß man es erfährt, woher sie fließe: sie hat keinen rechten Grund, sie weis weder woher, noch wohin, oder warum.

Die gute Traurigkeit erhebt sich allgemach in dem Herzen, und fängt an, wie ein gelinder sanfter Regen, so das Erdreich in der Stille be-

feuchtet; sie kommt aus vorgehenden erheblichen guten Ursachen, wegen guten und heilsamen Sachen, und giebt uns immerdar Anlaß zu unserm geistlichen Zunehmen.

Die böse Traurigkeit benimmt uns den innerlichen Frieden, und stehet uns in dem Wege der Tugenden; sie macht, daß wir keine Lust zu dem Gebethe, und kein recht verträuliches Herz zu dem gütigen Gott haben. Die gute hingegen thut das Gegentheil: sie verheisset uns die Vollkommenheit, sie vermehret das Vertrauen auf Gott, bringet Lust zu dem Gebethe, hoffet auf die Barmherzigkeit Gottes, wie an David zu sehen, da er sagt: (Psal. 11.) die Bekümmerniß und Aengsten haben mich überfallen, aber ich habe vor mir, und betrachte deine Gebothe.

Die böse macht das Herz dürre, hart, erstarret, und zu dem Guten unnütz; also, daß es alles Gebeth und alle gute Werke stehen läßt, wie an der Agar zu sehen, welche aus Herzenleid und großer Traurigkeit ihr Kind unter einem Baume liegen ließ.

Die gute giebt dem Herzen Stärke und Muth, und bleibt allezeit bey ihrem guten Vorhaben, wie an unserm Herrn und Heilande zu sehen, denn als er in der allergrößten ja unaussprechlichen Traurigkeit und Aengsten war, also, daß man von dergleichen niemals gehört noch gesehen, ließ er darum nicht ab, von dem Gebethe, trug auch deßwegen nichts desto weniger Sorge, für seine liebe Apostel.

Eben

Eben deßgleichen ist auch an der Mutter Gottes zu sehen, da sie ihren geliebten Sohn verlohren hatte, denn sie ließ darum ihren Muth nicht fallen, sie suchte ihn nur desto fleißiger.

Letztlich brachte die heilige Magdalena ihr Leben zu in guter und heilsamer Traurigkeit und Bußfertigkeit. Die böse verdunkelt den Verstand, läßt die Seele ohne Rath, also daß sie nicht recht urtheilen kann, daß sie nicht wisse, was sie anheben, thun oder lassen soll. Gleichwie der Wein, denen, so zu viel trinken, zu thun pflegt, denn anstatt daß sie weislich und bescheidentlich reden und handeln sollen, treiben sie allerley Narrheiten und Gauckelwerke. Man sucht zwar Rath, aber ohne Ordnung, nicht anders, als wenn man in dem Finstern hin und her tappet. Die gute eröffnet einem die Augen, und erleuchtet den Verstand, auf daß einer seinem christlichen Berufe desto besser und freudiger nachkomme.

Mit wenigen Worten zu sagen, denen ihr Herz mit böser Traurigkeit umfangen ist, fürchten sich allenthalben, und haben alles in Verdacht, sie stehen in dem ewigen Schrecken, und vermeynen immerdar, Gott werde sie verlassen, sie werden in Sünden und in Ungnade fallen. Es ist ihnen, als wenn sie sich nicht zu Gott nahen dörften, als wenn sie ihn nicht dörften um Verzeihung bitten. Und wenn alles, was sie ansehen, ihnen und ihrem Heil zuwider wäre. Sie sind gleich dem Kain, der sich vor jedermann

fürchtete, und vermeynte jedermann wollte ihn um das Leben bringen. Sie halten dafür, als wenn sie keine Gnade mehr bey Gott zu hoffen hätten, als wenn es mit ihnen gethan: als wenn alles besser und glücklicher wäre als sie: ein solches kommt aus einer heimlichen Hoffart her: denn sie sind der Meynung, als wenn sie besser, vollkommner und eifriger seyn in dem christlichen Berufe, als alle andere. Eine gute Traurigkeit, gedenkt bey ihr selbsten also (Lib. 4. Epist. 74.) ich bin zwar eine elende verächtliche und nichtsnützige Creatur, jedoch verhoffe ich der barmherzige Gott werde mir Gnade beweisen; deñ mein Elend wird ihm Ursache geben, seine Güte, und meine Schwachheit, seine Allmacht zu üben; und der heilige Apostel sagt, daß die Tugend bey der Schwachheit zunehme und vollkommen werde.

Die gründliche Ursache dieser so großer Ungleichheit, unter der bösen und guten Traurigkeit, und ihrer so unterschiedlicher und widerwärtiger Wirkung ist, dieweil die gute von dem heiligen Geist herkommt, welcher allein unser Tröster, und ohne Trost kann er nichts in uns wirken. Er ist das wahre Licht, welches nie ohne Glanz seyn kann. Er ist das höchste Gut, und seine Wirkungen können nicht ohne gute Früchten seyn, welche der heilige Paulus erzählet, als nämlich ohne Liebe, ohne Friede, Freude, Geduld, Güte und Sanftmuth.

Hingegen die böse Traurigkeit nimmt ihren Ursprung von dem bösen Geist, welcher, dieweil

er

er ein Geist der Finsterniß, der Unruhe, alles Mistrostes, Angst, und Verwirrung ist; kann anders nichts von ihm herkommen, als eine traurige und bittere Unruhe, Ungeduld, Unlust, Bosheit, ja das allergrößte Uebel nach der Sünde, dessen er sich zu den Versuchungen gebraucht; damit er uns wiederum zu den äußerlichen und sinnlichen Gelüsten ziehen möge, auch damit er (indem er uns einen Unlust und Verdruß nicht allein über andere, sondern auch über uns selbsten erwecket,) uns also die heilsame Andacht verleiden und unwerth machen, von dem Gebethe und andern geistlichen und gottseligen Uebungen abwenden könne. Damit du aber von der Traurigkeit mögest erlediget werden, merke auf den folgenden Bericht.

Für das erste mußt du nicht thun, wie die Vögel und etliche andere Thiere, wenn sie in dem Netze oder in Stricken und Schleifen gefangen seyn, denn gleichwie sie, indem sie sich mit ihrem drehen, flattern, mit ihrer Unruhe zappeln und wehren, heraus zu reissen vermeynen, vielmehr verwickeln, und die Schleifen härter zuziehen, und darum viel weniger daraus kommen können; gleichergestalt (Introd. p. 4. c. 12.) wenn du in das Netz der Traurigkeit, oder sonst einer andern Unvollkomenheit gefallen bist, sollst du nicht unmäßiger Weise unruhig werden, nicht viel zappeln und Wesens machen, solche Traurigkeit zu vertreiben; sonst wirst du je länger je tiefer darein kommen; sondern gehe in dich selbsten, berathschlage dich sittlich in deinem Gemü-

the und in deiner Vernunft, und unterstehe dich ordentlicher Weise, der Ruhe, bequeme Mittel anzuwenden: nimm, durch ein demüthiges und andächtiges Gebeth, deine Zuflucht zu dem gütigen Gott, denn bey ihm ist allein Freude und Trost zu finden. Singe eben der Ursache halben etliche gottselige und geistliche Gesänger, die deiner Traurigkeit zuwider. Darneben sollst du dein Anliegen und deine Traurigkeit deinem geistlichen Vater, oder sonst einem frommen andächtigen vertrauten Freunde offenbaren; und unterdessen von deinem Gebethe, und deinen guten geistlichen und gewöhnlichen Uebungen nicht ablassen; verändere sie so oft als du kannst, damit du nicht an deine Traurigkeit gedenkest: denn wenn du dich gemeldter Gestalt beständig halten wirst, so kannst du dich bey Gott sehr werth und lieb machen, viel verdienen, und dem Feinde eine Furcht einjagen; denn je mehr du dich wider deinen Willen in deinen geistlichen Uebungen bemühest, und je geringere Lust und Andacht du empfindest, je leider und weher kaũst du dem höllischen Feinde thun.

Weiters ist nicht unrathsam äußerliche Bußwerke für die Hand nehmen, als sich selbst geißeln, ein härenes Kleid antragen, ꝛc. dadurch die innerliche Vertröstung bey Gott zu erlangen, denn wenn unser Gemüth und Sinn in äußerlichen Dingen und Schmerzen angehalten werden, vergessen sie die innerliche Traurigkeit. Wenn du dich endlich in der Ruhe, Sanftmuth und Demuth dieser Traurigkeit dich zu entledigen

gen beflissen hast, sollst du mit dem, was Gott über dich verhengt zufrieden seyn, und dich bereit und gefast halten, solchen Verdruß und Traurigkeit mit Geduld zu übertragen; ja dieselbe von der Hand Gottes nicht anders, als eine wohlverdiente Strafe, deiner eiteln und üppigen Freuden, denen du vormals ergeben gewesen, annehmen; und gänzlich dafür halten, daß nach der Traurigkeit die Freude und innerlicher Trost erfolgen werde.

Siebentes Kapitel.

Von den Mängeln und Unvollkommenheiten.

Niemand ist, der nicht, so lange wir allhier in diesem sterblichen Leben seyn, seine Mängel und Unvollkommenheiten an ihm habe; ja die allerandächtigste und frömste Leute sind niemals ohne alle Mängel (Lib. 3. Epist. 68.). Dadurch uns Gott zu erkennen giebt, wie daß wir von Fleisch und Blut, und blöde Creaturen: aber nichts desto weniger sollen wir uns dessen getrösten (Lib. 10. de Am.), daß uns dadurch der Eingang zu den Tugenden nicht verschlossen werde, und also jederzeit tugendsam seyn köñen; Es ist kein Baum er sey so gut und fruchtbar als er wolle, welcher nicht etliche mangelhafte Früchte bringe, und niemals sind alle Früchte eines Baumes gleich. Und was noch mehr ist, obwohl der ewige Gott keine Unvollkommenheit liebet,

liebet, noch an täglichen Sünden ein Gefallen hat, dennoch liebet er uns; nicht anders als eine Mutter, welche ein bresthaftes Kind hat; denn ob ihr gleichwohl der Mangel und Schaden ihres Kindes schmerzet und misfällt, jedoch liebt sie ihr Kind nicht desto weniger, und hat ein herzliches Mitleiden mit ihm. Also macht es auch der gütige Gott (Lib. 3. Epist. 61.). obwohl er unsere Mängel nicht liebet, jedoch läßt er nicht ab uns zu lieben. Deßwegen sollen uns die tägliche Unvollkommenheiten, welche wir in dem geistlichen Leben begehen, nicht Wunder nehmen, vielweniger kleinmüthig machen; bevorab wenn wir sie unbehutsamer Weise begehen; ja wir sollen daraus Ursache nehmen, uns desto mehr zu verdemüthigen, und allein auf Gott und nicht auf uns selbsten vertrauen, wir sollen nicht darum traurig und zaghaft werden, und gedenken, als wenn uns darum Gott nicht lieb hätte. Man muß sich gedulden, wir sind keine Engel, wir sind blöde Menschen, wir sind niemals so bresthaft, schwach und elend, daß Gott nicht gütiger und sanftmüthiger sey. Gemeiniglich aber werden von uns folgende Unvollkommenheiten begangen.

Erstlich diejenige, welche mit steif gefastem Vorhaben freywillig und ernstlich der Tugend nachsetzen, pflegen anfänglich dergleichen Sachen zu begehen, welche dem gemeinen Laufe und Brauch nach zur Tugend zu gelangen, wie der heilige Augustinus sagt, strafwürdig sind, aber doch nicht allerdings zu verwerfen und zu verachten;

ten; dieweil sie eine sonderliche und vortreffliche Andacht, in das künftige, bedeuten und gar sehr dazu behülflich seyn: als nämlich ein großer und unbescheidener Eifer, eine sorgfältige Furcht, welche das Gewissen bedränget, zweifelhaftig macht und ein großes Anliegen mit sich bringet; überdas unnütze Gedanken, und Nachsinnen, welche die Seelen deren, so sich erstlich durch wahre Buß, von Sünden abgewendet, mit großer Angst und Unruhe erfüllen. Es ist nicht ohne, daß obgemeldte Unvollkommenheiten und Mängel ein Zeichen eines reinen Gewissens geben; wenn sie nur mittlerzeit sich durch rechte Vernunft und reiflichern Rath weisen und regieren lassen; denn ich zweifle nicht, daß gemeldte Personen durch solche Mittel die Erkenntniß und Gnade allerley Geister und Einsprechung zu unterscheiden von Gott empfangen werden. Und deßwegen soll man niemals dergleichen Personen verwerfen und verdammen.

Zum zweyten sind etliche, welche zu sonderlichen Mängeln geartet seyn; und weil solches aus keinem Laster oder Sünde eigentlich zu sagen, herkommt, so ist es auch keine, weder tod- noch läßliche Sünde; wird es doch allezeit für eine Unvollkommenheit und Mangel gehalten. Gleichwie diejenige, welche von Natur traurig, leichtfertig, ernstlich, hart, halsstarrig, zornig und bald in dem Harnisch, weich, und zu der Liebe geneigt, und dergleichen mehr; du wirst selten einen sehen, an dem du nicht einen Mangel findest, und an welchem du nichts zu tadeln

haben könnest. Obwohl nun obgemeldte oder dergleichen Mängel also zu sagen, einem jeden von der Natur angebohren und mit der Mutter-Milch gesogen sind, kann man sie doch durch eine fleißige Gegensorge mäßigen, verbessern, ja sich gar davon entledigen.

Wie viel fromme und heilige Leute hat man nicht gesehen, die zwar von Natur gähe, zornig und feuriger Art, aber nachmals durch den steten Zwang und Bändigung ihres Zorns dahin gekommen sind, daß man sie für sanftmüthig und und ganz wässeriger und kalter Natur gehalten hat. Es ist einmal gewiß, daß gleichwie keine Natur so gut, welche durch die Sünde nicht könne verkehrt und verderbt werden, also ist auch keine Natur so böse, so wild und ungeschlacht, welche durch die Gnade Gottes und unser fleißiges Zuthun nicht könne überwunden und gebessert werden.

Zum dritten, es kann nicht wohl seyn, daß wir bey so vielen und unterschiedlichen Gelegenheiten (so täglich vorfallen) den ewigen Gott nicht erzürnen, und bey einer so großen Blödigkeit, auch bey so verkehrter Natur und unordentlichen Anmuthungen und Bewegungen des Gemüthes, nicht hin und her Unvollkommenheiten und läßliche Sünden begehen, welche jedennoch uns den Nutzen und die Frucht unsers Vorhabens, und unserer Andacht, durchaus nicht benehmen, sondern allein die Süßigkeit und den geistlichen Geschmack, den wir, wenn solche Mängel

gel nicht wären, und daß solches auch dieß sterbliche und elende Leben zuließ, empfinden; zum Theil verhindern. Wir müssen in solchen täglichen Mängeln und Fällen die Billigkeit ansehen (Lib. 4. Epist. 16.) und unsere elende Seele, weder entschuldigen, noch auch gar ihr die Schuld auflegen; auf daß, wenn wir sie ohne gründliche Ursache entschuldigen, wir dieselbige nicht gar zu frey und muthwillig machen; oder aber auch wenn wir sie leichtfertiger und unbesonnener Weise anklagen, dieselbige kleinmüthig und verzagt machen. Man muß in dieser Sache schlecht und gerecht fortgehen, so werden wir sicher gehen.

Zum vierten. Wir sind zwar vernünftige Menschen, aber doch findet man gar wenige die gerade der Vernunft nach gehen. Mein Gott! wie hat uns die eigene Liebe so bald und leicht durch hunderterley falsche Scheine und geringe aber doch gefährliche Mängel und Unbilligkeiten, welche wir hin und her begehen, verführt? wollte Gott! daß man keine Leute finde, (Introd. p. 3. c. 35.) die fromm und tugendsam seyn wollen, ja auch von andern dafür gehalten werden; welche dennoch ihnen kein Gewissen machen, ihren Nächsten fälschlich zu urtheilen, welche andere gar leicht und um ein nichts nützigen Dinges wegen, ja so gar um nichts anklagen; frech, frey, und vermessentlich von ihnen reden; ihr Thun und Lassen zum ärgsten auslegen; welche andere, so etwan übel bekleidet oder arm, verachten, welche, wenn man sie vielleicht beleidi-

get hat; einen ewigen Haß und Zorn wider einen fassen, stets klagen, und wenn sie lange genug gezürnet und nichts mehr haben, wieder von vornen und auf ein neues anfangen, immer ein Ding wiederholen, und nicht aufhören können. Aus welchem denn gar leicht zu erkennen, daß sie zornig, übel zufrieden, und eine geringe Liebe in ihrem Herzen haben. Ein männliches Herz, ein starker und tapferer Mensch, bekümmert und beklagt sich nicht, als allein in schweren und großen Dingen; er sieht auch weiters nicht so auf sein beleidigtes Gemüth, sondern auf die Sache selbsten, oder zum wenigsten stecket er sich und sein Gewissen deßwegen in keine Unruhe noch Angst.

Mein Gott! wie gehen wir so unbillig, streng, hart, und wider alle Vernunft mit unserm Nächsten um, wie sind wir so vortheilhaft, wie wäre es so rathsam, daß wir uns allezeit einbildeten und gedächten, als wenn wir an seinem Platz, und als wenn er an unserm Ort wäre (Lib. 4. Epist. 15.), und daß wir gegen ihm verhielten, gleichwie wir wollten, daß er gegen uns thäte. Als etliche gute und vertraute Freunde des Kaisers Trajani vermeynten, daß er sich dem gemeinen Mann zu geheim und gemein machte, und ihn deßwegen ermahneten, antwortete ihnen Trajanus: höret ihr meine lieben Freunde, was vermeynt ihr, daß ich thun solle? ist es nicht billig, daß ich, als ein Kaiser, mich also gegen meinen Unterthanen halte; wie daß ich begehrte, daß sich ein Kaiser gegen mir, (wenn ich ein Unterthan wäre) verhalten sollte?

Zum

Zum fünften sind noch andere große Unvollkommenheiten, nämlich der Lust und Wohlgefallen an den täglichen Sünden, (Introd. p. 2. c. 22.) in welchem man sich gerne aufzuhalten, und in welchen man (ich weis nicht, aus was für einer eiteln und leichtfertigen Freude des Gemüthes) freywillig zu verharren pflegt. Wie an denen zu sehen, welche ein sonderliches Wohlgefallen haben, wenn sie andern durch Lügen und seltzame Schwänke, das Maul aufsperren, und mit ihrer List andern schlechte und geringe Sachen entziehen und heimlich ausführen können. Mein sage mir aber! ist es nicht schlecht gehandelt, und strafens werth, daß einer mit allem Fleiße seinem Gott eine Unlust mache, und sich in die Ungnade, (wiewohl sie nicht groß) bringe? denn alle und jede tägliche, oder läßliche Sünden misfallen ihm; ich muß zwar gestehen, daß du ihrentwegen nicht wirst verdammt werden, dennoch scheint es unleidlich zu seyn, daß ein Christenmensch, der sich für andächtig ausgiebt, und ein großer Freund Gottes seyn will, solchergestalt mit Gott handle.

Zum sechsten, sollte es sich, durch ein Unglück zutragen, daß du dich in einer Todsünde vergriffen hättest, und von dem Feinde überwunden worden wärest, so falle vor deinem Gott und Herrn mit großem Herzenleide, mit großer Demuth, voller Scham und Hohn, nieder auf deine Knie, und sprich: O Herr! ich bitte um Gnade, sey mir schwachen Sünder gnädig und barmherzig. Darnach (Lib. 4. Epist. 31.) ge-

he

he mit erster Gelegenheit, in größter Zuversicht zu deinem Beichtvater, bitte (vor ihm) deinen Gott und Herrn um Verzeihung, deines Mishandeln, wiederhole auf ein neues alle deine gute Vorhaben, die du vormals gemachet, und nimm dir vor, daß du viel ehender sterben, als mit Wissen und Willen deinen Gott erzürnen wollest. Doch sollst du solches thun (Lib. 7. Epist. 33.) in großer Stille und Ruhe deines Gemüthes, die Ursache daraus nehmen dich zu verdemüthigen, und hinfüro in deiner Andacht und christlichem Wandel beständig fortfahren, als wenn du nicht gesündiget hättest. Was die tägliche und läßliche Sünden betrifft; so ist es eine Sache, daß du nach allem angewendetem Fleiße, dich deren nicht befreyen kannst; gedenke daß dich Gott solchergestalt in der Demuth halten wolle, und zu einer andern gelegener Zeit, mit deinem größern Vortheile, davon erledigen werde.

Achtes Kapitel.

Lebensregeln für lasterhafte Personen.

1. Alle und jede Menschen, so lange sie auf dieser Welt leben, haben eine vollkommene Freyheit, zum Guten oder zum Bösen, fromm oder gottlos zu seyn; sie können erwählen was sie wollen, aber doch sollst du gleichwohl wissen, daß, wenn man das Böse und die Sünde erwählet,

wählet, die von Gott gegebene Freyheit nicht recht, sondern misbrauche (L. 12. de Am. c. 10.) Es ist wahrlich ein erbärmliches und unglückhaftes Ding, wenn man die freye Wahl, den freyen Willen sage ich, auf das Böse und die Sünde schlägt, und hingegen kann dem Menschen auf Erden nichts bessers und glücklichers wiederfahren, als wenn er sich aus einer gänzlich freyen Creatur, zum Diener und Leibeigenen des gütigen Gottes machet; eine solche freye Dienstbarkeit ist seliger und glückhafter, als alle Könige und Fürsten dieser Welt.

Wir sind niemals in einer größern Freyheit, als wenn wir gänzlich dem Willen Gottes unterworfen seyn; und niemals größer Leibeigen, mehr gezwungen und gedrungen, als wenn wir unser mächtig und gänzlich nach unserm freyen Willen leben. Wer seinen Willen und Freyheit in diesem Leben, zu seiner eignen Liebe haben und brauchen will, derselbe wird sie verlieren in dem andern Leben. Es wird nicht in seiner Gewalt und Wahl stehen bey Gott zu seyn, ihn zu lieben und seiner zu genießen; er wird gezwungen werden in der Hölle und bey dem Teufel zu seyn und in Ewigkeit zu verbleiben: wer aber allhier auf Erden wegen der Liebe Gottes und der Tugend seine Freyheit verlassen wird, der wird sie in jenem Leben haben: und nach allem seinem Wohlgefallen gebrauchen können. Gott sehen, bey Gott seyn, ihn lieben und seiner ewig genießen, er wird alsdann sehen, und mit seiner grossen Freude und Frohlocken erfahren, daß die

Freyheit in der Liebe, und die Liebe in der Freyheit verändert sey, und also in der lieblichen Freyheit in alle Ewigkeit sicher zu bleiben habe. Darum ist nichts ungezweifelter, als (Lib. 3. de Am. c. 3.) daß alle Mängel und Unvollkommenheiten von uns selbsten herkommen, daß aller guter Fortgang in der Tugend, und alles Zunehmen in den Lastern in unserm Vermögen sey, ohne allen Zwang, ohne alle Nöthigung unsers Willens und Schaden unsrer Freyheit.

2. Gottlose, lasterhafte Menschen haben allezeit zum wenigsten ihre natürliche Vernunft und Freyheit, sie können allezeit unverhindert etwas Gutes thun: denn die Vernunft ist wie ein Baum, welcher von Gott in ihrem Herzen eingepflanzet ist; die Frucht, welche die natürliche Vernunft bringt, ist allezeit gut, und verdienet allezeit etwas; Gott selbsten schätzet sie hoch und hat sie werth, und läßt sie niemals unvergolten, weil sie aber ewiger Belohnung unwürdig, darum werden sie allhier in dieser Welt zeitlich belohnet. Daher der heilige Augustinus bezeugt und sagt (Lib. 11. de Am. c. 1.): daß Gott die Römer wegen ihren äußerlichen Tugenden und Gerechtigkeit, mit glücklicher Ausbreitung ihres Reiches vergolten, und der Ursachen allein, weit und breit berühmt, ansehnlich, und vor aller Welt, siegreich und bekannt gemacht habe: Obwohl die Laster und Todsünden des Menschen Verstand sehr beschädigen, und also zu sagen, todtkrank machen; dennoch haben sie niemals so viel Gewalt über ihn, daß sie

ihn in guten Werken verhindern mögen, er kann allezeit, (gleichwie ein Kranker, der isset, trinket, höret und verstehet,) noch etwas Gutes thun, wiewohl schwerlich und mit Mühe: und dieweil solches sein Thun aus seiner Natur gut ist, so wird es von Gott mit natürlichen Dingen belohnet, und weil es zeitlich, so wird es mit einem zeitlichen und äußerlichen Lohne bezahlet.

Es hat eine andere Meynung und Gestalt mit den verdammten Geistern, als mit den gottlosen Menschen, denn ihr Wille ist dermaßen in der Bosheit verstockt, dermaßen verwickelt, und versenket, daß sie nichts Gutes mehr wollen, noch gedenken können: sie sind die Mörder, welche auf dem Wege zwischen Jerusalem und Jericho liegen, und den Menschen, welcher in dieser Welt nach dem Himmel reiset, anfallen und tödtlich verwunden, ja gar um das Leben bringen thäten, wenn nicht der barmherzige Samaritan, unser Heiland, alsbald da wäre, und Wein, und Oel in die Wunden eingoße; aber unangesehen, daß er sehr verwundet ist, kann er dennoch, seine Augen aufthun, seine Fnger bewegen; er kann seufzen, die Sprache ist ihm noch nicht entfallen: sein Verstand ist ihm noch nicht also verwirret, daß er nicht allemal an dieses oder jenes, ja an alle Gebothe Gottes gedenke: obwohl er zwar gar höchlich beschädiget, und gar weit kommen sey, denn solches geschieht auf eine ganz natürliche Weise, und in kurzer Zeit, sonderlich alsdenn, wenn ihm seine

Sünde und die Gottlosigkeit nicht eben so hart in seinem Sinne liegen, oder, wenn er durch eine heftige und ungestümme Anfechtung zu großen Sünden nicht eben so sehr angetrieben wird.

Es ist wahr, daß, wenn einer in einem solchen Stande ist, nicht lang also verbleiben könne, daß er nicht andere Sünden für und für begehe, wegen der großen Schwachheit, mit welcher er, (wenn er ohne die Gnade Gottes lebt) behaftet ist; es sey denn, daß er durch sonderliche Hülfe Gottes bewahret werde, und eben darum ermahnet uns unser Heiland, daß wir wachen und bethen sollen, damit wir in keine Versuchung gerathen. Wenn er allein gesagt hätte, daß wir wachen sollten, mögten wir vielleicht vermeynen, als wenn solches in unserm Vermögen wäre; aber weil er dazu setzt, daß wir bethen sollen, giebt er uns zu erkennen, daß unser Wachen und Hüten zur Zeit der Versuchung vergebens sey; es sey denn, daß er uns selbsten bewahre.

3. Obschon der lasterhafte Mensch aus natürlichem Eingeben, etwas Gutes wirken kann, so ist dennoch solches für keine Tugend zu rechnen; denn dieweil es an der Liebe und Gnade Gottes, (welche allein unsere Werke tugendsam und vollkommen macht) daselbsten mangelt, also ist nichts für tugendsam zu halten, und alles was er thut, ist unvollkommen, ein Schein der Tugend, und gleich den Tugenden der Heyden (jedoch in alle Wege den Glauben und die Hoffnung

nung, welche eigentlich den Christen zustehen, ausgenommen,) welche wahrhaft anders nichts waren als Fliegen und Würmlein, welche zu Sommerszeit des Nachts glänzen und wie Feuer scheinen, bey Tage aber leuchten sie gar nicht: denn eben also ist es mit den falschen Tugenden der Gottlosen auch: sie sind an ihnen selbsten keine Tugenden, sie scheinen Tugenden zu seyn, wenn man sie gegen die Laster hält und bey der finstern Nacht der Sünden ansieht: aber wenn man sie mit den wahren Tugenden den Kinder Gottes vergleichet, sind sie sogar des Namens einer Tugend nicht werth. Sie sind wie ein wurmstichiges Obs, sie scheinen äusserlich den Tugenden gleich, sie haben ein wenig von der Tugend, aber die Sünde und der Wurm der Eitelkeit, stecket mitten darinn, und benimmt ihnen alle Kraft. Es ist wahrhaftig eine große Narrheit, daß man sich höchlich über die falsche Tugend der Heyden, und etliche gewisse Thaten großer Sünder und gottloser Menschen verwundern, solche hoch rühmen und preisen, und die wahre Tugend, und ritterliche Thaten, der rechten Christen geringe schätzen, die doch hundertmal mehr zu loben und zu rühmen, ja vor der ganzen Welt einiges Lobes werth seyn.

Zum 4. Ein lasterhafter Mensch ist niemals zufrieden, niemals findet er, was er gerne wollte (Introd. p. 5. cap. 11.), denn das ist die Natur und Eigenschaft der Laster, daß, nachdem sie den Menschen lange gedrillet und umgetrieben haben, endlich seine Seele ganz matt,

müde, kraftlos und übel zugerichtet, lassen. Daher man denn auch sieht, daß wenn der Sünder seinen größten und gewünschten Gelüsten genugsam abgewartet, dennoch nicht allerdings zufrieden sey. Der heilige Gregorius lehret uns klar den Unterschied, welcher unter den göttlichen und geistlichen Gelüsten, und unter den fleischlichen und weltlichen Wohllüsten ist, und sagt: daß die fleischlische Gelüste eine große Begierde in uns erwecken, ehe und zuvor, daß man ihrer genieße, aber eine große Unlust, wenn man sie hat, und wenn sie fürüber seyn, die göttliche und geistliche aber sind unwerth und bringen Verdruß, ehe man dazu kommt, wo man sie aber erlanget, ist keine größere Freude auf Erden: daher jener Weltweiser und Naturkündiger sagte: daß alle Thiere, wenn sie den größten und heftigsten Gelüsten ihres Leibes mit einander ausgewartet, und sich ersättiget, daß sie alsdann traurig, murrisch, verstellet und melancholisch seyn: gleichwie die Kaufleute, die viel zugewinnen vermeynen, wenn sie sich betrogen und in großen Schulden befinden.

5. Dieses alles unangesehen, hat sich jedoch der Sünder dessen zugetrösten, daß, obwohl er in schweren Sünden stecket, dennoch der gütige Gott seine barmherzige Augen auf ihn geschlagen habe, und je größer seine Blödigkeit, je größer ist auch die Liebe Gottes gegen ihn, und daß er nicht gar von dem Angesichte des gütigen Gottes werde verworfen seyn, er sey so elend und erbärmlich, als er wolle, sondern alles Lie-

des und Gutes von ihm zu erwarten habe, wenn er nur das Seinige dazu thun, und mitwirken will, (Lib. 2. Ep. 4. Lib. 3. Ep. 47. Lib. 4.) denn sonsten hätte der gütige Gott nicht, an dem er seine Barmherzigkeit und Allmacht erzeigen könnte. Und der Ursachen halber, sind seine liebreiche Augen, allezeit auf die allergrößte und erschrecklichste Sünder gerichtet, obwohl sie wenig Lust haben sich zu bekehren. Darum, indem der Sünder eines Theils, seinen erbärmlichen und unglückseligen Stand wohl erwegt: andern Theils, aber die unaussprechliche Güte und Sanftmuth, mit welcher Gott seiner so lange zur Buße gewartet, und große Geduld gehabt, tief zu Herzen führt: so soll er mit großer Zuversicht, ohne allen Scheu, zu dem Throne der unendlichen Güte und Barmherzigkeit treten, aus seinem ganzen Herzen, die begangene Laster und Mishandlungen seines vergangenen Lebens hassen und verfluchen, und (nach heiliger und vollkommener gänzlicher Beicht) bey ihm selbsten beschließen, niemals wiederum zu sündigen; alle Gelegenheiten und Anlaß zur Sünde zu fliehen, sich in das künftige fleißigst in allerhand Tugenden zu üben, und letztlich ungezwungen und ungedrungen gestehen und bekennen, daß er tausendmal lieber sterben, als eine einzige Todsünde begehen wolle. Wenn sich der Sünder gemeldetermaßen, bekehren wird, so ist es gewiß, daß gleichwie ihm die göttliche Vorsichtigkeit die erste Gedanken sich zu bekehren, und das Vornehmen Gott zu dienen eingegeben hat; also auch in das Künftige treulich beystehen und Mit-

tel vorsehen werde, glücklich (doch alles, woferne sein Verlangen und eifriger Wille mitwirken wird,) und beständig in dem Guten zu verharren.

Neuntes Kapitel.

Lebensregeln für diejenige, welche im Zweifel stehen, ob einjeder in seinem Stande und Amte, mehr Genügen und Lust fände bey den Tugenden, als bey den Lastern und Sünden.

Hierinnen zweifeln wollen, ist eben so viel, als wenn einer zweifeln wollte, ob mehr und größere Freude in dem Himmel, als hier auf Erden sey? und ob die zeitliche Güter, den himmlischen sollen vorgezogen werden? welches heutiges Tages der allergrößte und ärgste Misbrauch ist, den man unter den Weltmenschen finden kann. Das Gegentheil, lehren uns folgende augenscheinliche Beweise.

Erstlich, so bald der Sünder durch eine ernsthafte und wahre Buße (Lib. 4. Epist. 25. 26.) sich bekehret hat, und von dem Bösen zu dem Guten, von den Lastern zu der Gnade, von der Finsterniß zu dem wahren Lichte gewendet, und seinem Gott rechte Treue und Huld zugesagt hat; ein solches bringet ihm ein sonderliches Genügen und Freude, wenn er sieht, daß er mit Gott wieder versöhnet ist, und in dem heiligen

ligen Frieden stehet. Ein solcher Friede ist mehr werth, denn alles, was in der Welt ist: er ist mit keinem Dinge zu bezahlen, oder zu vergelten; dieweil er durch das köstliche und theure Blut, unsers Heilandes zuwegen gebracht ist. Durch gemeldten Frieden erlangen wir das himmlische Paradies, woferne wir uns befleissen denselben zu behalten, und uns fleißig zu hüten vor allem dem, was ihn uns benehmen kann, Gott emsig anzurufen, damit er uns in seiner Gnade erhalte, und endlich daran seyn, damit wir uns sorglich üben in allem dem, was unser Stand und Amt, und was unser Christlicher Beruf von uns erfordert.

Zum Zweyten, neben einem solchen Frieden und innerlichen Ruhe der Seele pflegt gewöhnlich uns der gütige Gott (Introd. p. 4. cap. 15. & 2.) den Vorgeschmack der himmlischen Süßigkeit zuverkosten zu geben; ja sogar denenjenigen, welche ihm erstlich anfangen zu dienen, damit er sie von der irdischen Wohllustbarkeit abziehe, und eine Lust mache, der göttlichen Liebe beständig nachzusetzen, nicht anders wie eine Mutter, welche, damit sie ihr liebes Kind zum Säugen bringe, die Warzen ihrer Brüste mit Honig bestreicht. Die Süßigkeit ist dem Herzen so kräftig, angenehm und lieblich, daß man alsbald von freyen Stücken, bekennen müsse, daß in der Welt anders nichts sey, als eine pur lautere Galle, wenn man es mit dieser geistlichen Süßigkeit vergleichen will (Lib. 4. Epist. 70.). Ja, daß ein einziger Tag

in der Andacht und Süßigkeit des Herzens zugebracht, besser sey, als hundert Jahre in dem Weltwesen. Denn die Ergötzlichkeit und Freuden der Welt, sind niemals ohne Leid und Schmerzen, gleichwie die Rosen niemals ohne Dörner sind.

Zum Dritten, wenn aber einer in dem wohlangefangnen Wege der Tugend tapfer fortgehet, sich selbsten zwinget, die Vollkommen- und Heiligkeit zu erlangen, und seinem Gott und dem Nächsten auf eine besondere Weise zu dienen, und zu lieben (Lib. 4. Epist. 80. 60.) so soll er gewiß wissen, daß ihm der gütige Gott auch eine sonderliche Süßigkeit, und ungewöhnlichen innerlichen, ja himmlischen Trost zuschicken werde. O gütiger Gott und Heiland! wie bist du so süß und liebreich! wie handelst du so freundlich und lieblich, mit denen, die ein rechtes Herz dir zu dienen haben! wie hältst du so zart diejenigen, welche sich dir getreulich ergeben, welche dein eigen zu seyn, und dich in alle Ewigkeit zu lieben begehren. Solche Menschen können wahrhaft von einem großen Glücke und von großen Freuden sagen, und müssen aus eigner Erfahrniß gestehen, daß allhier in diesem mühseligen und zergänglichen Leben, keine grössere und kräftigere Freude sey, als die Freude eines reinen und guten Gewissens, welches versichert ist, daß es auf dem Wege zu dem ewigen Leben gehe.

Zum Vierten. Ach! wie weit fehlen die Weltmenschen! wie sind sie so übel berichtet, indem sie vermeynen, daß diejenigen, welche den

La-

Lastern und Sünden abgesagt, in dem Wege der Tugenden zu wandeln angefangen, und sich gänzlich ihren Gott, welcher die Seinige inniglich liebet, welcher sie begleitet, und endlich zu dem Gestade des himmlischen und hochgewünschten Paradiese anführet, ergeben; immerdar die Tage ihres Lebens in Traurigkeit, Aengsten und Bekümmerniß ihres Herzens leben, und obwohl es nicht ohne, daß ein Frommer (Lib. 4. Epist. 52.) zu Zeiten anstosse, und Unlust einnehmen müsse, daß der Himmel nicht allezeit voller Geigen hängt, sondern auch zu Zeiten etwas in dem geistlichen und frommen Leben, (eben sowohl als die Weltmenschen in ihrem weltlichen Leben und Wesen,) ausstehen müssen, in dem, daß ihm der gütige Gott (aus seiner göttlichen Weisheit und Anordnung,) die süße Milch und angenehmes Honig des innerlichen Trostes entziehet, damit er also von der göttlichen und geistlichen Milch entwöhnet, das trockene Brod zu essen lerne, und sich in männlicher und beständiger Andacht zu üben gewöhne, welche durch Verdruß, und unterschiedliche Anfechtungen, welche etwann wegen unlängst verlassener Kurzweile und weltlichen Wesens, (welches ihm zu Zeiten wiederum zu Sinne und Gedächtniß kommt) oder auch durch Mistrost und Verlurst, so er empfindet, geprüfet und bewähret wird. Aber alles dieses geschieht ihm zum Besten, und gewinnet einen tröstlichen und freudigen Ausgang.

Zum Fünften. Obwohl nun dem, wie oben gesagt, in der Wahrheit nicht anders, so macht

doch die Vergleichung der Tugend und der Laster, solches viel heller, ja ganz handgreiflich. Ach wie ist die Tugend so rühmlich, und alles liebens und lobens werth, und wie sind die Laster so verächtlich, übelanständig, spöttlich, und hönisch! wie ist bey der Geduld eine so große Süßigkeit, hingegen bey der Rachgierigkeit eine so große Bitterkeit! was Herzensfreude ist nicht, bey der Sanftmuth, und was Wehe bey dem Zorn und Ungeduld! was Ruhe ist bey der Demuth, was Angst und Sorge bey dem Hochmuthe und Ehrgeitze! was für Genügen ist bey der Freygebigkeit, bey dem Geitze aber ist kein Genügen! Wie thut einem die Liebe so wohl, wie wehe geschieht einem bey der Misgunst! die Mäßig- und Nüchterkeit bringt Lust, das unordentliche Wesen des Fraßes und der Unreinigkeit, Verdruß und Unlust. Wer ist so hirn- und sinnlos, der nicht sieht und verstehet, wie süße, annehmlich und lieblich die Tugenden an ihnen selbsten seyn? dermaßen: daß sie die Seele nicht allein zieren, sondern auch daß sie denjenigen, welcher sich darinnen übet, mit unaussprechlichen Freuden sein Herz und Gemüth erfüllen; dahingegen die begangene Laster anders nichts hinter ihnen lassen als Bitterkeit, Unmuth und Unlust, welche die Seelen allezeit übel zurichten und schänden.

Zum Sechsten. Die heilige Schrift bezeuget uns an unterschiedlichen Orten (Lib. 8. Am. cap. 7.) wie das Gesetz Gottes so leicht und lieblich seye; ja über alles süß und angenehm, es kommt aus

lau-

lauter Liebe. Es stehet auch auf nichts anders, als auf der Liebe; er bringt alles Liebes und Gutes zuwegen. Daher denn der Königliche Prophet David sagt: Pax multa diligentibus legem tuam, & non est illis scandalum. Herr! diejenige, welche dein Gesetz lieben, haben einen reichlichen Frieden, und stossen nirgends an; Als wollte er sagen: O mein Gott und Herr! wie sind deine liebreiche Gebothe so süße, wer dein Gesetz liebt, der hat anders nichts, als Herzensfreude, und unaussprechliche Lust? die Wahrheit zu sagen: so hat dieser mächtige König, (dessen Gemüth nach dem Herzen Gottes war) gar wohl verstanden und verkostet die Vortrefflichkeit und Höhe des göttlichen Gesetzes; es scheint nichts anders, als wenn er sich in der Schöne des Gesetzes Gottes, als in einer keuschen und liebreichen Braut seiner Seele ganz und gar verliebt hätte; wie ein solches offenbar wird, aus dem, daß er dasselbige immerdar preiset und lobet, und auf tausenderley Weise darthut, daß keine Lust noch Freude sey über die Freude, welche man empfindet, in dem, daß man seinen Gott und Herrn, durch eine vollkommene Vollziehung seines Gesetzes und göttlichen Willens, befleißet zu gefallen.

Zum Siebenten. Ueberdas, wenn anders nichts wäre, als die reichliche und überaus große Belohnung, mit welcher der gütige Gott, die Werke der Tugenden zu vergelten, verheisset hat (Lib. 4. Epist. 53.). So wäre solches überflüßig genug, vorgemeldte Wahrheit zu erkennen, (Lib.

11. de Am. cap. 1. 2. 10.). Das Gesetz Gottes in unserm Gemüthe erwecket, neben einem herzlichen Trost, so es denen, die es erkennen, mittheilet, verheisset und giebt der gütige und gerechte Gott, eine unbegreifliche und ewige Belohnung: er achtet hoch und läst ihm lieb seyn auch die geringste und kleinste gute Werke seiner Diener; er erhöhet sie und macht sie berühmt, er gesegnet und heiliget, (seines eingebohrnen und geliebten Sohnes halber,) ihre dürre Gebeine, ihre Haare, ihre Kleider, ihre Gräber, ja sogar den Schatten ihres Leibes: weiters ihren Glauben, ihre Hoffnung, Liebe, ihren Gottesdienst, ihre Nüchterkeit, ihres Herzens Freundlich- und Höflichkeit, ja alles was an ihnen ist, und will gar nichts vergebliches, und untüchtiges an ihnen sehen.

Zum Achten. Ey warum thun denn die Menschen, (sie seyn wessen Standes und Berufes sie immer wollen) nicht ernstlicher dazu? warum wenden sie nicht allen möglichen Fleiß an, damit sie alle Laster vertilgen, damit sie das Reich der Sünden gänzlich zerstörē und verwüsten? warum nehmen die Gottlosen im̄erdar zu an Lastern, und warum nehmen nicht auch die Tugendsamen zu, in den Tugenden? Warum unterwinden sie sich nicht die unaussprechliche Freude und Süßigkeit, in einem frommen Leben, zuwegen zu bringen? Warum unterstehen und befleißen sie sich nicht die Lieblichkeit der Tugenden, und des himmlischen Paradieses, zu erreichen? Nachdem sie augenscheinlich sehen und täglich erfahren,

ren, daß der ewige Gott die weltliche Ehrgeitzigkeit und Gelüste mit so vielen Aengsten, Sorgen, Bekümmerniß und Verdruße, ohne Aufhören stets vermenge? Aus was Ursachen stellen sie nicht ihr einziges Ziel nach der Liebe Gottes? Was ists, daß sie nicht alles, zu der Ehre Gottes richten, und mit großem Gemüthe und freudigem Herzen, in dem Dienste unsers Heilandes Jesu Christi leben? Damit sie heut oder morgen mit allen frommen und andächtigen Seelen, durch die heilige Wohllüsten der Tugenden, zu den himmlischen Wohllüsten und Freuden gelangen mögen? Ach du blinde Welt! siehst du noch nicht, wie daß der Weg zu dem Himmel bey weitem nicht so schwer sey, als man ihn macht; und daß hingegen der Weg der Laster hundertmal ärger, műheseliger, und verdrůßlicher sey, ja über alle maßen schwerer als man ihn immer machen könne.

Zum Beschluße ist es einmal für allemal gewiß und sicher; daß uns dasjenige, welches wir allhier auf dieser Welt, und so lange wir bey dem Leben sind, mit Wissen und Willen, ungezwungen und ungedrungen, erwählen und auserkießen werden, es sey die Tugend mit ihrer Belohnung, oder die Laster mit ihrer angehänkten Strafe, daß uns, sage ich abermal, solches in jenem Leben, ja in alle Ewigkeit bleiben werde. Darnach haben wir uns zu richten.

Sechster Theil

Christlicher Lebens-Regeln kurze auserlesene Erwägungen auf jeden Tag des Monates für alle Stände.

I. Erwägung.

Von dem Ziel und Ende des Menschen.

Die unermessene Güte Gottes hat den Menschen zu dem edelsten Ziel aus Nichts erschaffen, daß er Gott erkenne und liebe, daß er in diesem Leben ihm diene, in dem künftigen aber des höchsten Gutes, und der ewigen Glückseligkeit genieße. Derohalben können die irdischen Güter, die Ehren und Wohllüste, die zu einem höhern Ziel erschaffene Seele keineswegs ersättigen. Die vernünftige, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffene Seele, sagt der heilige Augustinus, kann zwar mit den übrigen Dingen sich beschäftigen; doch, weil sie Gottes selbst fähig ist, kann sie durch nichts, was minder als Gott ist, angefüllt wer-

werden. Ad Imaginem Dei facta anima Rationalis cœteris rebus occupari potest; Deo capacem, quidquid Deo minus est, non implebit. Unsre einzige, unsre vornehmste Beschäftigung und Meynung muß diese seyn, daß wir Gott dienen, und durch Haltung seiner Gebothe zu dem ewigen Heil gelangen.

O mein liebenswürdigster Gott! ach, daß ich dieselben jederzeit beobachtet hätte! O daß ich von jenem so edeln mir ausgesteckten Ziel niemals abgewichen wäre! Die Scham bedecket mein Angesicht. Anstatt dich, das höchste Gut, meinen Gott und Herrn zu lieben, habe ich meine Augen von dir ab, ich habe mich zu den Geschöpfen, zu den eiteln Würden der Welt, zu den irdischen Gütern, zu den schnöden Wohllüsten des Fleisches gewendet. In diesen Armseligkeiten und Eitelkeiten habe ich Freude und Gemüths-Erlustigungen gesucht, aber keine wahrhafte und gründliche Freuden angetroffen; vielmehr habe ich Bitterkeiten der Seele, und überlästiges Beissen des Gewissens darinn gefühlet, daß ich billig aufzurufen gezwungen war: Alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben, und ihm alleinig dienen. Und mit dem heiligen Augustinus: Herr du hast uns für dich gemacht, und unser Herz ist unruhig, bis es nicht ruhe in dir.

Itzt ist bey mir beschlossen, ich wolle mein Leben bessern: ich will das von meinem liebsten Gott mir ausgesteckte Ziel einzig vor Augen haben;

ben; ich will meinem Gott dienen, meinen Gott lieben, und von seinen Gebothen nicht abweichen. Reitze gleichwohl die Welt, schmeichle das Fleisch, bestreite mich die Hölle; ich werde von meinem steifgemachten Vorhaben nicht ablassen. Zu dieser meiner Meynung, o gütigster Jesu! verleihe mir deine kräftige Gnade, und bestätige, was du gewirket hast.

2. Erwägung.

Von Schwere der Sünde.

Die Sünde ist aus allen Uebeln das Größte, sie ist auf einigerley Art ein unendliches Uebel, weil sie eines unendlichen Gutes, der göttlichen Freundschaft, der ewigen Glückseligkeit uns beraubet, der höllischen Peinen, und der ewigen Verdammniß schuldig macht. Die Sünde ist eine höchste Undankbarkeit, weil sie Gott, den höchsten Gutthäter, und unsren liebwürdigsten Erlöser beleidiget; sie ist die höchste Unbild, weil sie den Schöpfer dem Geschöpfe nachsetzt, weil der Sünder um einen schlechten irdischen Gewinn, um ein weniges Geld den göttlichen Meister mit dem Judas verkauft. Um die weltliche Glorie, und eitle Ehren zu erhaschen, übertritt er die göttliche Gesetze; damit er einer Liebhaberinn, einem ruchlosen Schleppsacke gefallen möge, beleidiget er, und scheuet sich nicht, dem höchsten Monarchen Himmels und der Erde zu misfallen. Die Sünde ist die größte Thorheit, weil der Sünder um eine schändliche

augenblickliche Wohllust die ewige Peinen für sich erwählet. Momentaneum quod delectat, æternum quod cruciat. Keine Unsinnigkeit ist grösser, sagt der heilige Augustinus, als da jemand um einen Augenblick der Wohllust einige Güter verlieren, ewige und unaussprechliche Tormenten eintauschen will. Nulla major est insania, quam pro delectatione momentanea æterna & indicibilia amittere gaudia, & ad æterna se obligare supplicia.

Liebster Jesu! ich bekenne meine Schuld: ich bin jener undankbare, jener thörichte, jener verkehrte und gröẞte Sünder gewesen, der dich so oft, ja schwerlich beleidiget, und böses vor dir gethan hat; ich verabscheue, ich verfluche alle meine Sünden, hinfüro will ich lieber sterben, als dich noch einmal schwerlich beleidigen, ich verheisse dir eine ernstliche Besserung meines Lebens. Siehe mich Schuldigen, aber Reumüthigen vor deinen Füẞen liegen. Ein zerknirscht- und demüthiges Herz wirst du nicht verschmähen. Wende dein Angesicht ab von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethaten. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Erschaff in mir ein reines Herz, und erneure in mir einen aufrichtigen Geist, den Geist der Liebe, den Geist der Furcht Gottes. Psal. 50.

3. Erwägung.

Von dem Tod.

Man muß sterben: so lehret der Glaube, dieses beweiset die tägliche Erfahrung; und die aus dem Leben abscheiden, werden nichts anders mit sich nehmen, denn ihre gute, oder schlimme Werke. Opera illorum sequentur eos. Apoc. 14. Diese Stunde des Todes ist voll des Schreckens, dieser letzte Augenblick ist unter allen der wichtigste, von dem entweder die selige oder unglückselige Ewigkeit abhanget. Daher ist das vornehmste Geschäfft unsers Lebens, daß wir zu einem guten Tod uns bereiten, die beste Vorbereitung aber zum Tod ist, ein frommes und christliches, in Sammlung vieler guten Werken für die Ewigkeit zugebrachtes Leben.

Der Tod gereicht den Gerechten zum Trost, weil er sie von vielen Drangsalen, Verfolgungen, und den Gefahren Gott zu beleidigen befreyet; weil er sie zu der längst gewunschenen Krone der himmlischen Glorie, und zu der ewigen Glückseligkeit befördert. Und zwar, der Gerechte, wiewohl er von dem Tod übereilet wird, wird er doch in der Erquickung seyn: Justus, si morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit. Sap. 4. Der Tod des Gerechten, vor welchem ein gottseliges Leben hergegangen, mindert nicht seine Verdienste, wenn er also stirbt; Der Tod ist der Wiederschall des Lebens; wie das Leben, so dessen

Ende; wenn die Vordersätze gut sind, ist die Schlußfolge nicht minder gut; wir müssen uns zum Sterben immerdar wohl bereitet finden lassen. Vigilate, & orate, quia nescitis neque diem, neque horam, & horâ, qua non putatis, Filius hominis veniet. Matth. 25. Wachet und bethet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, und des Menschen Sohn wird kommen zur Stunde, da ihr es nicht meynet. Dannenhero müssen wir mit der Vorbereitung zum Sterben nicht warten bis zum Tod, bis zu der gefährlichsten Zeit, wo wir wegen Heftigkeit der Schmerzen der Krankheit, wegen tausenderley Aengsten, und Schrecken des Todes, dazu weniger, oder gar nicht werden geschickt seyn: Thu derohalben itzt, was du bey dem Sterben wirst wünschen gethan zu haben.

Liebster Jesu! der du mir das Leben auf so viele Jahre verlängert, und mir Zeit zur wahren Buße verliehen hast; da ich noch Zeit habe, will ich das Gute wirken, ich will über meine begangene Sünden ernstliche Buße thun; ich will die vergangene bereuen, vor den künftigen mich sorgfältig hüten, dich nimmer beleidigen und auf diese Weise werde ich allezeit bereitet seyn. O Jesu! durch deine Gnade, um welche ich demüthigst bitte, und durch die mächtige Vorsprache der seligsten Jungfrau, deiner geliebtesten Mutter, hoffe ich glücklich zu sterben. Maria! du Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit, beschirme uns wider den bösen

Feind, und nimm uns auf in der Stunde des Todes: steh mir bey in allen meinen Werken, und in der Sterbstunde verlaß mich nicht.

4. Erwägung.

Von dem schlimmsten Tod der Sünder.

Gleichwie der Tod den Gerechten Trost bringet, also verursachet er den Verworfenen und Sündern einen unsäglichen Schrecken; sie werden durch die einzige Erinnerung des Todes auf das äußerste gequälet. O mors! quàm amara est memoria tua homini pacem habenti in substantiis suis. Eccli. 11. O Tod! wie bitter ist dein Gedächtniß einem Menschen, der Friede hat in seinen Gütern; Wie bitter einem in die Lustbarkeiten der Welt versenkten Menschen; einem Menschen, der seine Täge im Wohlleben zubringt, und im Augenblick zur Hölle hinunter fährt! Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt. Job. 21. O! wie unerwartet wird ihm die Bothschaft des Todes seyn? Was für Ueberlästigkeiten, was für Furchten, Aengsten und Verwirrungen des Gemüthes, wird er dazumal empfinden? Er wird den elenden Zustand seiner Seele erkennen, und bedauren, aber gar zu spath; er wird kläglich aufschreyen: Circumdederunt me dolores mortis, & torrentes iniquitatis conturbaverunt me, dolores inferni circumdederunt me. Præoccupaverunt me laquei mortis. Psal. 17. Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, und die

die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich geschrecket; die Schmerzen der Hölle haben mich ergriffen, und die Stricke des Todes haben mich übereilet. Von allen Seiten her wird er geängstiget seyn: Wenn er des Vergangenen sich erinnert, wird das große Verzeichniß seiner Sünden, so viel verübte Ungerechtigkeiten, so viel unrechtmäßig gesammelte Gewinn, so viel sich gestattete geile Wohllüste, so mannigfaltige Laster der beleidigten Majestät werden wider ihn um Rache schreyen. Wenn er das Gegenwärtige sich erinnert, ist für ihn hart die Absonderung von seinen innerst Vertrauten, von seinen Befreundten und Anverwandten, die er verlassen muß; von den mit so großer Mühe wider alles Recht zusammengescharrten Reichthümern, von den kurzwährenden Ergötzlichkeiten der Welt, welche er jederzeit im so hohen Werth gehalten. Siccine separat amara mors? 1. Reg. 15. Wenn er des Künftigen sich erinnert, so saget ihm sein böses Gewissen nichts denn schreckbares und gräuliches zum voraus; er fürchtet, der erzürnten Gerechtigkeit unter das Angesicht zu treten, bey welcher er so vieler schändlichen, und durch die Buße niemals ausgelöschten Missethaten sich hat schuldig gemacht. Wenn der Gerechte kaum wird selig werden, wie wird es dem Gottlosen und Sünder ergehen? 1. Petr. 4. Der Sünder, spricht der heilige Bernardus, wird von entsetzlichen Schrecken befallen, er wird durch verschiedene unruhige Gedanken umgetrieben, wenn er bey ersterbenden Leib, da

 alles

alles von ihm weichet, sich und das annahende Ziel betrachtet. Ingenti horrore peccator concutitur, variis cogitationum æstibus agitur, cùm urgente solutione carnis, & subductis è medio omnibus, se & terminum illum considerat, qui appropinquat.

O liebenswürdigster Jesu! Ach! daß meine Seele des Todes der Gerechten sterbe, und mein Ende ihrem Ende gleich werde! Deut. 21. Auf daß ich aber des Todes der Gerechten sterbe, will ich auch das Leben der Gerechten leben, die Sünde will ich aufs äusserste hassen, die Gelegenheiten zu sündigen sorgfältigst meiden, auf die Tugend und guten Werke mich emsig verlegen, über alles dich lieben, und also dich hitzigst liebend, will ich leben und sterben. Zu diesem Ziel rufe ich gleichfalls dich an, o mein heiliger Schutzengel! stehe mir bey wider den Feind meines Heils, und nimm mich auf zur Stunde des Todes, wo ich deiner Hülfe meistens bedarf.

5. Erwägung.

Von dem sonderbaren Gericht.

Den Menschen ist gesetzt, daß sie einmal sterben, und darnach gerichtet werden. Hebr. 9. Der erschreckliche Richterstuhl des höchsten Richters ist der erste Anblick der Ewigkeit. O! wie ganz anders werden die Dinge alsdann erscheinen! o welch eine Veränderung in

in einem einzigen Augenblick! Den Heuchlern wird die Larve abgezogen werden; bey diesem Gericht wird die Verstellung keinen Platz finden, man wird keine Entschuldigung gelten lassen, man wird zu keinem höhern Richterstuhl appelliren können. Die Heimlichkeiten unsers Herzens, die tiefesten Winkel unsers Gewissens werden offen stehen; kein Gedanken, kein müssiges Wort wird der Untersuchung des göttlichen Richters entgehen, was verborgen, das wird an das Licht gestellt, nichts wird ungestraft durchkommen. Der gerechte Richter wird die Gerechtigkeiten urtheilen, Psal. 9. Er wird Jerusalem in den Leuchten durchsuchen. Sophon. 7. Es wird gegen die Personen, gegen Purpur und Krone kein Aufsehen getragen. Aller Glanz der irdischen Herrlichkeit, Glorie und Hoheit wird verschwinden, man wird seines Verhaltens müssen Rechenschaft geben. Nach einer genauen über alle Gedanken, Worte und Werke vorgenommenen Untersuchung wird das unwiderrufliche, das unveränderliche Urtheil oder für die ewige Glückseligkeit, oder für die ewige Verdammniß ausgesprochen werden; und zwar dieser entsetzliche Ausspruch wird im Augenblick des Todes geschehen: damit wir aber bey dessen fürchterlichen Gericht sicher erscheinen mögen, müssen wir in der Zeit uns selbsten richten: Wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet; wir sollen in Furcht und Zittern unser Heil wirken, ermahnet der Apostel: Ich war in Furcht, sagt der Hußitische Fürst, wegen allen meinen

Werken, weil ich wußte, daß du, o Herr! dem Sünder nicht verschonest. Ehender soll man den Tod erdulden, als bedächtlich sündigen wollen: Denn wir wissen nicht, ob nicht diese Sünde vielleicht die letzte sey, nach welcher wir vor dem strengsten göttlichen Richterstuhl werden erscheinen müssen.

Ach! liebster GOtt, wie erschrecklich sind deine Gerichte! Du bist zwar die Gütigkeit selbsten, und ein Gott von einer unendlichen Erbarmung, aber alsdann wird keine Zeit mehr des Erbarmen, sondern der strengsten Gerechtigkeit seyn. Ich elender, was werde ich alsdann sagen? Was für einen Fürsprecher werde ich anrufen, wenn kaum der Gerechte eine Sicherheit sich versprechen darf? O mein süßester Jesu! ach gehe nicht zu Gericht mit deinem ungetreuen Knecht. Non intres in judicium cum servo tuo. Psal. 142. Strafe mich nicht in deinem Grimm. Neque in furore tuo arguas me. Psal. 6. Gerechter Richter! Verzeihe mir annoch vor dem Tag deiner strengen Untersuchung, ich seufze als ein schuldiger Uebelthäter, ich stehe ganz beschämt vor deinem göttlichen Angesicht; ich bitte, du wollest mir gnädiglich verschonen.

6. Erwägung.

Von dem allgemeinen Gericht.

Nach dem sonderbaren Gericht ist noch übrig das allgemeine, zu welchem alles Fleisch durch den traurigen Posaunen Klang wird berufen

rufen werden. Dieser Tag ist ein Tag des Zorns, der große und bittere Tag, an welchem der ganze Weltbau wird zu Haufen fallen, und die Kräften der Himmeln sich erschüttern werden. Es wird Gott das Geschöpf bewaffnen, um an seinen Feinden sich zu rächen, und der Erdkreis wird wider die Unsinnigen mit ihm streiten. Armabit creaturam ad ultionem inimicorum, & pugnabit cum eo orbis terrarum contra insensatos. Sap. 5. Die Sonne wird verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht mehr geben. Sol obscurabitur, & Luna non dabit Lumen suum. Matth. 25. Die Sterne werden von dem Himmel fallen. Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. Arescentibus hominibus præ timore, & expectatione, quæ supervenient universo orbi. Luc. 21. Die Posaune wird hören lassen jene erschreckliche Stimme: Stehet auf ihr Todten, und kommt zu dem Gericht. Alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohns am Himmel erscheinen, und alle Geschöpfe der Erde werden heulen; und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Matth. 24. Alsdann werden die Verworfene anfangen zu den Bergen zu sagen: fallet über uns, und zu den Hügeln: bedecket uns. Luc. 23. Der König der fürchterlichen Majestät wird über die Auserwählten und

über die Verworfenen das Urtheil sprechen; die Auserwählte werden jenes erwünschlichste hören: Kommet ihr Gebenedeyten, empfanget das Reich; in den Ohren der Verworfenen aber wird jene entsetzliche Donnerstimme erthönen: Gehet ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Matth. 25. O unglückseliger Abzug! o schreckvolle Absonderung! Abgesondert werden von dem letzten Ziel, abgesondert von dem höchsten Gut, von der ewigen Glückseligkeit auf immer abgesondert werden! Die Verworfene werden gehen in die ewige Peinen, zu den Pforten der Hölle, welche für allezeit werden geschlossen bleiben, und in alle Ewigkeit nimmer geöffnet werden.

O gütigster Gott! der du mir nach so vielen begangenen Sünden verschonet, und Zeit zur Buße gegeben hast: hinfüro will ich deine Geduld nicht länger misbrauchen, und ernstliche Buße wirken, damit ich an jenem erschrecklichen Gerichtstag mit den Auserwählten zu hören verdiene. Venite benedicti, Kommet ihr Gebenedeyte, auf solche Weise aber dich als das höchste Gut inbrünstigst lieben, und deinen Erbärmnissen ewiges Lob singen möge.

7. Erwägung.

Von der Hölle.

Steigen sie lebendig in die Hölle, durch ernstliche Betrachtung ihrer Peinen, auf daß sie nicht sterbend hinunter steigen. Die Hölle ist

ist der finsterste Kerker, der Wohnsitz alles Elendes, und der Ort aller Verwirrung, wo keine Ordnung, sondern der immerwährende Schrecken wohnet. Job. 10. Der Ort, sage ich, der Verwirrung, der Ort der Quaalen, in deren Vergleich die auf einen Haufen gesammelte Peinen, aller Zeiten nur ein Schatten sind, und unser materialisches Feuer mehr nicht, denn ein kühlender Luft, und gemachtes Feuer kann geachtet werden. Die Seele wird gequälet mit der Pein des Schadens, mit dem Verlurst des unendlichen Gutes, mit der Beraubung der seligmachenden Anschauung. Dieser Wurm wird sie jeder Zeit nagen, und niemals aufhören; ihr Wurm wird nicht sterben. Vermis eorum non moritur. Isaj. 66. Der Leib wird an allen seinen Sinnen gepeiniget werden, tantum, quantum in deliciis fuit, Apoc. 7. wie er in Wohllüsten gelebt hat. Die Augen werden nichts sehen, als greuliche Abentheure, nichts als Schatten und Finsternisse, nichts als Teuflische Gespenster, nichts als grausame Henker, und geschworneste Feinde. Die Ohren werden nichts hören, als Heulen und Weheklagen, als entsetzliche Flüche und Gotteslästerungen; die Nase wird mit dem unerträglichen Gestanke der verdammten Leibern, des Schwefel brennenden Pfuhls, und höllischen Unflat erfüllet werden; die übrigen Sinne werden die unsäglichsten und durchdringendste Schmerzen empfinden; der ganze Leib wird die Nahrung der höllischen Flammen seyn; er wird zwar brennen, aber nicht verbrennen;

er

er wird von den grausamen Klauen der höllischen Löwen zerrissen, und doch nicht verzehret werden; er wird zum Tod gepeiniget seyn, und doch nicht sterben; er wird den Tod suchen, aber nicht finden: Desiderabunt mori, & mors fugiet ab eis. Apoc. 9. Wenn wir dieses alles ernstlich erwägen, so ist unmöglich, daß wir in die Sünde verwilligen, und wegen einem augenblicklichen Wohllust, wegen einem irdischen Gewinn, wegen einer eitlen Ehrsucht die höllische Peinen erwählen.

O gütigster Jesu! laß mich durch die Sünde von dir nicht getrennet werden; schicke vielmehr alle Krankheiten, Verfolgungen, alle zeitliche Drangsalen über mich: Hier brenne, hier schneide, nur daß du auf ewig mir verschonest. Hic ure, hic seca, modô in æternum parcas. S. August. Ach! wer wird bey einem verzehrenden Feuer wohnen können? Wer bey der ewigen Glut bleiben mögen? Isaj. 33. O mein Gott! erbarme dich meiner, der du mein Erschaffer und Erlöser bist. Mildreichester Jesu, gedenke doch, du seyest mir zu Lieb auf die Welt herabgestiegen; laß mich an jenem Tag nicht verlohren gehen. Du hast mich bis zur Abmattung gesucht, das Kreuz für mich gelitten; du wirst ja soviel nicht vergebens für mich ausgestanden haben!

8. Er-

8. Erwägung.

Von der Ewigkeit der höllischen Peinen.

Unter allen Peinen der Hölle ist keine erschrecklicher, als die Ewigkeit der Peinen. In Ewigkeit wird kein Ende der Armseligkeiten zu hoffen seyn. Hundert, tausend, unzählig viele Millionen der Jahren werden verstreichen, und doch werden die Peinen niemals ein Ende nehmen; die Quaalen, das Trauren, werden nicht aufhören; durch die ganze Ewigkeit wird man keinen Augenblick verschnaufen können. O Ewigkeit! o Ewigkeit! verstehet dieses fein wohl, die ihr Gottes vergesset. Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum. Psal 49. O erschrecklicher Sentenz! Ite, maledicti, in ignem æternum. Gehet hin, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. O Ewigkeit! O Ewigkeit! Ewig leiden, ewig brennen, in Ewigkeit ohne Ruhe, ohne Trost, und Freude seyn, auf ewig der seligmachenden Anschauung, der annehmlichen Gesellschaft der Heiligen, und der ganzen ewigen Glückseligkeit müssen beraubet bleiben. O wie erschrecklich ist dieser einzige Gedanke! wer dieses ernstlich erwägen wird, der wird in Ewigkeit nicht sündigen. Was nützen die eitle Freuden der Welt, was die hohen Würden und Ehrenstellen, was die Reichthümer? Sie sind zergänglich, alles verschwindet im Augenblick. Quid hæc ad æternitatem? Was ist dieses alles gegen der Ewigkeit? Ich habe an die alten Täge gedacht, und die

ewi-

ewigen Jahre sind mir zu Gemüth kommen. Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Psal. 76.

O mein liebwürdigster Jesus! wer dich nicht lieb hat, wer den schlechten Tand dieser Welt höher achtet als dich das höchste Gut, wer dich beleidiget, und die göttliche Majestät verachtet, der verdienet zum allermeisten die unendliche und ewige Quaalen. Es gehöret zu der großen Gerechtigkeit des Richters, saget der heilige Gregorius, daß derjenige niemals ohne Pein sey, der nie von dem Sündigen hat ablassen wollen. Ad magnam justitiam judicantis pertinet, ut nunquam careant Suppliciô, qui nunquam voluerunt carere peccatô.

O großer Gott! unter so vielen und heftigen Gefahren der Sünde, unter so mannigfaltigen Versuchungen und Nachstellungen meiner Feinde komm mir zu Hülfe und stärke mich. Gressus meos dirige secundùm eloquium tuum, ut non dominetur in me omnis injustitia. Psal. 118. v. 133. Richte meine Gänge nach deinem Wort, und laß keine Ungerechtigkeit über mich herrschen.

9. Erwägung.

Von der Glückseligkeit des Himmels.

Die ewige Glückseligkeit ist der Port des Heils, das Ende aller Drangsalen, die Ruhe von aller Arbeit. Der heilige Johannes be-

beschreibt dieses himmlische Jerusalem, als eine Stadt von vollkommenster Schönheit. Ihr Bau, und die Mauern, sagt er, sind von kostbaren Steinen aufgeführet; die Stadt aber selbst ist lauter Gold, gleich dem reinesten Glas, und ihre zwölf Pforten sind jede von einem Perle. In diesem Wohllusts Ort wird nichts gehört, als das liebliche Gesang der Englischen Geistern, nichts denn herrliches wird darinn gesehen. Dort wird man von Angesicht zu Angesicht schauen mögen den holdseligen Abgrund der Schönheit selbsten, den die Engel zu sehen verlangen. 1. Petr. 1. Alle Kräften des Leibes und der Seele werden vom Ueberfluß des Hauses Gottes ersättiget, aus dem Strom der Wohllüste getränket, und mit der Völle der himmlischen Gütern überschüttet werden, dergleichen weder das Aug gesehen, weder das Ohr gehöret, noch des Menschen Herz jemals hat fassen können. Die Süßigkeit der himmlischen Glorie ist so groß, daß, wenn dero ein einziges Tröpflein in die Hölle abfloß, derselbe alle Bitterkeit der Verdammten versüssen würde. Tanta est dulcedo cœlestis gloriæ, ut si vel unica guttula in infernum deflueret, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret. S. August.

Keine Zunge kann aussprechen, kein Verstand begreifen, wie groß die Freuden in dem Himmel seyn: unter den Englischen Chören sich einfinden, und mit den seligen Geistern der Glorie des Schöpfers genießen, das Ange-

gesicht Gottes gegenwärtig schauen, das unendliche Licht in das Aug fassen, von dem Tod nichts zu fürchten, und der Unsterblichkeit auf ewig sich zu erfreuen haben. Wenn wir diese Dinge betrachten, sind annoch die Worte des heiligen Gregorius, was, wie viel, und grosses uns in dem Himmel verheissen ist, eckelt uns ab allem, was auf Erden mag anzutreffen seyn: Bey dessen Anhörung entbrennet das Gemüth, und wünschet schon sich dort zu befinden, wo es sich ewig zu erlustigen hoffet; aber, beschließt der heilige Vater, zu großen Belohnungen kann man nicht anders, als durch große Arbeiten gelangen; man wird auch nicht gekrönt, man habe denn zuvor tapfer gestritten: wenn derohalben die Größe der Belohnungen reitzet, muß man sich durch die Schwere der Arbeiten nicht schrecken lassen. Was für Arbeiten, was für überlästige Verdrießlichkeiten erduldet nicht der Hofmann bey Hof, der Soldat im Krieg, und diese zwar, um eine verwelkliche Krone zu empfangen? Lasset uns demnach keine Mühe und Arbeit scheuen, auf daß wir die Krone der himmlischen Glorie davon tragen. 1. Cor. 9. Die Zeit des Leidens ist nicht gemäß der zukünftigen Herrlichkeit, welche in uns soll geoffenbaret werden. Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Rom. 8. Was wir auf dieser Welt leiden ist leicht und kurz im Vergleich mit der ewigen Belohnung, momentaneum & leve tribulationis nostræ &c. 1. Cor. 4. O gros-

großer Gott, wie lieblich sind deine Tabernakel, quam dilecta tabernacula tua, domine Deus virtutum! O Herr der Heerschaaren! meine Seele hat Verlangen, und wird kraftlos auf den Vorhöfen des Herrn. Psal. 83. Wenn werde ich kommen, und vor dem Angesicht des Herrn erscheinen? Quando veniam, & apparebo ante faciem Domini? Psal. 41. Wie eckelt mir ab der Erde, wenn ich den Himmel anschaue!

Hinfüro auf dem Weg des Heils, auf dem Weg nach dem Himmel wird mich keine Beschwerniß zurück halten; meine unordentliche Anmuthungen will unter das Joch beugen, die mir zugefügte Schmachen und Unbilden geduldig übertragen, die Gebothe des Herrn genau zu halten mich befleissen: so will ich, so werde ich thun, o liebster Jesu mit Beyhülfe deiner Gnade.

10. Erwägung.

Von dem Wiederfall in schwere Sünden.

Wenn die Sünde eine Undankbarkeit, eine Untreue, eine Verachtung Gottes ist, so muß gesagt werden, daß der Wiederfall, der freywillig- und bedächtliche Wiederfall in die schwere Sünde eine Uebermaß des Undankes, der Treulosigkeit, und der Verachtung Gottes sey; weil er nach so vielen von Gott empfan-

genen Gnaden und Wohlthaten, nach so oft erlangter Verzeihung der vorigen Sünden, nach so vielen in der Beicht gemachten guten Vorsätzen, nach so vielen Gott gegebenen Verheissungen, ihn treubrüchig, freywillig und bedachtsam beleidiget. Diabolum Deo præponit, spricht der gelehrte Tertullianus, qui utrumque cognoverit, & judicatò videtur pronuntiâsse, eum esse meliorem, cujus rursus esse maluerit. Der wiederfällige Sünder ziehet den Teufel seinem Gott vor, weil, nachdem er beyde erkannt hat, dennoch wohl bedacht, den Ausspruch gemacht zu haben scheinet, jener sey besser, dem er sich von neuem hat ergeben wollen. Es läßt sich überdas billig zweifeln, ob nicht die Beichten und Communionen eines so verkehrten Sünders wegen Mangel des erforderten steifen Vorsatzes seyen gottesräuberisch gewesen; weil er immerdar freywillig, und mit Bedacht in schwere Sünden fallet, die Gelegenheiten zu sündigen nicht meidet, in bösen Gesellschaften sich begiebt, die Mittel einer wahren Lebens Besserung nicht ergreifft, und hiemit jene Gnaden nicht empfängt, welche Gott bey dem Gebrauch der Sacramenten zu ertheilen pflegt; darum werden die letzten Dinge des Menschen ärger als die ersten. Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. Luc. 11. v. 26. Wer die göttliche Gnaden so oft misbraucht, der macht sich für andere unwürdig. Es ist unmöglich, der Apostel will sagen, über die maßen schwer, daß

die-

diejenige, welche niemals sind erleuchtet worden, nach dem Fall wieder erneuert werden zur Buße: impossibilis est eos &c. Denen, welche wieder gesündiget haben, wird kein Opfer mehr für die Sünde übrig gelassen, sondern eine erschreckliche Erwartung des Gerichts, und der Eifer des Feuers, der die Widersacher verzehren wird. Voluntariè peccantibus jam non relinquitur hostiæ &c. Hebr. 10. Wenn die Uebertreter des Mosaischen Gesetzes, durch den Tod sind gestraft worden, um wie viel mehr und schärfer, meynet ihr, daß seyn werde die Strafe desjenigen, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt? Ibid. Derley boshafte und verstockte Sünder sind jene, von denen erwehnter Apostel saget: Daß sie den Sohn Gottes auf ein neues kreuzigen, und zum Gespötte machen. Rursum crucifigentes Filium Dei, & ostentui habentes. Hebr. 6. v. 6.

O mein gütigster Jesu! dieses sey weitest von mir. Obschon meine Gebrechlichkeit mir bestens bekannt ist, und ich meinen eigenen Kräften nicht traue, stelle ich doch mein ganzes Vertrauen auf deine mächtige Gnade; ich verheisse dir eine vollkommene Besserung meines vorigen Lebens, und trage ein äußerstes Abscheuen vor aller Sünde. Domine Deus meus, in te speravi, salvum me fac ex omnibus persequentibus me, & libera me. Psal. 7. Mein Herr und mein Gott! ich hoffe auf dich,

 erle-

erledige mich von allen, die mich verfolgen, und errette mich.

II. Erwägung.

Von der Vergessenheit des letzten Ziels.

Erwäge, daß die Vergessenheit des letzten Ziels, dem ewigen Heil eine sehr starke Hinderniß in den Weg lege, und die gewöhnliche Ursache des Wiederfalles in die Sünde sey. Derohalben bemühet sich der böse Feind, die Gedanken von unserm letzten Ziel zu hindern, und falsche Grundsätze uns einzuflößen. Er will uns bereden, daß die ungewisse und schreckbare Stunde des Todes, das darauf folgende Gericht, die ewige Peinen der Hölle lauter übertriebene Vergrößerungen, und ein bloßes Fabelwerk seyen, so die schlauen Mönche erdacht haben, um die zaghafte, und blöden Geister zu schrecken; daß man nach unzählig vielen und schwerester Sünden die Buße allezeit bey Handen habe, welche ja nur deßwegen eingesetzt ist. Durch derley verführerische Grundsätze behält er die in Lastern versenkte, blinde, und verhartete Sünder gefangen; so bereitet er sie zu der endlichen Unbußfertigkeit, daß an ihnen wahr wird jenes des Psalmisten: Non est Deus inconspectu ejus, inquinatæ sunt viæ illius in omni tempore, auferentur judicia tua à facie ejus. Psal. 2. Er hat Gott nicht vor Augen, seine Wege sind befleckt zu allen Zeiten, deine Rechte werden vor seinem Ge-

Gesicht allezeit hinweggenommen. Weil derohalben die Vergessenheit des letzten Ziels unsern Untergang befördert, so ist nothwendig, daß wir die ungewisse Stunde des Todes, das hernachfolgende strenge Gericht, die ewige Peinen der Hölle öfters zu Gemüth nehmen, und ernstlich betrachten: In omnibus operibus tuis memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccl. 7. In allen deinen Werken gedenke an deinen letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Wer anders thut, und den falschen Grundsätzen der Welt folget, wer, da er annoch Zeit hat, und seine Seele retten kann, nicht will, der wird aus gerechtem Urtheil Gottes unversehens auf die letzt gebracht, nicht mehr können, da er wird wollen. Dieses ist die gerechte Strafe des Sünders, sagt Cäsarius, daß er sterbend seiner selbst vergesse, weil er bey der Lebens Zeit seines Gottes vergessen hat. Percutitur hac animadversione peccator, ut moriendo obliviscatur sui, qui vivens oblitus est Dei.

O süßester Jesu! ich bekenne reumüthig meine Schuld; in Erkenntniß meines letzten Ziels bin ich fahrläßig gewesen, und habe diese ewige höchst wichtige Wahrheiten gar selten betrachtet, mehr auf irdische und eitle Dinge, als die ewige, und himmlische bedacht: Itzt will ich meine Versäumniß bessern, täglich will ich eine halbe, oder wenigstens eine viertel Stunde auf diese höchst nützliche Erwägung, und auf das Lesen eines geistlichen Buches ver-

wenden; täglich will ich ewigen Jahre in Betrachtung ziehen; gleich frühe Morgens will ich die gute Meynung machen, meine gottselige Vorsätze erneuern, die Gelegenheiten zur Sünde vermeiden, und dich als das höchste Gut, meinen Gott und Herrn über alles lieben. Erleuchte meine Finsternisse, und gib mir den Verstand, auf daß ich deinen heiligsten Willen erkenne, und diesen in allen Stücken erfülle.

12. Erwägung.

Von der bösen Gesellschaft.

Erwäge, die böse Gesellschaft sey ein dergestalten ansteckendes Uebel, daß sehr schwer sich vor ihrer Verderbniß zu verwahren: mit denen wir öfters umgehen, deren ihre Sitten pflegen wir leichtlich nachzuahmen, gemäß dem Sprüchwort: Cum bonis bonus eris, & cum perversis perverteris. Mit den Fromen wirst du fromm, mit den Schlimen schlimm seyn. Dieses nämliche bezeugt die heilige Schrift, und ermahnet: Noli esse amicus homini iracundo - ne forté discas semitas ejus, & sumas scandalum animæ tuæ. Prov. 22. Halte keine Freundschaft mit einem zornigen Menschen - - - damit du nicht etwann in seine Fußstapfen tretest, und deiner Seele Aergerniß nehmest. Böse und ärgerliche Reden, die freye Weise zu handeln; die Ausgelassenheit, verkehren gar bald die guten Sitten, und reizen

zen so stark zur Sünde, daß man öfters sich schämet, unter den Verschämten nicht unverschämt zu seyn. Die Flucht böser Gesellen ist das tauglichste Mittel, diesem großen Uebel zu entgehen. Niemand vertraue auf seine Tugend, und die eigene Kräften. Wer die Gefahr liebt, der gehet darinn zu Grund. Wie bey ansteckenden Krankheiten das Gift durch das Athmen an sich gezogen wird, also ziehet man durch den Umgang mit bösen Gesellen die Pest der Lastern an sich. Fliehe jene Personen, sagt der heilige Hieronymus, von denen man das Verderbniß argwohnen kann, ohne daß sie dieses öffentlich an sich spüren lassen: mein Gewissen ist mir genug, und ich achte für nichts, was die Menschen von mir reden. Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum, & in via peccatorum non stetit &c. Psal. 1. Selig ist der Mann, der nicht hergehet in dem Rath der Gottlosen, und stehet nicht auf dem Weg der Sünder.

O gütigster Jesu! ich sage dir unendlichen Dank, daß du mich so oft von dem schädlichen Umgang mit bösen Gesellen, und von tausend Gefahren zu sündigen mich gnädiglich befreyet hast. Dirupisti vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis. Psal. 115. Ich hasse die Versammlung der Boshaften, und will bey den Gottlosen nicht sitzen. Odivi Ecclesiam malignantium, & cum impiis non sedebo. Psal. 25. Von neuem fasse ich den Entschluß, alle Gemeinschaft mit schlimmen Gesellen zu mei-

meiden. Damit ich aber bey meinem gemachten Vorsatz standhaft verharre, bitte ich dich, o Gott! um deine kräftige Gnade. Ad te levavi animam meam; Deus meus, in te confido, non erubescam &c. Psal. 24. Zu dir, o Herr! erhebe ich meine Seele; mein Gott! auf dich vertraue ich, laß mich nicht zu Schanden werden. Laß meine Feinde mich nicht verlachen; denn alle, die auf dich hoffen, werden nicht zu Schanden.

13. Erwägung.

Von dem menschlichen Ansehen.

Erwäge, das menschliche Ansehen sey ein geschworner Feind der christlichen Frömmigkeit, und welches die Sünder gemeiniglich abhält, daß sie sich nicht bekehren, oder wenn sie bekehrt sind, dieselbe von neuem berede, auf die Sünde wieder zu kehren. Jener verdammliche Grundsatz, und die eitle Furcht, Quid dicent homines? Was werden die Leute sagen? bringt sehr viele Seelen in das Verderben. Wenn ich die Gemeinschaft mit ausgelassenen Gesellen vermeide, wird man mich für einen langweiligen, für einen melancholischen, für einen Menschen Feind halten. Wenn ich öfters beichte und communiciere, wenn ich mit Andacht und Ehrerbiethung bey dem heiligen Meßopfer erscheine, wird man als eines Andächtlers meiner spotten; wenn ich meine Amts Pflichten gewissenhaft erfülle, wenn ich in Hal-

tung der göttlichen Gebothe mich genau erzeige, wird ich für einen Aengstler angesehen, und andern zum Gelächter werden. O wie übergroß ist diese Blindheit! des Guten sich schämen, der Bosheit sich rühmen, in dem Laster frohlocken; merken und fürchten, was die Leute sagen, und nicht sorgen, noch fürchten, was Gott sage. Merken und fürchten, was die Böse, was die Allerschlimmste sagen, aber nicht auf das merken, was die frommen und der Tugend beflissene Menschen sagen: das Gelächter und Gespötte verkehrter Leute fürchten, ohne daß man die ewige Schande der Verdammten fürchte? Wer sich schämen wird, das Gute zu wirken, und die göttlichen Gebothe zu halten, dessen wird der Sohn Gottes sich schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird. Illum & Filius hominis erubescet, cum venerit in majestate sua. Luc. 9.

O mein Gott! ach! wie oft habe ich, damit ich den Menschen gefalle, mich nicht geschämt, dir zu misfallen? Wie oft habe ich die menschliche Vortheile mehr als die göttlichen gefürchtet? Wie oft habe ich aus menschlichem Ansehen meinem Gewissen, meinem Amt, der Gerechtigkeit kein Genügen gethan? Ich bekenne meine Schuld, ich bereue das Vergangene, in das Künftige will ich mich hüten, das Künftige will ich besser in obacht nehmen. Non erubesco Evangelium. Rom. 8. In geheim, und öffentlich in dem Angesicht der Men-

schen will ich für einen getreuen Diener Gottes mich ausgeben, die göttliche Ehre will ich starkmüthig behaupten und verfechten, die Irrthümer und Laster der Gottlosen tapfer bestreiten. Böse und verkehrte Leute mögen mich auslachen, und schimpfen, ich achte es nicht; wegen ihnen habe ich nicht angefangen, ich werde auch wegen ihnen nicht aufhören. Mir ist ein geringes, daß ich vom menschlichen Tag gerichtet werde. Mihi pro minimo est, ut judicer ab humano die. 1. Cor. 4. Wenn ich den Menschen gefiel, würde ich kein Diener Jesu Christi seyn. Si hominibus placerem, Christi servus non essem. Gal. 10. Auf daß ich bey meinem Vorhaben standhaft verbleibe, o gütigster Gott! bestättige du mich mit dem fürnehmen Geist; durch dessen gestärkt, wird mich nichts schrecken, ich werde die Urtheile der Bösen, und ins besondere das schädliche menschliche Ansehen glücklich besiegen.

14. Erwägung.

Von der veralteten bösen Gewohnheit.

Erwäge, daß die böse Gewohnheit zu sündigen das ewige Heil sehr gefährlich mache, und gar schwer zu heilen seye, wenn die Gegenmittel nicht frühzeitig angewendet werden. Die in der Jugend an sich genommene Gewohnheit zu sündigen erstrecket sich bis in das graue Alter; wie der hußitische Fürst versichert: Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. Job. 20.

20. Und dessen hat man sich keineswegs zu verwundern, weil aus dieser verwalteten Gewohnheit zu sündigen, wenn man ihm nicht Wiederstand thut, die Nothwendigkeit entspringt, aus der Nothwendigkeit aber zu fallen die Unmöglichkeit wieder aufzustehen: und obschon der in seiner Sünde veraltete Mensch bisweilen aufstehet, fället er doch plötzlich wieder zurück; letztlich achtet er den Wiederfall für nichts, oder nur für eine menschliche Gebrechlichkeit, und geringen Fehler; er ist wenig besorgt, sich darüber zu bessern; so ergrauet er, und bleibt bis zum Tod in seiner Sünde verstocket.

Dannenhero muß man ohne Verzug wider diese höchst gefährliche Krankheit sich der nöthigen Heilmitteln gebrauchen: denn um so viel länger man wartet, desto schwerer wird sie geheilet, und folgt keine Besserung. Durch die schlimme Gewohnheiten bekommen die unordentliche Anmuthungen ein neues Wachsthum; die Kräften der Seele verringeren sich, die göttliche Gnade verliert ihre Stärke, die Angriffe des Teufels; und seine Versuchungen werden immerdar heftiger. Vides, sagt der heilige Augustinus, quàm malè facies? quàm detestabiliter, quàm infeliciter, & tamen facies? Quàm difficile surgit, quem moles consuetudinis premit. Siehest du, wie übel du handelst? wie verdammlich, wie unglückselig; und dennoch willst du es thun? Ach! wie schwer stehet derjenige auf, den der Last der bösen Gewohnheit darnieder druckt.

O mein Jesu! Dixi, nunc cœpi: ich sprach, itzt habe ich angefangen; die böse Gewohnheit, und die Stricke der Sünden, die mich gefesselt haben, will ich zerreissen, und nicht aufhören, bis sie gänzlich zertrümmert sind. Was mich der Natur nach unmöglich dünkt, das wird mir mittelst deiner Gnade möglich werden: und, damit ich meines heilsamen Vorsatzes nicht vergesse, will ich diesen täglich in der Frühe erneuern, und mich Abends erforschen, ob ich denselben gehalten habe: also von den Ketten der Sünden, und von der bösen Gewohnheit ledig, hoffe ich, in die Freyheit der Kinder Gottes wieder zu gelangen.

15. Erwägung.

Von der gottesräuberischen Communion.

Wer unwürdig, und einer schweren Sünde wissentlich schuldig zu dem heiligsten Altars Sacrament sich nähert der verübt einen Gottes Mord, und begehet eine Verrätherey wider den Sohn Gottes: und weil er unwürdig isset und trinket, so isset und trinket er sein eigenes Gericht, dieweil er den Leib des Herrn nicht entscheidet. 1. Cor. 11. v. 29.

Dieses Laster ist so erschrecklich groß, daß es ins gemein durch die Verfinsterung des Verstandes, durch Verstockung des Herzens, und durch die endliche Unbußfertigkeit von Gott gestra-

strafet wird. Von diesen vornehmlich vermeyne ich, sagt der heilige Laurentius Justinianus, welche die göttliche Geheimnisse ungetreu handeln, habe der Appstel geredet, das sie zur Buße wiederum erneuert werden. De istis potissimùm, qui infideliter tractant divina mysteria, Apostolum dixisse arbitror, impossibile esse, eos renovari ad pœnitentiam.

Halte für gewiß, daß die Engel dem unwürdigen Communicanten kein einzigesmal verschonen würden, wenn die Gütigkeit Gottes ihr schon gezucktes Rachschwert nicht zurück hielte. Wer ein einzigesmal das Brod des Herrn unwürdig isset, und sein Blut unwürdig trinkt, der ist des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig. Es hat dieses erfahren der Verräther Judas, in welchen nach genommenen Bissen der Satan gefahren ist. Bin ichs, o gütigster Jesu! Nunquid ego sum, der ich dich gleichfalls unwürdig empfangen habe? Die Scham bedeckt mein Angesicht; ich verfluche die Untreue; inskünftig will ich mit allmöglicher Andacht, und Reinigkeit des Herzens hinzu gehen. Ich will ernstlich bey mir erwägen, wer der sey, welchen in der heiligen Communion zu empfangen gehe. Es sey nämlich die göttliche Güte und Majestät selbsten, die so tief sich erniedrigt, daß sie zu ihrem unwürdigen Knecht zu kommen, mit ihren göttlichen Gnaden und Wohlthaten mich zu überhäufen sich würdige. Es sey jener König der Könige, jener Herrscher,

scher der Herrschern, von dessen Antlitz die Engel erzittern, und welchen die ganze himmlische Hofstaat demüthigst anbethet; es sey der Richter der Lebendigen und der Todten, welcher die bey diesem aller Ehrfurcht würdigen Gastmahl unwürdig erscheinende aufs schärfeste strafen, und zu den höllischen Peinen verdammen wird.

O großer Gott! verschaffe, daß ich würdig hinzu gehe, und daß ich dieses große und unaussprechliche Sacrament würdiglich empfange: Opus namque grande est, neque enim homini præparatur habitatio sed Deo. 1 Paral. 29. v. 1. Es ist dieses ein großes Werk, denn nicht einem Menschen, sondern Gott wird eine Wohnung zubereitet. Laß nicht zu, daß dieses Brod des Lebens, und die Urquelle der himmlischen Gnaden mir zum Tod, und der ewigen Verwerfung gereiche.

16. Erwägung.

Von entziehung der göttlichen Gnade.

Den Misbrauch der Gnade straft Gott gemeiniglich durch Entziehung der Gnade, die er jenem hinweg nimmt, der sich ihrer zu gebrauchen weigert, und giebt sie dem, welcher solche gerne empfängt. So hat Christus die Juden bedrohet, und ihnen vorgesagt: Auferetur à vobis Regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus. Matth. 21. Das Reich Gottes wird euch genommen, und gegeben wer-

werden einem Volk, welches dessen Früchten bringen wird.

Die genugsamen Gnaden versagt Gott niemand, aber die sonderheitlich auserlesene und künftige Gnaden giebt er alleinig denen, die solche verdienen: Daher ermahnet uns der Apostel, exhortamur, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 1. Cor. 6. Traget ämsige Sorge, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet. Lasset uns der mitgetheilten göttlichen Gnade wohl gebrauchen, auf daß sie nicht wegen ihrem Misbrauch uns genommen, und jemand andern zu Theil werde. Tene quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Apoc. 5. Die göttliche Gnade ist das kostbareste Kleinod, dieses müssen wir von Gott unabläßlich begehren, sorgfältig st verwahren, und lieber sterben wollen, als dasselbige verlieren. Fürchte, sagt der heilige Bernardus, wenn die Gnade gekommen, fürchte, wenn sie hinweg gangen, fürchte, wenn sie wieder zurück kehrt. Time, cùm advenerit, time cùm abierit, time cum revertetur.

O mein Jesu! ach, wie oft habe ich die göttliche Gnade misbraucht, wie oft habe ich die göttliche Einsprechungen vernachläßiget! wie oft habe ich die Gewissensstiche, und heilsame Ermahnungen ausgeschlagen! Wenn diese mir verliehene sonderbare göttliche Gnaden andern wären ertheilt worden, sie würden hundertfältige Früchte gebracht haben, und zu einer großen

Hei-

Heiligkeit des Lebens gelanget seyn. Wie ist zu fürchten, wenn ich der Gnade länger misbrauche, daß mir diese gänzlich hinweg nehmest. Wie billig muß ich fürchten, daß an mir nicht wahr werde jene erschreckliche Bedrohung des Heilandes: Si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi; nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis, eo quod non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 19. Wenn es auch du erkennt hättest, und zwar an diesem deinem Tage, der zum Frieden ist: aber nun ist es vor deinen Augen verborgen, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Ich bekenne, o mein gütigster Herr und Gott! die Entziehung deiner Gnade habe ich schon öfters verdienet, wegen ihrem vielfältigen Misbrauch; aber hinfüro soll es nimmer geschehen. Loquere Domine, quia audit servus tuus. 1. Reg. 3. Deinen heiligen Einsprechungen und heilsamen Ermahnungen, will ich herzlich gerne Gehör geben; ich will meinen unordentlichen Anmuthungen nicht mehr folgen, sondern deinen Gebothen und Räthen gehorsamen. Damit ich aber meine gemachte Vorsätze geträulich halte und vollziehe, bitte ich von neuem demüthigst um deine starke Gnade, und zwar durch die mächtige Fürbitte der grossen Frau, deiner liebsten Mutter Maria, welche voll der Gnade, und in welcher die Gnade niemals vergeblich gewesen; auf daß ich in dei-

deiner Gnade standhaftig verharre, und von dieser in Ewigkeit nicht getrennet werde.

17. Erwägung.

Von dem Laster der Unlauterkeit.

Erwäge, daß wegen der fleischlichen Sünde unzählbar viel Seelen verdammt werden. In die Sünde des Fleisches pflegen die Menschen leichtlich zu fallen, aber nicht leicht, ja über alle maßen schwer daraus wied er zu erstehen. Wer sich an die fleischliche Sünde gewöhnet hat, und darinn vertieft bleibt, der wird so blind und verhärtet, daß er weder durch das Licht der Vernunft, weder durch die Einsprechungen göttlicher Gnaden, noch durch Androhung der ewigen Peinen zur Besserung bewogen wird. Wiewohl er weiß, die Wohllust sey ein tödtliches Gift, doch, weil er dessen Süßigkeit zum öfternmal verkostet hat, will er sich davon nicht enthalten. Expertis vitiorum illecebris difficilius quàm incognitis cavemus; & minoris laboris est, incognitam carnis voluptatem cavere, quàm rejicere jam cognitam. *Beda.*

Diese Wohllüstler und veralteten Sünder, müssen sich nicht fürchten, daß ihre verrichtete Beichten und Communionen wegen Mangel des ernstlichen Vorsatzes seyen fruchtlos und gottesräuberisch gewesen? Dieses abscheuliche Laster des Fleisches hasset Gott zum allermeisten, und

hat selbes allezeit auf das strengste gezüchtiget, wie erhellet aus der allgemeinen Sündfluth, aus Zerstörung und Einäscherung der verruchten Städten Sodoma und Gomorrha, samt allen ihren lasterhaften Einwohnern. Derohalben ist dieses verdammliche Laster mit möglichstem Fleiß zu vermeiden; die unreine Gedanken sind unverzüglich aus dem Gemüth zu verbannen, was die Reinigkeit verletzen kann, was immer der Zucht und Ehrbarkeit zuwider, das soll unter uns keinen Namen haben; die gefährliche Gelegenheiten, und böse Gesellen muß man sorgfältigst meiden und scheuen.

O Gott! wie vielmals habe ich meinen unordentlichen Anmuthungen mich ergeben? dich, den Brunnen des lebendigen Wassers habe ich schändlich verlassen, und mir zerlöcherte faule Cisternen gegraben, da ich den Reitzungen des Fleisches nachgelaufen bin. Ich habe so lange Zeit hindurch gesündiget, und du hast dich meiner so lang erbarmet, und mit deinen Strafen wider mich zurück gehalten. Itzt verfluche ich alle meine Sünden; ich bin lang genug thöricht und witzlos gewesen: von nun an will ich lieber tausendmal sterben, als in eine fleischliche Sünde verwilligen: in den Versuchungen will ich meine Zuflucht zu dir nehmen; deine, und deiner heiligsten Mutter, der unbefleckten Jungfrauen Hülfe will demüthigst anrufen.

18. Erwegung.

Von dem nagenden Gewissen.

Das Nagen des bösen Gewissens ist die empfindlichste Quaal, welche den Sünder peiniget; bey Tag und Nacht vergönnet es ihm keine Ruhe; es ängstiget ihn ohne aufhören, es wirft ihm seine begangene Mishandlungen unabläßlich vor: Was hast du gethan? warum hast du Gott so schwerlich beleidiget? also muß der Sünder mit dem königlichen Psalmist bekennen: Peccatum meum contra me semper, meine Sünden schweben mir immerdar vor Augen. Psal. 50. Es schreyet, es sticht, es beisset; auch denen sonst angenehmsten Wohllüsten und irdischen Freuden streuet es eine herbe Bitterkeit auf. Mala conscientia, sagt der heilige Chrysostomus, mala conscientia circumit, obturbat, laniat, Flagellat: & domis & foris, & in templo; dormientem, & surgentem adoritur: rationem delictorum exigit, & pœnam subsecuturam. Das böse Gewissen irret herum, es beunruhiget, es geiselt und zerreißet, daheim und daraus, bey dem Tisch, und in der Kirche: es bestürmet den Sünder wenn er schläft und da er aufsteht, es fordert Rechenschaft über seine Verbrechen, es bedrohet ihn mit der künftigen Strafe. Daher hat Adam nach begangener Sünde zu dem Herrn gesprochen: Audivi vocem tuam, & timui. Gen. 2. v. 10. Ich habe deine Stim-

me gehört, und habe mir geforchten; das ist, ich habe die Stimme meines nagenden Gewissens gehört, und bin mit Schrecken befallen worden.

Es ist ein gutes Zeichen, und eine Hoffnung des Heils, so lang das Gewissen noch schreyet: wenn aber der Sünder dieses Schreyen nicht mehr achtet, wenn er es für eitle Scrupel hält, und nachdem er zum tiefesten in die Sünde gekommen, daß selbe verachtet, so trägt ein solcher Sünder das Brandmaal der Verachtung an seiner Stirne, und seine Bekehrung ist sittlicher Weise unmöglich: und obschon derley verhärtete Sünder im Leben den Gewissenswurm, wo nicht tödten, doch zum wenigsten durch falsche Grundsätze stillen können, wird jener doch in der Todesstunde von neuem wieder aufleben, und sie desto heftiger quälen; er wird ihnen die Größe, die Schwere, die Anzahl, die Gattungen, die Umstände klar vor Augen stellen, und sie zur äußersten Verzweifelung bringen. Peccator videbit, & irascetur, dentibus ſuis fremet & tabeſcet. Pſal. 111. Der Sünder wird sehen und zornig werden, seine Zähne wird er auf einander beissen, und verschmachten. O! wie rathsam ist es, daß man vielmehr ein zartes und enges, als ein weites und ausgelassenes Gewissen habe. Wenn das Gewissen sagt: Non licet, Es ist nicht erlaubt, folge seinem Rath und Befehl; meide auch die läßlichen Sünden, so viel du kannst, damit du nicht in schwerere falleſt,

fallest, und verachte nicht das Schreyen deines Gewissens. Si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. Psal. 94. Wenn ihr seine Stimme höret, so verstopfet nicht euere Herzen.

O mein Gott! deine Stimme, dein Rufen, deine heilsamste Einsprechungen habe ich öfters nicht angehört; ich habe sie ausgeschlagen, und vernachläßiget, hiemit aber habe ich das Beissen und Nagen des Gewissens nur immerdar gemehret, ich war niemals getröstet. Herr, rede itzt, denn dein Knecht höret dich; deinen Einsprechungen will ich Beflissener gehör geben, von deinen Gebothen und Räthen will nimmer abweichen, ich will mit deiner Gnade mich bemühen, allezeit ein reines und ruhiges Gewissen zu behalten, welches mich also sicher und getröst mache, daß mich der Einsturz des ganzen Weltgebäudes nicht schrecken soll.

19. Erwägung.

Von der Buße.

Nach begangener Sünde ist kein anders Mittel übrig, als die Buße; ohne diese ist kein ewiges Heil, noch himmlische Seligkeit zu hoffen: Non enim introibit in eam aliquid coinquinatum. Apoc. 21. Denn nichts, was befleckt ist, wird hineingelassen. Zween Wege führen zum Himmel, oder jener der Unschuld oder der andere der Buße. Nach verlohr-

ner Unschuld, und nach der Tauf begangenen Sünden stehet der einzige Bußweg annoch offen. Nisi pœnitentiam egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13. Wenn hir nicht Buße thut werdet ihr auf gleiche Weise zu Grund gehen, ist das durch den Weltheiland schon gefällte Urtheil. Niemand ist von Uebung der Buße ausgenommen, nachdem man sich der Sünde hat schuldig gemacht; diese muß entweder in diesem oder dem andern Leben gestraft seyn. Omnes iniquitas. Jegliche Sünde, spricht der heilige Augustinus, muß oder von dem büßenden Menschen, oder von dem rachnehmenden Gott gezüchtiget werden, omnis iniquitas puniatur necesse est, aut ab ipso homine pœnitente, aut à Deo vindicante. Allein, diese zwo Bußen sind sehr weit von einander unterschieden: Die Buße in dem andern Leben, womit die zur Hölle verdammte Sünder belegt werden, ist ewig und fruchtlos, ist die allerbitterste; die Buße in diesem Leben, welche der Sünder an sich selbsten ausübt, und durch die Werke der Buße sich abgetödtet, ist in Rücksicht auf die Ewigkeit, klein und augenblicklich, ist die nützlichste, ist eine mit Trost und Süßigkeit angefüllte Buße, wie der heilige Augustinus aus eigener Erfahrung bezeuget und aufruft: Inter has querelas, nimiòsque planctus consolaturus ades solita pietate, Domine Deus! Unter diesem Weinen und Klagen pflegest du, o Gott! mit deiner gewöhnlichen Güte zugegen zu seyn, und annehmlich zu trösten.

Weil

Weil er derohalben in diesem Leben oder Büßen, oder in dem andern Brennen muß, so ist zu wissen, es werde zur wahren Buße erfordert, daß wir der Sünde, der Gewohnheit, den Gelegenheiten zu sündigen ernstlich absagen; daß wir einen lebhaften Reuschmerzen über die Beleidigungen Gottes in uns erwecken, und aufrichtig entschlossen seyen, lieber alles übrige als die heilige Gnade Gottes zu verlieren. Si manus tua scandalizat te, abscinde eam, & projice à te &c. Matth. 18. Was immer das liebste seyn mag, wenn es zu der Sünde verleitet, das muß entfernt, und verworfen werden; die Sünde, welche man zuvor geliebt hat, muß man hassen; was man zuvor gescheuet, das muß man umfangen und lieben; für die begangene Sünden muß man der göttlichen Gerechtigkeit durch Bethen, Fasten und Almosen geben genug thun.

Erforsche dich, ob du bisher so eine Buße gewirket habest; ob du hinfüro darzu bereitwillig seyest; ob deine Vorsätze, deine bisherige Entschließungen was mehrer, denn nichtswerthe Kalbmillen gewesen. Ach, liebster Jesu! ich habe mein Gewissen sattsam durchsucht, und mich schuldig gefunden, daß der wahre Ernst mir gemangelt: ich habe viel gesündiget, und doch geziemende Buße zu wirken verabsäumt. Pater, peccavi in cœlum & coram te; jam non sum dignus vocari filius tuus. Luc. 15. Siehe mich unzählbarer Sünden zwar schuldig, aber reumüthig büssend zu deinen Füßen liegen.

Tibi soli peccavi, & malum coram te feci. Psal. 50. Dir allein habe ich gesündiget, und vor dir Uebels gethan. Itzt verfluche ich alle meine Missethaten. Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lachrymarum, & plorabo die ac nocte. Jerem. 9. Wer giebt doch meinem Haupt Wasser, und meinen Augen eine Quelle der Thränen, und ich werde Tag und Nacht weinen. Ich will Buße thun, dem Gebothe will ich obliegen, ich will in Lesung geistlicher Bücher, und im Betrachten mich üben; für Genugthuung meiner Sünden will ich die Werke der Buße und der Abtödtung auf mich nehmen. O mein Jesu! Erravi, sicut ovis, quæ periit, quære servum tuum. Psal. 118. v. 177. Ich habe geirret, wie ein verlohrenes Schaaf, suche deinen Knecht. Führe mich zurück auf den Weg des ewigen Heils; schicke für Abbüssung meiner Sünden Drangsalen über mich; züchtige mich in diesem Leben, hic ure, hic seca, modò in æternum parcas, nur daß du in der Ewigkeit mir verschonest.

20. Erwägung.

Von Verzögerung der Buße.

Erwäge, daß man die Buße auf keine Weise verschieben soll: Ne tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Eccl. 5. Bekehre dich zum Herrn ohne allen Verzug, und schiebe es nicht von einem Tag zum andern. Die spathe Buße ist gar

selten eine wahrhafte Buße. Nichts ist gefährlicher, als die Buße bis in das Alter, oder gar bis zum Tod verschieben: wer die Buße bis auf die letzt sparet, und mit Gott versöhnt sicher aus der Welt scheidet, bin ich doch wegen seiner in meinem Gemüth nicht gesichert, sondern stehe in Sorgen, sagt der heilige Augustinus: Agens pœnitentiam ad ultimum, & reconciliatus, si securus hinc exit, non sum ego securus. Sogar die Buße und wahrhafte Bekehrung, bey annoch guter Gesundheit vorgenommen, ist nicht leicht; was wird es denn seyn, wenn wir gefährlich krank liegen, wenn die Schmerzen des Leibes, und die Aengsten der Seele überhand nehmen, wenn wir an das Ende des Lebens gebracht sind? Wie wird diese Buße beschaffen seyn? ich fürchte, daß so eine von dem sterbenden Sünder gewirkte Buße eine nicht schon ersterbende, wo nicht ganz todte Buße seye. Wer die göttliche Gnaden und Einsprechungen im Leben vernachläßiget, wer die zu der Buße verliehene Zeit nicht gebraucht, der wird, wenn er auch will, bey dem Sterben keine zu der Buße taugliche Zeit mehr haben; er wird die erschreckliche Bedrohung und den Ausspruch der göttlichen Gerechtigkeit anhören müssen, vocavi & renuistis. Prov. 1. Ich habe gerufen, und du hast dich geweigert; du hast meine Ermahnungen und heilsame Räthe aus dem Sinn geschlagen, alles mein Drohen hast du nur verachtet; ego quoque in interitu tuo ridebo, itzt will auch ich in deinem Untergang lachen. Dergleichen Zau-

derer, und welche die Buße bis zum Tod verschieben, werden mit den thörichten Jungfrauen von dem himlischen Hochzeitsaale ausgeschlossen, und abgewiesen werden, Nescio vos. Kaum einer aus hundert tausenden, spricht der heilige Hieronymus, die übel gelebt haben, verdienet Verzeihung von Gott. Vix unus ex centum millibus, qui malè vixerint, meretur à Deo indulgentiam.

Der unendlich gütige und barmherzige Gott wartet so lang, daß er sich unser erbarme; er verlängert den Sündern das Leben, damit sie Zeit und Muße für die Buße haben; wenn sie derselben sich misbrauchen, sind sie die aller undankbareste und reitzen wider sich den billigen Zorn der göttlichen Gerechtigkeit. An divitias bonitatis, & patientia, & longanimitatis contemnis? Ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? Secundùm autem impœnitens corthesaurizas tibi iram in die iræ. Sagt der heilige Paulus: Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, und langmüthigen Geduld. Weist du nicht, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße einladet? Du aber häufest dir selbsten den Zorn nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen am Tage des Zorns. Röm. 8.

O barmherzigster Gott! welch einen großen Dank bin ich dir schuldig, wegen deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß du mich noch nicht büßenden Sünder so langmüthig erduldet,

und mir so viel Zeit zu Wirkung der Buße verliehen hast? Diese kostbare Zeit habe ich bis auf die gegenwärtige Stunde sehr übel angewendet, aber nun will ich mich derselben besser gebrauchen. Dixi, nunc cœpi. Ich habe gesprochen, itzt fange ich an; diese Veränderung kömmt von der Hand des Allerhöchsten. Was mir vom Leben noch übrig ist, diese Zeit will ich den Werken der Buße widmen. Ich gestehe es, bis anher bin ich jener unfruchtbare, und des Fluches würdige Baum gewesen, der keine würdigen Früchte der Buße getragen hat. Ach! gütigster Gott, haue ihn nicht ab, wirf ihn nicht ins Feuer, laß ihn noch eine Zeit lang stehen. Luc. 13. Erzeige deine wunderbarliche Barmherzigkeit, der du diejenigen errettest, welche auf dich hoffen. Mirifica misericordias tuas, qui salvos facis sperantes in te. Psal. 10.

21. Erwägung.

Von der Süßigkeit und Trost im Dienst Gottes.

Erwäge, es sey ein großer Irrthum und Versuchung des Teufels, wodurch er uns bereden will, daß die Haltung der Gebothe Gottes eine sehr schwere, traurige, verdrießliche, und mit vielen Bitterkeiten angefüllte Sache sey, obschon unser liebster Heiland das Widerspiel betheuert und saget: **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.** Jugum meum suave est,

est, & onus meum leve. Matth. 11. Und gewißlich ist kein größerer Trost, Freude, und Vergnügen, denn jene, welche die wahrhaften Diener Gottes in seinem Dienst, und in Haltung seiner Gebothe erfahren: Dieses weiß niemand, als wer dessen eigene Erfahrung hat eingenommen. Derley getreuen Dienern pflegt Gott mit außerordentlichen Gnaden zuvor zu kommen, daß sie auf dem Weg seiner Gebothe gar keine, oder doch geringe Beschwerniß fühlen: Sie sind jederzeit fröhlich, und voll der Tröstung. Non contristabit Justum, quidquid ei acciderit. Prov. 12. Es wird den Gerechten nichts betrüben, was ihm widerfahren mag. Das Zeugniß ihres guten Gewissens, und die beste Hoffnung, daß sie Gott lieb und in seiner Gnade seyn, versichert sie sittlicher Weise ihres ewigen Heils; sie verkosten noch darzu einen süßen Vorgeschmack der himmlischen Glückseligkeit, und das Hundertfältige schon in diesem Leben. Wer soll denn Gott nicht gerne dienen wollen? Wer wird einen so unendlich guten, und freygebigen Herrn aus ganzem Herzen nicht lieben? Die, welche in irdische Lustbarkeiten sich versenken, glauben dieses nicht, weil sie es niemals erfahren, weil sie niemals verkostet, noch gesehen haben, wie süß der Herr sey. Psal. 33. Gebe man mir jemand, der liebt, sagt der heilige Augustinus, der eine Begierde darnach trägt, dieser wird alsogleich verstehen, was ich rede. Da amantem, da toto corde desiderantem, & sentit, quod dico. Alle gründliche und wahrhafte Ergötz-

götzlichkeit des Gemüths bestehet in der Liebe, und in dem Dienst Gottes. Alles übrige ist Eitelkeit, ist Elend, und Bekümmerung des Geistes, außer Gott lieben, und diesem allein dienen.

O mein Gott! ich muß gestehen, diese Glückseligkeit habe ich bisher nicht genugsam erkannt: ich habe mich öfters von dem Weg der Wahrheit verirret, ich bin auf harten Strassen gewandert. Sap. 5. Aber hinfüro will ich in deinem Dienst leben und sterben; in allen Stücken will ich deinen Willen vollziehen, von Haltung deiner Gebothe in Ewigkeit nimmer abweichen: damit aber dieses mein gutes Vorhaben richtig zu Werk bringe, verleihe mir deine starke Gnade. Da mihi sedium tuarum assistricem Sapientiam, & noli me reprobare à pueris tuis, quoniam servus tuus sum ego. Sap. 9.

22. Erwägung.

Von der unnachläßlichen Schuldigkeit für die Liebe, und den Dienst Gottes sich zu erklären.

Von Beobachtung dieser Schuldigkeit suchet der böse Feind mit aller angewandeter Mühe den Menschen abzuziehen; er verschafft ihnen Reichthümer, Ehren, und Wohllüste dieser Welt: Hæc omnia tibi dabo, spricht er gleichsam zu einem jeden aus ihnen, si cadens adora-

adoraveris me. Matth. 4. Dieses alles will ich dir geben, wenn du den göttlichen Dienst verlassest. Im Gegentheil verheißt Christus unser Heiland das Hundertfältige schon auf dieser Welt, und in der andern das ewige Leben allen denen, welche ihm zu lieb der Welt, dem Fleisch, und dem Teufel abgesagt haben. Eines aus zweyen muß man wählen, entweder unter die Fahne Jesu Christi, oder des Satans sich zu begeben. Niemand kann zween so widrigen Herren dienen. Christus will unser ganzes Herz für sich haben, erinnert uns der heilige Bernardus: Totum te exigit, qui totum te fecit. Gott fordert den Menschen ganz, der den ganzen Menschen erschaffen hat. Das haben wir dem Heiland versprochen, unser Versprechen müssen wir ihm halten: bey der Taufe haben wir dem Teufel, und allen seinem Pomp widersagt, daher sind wir verpflichtet, seiner Folge, und seinem Dienst völlig aufzukünden. Dein gegebenes Wort wird aufbehalten, sagt der heilige Ambrosius, nichts in dem Grab der Todten, sondern in dem Buch der Lebendigen; du hast in Gegenwart der Engel geredet: es läßt sich weder läugnen, noch betrügen. Vox tua tenetur, non in tumulo mortuorum, sed in Libro viventium; præsentibus Angelis locutus es, non est fallere, non negare.

Ich bekenne, mein Gott! ich habe mein Wort nicht gehalten, ich bin von dem Weg deiner Gebothe, von deinem Dienst treubrüchig

chig ausgeretten. Væ tempori illi, quo te non amavi. Wehe der Zeit, wo ich dich nicht geliebt! væ tempori illi, quo te offendi, verflucht sey die Zeit, wo ich dich beleidiget habe. S. August. Inskünftig will ich dir allein dienen, dir allein will ich beständige Treue halten. Bisher war ich ein Sclav meiner unordentlichen Anmuthungen, ein Sclav der Welt, ein Sclav des Satans, forthin will ich deinen, und meinen geschworneften Feinden nicht mehr dienen. Juravi, & statui custodire judicia Justitiæ tuæ. Psal. 118. Ich widersage von neuem den Nachstellungen und Reizungen des Fleisches, der Welt, und des Teufels; deinen Befehlen will ich gehorchen, dir meinem Heiland und Lehrmeister will ich folgen. Sequar te, quocumque ieris. Luc. 7. In dieser Absicht rufe ich demüthigst an deine Gnade, die mächtige Vorbitte der seligsten Jungfrau, und den kräftigen Beystand meines heiligen Schutzengels.

23. Erwägung.

Von den göttlichen Wohlthaten.

Erwäge die unendliche Liebe Gottes zu dir, seinem obschon unwürdigsten Geschöpf. Er hat dich aus dem Nichts hervor gebracht; er hat dich im wahren christlichen Glauben gebohren, von frommen, und Katholischen Aeltern lassen erzogen werden; er hat dir ganz absonderliche Gnaden verliehen, so viel gute Einsprechungen und heilsame Ermahnungen mitgetheilt,

dich

dich vor unzähligen Gefahren des Leibes und der Seele bewahret: verdient diese unermessene Liebe nicht die höchste Gegenliebe? Aber ach! Serò te amavi. O gütigster Gott! wie spat habe ich dich zu lieben angefangen? Anstatt dich meinen Schöpfer, meinen Erlöser, und Gutthäter zu lieben, habe ich dich beleidiget: ich habe mich so lange Zeit treulos und undankbar verhalten; hinfüro will ich alles Ernstes dich lieben: diligam te Domine. Psal. 17. Ich schenke dir mein ganzes Herz, ich wiedme mich gänzlich deinem heiligen Dienst. Nichts wird von deiner Liebe mich zu trennen vermögend seyn. Rom. 8.

Herr! nimm an meine ganze Freyheit; nimm an meinen Verstand, meine Gedächtniß, und meinen Willen. Was ich habe und besitze, dieses hast du mir gegeben, alles stelle ich der Anordnung deines göttlichen Willens wieder zurück: schenke mir einzig deine Liebe, so bin ich reich genug, und verlange nichts mehr. Non bene te amat, spricht der heilige Augustinus, qui tecum aliquid amat, quod propter te non amat. Derjenige liebt dich nicht recht, welcher neben dir was anders liebt, so er wegen deiner nicht liebt. Eine dergleichen reine und aufrichtige Liebe wünsche ich mir zu haben, o mein liebster Jesus! diese wollest du mir verleihen, wie du verheissen hast. Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur. Luc. 12.

24. Er-

24. Erwägung.

Von dem Leiden und Sterben unsers Herrn JEsu Christi.

Erwäge die unsäglichen Schmerzen, Aengsten, und Quaalen, welche dein Heiland gelitten hat. Bey Darreichung des Leidenkelches, in welchem er alle Tormenten, alle Beschimpfungen, alle Peinen seines ganzen Paßions und Todes vorher gesehen, cœpit pavere & tædere, & tristis fuit usque ad mortem. Matth. 26. hat er angefangen zu Zittern und zu Zagen; seine Seele war traurig bis in den Tod. Factus in agonia prolixiùs orabat, & factus est Sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. Luc. 22. Als er mit dem Tod rang bethete er was länger, und sein Schweiß ist worden wie auf die Erde rinnende Blutstropfen. Nachmals wurde er mit Stricken gebunden, zu den unbilligsten Richterstühlen gewaltthätig herumgeschleppt, mit Backenstreichen geschlagen, auf das grausamste gegeiselt, mit Dörnern gekrönt, verspottet, durch den schmerzlichsten und schmählichsten Tod hingerichtet. Wer hat jemals dergleichen gehört? Welch eine grausame Wuth! welch ein unmenschliches Verfahren! A planta pedis usque ad verticem capitis non fuit in eo sanitas. Jsaj. 1. Von der Fußsole bis auf die Scheitel des Haupts war nichts gesundes an ihm. Attendite & videte, si est dolor,

sicut dolor meus. Then. 2. Merket, und sehet, ob irgend ein Schmerz, der gleich sey seinem Schmerzen. So viel hat der Sohn Gottes gelitten für die undankbare Menschen, der Gerechte für die Ungerechten, der Heiligste aller Heiligen für die Sünder: und zu Vergeltung dieser unendlichen Liebe begehrt er von den Menschen nichts anders, als daß sie hinwieder ihn lieben sollen. Præbe fili mi cor tuum mihi. Prov. 23. Und wer soll einen so brünstig Liebenden nicht lieben? Wer soll dem liebwerthesten Heiland zu Liebe nicht alle Widerwärtigkeiten und Drangsalen geduldig leiden? Christus passus est pro nobis, relinquens vobis exemplum, ut sequamini vestigia ejus. 1. Petr. 2. O eingebohrner Sohn Gottes! rufet auf der heilige Augustinus, wie hitzig ist deine Liebe entbrannt, wie hoch deine Gütigkeit gestiegen? Ich bin die Wunde deines Schmerzens, ich die Ursache und Schuld deines Todes, ich das Laster, welches an dir ist abgestraft worden. Ich habe übels gethan, und du wirst gepeiniget; ich habe gesündiget, und du wirst den Tormenten untergeben.

Ach, liebster Jesu! ich hätte fürwahr ein diamantenes Herz, wenn ich nicht aus ganzem Herzen, wenn ich nicht über alles dich liebte. Wenn ich mich ganz dir schuldig bin, sagt der heilige Bernardus, weil du mich gemacht, was werde ich dir schuldig seyn, daß du mich wieder gemacht hast, und zwar auf solch eine Weise? Si totum me tibi debeo

beo pro me facto, quid addam pro me refecto, & refecto talî modô? Ich schlage nichts aus für dich zu leiden, ich weigere mich nicht für dich zu sterben; dir zu Lieb entsage ich allen Eitelkeiten der Welt, allen Reizungen, und Wohllüsten des Fleisches. Ich schäme mich, unter einem mit Dörnern gekrönten Haupt ein sich zärtelndes Glied zu seyn. Pudet sub spinoso capite membrum vivere delicatum. Auf deine göttliche Güte, und auf die unendliche Verdienste deines Leidens stelle ich mein ganzes Vertrauen. Meine Gottlosigkeit, spricht der heilige Augustinus, verdient zwar sehr viel, aber weit ein mehreres fordert mit allem Recht die Mildigkeit meines Erlösers. Multum est, quod mea meretur Impietas, longè autem majus, quod Redemptoris mei reposcit jure Pietas. Du hast versprochen, wenn du von der Erde werdest erhöhet seyn, wollest du alles an dich ziehen: ziehe mich nach dir, und entzünde mein Herz mit deiner göttlichen Liebe, auf daß ich außer dir keinen andern Liebhaber mehr zulasse, daß nicht mehr ich, sondern Jesus Christus in mir lebe. Vivam non jam ego, sed vivat in me Christus, ist mit dem heiligen Paulus mein einzig und herzlicher Wunsch.

25. Erwägung.

Von Verehrung, und Andacht zu der allerseligsten Jungfrau Maria.

Erwäge, daß die Liebe und Andacht zu der seligsten Jungfrau ein Zeichen der Vorerwählung sey, und daß die wahrhaft andächtige Verehrer Mariä gleichsam eine sittliche Gewißheit ihres ewigen Heils haben. In diesem Verstand werden von der Kirche jene Worte der heiligen Schrift ausgelegt: Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino. Prov. 9. **Wer mich findet, der wird das Leben finden, und Heil schöpfen vom Herrn.** Es mangelt der seligsten Jungfrau dießfalls weder an dem Vermögen, noch an dem geneigten Willen, sagt der heilige Bernardus: Nec facultas illi deest, nec voluntas. Als die Mutter Gottes kann sie, als die Mutter der Barmherzigkeit will sie uns helfen, und von dem Untergang erretten; auch sogar die größten Sünder, welche bey ihr Zuflucht suchen, verstosset sie nicht von sich: um wie viel mehr wird sie ihren andächtigen Pflegkindern beyspringen, und ihr Bitten erhören? gleichwie unmöglich ist, betheuert der heilige Anselmus, daß die, von denen sie ihre Augen abgewendet, selig werden, also ist nothwendig, daß jene, welche sie huldreich anschauet, zur Seligkeit gelangen. Wer eine wahre Andacht gegen Maria trägt, der wird aus eigener Erfahrung bekennen müssen, daß er

durch ihre mächtige Vorbitte unzählbar viele Gutthaten empfangen habe; er wird von der Marianischen Andacht sagen können, was Salomon von der Weisheit gesprochen hat: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Sap. 7. Es sey ihm alles Gute zugleich mit ihr zukommen. Doch muß man wissen, daß die rechte Andacht zu Maria nicht einzig in gewissen Gebethern, sondern in der getreuen Nachahmung der Tugenden, womit sie uns vorgeleuchtet hat, hauptsächlich bestehe. Der göttlichen Mutter selbst, ermahnet der heilige Bonaventura, muß ein guter und andächtiger Sohn in allem nach Möglichkeit folgen; alsdann wird er zeigen, daß er ein wahrer Sohn dieser heiligsten Mutter sey, und wird ihm als ihrem wahrhaften Sohn verhülflich seyn. Auf daß ihr unsre Andacht und Verehrung gefalle, müssen wir mit dem Gemüth, mit dem Leib, und aus allen Kräften ihre Reinigkeit nachahmen.

O große Frau! O Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit! unter deinen Schutz und Schirm fliehe ich: nach Gott meinem Herrn stelle ich meine Hoffnung auf dich: Du bist mein größtes Vertrauen, du die einzige Ursache meiner Hoffnung, sind Worte des heiligen Bernardus. O Maria! o Name, unter welchem niemand zu verzweifeln hat! Lasset uns aus ganzem Gemüth und Herzen Mariam verehren, weil es also der Wille desjenigen ist, der

gewollt hat, daß wir alles durch Maria haben sollen.

Um die göttliche Gnade, und die mächtige Beschirmung der seligsten Jungfrau zu erlangen, wird sehr dienlich seyn das folgende Gebeth, dessen der andächtige heilige Bonaventura zu Maria sich zu gebrauchen pflegte: O Maria! meine höchste Frau, unter deinen gebenedeyten Schutz und absonderlichen Schirm, in den Schoos deiner mütterlichen Barmherzigkeit empfehle ich heut und alle Tage, zu dieser Stunde, und in jener meines Abscheidens, meine Seele und meinen Leib, alle meine Hoffnungen, und allen meinen Trost, alle meine Elend und Nöthen; mein Leben, und das Ende meines Lebens übergebe ich dir; damit durch deine heilige Fürbitte, und Verdienste alles das Meinige, alle meine Werke nach deinem, und deines Sohns heiligsten Willen regiert, und angeordnet werden. Amen.

26. Erwägung.

Von der den Kirchen schuldigen Ehrerbiethung.

Erwäge, daß die Kirchen Tempel des lebendigen Gottes, in denen er unser Gebeth erhöret. Fürwahr ein erschrecklicher Ort, sagt der heilige Bernardus, und aller Ehrfurcht wür-

würdig, den die heilige Engel bewohnen, und Gott selbst mit seiner Gegenwart beehret. Obschon Christus in seinem Leben gegen die Sünder sich mild und gütigst erzeigt, hat er doch die Entehrer des Tempels sehr streng gestraft, da er ihnen mit scharfen Worten verwieß: Domus mea Domus orationis vocabitur, vos autem fecistis illam speluncam Latronum. Luc. 19. Mein Haus wird ein Bethhaus genēnt werden, ihr aber habts zur Mördergrube gemacht. Daher haltet meine Tempel in Ehren, und fürchtet euch vor dem Heiligthum Gottes, pavete ad sanctuarium Dei. Lev. 26. Die Barbarn, die Heiden, und Türken, welche in ihren Götzenhäusern und Moscheen die größte Sittsamkeit, die tiefeste Ehrerbiethung erscheinen lassen, werden die Ausgelassenheit der Christen zu Schanden machen. Surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam. Matth. 5. Der Priester stehet vor Gott, sagt der heilige Chrysostomus, er wird zwar zitterend sein Gebeth für dich opfern, du aber lachest und schauest herum; du erschreckest nicht, und bleibst ganz zerstreuet. In Gegenwart eines irdischen Königs wird das tiefeste Stillschweigen, die größte Ehrerbiethung und Eingezogenheit beobachtet; und in den Kirchen, in Anwesenheit des Königs aller Könige, und der höchsten göttlichen Majestät wird geschwetzt, gelachet, und gescherzt. Ex ipsis documentum capite, fährt der heilige Vater zu reden fort, & vel sic assistite Deo, tanquam ad terrenum Principem

accessuri. Nehmet aus diesem ein Lehrstück für euch, und erscheinet also vor Gott, wie ihr vor einem irdischen Fürsten verhalten würdet. Wehe euch, Kirchenschänder! ist dieses die eurem Gott schuldige Ehrbezeugung? Hæccine reddis Domino, popule stulte & insipiens? Deut. 32.

O gütigster GOtt! Ich bekenne reumüthig meine Schuld, ich habe zum öftern die den Tempeln schuldige Ehrerbiethigkeit außer Acht gelassen; im Angesicht der göttlichen Majestät habe ich mit unanständigen Geberden, und zerstreut mich bewiesen. Ich bitte darüber um Verzeihung, und verheisse hinfüro mein Gebeth mit möglicher Andacht und Aufmerksamkeit zu verrichten; ich will durch fremdes böses Exempel mich nicht verführen, noch abwendig machen lassen. Domine adauge fidem. Luc. 17. Herr, vermehre meinen Glauben, und zugleich deine Gnade, auf daß ich mir deine göttliche Gegenwart lebhaft vorstelle, und unter den Augen der höchsten Majestät meinem Gebeth mit tiefester Demuth, mit größter Ehrerbiethung, mit brünstiger Andacht jederzeit obliegen möge.

27. Erwägung.

Von dem güttlichen Meßopfer.

Erwäge, das Opfer unsrer Altäre komme gleich jenem großen Opfer, welches auf dem Calvariberg ist geschlachtet worden; weil

der nämliche Priester ist, welcher opfert, und eben das Opfer, so geschlachtet wird. Dannenhero, wenn du den Priester, opfern siehest, sagt der heilige Chrysostomus, betrachte nicht so fast den Priester, welcher opfert, als die unsichtbarlich ausstreckte und wirkende Hand Gottes selbsten. Die Engel befinden sich bey diesem hochheiligen Opfer mit größter Ehrerbiethung gegenwärtig, bey jenem Opfer, welches von unendlichem Werth, aus allen Opfern das größte und vortrefflichste ist; es ist keine Gattung der Gnaden und Gutthaten, die wir mittelst des Meßopfers nicht erlangen können, wenn wir bey diesem mit schuldiger Ehrfurcht, mit lebendigem Glauben, und kindlichem Vertrauen uns einfinden. Im Gegentheil, wenn wir unwürdig dahin gehen, so bereiten wir uns selbst ein schweres Gericht. Gedenke, sagt abermal der heilige Chrysostomus, wo du seyst, wenn du bey der Messe, bey diesem eines heiligen Schrecken würdigen Opfer erscheinest; wann wird das Heil kommen? wann werden wir Gott zu besänftigen vermögen.

O großer Gott! ich sage dir schuldigen Dank, daß du uns in diesem Geheimniß, in diesem heiligsten Meßopfer so viel und große Gnaden verleihest, daß du bis an das Ende aller Zeiten bey uns zu bleiben, und auf Erden unter uns zu wohnen dich würdigest: ich gestehe es, daß ich bey diesem großen Opfer nicht allezeit mit geziemender Ehrerbiethung und Andacht sey gegenwärtig gewesen; aber ich will

inskünftig meinen Fehler verbessern; dieses hohe Geheimniß will aufmerksamer betrachten, und mir deine Gegenwart in dem heiligen Meßopfer lebhafter zu Gemüth führen.

28. Erwägung.

Vom öftern Gebrauch der heiligen Communion.

Erwäge, daß der gute Stand unsers Gewissens größten Theils von öfterer würdiger Empfahung der heiligen Communion abhange; weil dieses große Sacrament die Urquelle ist des himmlischen Segens, aus welcher die göttliche Gnaden uns zufließen. Es erhellet aus der Erfahrung, daß die, so öfters würdig communicieren, gemeiniglich fromme Leute, und gute Christen seyen; jene hingegen, die nun selten zum Tisch des Herrn sich nähern, sehr laue nachläßige, und sehr vielen Gefahren zu sündigen unterworfen. Bey solchen hat dieses heilsame Sacrament nicht seine sonst gewöhnliche Wirkung, wie der heilige Bernardus bezeugt, daß es zwey Dinge in uns zu wirken pflege, nämlich es verringere die Empfindung in den kleinern Sünden, und verhindere in den größern die Einwilligung. Ut in minimis peccatis minuat sensum, & in majoribus tollat consensum.

Jesus Christus ladet uns zu diesem annehmlichsten

lichsten Gastmahl, damit wir in allen unsern Drangsalen eine liebliche Erquickung empfangen. Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. Matth 11. Es sagt uns sogar der Heiland, es sey höchst nothwendig, dieses Sacraments sich öfters theilhaftig machen; wenn wir das Fleisch des Menschen Sohns nicht essen, und sein Blut nicht trinken, daß wir das Leben nicht haben werden. Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, & biberitis ejus Sanguinem, non habebitis vitam in vobis. Joan. 6. Niemand soll, dieses Sacrament anlangend, seine Unwürdigkeit vorschützen, auf daß er nicht, wenn er von dem Brod des Lebens sich enthaltet, des Todes sich schuldig mache. Hüten wir uns, sagt der heilige Cyrillus von Alexandria, daß uns der Satan unter dem schädlichen Vorwand der Religion nicht betrüge, daß der, welcher unwürdig isset und trinket, sich das Gericht esse und trinke. In der heiligen Communion empfangen wir die Stärke und Kräften, unsre unordentliche Anmuthungen zu besiegen. Wenn Christus in uns bleibt, spricht eben gemeldter heiliger Cyrillus, so stillet er in uns jenes herrschende Gesetz unsrer Glieder, er stärket die Andacht, und vertreibt die Unruhe des Gemüths.

O mein Gott, ich habe mich dieses nützlichsten Mittels für das ewige Heil nicht gebraucht, wie ich hätte sollen; aber hinfüro will ich mich bessern, ich will öfters in diesem heiligen Sacra-

crament meine Zuflucht zu dir nehmen, und bis du mich erhörest, nicht hinweg gehen, weder dich entlassen: du kannst mich gesund machen, und wirst mich heilen. Ich sage dir Dank, daß du dieses heilige Sacrament, als das vornehmste Mittel unsers ewigen Heils hast einsetzen, und bis an das Ende aller Zeiten uns hinterlassen wollen. Benedic anima mea Domino, & noli oblivisci omnes retributiones ejus; qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis, qui sanat omnes infirmitates suas. Psal. 102. v. 3 Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht aller seiner Wohlthaten; der allen deinen Sünden gnädig ist, der alle deine Schwachheiten heilet.

29. Erwägung.

Vom nützlichen Gebrauch der Zeit.

Erwäge, wie kostbar die Zeit sey, und dero kein Augenblick müßig und unnütz soll verzehrt werden. Die vorige Zeit ist vergangen, der künftige ist sehr ungewiß, und diese können wir uns selbst nicht versprechen; die gegenwärtige verschwindet augenblicklich, und die verflossene läßt sich nicht wieder zurückrufen. Die, welche die Zeit itzt verlieren, und ihren Werth in diesem Leben nicht erkennen, werden denselben zur Stunde des Todes, aber viel zu spath, kennen lernen, da keine Zeit mehr wird übrig seyn. Temgus non erit amplius. Apoc. 10.

Durch-

Durchforsche dein Gewissen, ob du bis anher die Zeit nützlich und verdienstlich, oder übel und müßig verwendet habest. Die Zeit, welche nicht zur Ehre Gottes, nicht für das Heil der Seele und aus guter Meynung verbraucht wird, gilt nichts, und ist von keinem Verdienst. Daher ermahnet uns der heilige Paulus so ernstlich: Videre fratres, quomodo cautè ambuletis, non quasi insipientes sed sapientes, redimentes tempus. Ephes. 5. Sehet zu, liebe Brüder, wie ihr behutsam wandelt, nicht wie unwitzige Leute, sondern wie die Weisen, daß ihr der Zeit wohl wahrnehmet. Diejenigen, welche die Zeit unnütz verschwenden, werden mit dem schalkhaften Knecht in die außersten Finsternisse verstossen werden. Matth. 25. Multam malitiam docuit otiositas, spricht der weise Mann: Der Müßiggang hat veil böses gelehret. Eccl. 33. Nichts Gutes thun, ist bey dem heiligen Chrysostomus, eben so viel, als das Böse thun. Nihil boni facete, hoc ipsum est malum facere. Es erkläret dieses noch weitläuftiger der heilige Gregorius, sprechend: Dei alte Feind, wenn er das Gemüth müßig antrifft, redet bey gewissen vorfallenden Gelegenheiten sie an, und bringt ihnen etwelche geschehene Dinge wieder in das Gedächtniß; er erinnert sie der vormals angehörten schamlosen Worten, und was sie gräuliches schon vor langer Zeit begangen haben, dessen abscheuliche Bilder stellet er den Augen des Herzens von neuem vor, damit, wenn er dieses durch das Gegenwärtige nicht beschmi-

beschmitzen kann, selbes zum wenigsten durch das Vergangene verletze. Derohalben beschliesset der heilige Hieronymus: Nimm jederzeit etwas für die Hand, auf daß der Satan dich niemals müßig finde. Itzt lese, itzt bethe, itzt arbeite; auf diese Weise wird dir die Zeit kurz, und die Arbeit leicht werden.

Nunc lege, nunc ora, nunc cum fervore
labora:
Sic erit hora brevis, ſic labor ipſe levis.

Ach, mein liebster Jesu! wehe der Zeit, welche ich übel verwendet habe. Wehe der Zeit, wo ich dich beleidiget, wehe der Zeit, wo ich dich zu lieben unterlassen habe! Für das Künftige, so lang mir die Zeit wird vergönnet seyn, will ich das Gute wirken; und auf daß ich mich derselben nicht unnütz gebrauche, will ich darmit eine anständige Austheilung machen; welches dienen wird, daß ich von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, von einer Tugend zur andern schreite, und auf diese Weise das ewige Leben glücklich erwerbe.

30. Erwägung.

Von der mitleidigen Liebe gegen die Seelen im Fegfeuer.

Erwäge, das Fegfeuer sey ein Ort der Tormenten, wo die Seelen gepeiniget werden, welche zwar in der Gnade Gottes aus diesem Leben verschieden sind, jedoch für ihre auf Erden be-

begangene Sünden der göttlichen Gerechtigkeit nicht völlig genug gethan haben. Die Flammen des Fegfeuers sind die durchdringlichsten und von jenen der Hölle nur in dem unterschieden, daß die erstere nur eine gewisse Zeit lang währen, die andern aber niemals ein Ende nehmen. Ignis ille Purgatorii, sagt der heilige Augustinus, durior erit, quàm quidquid in hoc seculo pœnarum aut videri, aut sentiri, aut cogitari potest. Das Feuer in diesem Ort der Reinigung weit empfindlicher seyn, als was man auf der Welt immer schmerzliches sehen, fühlen, und erdenken kann. Wir müssen demnach und billig von einem großen Mitleiden gegen jene leidende Seelen rühren lassen, welche mit erbärmlicher Stimme um Hülfe uns anrufen: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei! &c. Job. 19. Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, zum wenigsten ihr, meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich berührt. Es rufet aus den Peinen der Glaubige, spricht der heilige Augustinus, es rufet aus den Quaalen ein Vater, und ist doch niemand, der ihm antworte, sehet eure unmenschliche Grausamkeit! Sorget, daß nicht ein gleiches euch einstens widerfahre, wenn ihr in dieses Ort der Tormenten werdet gekommen seyn; weil mit eben der Maaß, mit welcher ihr messet, wird man euch hinwieder ausmessen. Luc. 6. v. 38. Derohalben ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbene bethen, damit sie von den Sünden aufgelößt werden. 2. Mach. 12.

Wer gegen die Seelen des Fegfeuers sich barmherzig erzeigen wird, der wird auch Barmherzigkeit erlangen. Die Seelen, für deren Erlösung er durch Gebeth und gute Werke sich bestrebet hat, werden nicht aufhören für ihn bey Gott zu bitten, bis er aus den Peinen des Fegfeuers erlöset werde. Unterdessen muß man sich sogar vor den läßlichen Sünden sorgfältigst hüten, welche im Fegfeuer eine so schwere Strafe verdienen. In diesem vergänglichen Flammen, sagt Cäsarius, von denen der Apostel geredet hat, der Mensch werde zwar selig werden, so doch, als durch das Feuer werden nicht die tödtlichen, sondern die läßlichen Sünden gebüßt.

Liebster Jesus! ach, wie ist so rathsam, daß schon in diesem Leben der göttlichen Gerechtigkeit mittelst unsrer guten Werken ein Genügen geschehe, damit unsre Sünden nicht so scharf in dem andern abgestraft werden. O wie erschrecklich ist es, fallen in die Hände des lebendigen Gottes! Quàm horrendum est, incidere in manus Dei viventis. Hebr. 10. Mit allem Fleiß und Ernst will ich inskünftig bemühet seyn, auch die läßlichen Sünden ohne Ausnahm zu vermeiden: wegen einem leeren Durst der eitlen Ehre, wegen einem schlechten irdischen Gewinn, wegen einer augenblicklichen Wohllust will ich eine so langwührige und schmerzvolle Reue nicht einkaufen. Ich will gegen die im Fegfeuer leidende Seelen, vornämlich meiner Befreundten und Anverwandten mich

mich barmherziger erzeigen; ich will täglich um ihre Erlösung zu Gott bitten, einiges Almosen geben, oder etwelches Bußwerk auf mich nehmen.

31. Erwägung.

Von der Beharrlichkeit im Guten.

Erwäge, gut anfangen sey nicht genug, man müsse auch gut endigen. Wer verharren wird bis zum Ende, der wird selig werden. Matth. 10. v. 22. Denen, welche im Guten standhaft verbleiben, ist die ewige Glorie versprochen. Sey getreu bis zum Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Esto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ. Apoc. 2. Wenn jemand eine lange Zeit, und viele Jahre hindurch ein strenges Bußleben führet, das Ende aber verderbt, so ist es auf ewig mit ihm gethan, er wird die himmlische Glückseligkeit nicht erlangen: vergeblich wirket man das Gute, wenn man vor dem Ende des Lebens davon abläßt, sagt der heilige Gregorius. Judas, der Verräther, hat gut angefangen, aber sehr übel geendiget; Paulus, der Verfolger, hat bestens geendiget, wiewohl er sehr übel angefangen hatte: nun ist dieser im Himmel, und jener in der Hölle.

Die Beharrlichkeit im Guten, und der Beystand gottlicher Gnade sind nothwendig,

um welche wir Gott unabläßlich bitten müssen. Cum metu & tremore salutem vestram operamini. Philipp. 2. Mit Furcht und Zittern sollen wir unser Heil wirken, ermahnet uns der Apostel. Wir dörfen den eigenen Kräften nicht trauen, sondern unsere ganze Zuversicht auf die Gnade Gottes müssen wir gesetzt haben. Eine einzige heftigere Versuchung, eine einzige böse Gelegenheit, oder schlimme Gesellschaft können auch die allerfrömmsten verkehren, wenn diese nicht durch die starke Gnade Gottes wider den Fall in die Sünde geschirmet, und bewahret werden.

O mein Gott! ich erkenne meinen Unbestand, und meine Schwachheit: ich habe zwar zum öftern gute Vorsätze gemacht, aber sehr wenig gehalten: gestern war ich ein Büßer, heute wiederum ein Sünder; gestern habe ich meine veraltete unordentliche Anmuthungen verabscheuet, und heute wieder umfangen; ich bin wieder in die vorigen Sünden gefallen. Aber, itzt hoffe ich, ja ich verheisse von neuem eine ernstliche Besserung; ich will von diesem meinem Vorhaben nicht mehr weichen, ich will dasselbe täglich erneuern, und mit Bedacht nimmer sündigen: es ist auf das festeste beschlossen, lieber zu sterben, als dich meinen Gott jemals freywillig beleidigen. Also vertraue ich auf deine allmögende Gnade, und auf die Gabe der Beharrlichkeit: alle Tage will ich inständig darum bitten, und ich

ich werde sie erhalten, weil du solches verheissen hast: Omnia, quæcumque orantes petitis, credite, quia accipietis. Matth. 11. Herr, bestreite meine Feinde, treib ihre Anfälle zurück, und stärke mich. Bestätige meine Gänge auf deinen Wegen, damit meine Fußstapfen nicht bewegt werden. Psal. 18.

E N D E.

Verzeichniß

einiger geistreichen Schriften, so bey nämlichen Verlegern zu haben.

Avrillon, P. Elias, geistreiches Communionbuch, darinn auserlesene Betrachtungen, und anmuthige Gedanken von dem allerheiligsten Altarssacrament enthalten. 8.

Bellecii, P. Aloys. d. G. J., seligsterbender Christ, oder vierzehen Hülfsmittel zu einem seligen Tod. 8.

Geschäffte, tägliches, eines Christen, bestehend in heilsamen Gedanken über die wichtigsten Wahrheiten von den vier letzten Dingen des Menschen, mit Kupfern. 8.

Lohr, Franz Jos. Ph., Worte des ewigen Heils, oder geistliche Uebungen nach der geistreichen Anleitung des heiligen Ignatius zu nützlichem Gebrauche für alle Stände eingerichtet. 8.

Lombez, P. Ambros. von, Abhandlung von dem innerlichen Frieden, aus dem Französ. übersetzt. 8.

Manuale eines frommen Christen, oder auserlesenes Gebethbuch andächtiger Morgen- Abend- Meß- Beicht- und Communiongebether, mit Tagzeiten, Litaneyen, und andern Andachtsübungen. m. K. 8.

Rapin, P. Renatus d. G. J., Glaube der heutigen Christen durch den Geist des wahren Christenthums erneuert und mit der ewigen Glückseligkeit in dem Himmel aufgemuntert. Aus dem Franz. übersetzt. 8.

Religion der heutigen Welt, nach der neuen philosophischen Schreibart, französisch verfaßt und in das Deutsche übersetzt von Isidor Sutter. 8.

Sailer, P. Sebastian, marianischer Thomas von Kempen, oder zwey Büchlein von der Nachfolge Mariä. 8.

= = = kernhafte Unterrichte aus der christlichen Sittenschule von dem heiligen Tiberius seinem Pflegkinde gegeben. 8.

Sales, des heiligen Franciscus von, zwölf Bücher von der Liebe Gottes. Fünfte Auflage, durchgehends nach dem französ. Original verbessert. 8.

Schauenburg, P. Franciscus d. G. J., heiliger Liebesbund zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu, samt Abbitten, und anderen Andachten. 12.

Sianda, des Herrn Abtes Johann, Kurzer Begriff der allgemeinen Welt- und Kirchengeschichte, in welchem alle Merkwürdigkeiten von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit erzählet werden. 2. Theile. 8.

Scupuli, Laurenz Theat., geistlicher Streit zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit. Neue verbesserte Auflage. 8. Dieses Werklein hat der heilige Franciscus von Sales selbst allen Christen zu lesen anbefohlen.

Waldner, P. Joseph d. G. J., der Christ nach dem Herzen Jesu, oder neuntägige Andacht, in welcher die Tugenden des göttlichen Herzens zur Nachfolge vorgestellet werden rc. 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Des heiligen Franciscus von Sales, Bischoffes und Fürstens zu Genf, christliche Lebens-Regeln für alle Stände der Menschen

Augsburg 1770

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3571#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292937-3
VD18 12431303-001